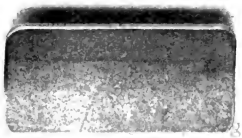
Königsberger Theatergesc...

Ernst Moser



MWEF
(Koenigsberg)
Moser

Digitized by Google

Königsberger Theatergeschichte.

4604

Von

Ernst Moser.

Königsberg i. Pr.
Druck und Verlag von Karg & Manneck.
1902.

Digitized by Google

1-Stage — Germany —
Königsberg

TC

Digitized by Google

Herrn Theaterdirektor

Adolf Varena,

Ritter hoher Orden,

in vorzüglichster Hochachtung zugeeignet

vom Verfasser.

Feldman 22 Dec. 1942

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
227171B
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R 1943 L

Digitized by Google

Vorwort.

Hagen's um die Mitte des vorigen Jahrhunderts geschriebene Theatergeschichte Altpreußens, die bis in die zwanziger Jahre zurückreicht, verliert sich trotz ihres Umfangs für die Königsberger Bühne insofern, als sie außer Einzelheiten, die Literatur zweier Jahrhunderte betreffend, auch das Danziger Kunstinstitut berücksichtigt. In dem Folgenden gilt es, eine gekürzte Uebersicht der hauptsächlichsten Epochen und Daten der Königsberger Bühne allein wiederzugeben, um — wie es wenigstens beabsichtigt ist — alljährlich ein Büchlein zu zeitigen, das eine eingehende Chronik der betreffenden Spielzeit bringen soll. So werden im Laufe der Jahrzehnte flüchtige Striche eine Geschichte unseres Theaters zusammentragen, die geeignet sein dürfte, den Kunstfreund und Bühnenliebhaber auf dem Laufenden zu halten.

Meine Quellen zog ich aus Baczko, Hagen, Tempe, Woltersdorff, sowie verschiedenen Zeitschriften und Zeitungen.

Königsberg i. Pr., im September 1902.

Ernst Moser.

Digitized by Google

Das Königsberger Stadttheater steht nicht nur im Mittelpunkt aller künstlerischen Interessen der Stadt, sondern auch der ganzen Provinz Ostpreußen. Mit warmer, nie ermüdender Theilnahme werden die Vorgänge des Instituts von allen Klassen der Bevölkerung verfolgt und seit einer Reihe von Jahren haben selbst diejenigen bürgerlichen Kreise, für die in anderen Städten ein Theaterbesuch zu den seltenen Vergnügungen gehört, ihr Abonnement, das ihnen die Pforten des Kunsttempels an jedem dritten, sechsten oder zwölften Abend erschließt.

Schlecht besuchte Vorstellungen gehören bei dem großen Abonnentenstamm, besonders in den letzten Jahrzehnten, fast zur Unmöglichkeit. Bei dem Gagenetat vermögen indessen auch nur „gut besuchte" Häuser die Signatur der Saison zu geben; dabei hat das Theater nicht etwa über mittelmäßige Darsteller zu verfügen, im Gegentheil: Königsberg ist für viele Größen der erste Probierstein gewesen, an dem sie ihre Kraft erprobt haben. —

Ein feststehendes Theater erhielt Königsberg erst im Jahre 1755. Jedoch zwei Jahrhunderte früher tauchen bereits die ersten Spuren von dramatischen Erzeugnissen und zum Theil von deren Aufführungen in Privatgesellschaften sowohl, als auch von konzessionirten und wandernden „Possenreißern" gegeben, auf.

Schon die ältesten Einwohner Ostpreußens verrathen Spuren von dramatischer Dichtkunst, wenn diese Spuren auch nur schwach sind. Sie führen uns zu den littauischen Volksliedern, die entweder völlig dialogisiert sind oder gar von wechselnden Chören gesungen werden.

Digitized by Google

Im elften Jahrhundert bereits treten Gaukler, Spielleute und Kurzweiler auf; was sie in Einzeldarstellungen bieten, hat sich nicht erhalten, ist auch von weniger Interesse, da ihre Stegreifdichtungen in den primitivsten Anfängen steckten.

Als die Passions-, Possen- und Fastnachtsspiele auftauchten, behaupteten sich die „Comödianten" auf den im Freien oder auf Märkten zusammengeschlagenen Brettern als Volksbelustiger Jahrhunderte hindurch. Später stellten sich am kurfürstlichen Hof in Preußen Marionettenspieler ein.

Von 1527 ab folgten die Schulkomödien, die besonders am Gregoriusfest — so in Königsberg 1549 mit einem Stück „Vom verlorenen Sohn" — blühten.

Mehrere solcher Comödien schrieb der seit 1562 als Professor der Poesie bekannte Caspar Schütz, Lehrer an der Albertus-Universität.

Auch vor dem „gnädigen blöden Herrn" Albrecht Friedrich, sowie vor dessen Gemahlin wurden Comödien gespielt. Eine lateinische Schulkomödie, die „Aulularia" des Plautus, wurde 1560 und 1599, ferner Georgi Buchanani Tragödia von der Enthauptung Johannis, genannt „Calumnia" aus dem Lateinischen ins Teutsche vertirt durch D. Ambrosium Lobwasser, 1576 aufgeführt.

Eines der ersten Stücke, die in Königsberg gedruckt wurden, trägt folgenden Titel: „Comödia vom Fayl Ade und Eve bis auf den verheissenen Samen Christum, aus fünf Historien zusammengezogen, durch Georgium Rollberg, Breg. Silesium, aufm Schloss zu Königsberg, in Preussen agiret, am Tage Andree An. 1573. Königsberg. in Versen". Es wurde vom Verfasser und Anordner Georg Roll, Schulmeister im Löbenicht, gegen 20 Mark Honorar am 2. Dezember 1573 im Schloß gespielt und im folgenden Jahre zum dritten Male wiederholt.

Am 6. Februar 1578 wurden drei biblische Stücke von den Bürgern der drei Städte Königsbergs aufgeführt: „vom Paradies" „vom reichen Mann und dem Lazarus" und „vom Tobias mit seinem Sohn". Es ist anzunehmen, daß diese Spiele in den Junker- oder Artushöfen, gewöhnlich aber in den Remtern oder Gemeingärten (Versammlungsoter der Kleinbürger) aufgeschlagen wurden.

Digitized by Google

Die Lustbarkeiten wurden jedoch bald beschränkt und im folgenden Jahrhundert bedurfte es nicht nur schon einer Erlaubniß des Rathes, wenn die Handwerker Comödie spielen wollten, sondern es bestand auch schon eine Censur; es erging die Verordnung, daß die Spielgeber die Comödien an die Pfarrherren einzureichen hatten, die, weil die Vorstellungen vielfach einen ausschweifenden Charakter angenommen hatten und somit überwacht werden mußten, die Comödien, ob sie zulässlich oder nicht, zu prüfen hatten.

„Für allen Dingen aber sollte der Ueberfluß der Teufel und Narren, sonderlich aber die gar abscheulichen, häßlichen und erschrecklichen Larven, auch schandbare Possen gänzlich abgeschafft und sowohl den Actori als sonsten männiglich mit dergleichen bei Strafe nicht finden zu lassen, ernstlich eingebunden und befohlen werden, darauf sonderlich die Bürgermeister in den Städten Achtung und Aufsicht haben zu lassen".

Meistens waren es englische Comödianten, die in allen Handels- und Residenzstädten Deutschlands, so auch in Königsberg, auftraten; sie erfreuten sich der schönsten Blüthe während der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. In Königsberg agierten sie zum ersten Mal im Oktober 1605 vor der Herzogin Maria Eleonora, 1618 vor der Kurfürstin und 1639.

Kein Geringerer als Simon Dach, geb. am 29. Juli 1605 in Memel, gest. am 14. April 1659 in Königsberg, arbeitete für die Schaubühne. Dach war ein edler, anspruchsloser Charakter ohne hochfliegende Gedanken und feurige Phantasie, doch er wußte den zu Herzen gehenden Ton zu treffen. Eine seiner Comödien „Cleomedes" wurde, in Ermanglung einer öffentlichen Bühne, privatim aufgeführt und zwar am 15. Juli 1635 bei der Anwesenheit des Königs Vladislaus IV. von Polen in Königsberg.

1644 lernte Friedrich Wilhelm, der große Kurfürst, Simon Dach durch ein von diesem gedichtetes, von Heinrich Alberti (seit 1626 Organist der Domkirche und Componist der Dach'schen Poesien) in Musik gesetztes und von Studenten aufgeführtes Singspiel „Sorbuisa" (Anagramm von Borussia) kennen. Es gefiel dem Kurfürsten so, daß es am 9. Mai 1645 im Schlosse in Gegenwart der Wittwe Gustav Adolfs, Maria Eleonore (der Schwester des Kurfürsten Georg Wilhelm), die Dach ungemein hochschätzte, wiederholt werden mußte.

Digitized by Google

Bei der ersten Aufführung stellte Maler Andreas Gärtner, der theatralische Vorstellungen in Königsberg in einem Gartenhause gab — einer der ersten Vertreter der Schauspielkunst in Alt-Preußen — die Bühne her.

In dem Stück wird durch allegorische Personen die Vertreibung der Barbarei aus Preußen durch den „Prussiarch" (Herzog Albrecht) bei der Gründung der Universität dargestellt, ihre Wiederkehr in Osianders Streitigkeiten und wiederholte Vertreibung unter Brandenburgs Fürsten geschildert, wonächst dann die Musen in Preußen ihren Wohnsitz aufschlagen.

Die Ausführung des Stoffes ist, wie im „Cleomedes, der allerlobwürdigste treue Hirte der Krone Polen" ziemlich geschmacklos, steif und schwülstig, in altfränkisch-holländischem Stil.

Wichtig war es für Dach, daß der große Kurfürst von jetzt ab mit der größten Aufmerksamkeit seiner dichterischen Thätigkeit folgte und ihm in väterlicher Zuneigung gewogen blieb.

Mit Dach vereinigten sich zu eifrigem Schaffen in Poesie und Musik Männer wie Andreas Adersbach fruchtbarer Componist, Musikdirektor und Organist am Dom, Heinrich Albert, Behm, Obersekretär bei der preußisch. Landesregierung, Robert Roberthin, von Saudau, Skala, Kantor und Musikdirektor an der Domschule, Johann Stobäus, Johann Peter Tinz u. A.

Ein Freund Simon Dach's Christoph Caldenbach, Prorektor an der altstädtischen Schule, schrieb 1635 zum Gregoriusfest „Hercules am Wege der Tugend und Wollust" und später ein Trauerspiel: „Babilonienschaft oder Tragödie aus Daniel III."

Da in Danzig Stücke, wie „Ibrahim Bassa", am 5. September 1669, das älteste, bereits 1650 geschriebene Stück von Caspar von Lobenstein (1635 — 1683) und von dem Dichter selbst als „seiner Jugend noch unreife Sinnenfrucht" bezeichnet, am 12. September desselben Jahres der „Irrgarten der Liebe", am 1. Oktober die „Tragödie von der heiligen Margarethe und dem heiligen Georgio", ferner eine Comödie „von der Dulcinea" und eine von „Dr. Faust, die Comödie der Liebesgespenste" aufgeführt wurden, so ist bei der Verbindung der beiden Theaterstädte Danzig und Königsberg, anzunehmen, daß diese Stücke von dort aus von einer umherziehenden Truppe auch bei uns gegeben worden sind.

Digitized by Google

Einen ästhetischen Werth haben natürlich diese Stücke nicht, sie sind auch nur als „kurzweilige Spiele" bezeichnet und stehen auf einer sehr niedrigen Stufe. Oft sind es auch verballhornte Uebersetzungen oder freie Nachahmungen aus dem Italienischen, was mit der besonderen Vorliebe, mit der die zweite schlesische Schule italienische Vorbilder nachahmte, zusammenhängt. Auch sind Handelsverbindungen mit Italien ebenso die Ursache dieser ganzen Erscheinung gewesen.

Ein Stück aus der Mitte dieses Jahrhunderts führt folgenden ungeheuerlichen Titel: „Speculum mundi, wie übel getreue Prediger (welche die Wahrheit reden) verhalten werden, und wiederum wie angenehme sie seind bei rechtschaffenen Christen, welche Gottes Wort lieben und zuletzt wie sie von den Widersachern bisweilen heftig verfolget, und dennoch oftermals aus ihren Händen wunderlich errettet werden, durch Bartholomäum Ringwald Pfarrherrn in Langfeld anfangs verfertiget und jetzt von dessen Sohne Christian Ringwald aufs neu zum Druck befördert; Königsberg gedrukt durch Johann Reußnern im Jahr 1645. in Versen".

Ein anderes Stück, ein Schäferspiel, lautet: „Epitalamium auf die Vermählung des Kammerherrn Grafen von Döhnhof mit der Fräulein Anna Beata von Goldstein". 1663. Es ist von Jacob Reich, seit 1667 Professor der Beredsamkeit in Königsberg. Reich folgte dem Beispiel Simon Dach's und ließ im Moskowitersaal mit Studenten Festspiele aufführen. Das ungehobelste der Schäferstücke des Magisters Reich war 1686 für eine Landhochzeit bestimmt: „Der unbeglückte Schäfer Corydon, der dennoch in einen Fortunato verkehret worden".

Selbst ein Bürgermeister Königsbergs, Michael Kongehl, geb. 1646 in Kreuzburg, gest. 1710 in Königsberg, verfaßte einige Schäfer- und Mischspiele (d. i. eine Art von Schauspielen, die mit Possenreißereien durchsetzt waren). Auf welche Abwege die Schauspiel-Dichtkunst gerieth, beweisen Stücke, wie Kongehl's: „Die unschuldig beschuldigte Inocentien Unschuld. Königsberg 1683 in Versen", „Die vom Tode erweckte Phoenicia" und „Andromeda".

Die beiden erstgenannten Stücke sind — und das ist das einzige Verdienst Kongehls — Nachahmungen Shakespeare'scher Stücke. „Inocentia" deckt sich mit „Cymbeline", die

Digitized by Google

„Phönicia“ mit „Viel Lärm um Nichts“. Somit ist Michael Kongehl der erste Altpreuße, der Shakespeare'sche Stoffe auf die Bühne brachte.

Kongehl verfaßte noch „Der verkehrte und wiederbekehrte Prinz Tugendhold“, von den Schülern der Domschule 1691 vor dem Kürfürsten aufgeführt und zwei Nachspiele: „Die erzürnte und wieder besänftigte Mutter“ und einen „Hercules“.

Ein anderer Poet war der in Königsberg 1637 geborene, in seiner Vaterstadt 1683 verstorbene Martin von Kempen, der ein Schauspiel von Lopez de Vega: „Geschichte vom gezwungenen Prinzen Turbien in ein Freudenspiel reimweise“ brachte (i. e. übersetzte).

Diese Stücke werden durchweg von durchreisenden Comödianten aufgeführt. 1670 sind Schauspieler in Königsberg und bitten um Ermäßigung der Abgabe an die Accise, da das Aufbauen und Abbrechen des Theaters ihnen große Kosten verursacht. 1674 bewerben sich die Comödianten der hochdeutschen Compagnie und im Januar 1680 die der sogenannten sächsischen Compagnie um die Erlaubniß zu spielen.

Das letzte Stück, von dem es bekannt ist, daß es im 17. Jahrhundert in Königsberg aufgeführt wurde, ist das von dem Konrektor im Löbenicht 1695 geschriebene „Constantinus Magnus“, das im Landhofmeistersaal in Scene ging.

Digitized by Google

Königsberg zählte im Jahre 1701 etwa 40600 Einwohner, deren Geschmack sich im neuen Jahrhundert zu läutern begann und einer neuen Epoche zustrebte, die mit glänzendem Erfolge das stürzte, was vordem gegolten. Das gelehrte Theater, das aus der lateinischen Schule hervorgegangen war, rang mit dem praktischen, das die englischen Comödianten vorführte. Durch sie war die Prosa dem Schauspiel zugeeignet; die Molière'schen Lustspiele wurden umgemodelt, die Tragödien mußten sich noch durchgreifendere Veränderungen gefallen lassen.

Zwar tritt in den meisten Stücken noch eine komische Maske auf, die durch überraschend Belustigendes und stark Aufgetragenes auf alle Klassen der Hörer zu wirken bestrebt ist, doch liegt dieser bereits das Ungeschlachte des Hanswurst fern, wenn er vorläufig auch noch so genannt wird.

Die Schauspieler erhielten ebenfalls mehr Ansehen, wenn zur Zeit auch noch vereinzelt, und eine gewisse Regelung in ihren Verhältnissen legte den Grund zu einem geordneteren und darum Achtung gebietenderen Leben und Wandel. Die Gage eines Akteurs betrug täglich 3—4 Silbergroschen und der Oculist, Stein- und Bruchschneider Marquardt, der die Conzession zum Aufstellen einer Schaubude erhielt, auf der er zehn Personen agieren ließ, hatte einen Abtrag an die Invalidenkasse von 100 Fl., wenn er ein halbes Jahr gespielt hatte, zu erlegen.

Der Kirche zuliebe durfte Sonnabends, Sonn- und Feiertags nicht gespielt werden, ebensowenig in der Adventszeit bis zum Fest der heiligen drei Könige. —

Nachdem in Königsberg zwischen 1709 und 1710 wegen der Pest kein Theater gewesen, gaben 1712 Schauspieler ein halbes Jahr Vorstellungen, 1714 spielten sie im Ballhause.

1716 „besorgte" Christoph Heilgendorf, Rektor zu Rastenburg, auf dem Rathhause eine „Ester und Vasthi" — ein Stück, von dem man weiter nichts weiß, als daß es aufgeführt worden.

Digitized by Google

vgl. Devrient T. 196.

Zwei Jahre später kam Eckenberg (auch Johann Carl von Eckenberg oder Eggenberg), ein Gymnastiker, dem es gelungen war, die Gunst König Friedrich Wilhelm I. zu gewinnen, nach Königsberg und spielte während des Jahrmarktes in einer neben dem altstädtischen Junkergarten erbauten Bude. 1720 kam er zum 2. Male von Riga nach Königsberg und spielte bis zur Fastenzeit und nach dieser bis Ostern. Seinen Schauplatz im altstädtischen Remter aufzuschlagen, wurde ihm verwehrt; er mußte wieder in einer von ihm aufgeschlageuen Bude agieren und wurde wenig vom Glück begünstigt.

Auf einem Comödienzettel hebt er hervor, daß die Truppe mit neuen „wienerischen Akteurs" verstärkt sei, wie sie nebst einem Tanzmeister in Königsberg noch nie gesehen worden.

Als seine besten Schauspieler galten Scolary, Rademin und Hilferding; ferner traten noch hervor Stänzel, Josef Felix Kurz u. Andreas Weidner.

Letzterer war zugleich Dichter; von ihm existiert das Stück: „Der verliebte Franzos in Sachsen mit Hanswurst, einem abgedankten Soldaten, gekrönten Poeten, curieusen Luftfahrer auf den Blocksberg und endlich Bräutigam nach der alten Mode".

Johann Peter Hilferding aus Eckenberg's Truppe wurde selbst Schauspielunternehmer.

Der neue Geist, der mit Friedrich dem Großen zur Herrschaft kam, zeigte sich in Königsberg zunächst darin, daß der König nach seiner Huldigung dem Schauspieler Hilferding die Conzession zu Theateraufführungen gab und 1741 ihn zum Hofcomödianten ernannte. Die Geistlichkeit eiferte zwar gegen Hilferding, der mit seiner „Possenreißer-Schaar" Glauben und Sitte verderbe, aber Hilferding hatte an dem Könige einen festen Rückhalt, der ihm sogar beim Begräbniß kirchliche Ehren und priesterlichen Segen erzwang.

Hilferding, der das Theater neben dem altstädtischen Junkergarten errichtete, war ein geborener Italiener, der, die Muster seiner Nation bevorzugend, biblische Stücke, Possenspiele und Haupt- und Staatsaktionen gab. Von ihm wurden aufgeführt: „Simson", „Josef und Nebukadnezar", „Karl XII." von Ludovici und „Tomyris", wobei Harlekin,

Digitized by Google

Scapin und Scaramuz (ital. Pickelhäring, Hanswurst) nicht vergessen wurden. Doch wurde auch von ihm das erste Singspiel „Lucrezia" dann „Iphigenia", „Cato" und Molière's „Tartüffe" gegeben.

Hervorragende Akteurs waren: Ferch, Siegmund, Hilferdings späterer Mitdirektor, Kern, Scolary, Gleimann, Ludwig Friedrich Schröder, die Ackermann verwittwete Schröder und obenan die treffliche Sängerin Anna Christina Ohl.

Hilferding konnte sich indeß nicht halten; er kehrte Königsberg den Rücken und reiste nach Stettin, Berlin, Frankfurt a. O. u. a. Orten. Trotzdem besuchte er im September 1742 Königsberg abermals. Während eines halben Jahres gab er 95 Vorstellungen.

Auch der zweite Aufenthalt entsprach nicht seinen Wünschen; er klagte, daß die Bauherren des Junkergartens für die Bude ein größeres Standgeld genommen und mit den ihnen bewilligten Freibillets einen Handel getrieben haben.

Im März 1743 verließ Hilferding mit 4239 Gulden Schulden unsere Stadt, nachdem er seinem Hauptgläubiger, dem Krüger im Palmbaum in der Vorstadt, Namens Davidsohn, das Privilegium in der Originalschrift verpfändete mit der Bestimmung, daß es nach zwei Jahren verkauft werden könne, wenn es nicht eingelöst sein sollte.

Am 5. Februar 1743 war Siegmund Mitdirektor geworden. Hilferding kehrte jedoch nicht mehr nach Preußen zurück. —

Wider die Königsberger Theologen erschien 1736 in Rostock ein pasquillantes Stück, betitelt: „Die Pietisterey im Fischbeinrocke oder die doktormäßige Frau, in einem Lustspiele vorgestellet, in ungebundener Rede", (dem Französischen nachgebildet). Die Verfasserin dieses Erzeugnisses war die Professorin Gottsched geb. Kalmus. Im „nöthigen Vorrath zur dramatischen Dichtkunst 1757" verrieth sich die Dichterin.

Durch sie werden wir auf einen Mann geleitet, „der in der ganzen Literatur eine Epoche machte, sich zu einem gelehrten Diktator aufwarf, gehuldigt und vergöttert und nachher wieder auf das Aeußerste gemißhandelt wurde; den größten Zänker seiner Zeit, der aber bei allen seinen Fehlern

Digitized by Google

auch Verdienste besaß" — auf den Gatten der Verfasserin oben angeführten Spottgedichtes: Johann Christoph Gottsched.

Gottsched, geboren am 2. Februar 1700 in Judtitten bei Königsberg, gestorben den 12. Dezember 1766 in Leipzig, war der erste Deutsche, der wegen seiner dramatischen Verdienste von den Franzosen in dem „Journal des Scavanx" und von Riccobini in den „Reflexions historique et critique sur le differens Theatres de l'Europe" mit großen Lobsprüchen belegt wurde.

Die Haupt- und Staatsaktionen in den Dramen jener Zeit verfielen, wie auch das volksthümliche Lustspiel, je länger, je mehr in Mißachtung bei den gebildeten Ständen oder sie lösten sich in bloße Spektakelstücke auf und waren mehr auf Vergnügen der Sinne, als auf geistige Unterhaltung gerichtet. Die Misch- und Schäferspiele waren plump, mit schwülstiger Deklamation durchtränkt und wenig unterhaltend. In die Tragödien schaltete man, wie schon bemerkt, den Harlekin ein, um das Publikum zu unterhalten, und das auf dem Kothurn schwindelnde Pathos wurde so mit der niedrigsten Fratze verbrämt.

So mußte mit dem Drama naturgemäß eine vollständige Umgestaltung und Erneuerung vorgenommen werden, wenn es nicht gänzlich untergehen sollte.

Den entscheidenden Schritt hierzu that Gottsched, indem er sich an die Franzosen anschloß und deren Stücke auf die Bühne brachte. Er erklärte das Natürliche für das oberste Prinzip und suchte mit seinen reformatorischen Ansichten durchzudringen. Hierfür gewann er mit viel Energie die Bühne und brachte die aus dem Verständniß der Charaktere und Situationen hervorgehende Deklamation — im Verein mit Caroline Neuber — auf eine künstlerische Höhe.

Es ist begreiflich, daß diese Umgestaltung des Theaters nicht auf einmal durchdringen konnte; ein großer Theil des Publikums zog immer noch die alten Schauspiele vor: das große Hinderniß lag in dem Mangel an neuen regelmäßigen Stücken.

Gottsched vermochte trotz allen Fleißes dem nur wenig abzuhelfen, auch waren diese Stücke — meist Nachbildungen der Franzosen — sehr mittelmäßig. Ihr einziger

Digitized by Google

Werth bestand in der den Franzosen abgelernten Regelmäßigkeit, in der Beobachtung der durch diese aufgestellten Regeln von der Einheit der Handlung, des Orts und der Zeit, in dem Bestreben nach größtmöglichster Natürlichkeit und in der daraus folgenden Bemühung, alle jene wilden Auswüchse zu vermeiden, die das alte Schauspiel in so reichem Maße darbot.

Von Gottsched'schen Stücken wurde in Königsberg zu öfteren Malen der „Cato" aufgeführt, während seine Frau, außer dem genannten anonym erschienenen Stück u. a. das Trauerspiel „Panthea" schrieb — Gottsched nannte es ein „Meisterstück" — und „von lauter fürstlichen und gräflichen Personen" spielen ließ.

Unter den Königsberger Dramatikern sind in dieser Zeit zu nennen: der Professor der Poesie Joh. Val. Pietsch, der 1733 in seiner Vaterstadt starb; er entwarf den Plan zu einem Trauerspiel „Cäsar" — und der bedeutendere Christoph Friedrich von Derschau, der zwar ein geborener Königsberger war, doch in anderen Provinzen lebte und schrieb. Sein Trauerspiel „Pylades und Orestes" hat, nach dem Urtheil Gottscheds, große Schönheiten neben einer völligen Regelmäßigkeit. Er näherte sich aber seinem Vorbild Gottsched in der Schreibweise.

Das Gleiche gilt von dem Schulmeister im Kneiphof Johann Friedrich Lauson, 1727 in Königsberg geboren; am 4. Oktober 1783 ebendaselbst gestorben. Hamann nannte ihn den preußischen Diogenes.

Ein Freund, namens Porsch, der mit ihm aus dem Friedrichs-Collegium auf die Universität zog, wurde Schauspieler und vermittelte das Verhältniß, in das der Schulmann zu den verrufenen Künstlern trat.

Lauson hat von 1748—77 über 30 Vorspiele, ein Trauerspiel und ein Nachspiel geschrieben, ferner „Die Matrone von Ephesus" und den „Tartüffe" in Versen übersetzt. Er hatte auf die Direktionen, namentlich auf Schuch, und die Darsteller einen bedeutenden Einfluß und das Publikum feierte ihn bei den Aufführungen seiner Werke. —

Auf Veranlassung Gottscheds, der 1744 nach Königsberg kam, spielte in demselben und nächsten Jahre in unserer Stadt die Schönemann'sche Gesellschaft. Sie gab ihre Vorstellungen — am 17. September 1744 zum ersten Mal —

Digitized by Google

im altstädtischen Gemeingarten (jetzt Jubiläum-Halle) und führte hierbei Gottscheds „Cato“ mit einer an den Dichter gerichteten Anrede auf.

Zu den vorzüglichsten Schauspielern der Truppe zählte der junge, 24jährige Ekhof, Ackermann, Uhlich, Kirchhoff, die Spiegelbergin, Rudolphi, Starkin, die Schröder und Babbiets.

Schönemann versuchte bereits abseits von den ausgetretenen Pfaden zu wandeln. Die guten Königsberger fanden sich indessen nicht sehr empfänglich für ernstere Stücke; sie athmeten ordentlich auf, als die Direktion ihnen „Das Schlaraffenland“, „Gelernte Liebe oder der versteckte Hammel“, Schäferspiel von Rost und ähnliche Possen, selbst noch dann und wann den Hanswurst wieder brachte. Die Harlekinade machte volle Häuser und erst allmälig führte der Geschmack zu nahrwerthigerer Kost.

Mit dem Singspiel „Der Teufel ist los“ kam die Direktion einen größeren Schritt vorwärts.

Am 29. Januar 1745 schloß Schönemann die Vorstellungen, um seine Rundreise nach Breslau, Leipzig, Halle 2c. anzutreten und Königsberg hatte nahezu drei Jahre hindurch eine theaterlose Zeit.

Im Spätherbst 1747 zog ein Theil der ehemals Hilferdingschen Truppe unter der Direktion der ehemaligen Aktrice dieser Gesellschaft, der Schauspielerin und Sängerin Anna Christina Ohl, wieder in Königsberg ein und begann seine Vorstellungen.

Die Gesellschaft, stark verwildert, datierte mit ihren Leistungen um mehr als fünfzig Jahre zurück. So konnte es nicht befremden, daß, als die Concession nach längerer Erwägung ertheilt wurde, selbst die Comödienzettel der Censur unterstellt wurden. Auf diesen war jedesmal der Plan des Stückes, die Verwandlungen, die mit dem Hanswurst vorgenommen wurden und wie er zur Belohnung seiner Streiche — etwa aus einem Mörser in die Luft geschossen — wieder zusammengesetzt werden sollte, angegeben — das ließ dem Publikum „einen sehr lächerlichen Begriff übrig“.

Der Harlekin ist wieder die Hauptfigur, zugleich Akteur und Erfinder der Burlesken. Eine Abwechslung schafft Magister Lauson mit Gelegenheitsstücken und Abdankungs- oder Schlußscenen.

Digitized by Google

Ferner wurden Stücke zur Ehre der Studierenden und der Kaufmannschaft aufgeführt und zugleich bekannt gegeben, „daß feierlich deprecirt werden sollte, weil sich einige Zuschauer im vorigen Stücke beleidigt gehalten".

Kurz vor Weihnachten schließt die Ohlin die Vorstellungen mit dem lustigen Scherzspiel „Pantalon Alchymista, oder: Der Tochter Witz hat oft die Wacht des klügsten Vaters ausgelacht. Mit Hanswurst einem lächerlichen Lehrjungen, possierlichen Kuppler, sinnreichen lebendigen Gemälde und andern Schaden listig erfundenen Eulenspiegel" — um sie eineinhalb Monate später fortzusetzen.

Nun bevorzugte sie mehr biblische Stoffe, wie „Josef und der verlorene Sohn" ꝛc., ward jedoch angeklagt, geistliche und biblische Geschichten durch scandalöse Darstellungen entweiht zu haben. Dann gab sie den „Fall von Adam und Eva oder das Bildniß der Unschuld unserer ersten Eltern oder die Stürzung des Lucifer".

Einen Schönemann suchte die Ohl'sche Gesellschaft durch pomphafte Festspiele zu überbieten; das Vorspiel am Geburtstage des Königs ist in dem einen Jahr „Der Thron", 1749 „Der Friede", das am Erinnerungstag der erworbenen Königskrone „Die Krone". Lauson dichtete ein Festspiel „Ganymed", in dem eine Tochter der Ohl als Cavalier, Maler, Gärtner, Gespenst, Advocat, Bettler und Ganymed erschien.

Im April 1749 wurde der Gesellschaft der Saal des altstädtischen Gemeingartens und damit die Erlaubniß zum Weiterspiel versagt und die verunglückte Truppe ging nach Pommern.

Digitized by Google

Eine leider nur vorübergehende Erscheinung im Theaterwesen Königsbergs war die Conrad Ernst Ackermann'sche Gesellschaft, die in den Jahren 1753—54 auf dem altstädtischen Junkerhof spielte, später aber, im November 1755 auf eigene Kosten ein festes Schauspielhaus — das erste — auf dem Kreytzenplatz, an der Stelle der heutigen Altstädtischen Kirche gegenüber der Post, erbaute.

Das Haus trug die Aufschrift „Amant alterna Camoenae".

Die Anlage war eine sehr einfache: ohne Giebel, mit abgewalmtem Dach; das Äußere nur dürftig verziert; das Innere enthielt ein Parterre von sechs Reihen Sitze und faßte höchstens dreihundert Personen, den untersten Rang mit fünfzehn Logen; zwischen den Logen des obersten Ranges befand sich der Guldenplatz, hinter diesem der Achtzehner- und dann noch höher der Zweisechser-Platz. (6 und 4 Sgr.)

Ackermann war zu Schwerin 1710 geboren. Er war Soldat gewesen und hielt in seiner Truppe auf strenge Disciplin. Als erfahrener, rechtschaffener und entschlossener Direktor, ging er ernstlich damit um, der deutschen Bühne eine würdige Stellung zu erwirken.

Neben ihm führte das Scepter die Künstlerin Schröder, die seine Gattin geworden war, und Sophie Charlotte Biereichel, verwittwete Schröder, eine Berlinerin von Geburt. Außerdem wirkten in seinem Ensemble: Sophie Fuchs, Madame Hartmann, Madame Kern, Koch, Brunius, Joh. Christian Ast, Antusch und Finsinger.

Was Eckhof als Schauspieler war, durch sein Beispiel fruchtbar fortwirkend, das war Ackermann, der sich nach altem Brauche Akteur nannte, was weniger Schauspieler, als Schauspiel-Direktor bedeutete, unter den Schauspielunternehmern. Er bahnte das Feld an zur Aufnahme all' der Erscheinungen, die am Ende des Jahrhunderts das goldene Zeitalter hervorriefen.

Digitized by Google

1754 gab er, als Erster, Otway's „Befreites Venedig" in der, sicher von ihm veranlaßten, von Lauson verfaßten deutschen Bearbeitung. Das Stück gefiel dermaßen, daß 1755 eine zweite Ueberſetzung gedruckt werden mußte.

In Leſſing ehrte er den Schöpfer des deutſchen Drama's. Er erwarb ſich den größten Ruhm dadurch, daß er das neuerbaute Schauſpielhaus, das am 24. November 1755 mit einem Prolog, dem „Mithridat" und dem Nachſpiel „Die Scheerenſchleifer" eingeweiht und eröffnet wurde, durch die Aufführung von Leſſings „Miß Sara Sampſon", früher, als ein anderer Direktor, ſofort nach Erſcheinen des Trauerſpiels verherrlichte.

Ein neuer friſcher Geiſt wehte in den neuen Hallen.

Die Pathetik Gottſcheds wurde durch Einführung von Operetten verdrängt, durch den Balletmeiſter Bruniau die theatraliſchen Tänze geſchmack- und glanzvoller angeordnet — die Werke der britiſchen Bühne und die erſten namhaften deutſchen Stücke zur Darſtellung gebracht.

Das Theaterweſen gedieh auf dem vom Könige Ackermann geſchenkten Kreyßenplatz.

Nach dem „geretteten Venedig" kam der „Kaufmann von London" von Lillo, ferner „Die Matrone von Epheſus", „Criſpin" von Weiße, „Die Candidaten" und „Der blinde Ehemann" von Krüger — der „Sara Sampſon" folgten „Der Schatz" und „Der Freigeiſt" von Leſſing.

Die Vorſtellungen dauerten bis zum 16. Juni 1756. Dann zog Ackermann nach Danzig und eröffnete erſt am 3. Dezember desſelben Jahres die Vorſtellungen in Königsberg, um ſie, aus Furcht vor dem nahe bevorſtehenden Einzug der Ruſſen, bereits vierzehn Tage ſpäter, am 18. Dezember, für immer einzuſtellen.

Längere Jahre — zum Theil während der Zeit, in der unſere Stadt unter ruſſiſchem Scepter ſtand (die Ruſſen rückten am 22. Januar 1758 in Königsberg ein), obgleich die ruſſiſchen Offiziere geſellſchaftliches und vergnügungsvolles Leben ſuchten, dem Kleinhandel während der Okkupation auch ein reicher Verdienſt blühte — blieb das Theater ſo ziemlich leer ſtehen. Ab und zu fanden ſich Gaukler und gymnaſtiſche Künſtler ein, die von dem zurückgelaſſenen jungen

Digitized by Google

Stiefsohn Ackermann's, Friedrich Ludwig Schröder, die verwaisten Räume für Vorstellungen abmietheten, so u. A. auch der Zahnarzt, Wurmdoktor, Taschenspieler, Seiltänzer und Luftspringer Sarger 1758.

Im November desselben Jahres kam Michael Stuart, der aus königlichem Blute entsprossen zu sein behauptete, aus Rußland nach Königsberg und blieb bis zum Mai 1759.

Erst im Februar 1763 traf Franz Schuch von Danzig mit einer ziemlich bedeutenden Truppe in Königsberg ein. Die Gesellschaft, die durch ganz Deutschland bis in die Schweiz hinein reiste, blieb nur einige Wochen.

Von ihren Mimen waren die hervorragendsten: Madame Schulz, das Ehepaar Brandes und Monsieur Stenzel.

In dieser Zeit verfaßte der Geheime Kriegsrath und Stadtpräsident von Königsberg Theodor Gottlieb von Hippel, geb. 31. Januar 1741 in Gerdauen; gest. 1796 in Königsberg, einer der ersten Humoristen Deutschlands, den s. Zt. viel gegebenen Einakter „Der Mann nach der Uhr", 1760, über den Lessing in seiner Hamburgischen Dramaturgie sagt: Das Stück ist reich an drolligen Einfällen; nur schade, daß ein Jeder, sobald er den Titel hört, alle diese Einfälle voraussieht. National ist es auch genug, oder vielmehr provinzial. Und dieses könnte leicht das andere Extrem werden, in das unsere komischen Dichter verfielen, wenn sie wahre deutsche Sitten schildern wollten. Ich fürchte, daß Jeder die armsäligen Gewohnheiten des Winkels, in dem er geboren worden, für die eigentlichen Sitten des gemeinschaftlichen Vaterlandes halten dürfte. Wem aber liegt daran, zu erfahren, wieviel mal im Jahre man da oder dort grünen Kohl ißt?

Ein Lustspiel kann einen doppelten Titel haben; doch versteht sich, daß jeder etwas anderes sagen muß. Hier ist das nicht; der Mann nach der Uhr oder der ordentliche Mann sagen ziemlich das Nämliche; außer daß das erste ungefähr die Karikatur von dem andern ist.

Hippel schrieb Theaterkritiken und hielt sich bei seinen dramatischen Arbeiten von der Gottsched'schen und Lessing'schen Schule fern. 1768 verfaßte er das Lustspiel „Die ungewöhnlichen Nebenbuhler" in drei Aufzügen und

Digitized by Google

schließlich u. A. „Die Gedanken über den Brief des Herrn S. die Döbbelinsche Schauspielgesellschaft betreffend".

Schuchs Direktion übernahm von 1764—69 sein ältester Sohn Franciscus, der Döbbelin, die Neuhoff und die beiden Barzanti engagierte. Schuch's jüngerer Bruder Christian spielte den Hanswurst.

Nach Angabe des Balletmeisters Jaquemain wurden Ballets getanzt, die eine große Anziehungskraft besaßen. „Der blaue Montag" und andere Possenspiele wurden noch beibehalten; allein der bessere Geschmack, der sich allmälig geltend machte, forderte genießbarere Waare. Die Burleske hatte sich überlebt. So wurden denn die meisten Trauerspiele Schlegel's, Lessing's und Stücke nach dem Französischen gegeben.

Auch von einheimischen Erzeugnissen gefielen die beiden Lustspiele des 1743 in Königsberg geborenen Krigsrathes Ernst Friedrich Jester: „Die Wünsche, ein Lustspiel in fünf Aufzügen in Prose. Königsberg 1765" und „Das Duell oder das junge Ehepaar, ein Lustspiel in einem Aufzuge. Frankfurt und Leipzig 1771".

Schuch's regelloses Betragen verschaffte ihm viele Feinde; Schauspieler wie Brandes, Antusch ꝛc. verließen ihn; die Kassenverhältnisse wurden schlechter, die Zahl der Gläubiger größer, so daß er vor den Letzteren flüchten mußte.

Nun übernahm Carl Theophil Döbbelin (1727 in Königsberg in der Neumark geboren), der sich hinter dem Rücken Schuch's das Aufführungs-Privilegium verschafft hatte, die Direktion. Indessen nur für kurze Zeit — sie füllte nur einen Theil der Jahre 1770 und 1771 aus.

Zu seiner Gesellschaft gehörten, außer Koch, zwar noch einige tüchtige Kräfte, sie besaßen jedoch nichts, was sie für die Zukunft bekannt machen konnte.

Döbbelin war ein geriebener Theaterfuchs, der die Zeitströmung gleichsam roch und darauf seine Spekulation gründete. Er verbannte das Possenspiel gänzlich und war für die geschmackvolle Auszierung des Theaters besorgt. Unter seinem Regime wurden die ersten komischen Opern aufgeführt; ferner Lessings „Minna von Barnhelm", Beaumarchai's „Eugenie", Shakespeare's „Richard III." und Gerstenberg's „Ugolino". — Die Stücke ernteten verdienten Beifall.

Digitized by Google

Im Gegensatz zu Döbbelin's mehr äußerlicher und mehr in klugen Geschäftskniffen begründeter Antheilnahme hatte die Gesellschaft der Wittwe Johanna Caroline Schuch ein wirkliches Verhältniß zu der Entwicklung der Dinge.

An ihrer Direktion betheiligten sich in der allerersten Zeit verschiedene Akteurs des Döbbelin'schen Ensemble's u. A. Josef Felix von Kurz, in der allerletzten Zeit ihres Wirkens Carl David Ackermann.

Frau Schuch, geborene Zerger (geb. 17. April 1735) begann ihre erste Vorstellung in Königsberg am 9. Dezember 1771. Sie gehörte zu den Frauen, die mit unverdrossener Thätigkeit, geliebt von ihren Kindern, ihrer Truppe und den ernstesten Männern Königsbergs, für das Wohl der Ihren sowohl, als auch für das des Theaters sorgte. Sie besaß als echte Künstlerin Bescheidenheit und war nicht rollensüchtig, wie ihre Vorgängerin Madame Döbbelin.

Ihr Personal wies etwa 30 bis 40 Personen auf und zählte tüchtige Kräfte, wie u. A.. Schmidt, Flögel, Eckardt-Koch, Czechtitzky, Stegmann, Fräulein Lüttichau spätere Frau Einer, Springer, Bachmann, Frau Ströbel und Fräulein Helene Elisabeth Schmalfeldt als Sängerin.

Als Gäste traten auf Madame Bißler (1781), Lorenz (1782), Madame Toscani (1785), Nabel und Frau (1786).

Da Frau Schuch auch das Privilegium für Westpreußen und Kurland erhielt, vertheilte sie ihre Kräfte abwechselnd auf Königsberg, Danzig, Marienwerder, Elbing, Tilsit, Memel, Insterburg, Gumbinnen, Goldap, Riga und Mitau.

Das Theater in Altpreußen gewann wieder Ansehen und Ruf, wenn der Kreis, in dem Frau Schuch wirkte, auch ein beschränkter war.

Es wurden neben den Deutschen und Shakespeare Operetten wie „Die Jagd", „Elysium und der Deserteur" u. A gegeben; Carl David Stegmann setzte den „Kaufmann von Smyrna und das redende Gemälde" in Scene.

Die einheimischen Erzeugnisse wurden von Johann Gotthilf Lindner, Doktor der G. G. und Hofprediger, vertreten, der 1771 als öffentlicher Lehrer der Dichtkunst ein Vorspiel „Herkules auf dem Scheidewege" verfaßte, durch

Digitized by Google

„Eduard Montrose", ein Trauerspiel in fünf Aufzügen von Hauptmann von Dierecke, 1774, Ludwig von Backo's dramatische Versuche, so u. A. „Conrad Lexkau", sowie durch die Vorspiele „Die Schauspieler" 1778 und „Robert" 1780 vom Kammersekretär John.

Unter den Lustspielen erhielten neben einigen Anfängern mit dramatischen Versuchen und Prologen die Stücke aus dem Englischen des Herrn Cumberland speciellen Beifall; unter den Trauerspielen blieben „Emilia Galotti", „Clavigo" und die nach Shakespeare umgearbeiteten Tragödien längere Zeit auf dem Repertoire. Außerdem wurden 1776 einige italienische Intermezzi und die erste Oper „Alceste" von Wieland gegeben.

Die Kritik war nicht immer mit den engagierten Kräften zufrieden; sie tadelte und gab harte Urtheile; allein es traten auch vortheilhaftere Perioden auf und es wurde der oben genannte Schmidt, wie auch Koch gerühmt, deren Darstellungskunst auf den ersten deutschen Theatern gefallen haben würde.

Neben dem öffentlichen stehenden Theater existirten in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts noch einige Privatgesellschaften, die in dem Hause des Kaufmanns Espaghniac agierten; sie bestanden aus einigen Studenten, meistentheils Leuten von Geschmack, die ihre Freunde und Kenner zu Zuschauern hatten. Selbst die besten der Schauspieler suchten diese Vorstellungen auf, um sich danach zu bilden. Ganz besonders zeichnete sich das gräflich Kaiserling'sche Privattheater aus.

Nach der Wittwe Schuch beherrschten das Theaterleben der nächsten Jahre — von 1787 an — die Geschwister Schuch, Friederike und Charlotte Schuch, sowie ihr Stiefbruder Carl Steinberg. Sie suchten das Theater auf einer literarischen Höhe zu halten.

Von den alten Mitgliedern Lutheroth durch den Tod und Werthen mit seiner Familie verloren, engagierte, die Direktion einige Mitglieder, deren Verdienste ein geschmackvolles Publikum unmöglich verkennen konnte.

Es war dies in erster Linie das Ehepaar Pauli, vormals Mitglieder der Wäserschen Gesellschaft. Madame Pauli hatte das Schicksal durch zu große Verdienste den

Digitized by Google

„allezeit geschäftigen Neid" eines Theater-Recensenten rege zu machen. Doch vermochte es die Darstellerin durch ihre Kunst die Neider zu widerlegen; besonders durch ihre Orsina, Königin Elisabeth, Regina in den „Drei Pächtern" und Laurette. Ein Chronist rühmt ihre Vorzüge in ihrem außergewöhnlich glücklichen Gedächtniß, ihrer sonoren Stimme und ihrer richtigen Deklamation, die mit einer sehr vortheilhaften Gesichtsbildung und einnehmender Gestalt verbunden war. Sie wurde der Liebling des Publikums.

Ein Herr Kramp war ihr würdiger Nebenbuhler. Das ihn von andern Engagements begleitende Lob bestätigte sich auch in Königsberg. Er war ein denkender Künstler, sprach natürlich und spielte mit Leidenschaft. Seine Antrittsrolle war „Lear".

Minder gut, doch nicht ohne Verdienste, war Herr Haffner, der Rollen wie Hamlet, Essex, Edgar, Richard III. ꝛc. gab; sein Hamlet vermochte nicht zu erwärmen.

In komischen Väterrollen debutierte Herr Reinike; in zänkischen Müttern und affektierten Damen dessen Gattin.

Schließlich ist noch Demoiselle Hilscher, Nichte der Frau Pauli, ein fünfzehnjähriges Mädchen zu nennen, das mit guten Anlagen eine wohltönende Stimme und reine Aussprache verband. Ihr Fach waren die Naiven. Als Fanchette gefiel sie ausnehmend.

Von ältern Mitgliedern wirkten Jean und Carl Bachmann, die Ehegatten von Friederike und Charlotte Schuch, Demoiselle Kaltenbach und die Herren Flögel, Gruner und Ströbel.

An Stücken wurden als „Lieblingsspeise hiesiger Gaumen" gegeben: Dyks „Graf von Essex"; „Der Revers"; „Wissenschaft geht vor Schönheit", ein nach Goldoni bearbeitetes Stück; Kretschmann's „Haus-Kabale"; Brühl's „Rache" und „Die gute Ehe", ein allerliebstes Nachspiel von Anton Wall. Von Operetten gab das Repertoire: „Die drei Pächter" mit Madame Pauli's unerreichbarer Force-Rolle, „Die Wäschermädchen" mit Zanetti's einschmeichelnder Musik und „Walder" zum Benefiz des Herrn Ackermann bei ausverkauftem Hause. Ferner, 1788, Mozart's „Belmonte und Constanze", mit außerordentlichem Erfolge.

Berechtigtes Aufsehen erregten in jener Zeit zwei „Theaterreden" (Prologe), deren eine, vom Königsberger

Digitized by Google

Kammersekretär John zur Feier des Krönungstages verfaßt, und von Madame Pauli gesprochen, die andere von einem ungenannten, doch ebenfalls Königsberger Verfasser herrührend und von Madame Ackermann in ihrer Benefiz-Comödie deklamirt worden ist. Ein zeitgenössisches Urtheil erklärt die erste „Rede" für „dunkel" und zergliedert sie mit ätzendem Spott.

Die Schuchsche Spielzeit brachte noch drei Schauspiele von Königsbergern: das Familiengemälde „Leichtsinn und Größe" von Steinberg, Mitdirektor und Umarbeiter von Shakespeare's „Richard III.", „Prellerei über Prellerei", das besonders deswegen intriguant war, weil der Verfasser einen Knoten geschürzt und zerhauen hatte, den kein vernünftiger Mensch je aufgelöst haben würde, und das Kriminalgemälde „Die Perrücke"; die beiden letztern von ungenannten Autoren.

Ueber Steinberg's Umarbeitung des shakespeareschen „Richard III." findet sich ein Urtheil im April 1789 folgendermaßen ab: Richard der Dritte besteht nicht vor dem Richterstuhl der Kritik. Zwar nimmt sich der Kindermord des Horazischen ne Medea liberos ungeachtet, auf dem Theater noch gut genug aus; aber Richard ist, so gern ihn auch viele rasen sehen, eher ein Orang-Utang als ein Mensch. Herr Steinberg ist wegen seines persönlichen Charakters zu bekannt, als daß wir nicht hoffen dürften, Verzeihung zu erhalten, wenn wir die Arbeit vom Arbeiter und die Malerei vom Pinsel unterschieden. —

Am 27. Oktober 1797, als „Galora von Venedig" gespielt werden sollte, brannte das Gebäude auf dem Kreytzenplatz nieder, vernichtete nicht nur die Garderobe, die Dekorationen, die Bibliothek u. s. w., sondern legte auch drei andere Häuser in Asche; vierzig Familien wurden brotlos.

1800 erstand ein neues Gebäude auf demselben Platz, von gleicher Größe, von Friedrich Gilly erbaut. Doch lange sollte auch dieses nicht bestehen; es brannte kurze Zeit nach seiner Neuaufführung ebenfalls bis auf den Grund nieder.

Digitized by Google

Die Entwicklung der dramatischen Literatur im neunzehnten Jahrhundert ist den äußern Verhältnissen so sehr unterworfen gewesen, wie kaum eine Periode zuvor. Die Theilnahme an den politischen Ereignissen war eine überaus rege; die Bewegungen gingen meistens von einem Theil der gebildeten Stände, speziell der Jugend, aus, das Volk wurde von ihnen ergriffen und die Ideen der Freiheit und Vaterlandsliebe, die der unglückliche Krieg, der Freiheitskampf, Revolutionen, schließlich der dänische, österreichische, und französische Krieg zum Ausdruck und theilweise zur Verwirklichung brachten, übten einen weitgreifenden Einfluß auf die Literatur im Allgemeinen sowohl, als auch im Besonderen auf das Drama aus, das in einzelnen Erscheinungen zur hohen Bedeutung wurde.

Abwechselnd bringt das Jahrhundert Perioden der Gährung wie der Klärung, die mehrmals denen in der Zeit der Originalgenies während der sechsziger und siebenziger Jahre des vorigen Säculums ähnlich, ihnen aber untergeordnet sind, weil keine Persönlichkeiten hervortreten, die der dramatischen Literatur einen bestimmten Gang vorzuzeichnen fähig waren und weil eben deshalb die verschiedenen Bestrebungen als ein mehr oder weniger unsicheres Suchen erschien — bis zum letzten Fünftel des Jahrhunderts die neueste, sogenannte „moderne" Richtung Wege einschlug, die von den ersten acht Decennien abwichen und einem Ziele entgegenstrebten, das der Wahrheit des Lebens und der Sprache am nächsten stand. —

Die Sehnsucht der Königsberger Bürgerschaft nach einem neuen größeren und vollkommeneren Schauspielhause, ließ 1806 auf dem zum Schlosse gehörigen Lustgarten, Paradeplatz genannt, einen geräumigen Kunsttempel erstehen. König Friedrich Wilhelm I. hatte beabsichtigt, an dieser Stelle eine Garnisonkirche zu bauen; den Plan vereitelte jedoch der sumpfige Boden. Das Fundament wurde dann, nachdem auf ihm ein Exercierhaus gestanden, das 1806 abgebrochen und an die Stelle der jetzigen Universität versetzt worden war, zu der neuen Musenhalle verwandt.

Digitized by Google

Direktor Steinberg hatte seit dem 30. Mai 1802 mit einer Gesellschaft, in der sich Kräfte wie Ströbel, Schwartz, Weiß, Carnier und Emter befanden, Vorstellungen gegeben, die zwar ansprechenden Beifall, aber nicht genügende Unterstützung erhielten, so daß sich Steinberg, dessen Muth von Spielzeit zu Spielzeit sank, im September 1806 für zahlungsunfähig erklären und die Vorstellungen einstellen lassen mußte.

Eine Theater-Administration reducirte die Mitgliederzahl des Personals, beließ jedoch die Direktion Steinberg. Im November zog der königliche Hof nach Königsberg; der Monarch und seine hohe Gemahlin besuchten oft das Theater, um sich dem Volk zu zeigen: Patriotismus half die Räume füllen. Es wurden Vorstellungen gegeben, die wieder Muth und Vertrauen zur Sache gaben, u. A. „Die Zauberflöte".

Im Januar 1807 zog sich der Hof nach Memel zurück; Steinberg verband sich mit einem Schauspielunternehmer Riesam und gab in Memel Vorstellungen.

Unterdessen wurde von Ströbel und Beinhöfer namens der Administration das Theater in Königsberg geleitet — der Etat allmälig realisirt. Die Franzosen besuchten das Theater und lobten dessen Werth; wurden doch Stücke von Schiller und Goethe („Braut von Messina" und „Egmont"), sowie Mozart's „Belmonte und Constanze" und „Titus" gegeben.

Mittlerweile war das neue Schauspielhaus auf dem Paradeplatz fertig geworden und eingeweiht. Doch schon zwei Monate darauf, am 1. Juli 1808 stand es in Flammen.

Nach sechszehn Tagen begannen die Vorstellungen im alten Hause auf dem Kreutzenplatz. Neben Steinberg, der wieder an der Spitze der Gesellschaft stand, war Anton Schwartz als Mitdirektor getreten; eine Zeitlang steht der Name des Letzteren sogar allein unter dem Comödienzettel.

Trotz guter Aufführungen ist die Betheiligung des Publikums zwar eine nur geringe; doch resultirt das daher, daß das alte Haus den Ansprüchen nicht mehr genügt und der projektirte Neubau an Stelle des abgebrannten Kunsttempels wird mit fieberhafter Eile vorgenommen. Er sollte noch vor der Abreise des Hofes nach Berlin fertig und eröffnet werden. Dieses gelang.

Digitized by Google

Unter der Direktion von Anton Schwartz wurde das neue Institut am 9. Dezember 1809 mit einem Prolog „Weihe" und Babo's „Puls" im Beisein König Friedrich Wilhelms III und der Königin Luise eingeweiht. Es ist dieses das vom Geheimen Regierungsrath und Baudirektor Müller aufgeführte, in der äußern Form noch heute bestehende Bühnenhaus, das freilich im Jahre 1892 innerlich zweckmäßig umgebaut und der Neuzeit entsprechend ausgestattet wurde. Aeußerlich ein unscheinbarer „kastenartiger" Bau, kann es sich betreffs des Innern den schönsten und großartigsten Theaterauditorien an die Seite stellen.

Ein „humoristischer Fremdenführer durch Königsberg" bringt 1862 von dem Aeußern des Gebäudes folgende Beschreibung:

„Jenseit des Schloßteichs stoßen wir auf die Frontfaçade eines unverkennbar öffentlichen Gebäudes, bestehend aus einer Mauer, drei Thüren, drei kleinen kajütenartigen Fenstern, drei großen dito und einem hohen Biberschwanzdach. Nun rathe einmal, was das für ein Haus ist! — Eine Mennonitenkirche? — Im Gegentheil. Eine bedeckte Reiferbahn? Nicht übel. Unter Umständen arbeitet man hier, wie der Seiler, man geht rückwärts, um vorwärts zu kommen, d. h. um Geld zu verdienen. Ein Korrektionshaus? — Hm! Ein Satyriker könnts wohl so nennen, wenn ihm nicht schon die Moralästhetik zuvorgekommen wäre. Aber merkst Du denn nicht an dem blechernen Regendache, daß hier auf die vorfahrenden Equipagen der eleganten Welt gerechnet ist? — Doch nicht gar das Theater? — Endlich gerathen! Jawohl, das Theater der Haupt- und Residenzstadt Königsberg. Du siehst, die Stadt der reinen Vernunft läßt sich nicht leicht zu einer architektonischen Schwärmerei hinreißen. Nationeller Kommißstil! Und hinter jenem Bretterzaun rechts wird wohl die Remise für den Thespiskarren und Stallung für das Flügelroß sich befinden. — Freilich um die Ecke (links) wird man überrascht. Im rechten Winkel stößt an die dürftige Nüchternheit die wunderlichste Hyperoriginalität. Die dem Königsgarten zugekehrte Langseite — sie giebt einen Begriff von der räumlichen Imposantheit unseres Schauspielhauses — ist im mystischen Dekorationsstil der „Zauberflöte" gebaut. Eine hohe düstere, fensterlose Mauer, mit zwei in gewölbten Kuppelnischen sich vertiefenden Portalen.

Digitized by Google

Saraſtro könnte in jedem Augenblick mit dem Chor tubablaſender Prieſter aus einem derſelben hervortreten und ſein „In dieſen heil'gen Hallen" bis zum tiefen C ſingen."

Das Urtheil über das Innere lautet viel freundlicher. Es weiſt ein geräumiges Parquet mit zwölf Sitzen, acht Parquetlogen, ein Sitz- und ein Stehparterre, zwei Ränge, ein Amphi- nebſt Galleriebalkon auf und faßt etwa 1500 Perſonen. Die Länge des innern Raums bis zur Bühne beträgt 60 Fuß, die Breite am Proscenium 48 Fuß, die Höhe ca. 55 Fuß.

Anton Schwartz gab am 12. Mai 1810 die Direktion an Steinberg ab, nachdem er noch Joſef Weigl's Oper „Die Schweizerfamilie" — das populärſte Muſikwerk unter der großen Zahl von Kompoſitionen Weigl's mit anmuthigen Melodieen und einer einfachen Handlung, die ſich über drei Akte ausbreitete — zur Darſtellung gebracht hatte.

Der Tod der Königin Luiſe am 19. Juli 1810 forderte die Schließung des Theaters bis zum 4. Auguſt. Eine Kette von Verlegenheiten rief großen Unwillen hervor; das Dilemma für Steinberg häufte ſich immer mehr; „der Tod riß den 54 Jahre alten Mann nach kurzem Krankenlager (am 31. Januar 1811) aus allen Nöthen".

Am 2. Februar 1811 übernahm die Adminiſtration das Scepter und erwarb von der Wittwe Steinbergs, einer geborenen Moſer, das Privilegium gegen eine lebenslängliche Penſion von dreihundert Thalern und Bewilligung einer Loge im erſten Rang.

So erloſch das Privilegium, das Franz Schuch erworben hatte, für dieſe Familie reſpective deren Nachkommen.

Von den Stücken, die im erſten Decennium des neunzehnten Jahrhunderts auf der Königsberger Bühne beliebt waren, ſind zu nennen: „Fürſt Blaubart", „Die Schweſtern von Prag", „Dorfbarbier" 1802; „Camilla", „Der Waſſerträger", „Röschen und Colas" 1803; „Lodoiska", „Julius von Tarent" „Wallenſteins Tod", „Die Schachmaſchine", „Maria Stuart" 1804; „Fanchon", „Das unterbrochene Opferfeſt" 1805; „Macbeth" in der Schiller'ſchen Bearbeitung, „Figaro's Hochzeit", „Der Kalif von Bagdad", „Das war ich" von Hutt, „Die ſchöne Arſene", „Nathan", „Die Zwillinge" 1806; „Braut von Meſſina", „Turandot", „Aline" 1807;

Digitized by Google

„Weiberkur" von Pär, „Othello", „Egmont", „Clavigo", „Die Mitschuldigen", „Geschwister", Phädra", „Fridolin" von Holbein, wie von Fr. Walter, „Ariadne auf Naxos" 1808; „Sargines", „Die musikalische Tischlerfamilie", „Salomo's Urtheil", „Phädra" 1809; „Tell", „Braut von Messina", „Schweizerfamilie" 1810.

Hervorragende Mitglieder waren die Damen Schwarz, Müller (nachmals Mosevius), Wolschowski, Holzbecher, Schmidt, Möser und die Herren Deichmann, Blum, Weiß, Kühne, Büttner, Fedderſen, Anſchütz und Ferſen.

Im zweiten Decennium dieses Jahrhunderts wechselten die Direktionen an der Königsberger Bühne öfterer.

Vom 20. September 1811 bis 6. Dezember 1811 leitete Madame Hendel-Schütz das Institut. Sie brachte ein einträgliches Abonnement zustande. Das sie einführende Stück war Schillers „Jungfrau von Orleans", der Kotzebue's romantisches Schauspiel „Deodata", „Richard Löwenherz", „Bianca della Porta" von Collin u. A. folgten.

Die Schauspieler und Regisseure Fleischer und Weiß müssen sich jetzt zur Direktion verstehen. Zu den alten Mitgliedern gesellten sich wieder die Familien Lanz und Mosevius.

Das Direktions-Interregnum zog sich trostlos hin. Später übernahm Weiß, dann, seit November 1813 Beinhöfer die Direktion. Sie bewährten sich alle Drei nicht. Kassenstücke gab es auch nicht viele; Gastspiele dagegen eine ganze Anzahl, wie das des Hofschauspielers Carl Wöhner, Ferdinand Raabe ꝛc.

Erst unter der Direktion des am 3. Mai 1761 zu Weimar geborenen Lustspielmassenfabrikanten, russischen Staatsraths und Generalkonsuls August von Kotzebue vom 1. Oktober 1814 bis 5. Oktober 1815 hob sich nach der langen Zeit des Kriegs-Jammers und Elends, der Knechtschaft und Bedrückung der Besuch des Theaters. Neben Kotzebue befanden sich (in einer Administration) die Herren Regierungsrath Müller, Commerzienrath Schwinck und Stadtrath Schiffert. Die Regie der Oper lag in den Händen Mosewius', die des Schauspiels bei Friedrich Fedderſen.

Digitized by Google

Zu den Aktionären des Theaters gehörte auch der Buchhändler Nicolovius, der bei der nur so ungewissen Aussicht auf die Einlösung der Aktien diese Kotzebue zum Geschenk machte. So gewann Kotzebue eine Oberstimme in der Administration.

Mitglieder des Ensembles waren Heinrich Präger, Musikdirektor; Madame Wolschowski, das Ehepaar Lanz, Madame Neumayer, Büttner, Clara Karschin, Fersen, Goßler, Hunnius, Wiebe und Tenorist Julius Miller.

Daß Kotzebue die Spielzeit mit einer reichen Fülle Erzeugnisse aus seiner Feder versorgte, darf wohl kaum bemerkt werden; doch stiftete sich der Dichter ein würdiges Andenken durch die Aufführung des „Götz" und der „Iphigenie" von Goethe, am 30. Juni 1815 zum ersten Mal gegeben.

Am 1. November 1815 entschloß sich der Regierungs-Rath Müller die Administration zu führen; er sprengte durch Gehaltsabzüge den Künstlerverein auseinander und der Untergang des Theaters stand wiederum vor der Thür. Doch rang sich Müller noch eine Weile durch, bis ihn, am 25. August 1816, Daniel Huray ablöste und eine neue Ordnung der Dinge einführte.

Zwischen Huray's erster und zweiter Verwaltung fiel die des Posener Direktors Karl Döbbelin (ein Sohn Carl Theophil Döbbelins und dessen zweiter Gattin), vom 1. Oktober 1817 bis zum 1. April 1819 — eine Direktionsführung, wie sie zur Zeit der Ohl gehandhabt wurde. Der Besuch des Theaters war matt, Skandale auf der Bühne nichts Seltenes. Durch Gastspiele — das bedeutendste war das des großen Ludwig Devrient, der 1818 als Shylock im „Kaufmann von Venedig" und als Lear Unvergleichliches leistete — sollte die Einnahme erhöht werden. Es gelang nicht. Einen besonderen Ehrenplatz nimmt diese Direktion in der Geschichte Königsbergs jedenfalls nicht ein.

Digitized by Google

Nach langem Zögern entschloß sich Huray nochmals, am 10. Oktober 1819, die Direktion zu übernehmen. Wenn sie pecuniär auch keine Erfolge aufzuweisen hatte, so ist ihr, trotz mancher Schwankungen, namentlich zu ihrem Nachtheil gegen den Schluß ihrer Thätigkeit, eine hervorragende Stelle anzuweisen. Den größten Fehler machte sie durch die Vereinigung der beiden Theater Königsberg und Danzig.

Die Vorstellungen unter Huray's Direktion wurden mit der Posse „Vetter Benjamin aus Polen oder acht Groschen Vetter" von Cmo eröffnet.

Sein Personal wies hervorragende Kräfte auf, wie Adolf Schröder, Madame Wolfchowski, La Roche, Ludewig, Dem. Lanz (nachmals Madame Geißler), Heinrich Goßler und Frau geborene Herbst, Anschütz, die beiden Schwestern Zeis, Marianne Sehring, Angely, Friedrich Weise, Gustav Friedrich Wohlbrück ꝛc.

An Novitäten und Neueinstudierungen findet sich eine reiche Anzahl vor. Stücke, wie „Die vier Temperamente", Lustspiel von Ziegler, „Ich irre mich nie", Lustspiel von Lebrun, „Nachtigal und Rabe", Operette von Weigl, „Demetrius" nach Schillers Entwurf von F. von Maltitz, in dem Huray jr. die Titelrolle spielte und „Die falsche Catalani", Singspiel von Bäuerle, Musik von Ignaz Schuster, nahmen einen hervorragenden Platz im Repertoire der ersten Spielzeit Huray's ein. Namentlich war es La Roche, der Treffliches leistete.

Das erste Quartal des Jahres 1821 brachte von Novitäten u. A. das Schauspiel „Das Schloß von Rieti" von Bonafont, das Lustspiel „Das letzte Mittel" von Weißenthurn, Houwald's „Fluch und Segen", Töpfer's „Tagesbefehle", ferner das Schauspiel „Die Fürsten Chavansky" von Raupach und Weber's „Sylvana". Im April wurde Rossini's große Oper „Elisabeth" und Houwald's Trauerspiel „Das Bild" mit großem Beifall aufgenommen.

Huray begab sich mit seiner Gesellschaft nach den östlichen Städten, unterbrach jedoch schon im Juli diese Tournee, um die Sängerin des Berliner Hoftheaters Frau Milder-

Digitized by Google

Hauptmann bis in den August hinein in einer Reihe von Opern-Vorstellungen auftreten zu lassen, die meistens ausverkaufte Häuser brachten. Die Gastin sang die Elvira im „Don Juan", Susanne in „Figaro's Hochzeit", Julie im „Beruf zur Sängerin", einem Singspiel von J. v. Voß, die Pamina in der „Zauberflöte", Eleonore in „Fidelio", Iphigenia in der Gluck'schen Oper gleichen Namens, die Titelrolle in „Adele von Budan" von Kreutzer, die Astasia im „Axur" u. A.

Noch einmal zog Huray in die Provinz und erst im Oktober begannen wieder die regelmäßigen Vorstellungen in Königsberg. Von dem Personal zeichnete sich Fräulein Agathe Lanz und Herr Beyer aus, der einen Theil der Rollen des inzwischen ausgeschiedenen La Roche übernommen hatte.

Die Stücke „Die Heimkehr" von Houwald und Körner's lyrisches Drama „Das Fischermädchen" mit der Musik von P. Schmidt fanden größere Beachtung und als gar La Roche wieder in den Verband der Bühne trat, wurden alte wirksame Lustspiele, wie „Ich irre mich nie", verschiedene französische Komödien goutirt und auch Originale gegeben, von denen einen nachhaltigen Erfolg Schmidt's „Leichtsinniger Lügner", Houwald's „Der Geächtete" und „Der Leuchtthurm", sowie Kleist's „Prinz von Homburg" errangen. Die Oper brachte „Das Labyrinth oder der Kampf mit den Elementen" und einen „zweiten Theil der Zauberflöte", deren Text Schikaneder geschrieben und Winter komponirt hatte. Am 12. Dezember 1821 wurde zum Geburtstage des Direktors die von seiner Gesellschaft angeschaffte und heimlich einstudirte Oper „Idomeneus, König von Kreta" von Mozart aufgeführt. Der Erfolg galt mehr der Feier, als der Aufführung.

Sämmtliche bis März 1822 gegebenen Novitäten an Lust- und Schauspielen vermochten sich nicht durchzuringen und verfielen der Vergessenheit; dagegen gelang es der Oper innerhalb weniger Tage das Interesse des Publikums mit zwei Musikwerken zu erwärmen, die eine längere Reihe von Wiederholungen bei überfüllten Häusern erleben konnten: mit Rossini's trefflichem „Barbier von Sevilla" (zum ersten Mal am 22. Februar) und Weber's unsterblichem „Freischütz" (am 24. desselben Monats).

Digitized by Google

Im „Barbier" sang Direktor Huray senior den Almaviva, das Ehepaar Goßler den Figaro und die Rosine, La Roche den Bartolo; im „Freischütz" Huray den Max, La Roche den Caspar, die Damen Goßler und Lanz die Agathe und das Aennchen. Auch die Nebenparthieen waren gut besetzt, so daß die Opern, besonders der „Freischütz" — während sich der „Barbier" erst allmälig Bahn brach — in Kürze volksthümlich wurden.

In dieser Zeit führte Huray die Verloosungs-Abonnements ein — ein Gewinn für den Theaterbesucher zwar, aber kein Vortheil für die Bühne.

Die Spielzeit in Königsberg wurde länger, denn je ausgedehnt; mehrere Gastspiele, darunter das des Wiener Staberl-Spielers Walther in „Staberl's Reiseabenteuer" und andern Staberliaden, halfen die Kasse füllen und dazwischen fanden einige Tragödien, wie Claurens „Bräutigam aus Mexiko", Oehlenschlägers „Correggio" Theilnahme und Verständniß. Schließlich trat noch der Tragöde des Münchener Hoftheaters Eßlair in „Tell", „Lear", „Phädra", „Schuld", „Nathan" „Wallenstein" u. A. auf und erzielte einen nachhaltigen Eindruck.

Erst im Juni, nach einer zweimaligen Wiederholung des „Freischütz", wurde die Saison geschlossen und Huray begab sich in die Provinz, um auch hier mit Webers Meisterwerk die Zuhörer zu entzücken und die Kassen zu füllen. Die Zugkraft dieser Oper war so groß, daß Huray nicht nur im Sommer noch einmal nach Königsberg zurückkehren und sie, mit Madame Fedderſen als Gast, mehrmals wiederholen, sondern auch die Wintersaison, am 8. September, mit ihr eröffnen konnte. In dieser Eröffnungsvorstellung sang Demoiselle Schäffer an Stelle der ausgeschiedenen Frau Goßler, die Agathe und La Roche wiederum den Caspar.

Die Direktion beging jetzt einen Fehler, den sie während der Spielzeit nicht mehr gut zu machen imstande war. Sie ließ gleich zu Anfang den Bassisten Heinrich Blume und die Berliner Sängerin Maurer zu Gastrollen zu und erschütterte dadurch ihr auf zahlreiches Winter-Abonnement basiertes Unternehmen: Die Vorstellungen, in denen Gäste nicht auftraten, waren schwach besucht. Ein neues Gastspiel

Digitized by Google

des Tragöden Lemm, der als Wallenstein, Abbé de l'Epée, Lear, Nathan, Macbeth ꝛc. auftrat, ermunterte wieder zu regerem Besuch des Theaters. Das Interesse, die beiden bedeutendsten Künstler, die damals Deutschland in demselben Rollenfach besaß, Eßlair und Lemm, kurz nacheinander in gleichen Rollen bewundern und vergleichen zu können, füllte das Haus. Und als am 7. November Lemm sein Gastspiel beendete, wurde eine etwaig eintretende Erschlaffung durch ein Melodrama: „Die Waise von Genf", von Castelli mit einer trefflichen Musik des Königsberger Musikmeisters Wurst rasch überwunden. Die Bühne erhielt mit diesem Werke ein ebenso unerwartetes, wie höchst ergiebiges Kassenstück und zwar durch eine Ursache, deren Wirkung man nicht vorausgeahnt hatte. Lanz, Vater der erwähnten Agathe Lanz, gab einen Bösewicht mit einer rothen Mütze; diese erregte den Groll der Studenten. Es kam zu großen Partheiungen im Publikum und die Direktion hatte, als fröhlicher Dritter, eine Reihe von überfüllten Häusern.

Am 15. Dezember ging „Preciosa" zum ersten Mal in Scene und errang einen, dem des „Freischütz" nahekommenden Erfolg, so daß sie drei Tage hintereinander gegeben werden konnte. Mit diesem Opern-Schauspiel, Holbein's „Alpenröschen", „Liebe kann Alles" und Gretry's Oper „Die beiden Geizigen" schloß das Jahr 1822.

Das folgende Jahr wurde mit der „Vestalin" eröffnet und der Vergünstigung der Verloosungs-Abonnements: eine Maßnahme, die trotz des Gebotenen die Schwäche der Kassenverhältnisse dokumentirten.

Auf dem Repertoire standen mehrere Schauspiele, die nach den damals in Mode gekommenen Walter Scott'schen Romanen zugeschnitten waren, Herold's Oper „Das Zauberglöckchen oder der kleine Teufel als Page" und Weber's Jugendwerk „Abu Hassan".

Die Saison — bis Juni — bewegte sich im ausgefahrenen Geleise, ohne bemerkenswerthe Reizmittel, selbst ohne bedeutende Gastspiele und der darauffolgende Winter, der am 5. Oktober wiederum mit Weber's „Freischütz" begann, hielt die alte Fahrstraße ein, so daß seit dem November Huray's Gläubiger mehr als er die Direktion führten.

Digitized by Google

La Roche war definitiv ausgeschieden, Lanz zum Regisseur aufgestiegen und statt des beliebten Fräulein Schäffer ein Fräulein Steingruber als erste Sängerin getreten.

Die beiden Novitäten „Königs Befehl" von Töpfer und das Melodrama „Die beiden Galeerensklaven" von Castelli schlichen auch nur griesgrämig über die Bühne, das Haus war meistens leer und so blieb Huray nichts anders übrig, als zu liquidiren.

Am 6. Januar 1824 mußte das Theater gänzlich geschlossen werden.

Digitized by Google

Weit unter dem Niveau seines Vorgängers, sowohl was dessen tiefere Bildung, als auch dessen unermüdliche Thätigkeit betrifft, stand der Direktor Adolf Schröder, unter Huray's Direktion den Königsbergern als Schauspieler bekannt, der mit der Danziger Gesellschaft das Theater am 21. März 1824 mit Claurenz „Wollmarkt" eröffnete.

Schröder war für die artistische Leitung nur so weit prädestiniert, als er ein gewiegter Schauspieler war. Die Sorgen des geschäftlichen Theils überließ er Andern und schon in dieser seiner Sorglosigkeit lag der Grund, daß seine Unternehmungen reüssierten und dauerten.

Seine Darsteller, die Damen Rohloff und Hoppe und die Herren Moller, Jost, Baudius und Weyland mehr für die Tragödie routinirt, wußten diese — besonders Schiller'sche Stücke — populär zu machen; für die Familienkomödien traten der Direktor selbst, Buchholz und der Komiker Wiedemann ein, während die Damen Neumann, Lanz(-Geißler), Baudius und die Herren Geißler und von Schmidt-Baudius ein erträgliches Opernensemble stellten, von den Lanz'schen, Weise'schen und Siemering'schen Ehepaaren und Rohloff mit ihrer Vielseitigkeit redlich unterstützt.

Im April und Mai gastirte die Tänzerfamilie Kobler in Verbindung mit Herrn Selke. Unter ihrer Mitwirkung wurde „Preciosa" und F. L. Schmidt's „Sturm von Magdeburg" gegeben.

Schröder spielte anfänglich auf die Conzession seines Vorgängers Huray, weshalb er in der ersten Zeit seine Zettel „Schröder und Huray" unterzeichnete. Später wurden auf seine Person beide Conzessionen, sowohl die Ost- als auch die Westpreußische, vereint übertragen. Doch wie Mehlthau auf die jungen Blätter, so lähmte diese Personalunion das Unternehmen Königsberg, wie Danzig. Es gehörte eine stärkere Hand, als die Schröder's dazu, von einer so ausgedehnten Conzession einen für das Publikum, wie für sich vortheilhaften Gebrauch zu machen.

Digitized by Google

In diesem Spielabschnitt gastirte Angely; Madame Crelinger brachte „Romeo und Julia" in der Schlegelschen Uebersetzung zur Darstellung und, am 22. Juli 1824 beginnend, trat die berühmte Sophie Schröder aus Wien auf. Bei vollen Häusern und unter steigender Antheilnahme des Publikums wurden bis tief in den August hinein: „Sappho", „Kabale und Liebe", „Johanna von Montfaucon", „Phädra", „Medea", „Maria Stuart", „Macbeth" (in der personificirten Gewissensangst der Lady ein unerreichtes Kunstwerk), Kotzebue's „Verbannter Amor oder die argwöhnischen Eheleute", Lustspiel in vier Akten, „Die Fürsten Chavansky", „Die Jungfrau von Orleans", „Die Braut von Messina", „Merope", „Emilia Galotti", Müllers „Schuld" und Collins „Regulus" — mitunter mit mehrmaliger Wiederholung — gegeben.

Mit der Künstlerin ging dann Schröder nach Danzig, machte dort weniger gute Geschäfte und begann am 10. Oktober wieder in Königsberg.

Er lenkte die Aufmerksamkeit des Publikums sofort auf einige Novitäten, die, wie „Die Theilung der Erde" von F. L. Schmidt, vor allem aber: „Die Wiener in Berlin" (am 17. Februar 1825 zum ersten Mal gegeben), einen so außerordentlichen Erfolg hatten, daß eine lange Zeit kein Benefiz stattfand, bei dem nicht dieses Stück den Beschluß des Abends machte.

In dieser Zeit nahmen die Sing- und Liederspiele einen größeren Aufschwung; Bedeutendes hierin leisteten Angely und der eigentliche Schöpfer des Vaudevilles in Deutschland Karl von Holtei. Sie fanden zahlreiche, wenn auch nicht glückliche Nachahmer, doch wurde das Genre mit mehr Selbstständigkeit und entschiedener poetischer Auffassung behandelt, als früher.

Lebhaften Beifall fand z. B. das Singspiel von Hoffmann mit der Musik von Haydn „Die Ochsenmenuett".

Um dem Geschmack des Publikums nach dieser Richtung hin entgegenzukommen, engagirte die Direktion Gern jr. von Berlin und gab mit ihm „Der Bär und der Bassa", „Die Berliner in Wien" und besonders „Das Stündchen vor dem Potsdamer Thor" — in diesem war Gern als Kinderwärterin Lina eine süperbe Charge.

Digitized by Google

Nicht lange nach Gern erschien die bedeutende Wilhelmine Schröder-Devrient mit ihrem Manne Carl Devrient; Beide vom Dresdener Hoftheater. Die Erstere sang die Leonore im „Fidelio", die Palmina und Eurvanthe und spielte mit Devrient in „Preciosa" — sie die Titelrolle, er den Alonzo — und in „Kabale und Liebe" — er den Ferdinand, sie die Luise. Wilhelmine Schröder-Devrient war die letzte hervorragende deutsche Sängerin, die ihren Stolz darin setzte, auch als sie durch ihre Gesangsleistungen bereits europäischen Ruf erworben, noch öfters ihre Kräfte dem recitirenden Schauspiel und selbst mimischen Aufgaben von Bedeutung zuzuwenden.

Nach dem beendeten Gastspiel-Cyclus der Genannten hielt sich Schröder durch Verloosungs-Abonnements und durch die Erfolge der außer den angeführten Liederspielen hinzuerworbenen Stücke „Die Berliner Schneidermamsells", „Sieben Mädchen in Uniform" von Angely, der „Schloßgärtner und Windmüller" von W. Müller noch bis zum Herbst, worauf er im September nach Danzig übersiedelte.

Am 22. Januar 1826 — also nach vier Monaten Pause — wurde die Spielzeit in Königsberg wieder eröffnet mit dem neuen Lustspiel von Raupach „Laßt die Todten ruhen".

An den Herren Wohlbrück und Seebach, sowie an einer Sängerin Demoiselle Voigt und der Liebhaberin Demoiselle Devrient hatte das Personal eine tüchtige Bereicherung erfahren.

Novitäten dieser Zeit waren „Der rosenfarbene Geist" von Meisl, „Das Quartettchen im Hause", „Schülerschwänke oder die kleinen Wilddiebe" von Angely u. a.

Von Gastspielen seien das des Herrn Clausius, der dem Personal einverleibt wurde — eines tüchtigen Liebhabers — Ballet-Vorstellungen der Familie Kobler und Gastrollen des Herrn Jost und seiner Frau, geborenen Neumann, einer trefflichen Sängerin, die Schröder seinem Unternehmen wieder gewann, genannt. Sie füllten die Zeit bis in den Mai hinein.

Den Sommer über behauptete sich Schröder mit einem sehr billigen Abonnement, das ausgiebig benutzt wurde. Am 8. Juni kam „Isidor und Olga" zum ersten Male auf

Digitized by Google

die Bühne, am 15. Juni Vogels „Majorat von Rossitten" und am 23. Juni Rossini's „Othello" — seit längerer Zeit die erste große Oper mit Herrn Rohloff in der Titelrolle.

Das Streben der Direktion, durch Darbietung von Neuem und Abwechslungsreichem das Publikum zu fesseln, zog im Juli Gäste — Demoiselle Pohlmann und die Herren Jerrmann und von Lenz-Kühne, der frühere Liebling der Königsberger — herbei, die die etwas dünn gesäten Schätze der Kasse wieder häufen sollten. Doch selbst die mit allen Mitteln der Regie- und Ausstattungskunst tadellos einstudierte „Jessonda", sowie die Gastspiele der Herren Kunst als Hamlet, Bayard ꝛc. und Franz Mehlig als Don Juan im September ließen die Erndte nur dürftig gedeihen und Schröder ging nach Danzig.

Um jedoch Königsberg während des Winters nicht ohne Theater zu lassen, zog er, unter Jerrmann's Geschäftsführung eine zweite Gesellschaft zusammen, die am 15. Oktober die Bühne mit „Emilia Galotti" eröffnete.

Zu den Mitgliedern dieses Zweigensembles zählte außer Kunst Demoiselle Kupfer und eine Anzahl junger, strebsamer Künstler. Allmälig kam auch eine Oper zustande, in der Mehlig und der Buffo Vio, sowie die Damen Luise Kupfer und Bachmann Bedeutendes leisteten.

So wurde das Drama und die Oper mit gleichem Eifer gepflegt; manches Gute wurde gebracht und die Direktion konnte sich über einen Mangel an Theilnahme des Publikums nicht beklagen.

Im November und Dezember gastirte Madame Birch-Pfeiffer als Sappho, Donna Diana, Medea, Baronin von Holmbach in „Stille Wasser sind tief", Sophia in den „Fürsten Chavansky", Gräfin Orsina und sang außerdem zwei Mal den Tancred in Rossini's gleichnamiger Oper mit allgemeiner Anerkennung.

Großes Glück machte im Dezember Holtei's „Alter Feldherr", Rossini's „Italienerin in Algier" und Michael Beer's „Bräute von Arragonien" (am 25. Dezember).

So günstig sich auch der Abschluß des alten Jahres gestaltete, so rathlos und hilflos irrte die Direktion im neuen Jahr umher. Dieses wurde mit „Figaro's Hochzeit" eingeleitet

Digitized by Google

und obgleich die sich daran schließenden Vorstellungen, von denen u. A. „Die Schuld" und „Die Räuber" in wirklich vollendeter Gestaltung vorgeführt wurden, von der Intelligenz Jerrmann's zeugten, traten immer größere Schwierigkeiten ein, so daß sie am 24. März, bis zu dem noch Michael Beer's „Paria", Angely's „Ehepaar aus der alten Zeit" und Auber's Oper „Der Schnee" zur Aufführung kamen, die Gesellschaft zur Auflösung zwangen. Schröder hatte das Ensemble wegen allzu schlechter Einnahmen vollständig seinem Schicksal überlassen und das Theater mußte seine Pforten schließen.

Digitized by Google

Mit dem Untergang der Direktion Schröder trat für die Zukunft des Königsberger Theaters volle Mutlosigkeit ein und sowohl im Publikum, als in den theatralischen Kreisen befestigte sich der Glaube, daß in dem jetzigen Theatergebäude keine Direktion dauernd bestehen könne.

Königsberg blieb fast ein Jahr hindurch ohne Theater und der vom König alljährlich bewilligte Zuschuß für die königliche Loge von zweitausend Thalern, die Zinsen eines durch Minister von Schön vermittelten Kapitals von 36 500 Thalern, ging für viele Jahre verloren.

Um schließlich einige Sicherheit in die Angelegenheiten der Bühne hineinzubringen, bildete sich, nachdem A. Schröder auch die Danziger Direktion aufgegeben hatte, eine Theaterverwaltung aus sechs in hohen Staatsämtern stehenden Kunstfreunden. Sie versprach die Theater-Oekonomie, sowie die Verwaltung des Kunstfaches, letztere unter Hinzuziehung der Regie, zu überwachen und bestimmte das Publikum zur zahlreichen Betheiligung beim Abonnement. Obgleich deren Mitglieder nur meistens ihren Namen hergaben, trugen sie in einer Zeit, in der das Ansehen der Königsberger Bühne gänzlich geschwunden war, wesentlich zu dessen Hebung bei und der in Kunstsachen erfahrene, einsichtige Geheime Justizrath Mertens trat ganz besonders hervor.

Regisseur Moller führte die Direktion und zog eine, meistentheils aus Danzigern zusammengesetzte Gesellschaft nach Königsberg; das Personal war zahlreich und in einzelnen Fächern trefflich besetzt.

Das höhere Schauspiel vertraten die Herren Moller, Jerrmann, Grühn, Höffert und Fräulein Devrient; für das Lustspiel und die Posse bildeten Wohlbrück, Seebach, Wiedemann, Heitmüller, Madame Weise und Geißler einen trefflichen Verein, der zugleich meistens in der Oper, besonders in der komischen, gut verwandt werden konnte, während die Tenöre Mehlig und Petrick, die Bassisten Geißler und Kneisel, sowie die Sängerinnen Demoiselle Flache und Madame Döbbelin auch der größeren Opern tüchtige Stützen waren.

Digitized by Google

Die Eröffnungsvorstellung am 2. Januar 1828 brachte „Mirandolina“ — mit Demoiselle Devrient in der Titelrolle — und „List und Phlegma“. Die nächsten Novitäten waren „Kunst und Natur“, „Paris in Pommern“ und am 27. Januar „Der Maurer“. Diese Oper hatte einen „ungeheuren“ Erfolg, so daß sich das Publikum bei den Wiederholungen um die Plätze „schlug“. Ferner sind zu nennen Raupach's „Kritik und Antikritik“, „Der Tausendsasa“ von Adolf Bäuerle (besonders durch Seebach's treffliche Leistung als Schwips von Erfolg) und „Die Fee aus Frankreich oder Wanderungen eines rosenfarbenen Geistes“ — sie wurden oft gegeben und machten volle Häuser.

Im März gab Demoiselle Bauer vom Berliner Hoftheater einige Gastrollen und auch Heinrich Blume enthusiasmirte mit seinem Bartolo, Caspar, André, Brander im „Schiffskapitän“, besonders aber als Don Juan die ihm „sehr zugethanen“ Königsberger. Er führte auch „Das Fest der Handwerker“ und das Liederspiel „Die beiden Turenne's“ ein und hatte besonders im Ersteren als Kluck immensen Erfolg.

Zu den vielen Novitäten im Liederspiel, die sehr beifällig aufgenommen wurden, trat im April auch „Nataplan, der kleine Tambour“. Einige Tage darauf wurden die „Drei Tage aus dem Leben eines Spielers“ zum ersten Male gegeben und am 27. April ging Boieldieu's Oper „Die weiße Dame“ in Scene. In „Maurer und Schlosser“ gewann die Verwaltung eine zweite Oper, die sich mit dem besten Kassenerfolge auf dem Repertoire erhielt.

Leider verließ im Mai die Zierde der Oper, Demoiselle Flache, die schöne Stimme mit gediegener Gesangsbildung, Jugend, Schönheit und gewandter Darstellungsgabe vereinigte, Königsberg, um ein Engagement an einer größeren Bühne anzutreten.

Ein Gastspiel des Bassisten Siebert mit seiner Tochter, einer recht verdienstvollen Sängerin, beruhigte momentan die über den Verlust der Flache erregten Gemüther der Kunstfreunde. Später gab La Roche, jetzt Wiener Hofburgschauspieler, einige Gastrollen und spielte u. A. auch den Wallheim in der „Leonore“ von Holtei, die für Königsberg Novität war.

Digitized by Google

Im Juli kam nochmals Fräulein Bauer, damals eine der bedeutendsten Liebhaberinnen im jugendlich muntern Fach, zu einem Gastspiel-Cyclus und im August fanden sich Frau Kreßner-Pohlmann und der Staberlspieler Walther ein. Die Erstere erntete großen Beifall, während man den Letztern ziemlich unbeachtet vorübergehen ließ. Die Zeit für dieses Genre war eben vorüber. Im September spielte Frau Crelinger-Stich u. A. die Donna Diana, die Jungfrau von Orleans, die Preciosa, Maria Stuart, Lady Milfort, Julia, Phädra und Chrimhild im „Nibelungenhort" von Raupach. Die Künstlerin wurde mit außerordentlichen Beifallsbezeugungen überschüttet. Nachdem dann noch einmal „Maurer und Schlosser" über die Bühne gegangen war, schloß diese erste, höchst glückliche Saison der Verwaltung am 24. September nach achtmonatlicher Dauer.

Gegen die Usance der späteren Zeit, die Ferien von Mai bis September, also für die heißen Tage des Sommers, zu legen, wurde sehr oft die Sommermonate über gespielt und die Saison Ende des Jahres oder im Januar des folgenden eröffnet.

So geschah's auch in der nächsten Spielzeit, die am 19. Januar 1829 mit Töpfer's „bestem Ton" begann.

Erste Sängerinnen an Stelle der Demoiselle Flache waren Madame Jost und ein Fräulein Tweedte; A. Schröder nahm Antheil an der Regie und trat zuweilen auf; zweite Tenorparthieen sang Herr Schmidt. Neben Demoiselle Devrient, die sich inzwischen mit Herrn Höffert verheirathet hatte, spielte Demoiselle Dorsch erste Liebhaberinnen; endlich war für den abgegangenen Herrn Jerrmann Herr Weitig eingetreten.

Im Uebrigen blieb der Personalbestand nebst einem guten Ensemble, außer Herrn Seebach, der nicht wieder engagirt war, ziemlich dasselbe.

Für Novitäten war diese Spielzeit ein fruchtbarer Boden. „Hans Kohlhaas" von Maltitz, „Der hundertjährige Greis", „Klätschereien" und „Herr Blaubart", Vaudevilles von Angely, Raupach's „Schleichhändler" am 27. Februar, desselben Verfassers „Tochter der Luft", Deinhardtsteins Schauspiel „Hans Sachs" u. s. w. fanden Beachtung, während Rossini's Oper „Das Fräulein vom See" die Gemüther nicht erwärmte.

Digitized by Google

Der Komiker Kronfeld und die Soubrette Frau von Wedel eröffnete ein vom besten Erfolge gekröntes Gastspiel mit Raimunds „Bauer als Millionär" und „Diamant des Geisterkönigs". Inzwischen brachte die Oper Marschner's „Vampyr" zum ersten Male und das Schauspiel Raupachs „Rafaele" zur Darstellung. Sehr beifällig wurden auch Willibald Alexis „Aennchen von Tharau" und Raupachs „Platzregen als Eheprokurator" aufgenommen. Der letztere fruchtbare Schriftsteller dominirte neben Angely und Kotzebue auf den Repertoires aller Bühnen.

Am 25. Mai ging „Oberon" von Carl Maria von Weber in Scene. Mehlig gab den Hüon, Wiedemann den Scherasmin, Madame Jost die Rezia und Madame Geißler die Fatime. Mit dieser Oper schloß diesmal schon die Saison am 1. Juni Auch sie hatte das Glück als Schooßkind behandelt.

Im August kam darauf das Opernpersonal noch einmal von Danzig herüber, um das Gastspiel der Berliner Hofopernsängerin von Schätzel zu unterstützen, die als Rosine im „Barbier", Henriette in „Maurer und Schlosser", Anna in der „weißen Dame", Agathe im „Freischütz", Prinzessin in „Johann von Paris", Myrrha im „Opferfest" und Henriette im „Schiffskapitain" außergewöhnlichen Beifall erzielte.

Bis zum 1. Januar 1830 stand das Haus wiederum verödet da; dann wurden mit „Rafaele" von Raupach neue Vorstellungen eröffnet. Novitäten waren Immermann's „Schelmische Gräfin", Marsano's „Brautschau", Angely's „Trübsale einer Postwagenreise" und Auffenberg's „Ludwig XI. in Peronne", die von den Herren Kronfeld, Charakterspieler Schubert — einem höchst bedeutenden Talent — dem Liebhaber Nolte und den Fräulein Hinze und von Bourkowsky gegeben wurden.

Ende Januar, Februar und März spielte Sophie Schröder einige ihrer berühmtesten Rollen und bewirkte volle Häuser; und am 16. April ging, nach einem kurzen Gastspiel der St. Petersburger Sängerin Demoiselle Walter, zum ersten Male „Die Stumme von Portici" mit außergewöhnlichem Erfolge in Scene. Die Besetzung dieser Oper durch Mehlig als Masaniello, Madame Geißler als

Digitized by Google

anmuthige Fenalla, Madame Jost als Elvira und Geißler als Pietro war eine ausgezeichnete; die Oper hielt sich fast einen Monat hindurch auf dem Repertoire.

Anfangs Juni ging Spohr's „Faust" mit Mehlig als Faust und Madame Geißler als Röschen, darauf Raupachs Volksdrama „Der Müller und sein Kind" in Scene und nach einem Gastspiel der Madame Milder und der Berliner Solotänzer Gelster, Stullmüller, Rehfeld und Demoiselle Lampery schloß Ende Juli die dritte Saison der Theaterverwaltung.

Diese Spielzeit endete mit einem Deficit der Kasse und die Verwaltung zögerte mit der Wiedereröffnung der Vorstellungen. Sie fürchtete offenbar ein größeres Risico.

Es bedurfte der vollen Energie des Geheimen Justizraths Mertens, die Verwaltung zu dem Entschluß zu bringen, die Vorstellungen am 14. Januar 1831 wieder zu beginnen.

Kleinere Stücke unter der Regie des Herrn Ludewig, einige Novitäten, wie „Karl XII. auf seiner Heimkehr" von Dr. Töpfer, „Pfefferröschen" von der Birch und „Hans Luft" von Lebrun, schließlich noch Bretzner's „Räuschchen", „Fra Diavola" am 20. Februar, Eichendorff's „Letzter Held von Marienburg" (schon nach einmaliger Aufführung ad acta gelegt), Raupach's Lustspiel „Die feindlichen Brüder", Carl Blum's Liederspiel „Die Rückkehr in's Dörfchen" färbte das Bild der neuen Spielzeit im Einzelnen etwas lichter, doch floß in den Adern der Aufführungen Schneewasser. Etliche Gastspiele, wie die des Herrn Holland als Roderigo im „Othello", der Coloratursängerin Demoiselle Marianna Kainz, des Berliner Hofschauspielers Krüger als Egmont, Carl Moor 2c., wie der Königsberger: Bassist Prawit und Tenorist Jensen als Debütanten, vermochten sich zwar eine ihrer Kunst würdige Geltung zu verschaffen, doch waren es nur kümmerliche Garben, die die Theaterverwaltung einsammelte. Sie verlor die Fäden, die das Ganze zusammenhielt aus ihrer Hand, trat zurück und überließ die Direktion unter Ludewig der Gesellschaft, die am 1. Juni ein sehr billiges Jahres-Abonnement eröffnete.

Ludewig engagirte den Tenoristen Wendt und den Bassisten Gubitz, führte Rossini's „Tell" dem Publikum

Digitized by Google

neu vor und war mit allem Eifer bemüht, das in letzter Zeit mehr und mehr gesunkene Ansehen des Theaters zu heben und zu befestigen — als ihn nach ungefähr achtwöchentlicher Wirksamkeit, an einem Tage mit seiner Frau, die Cholera plötzlich aus der Reihe der Lebenden riß.

Der Tod des Direktors und die damals stark um sich greifende Epidemie, die in kurzer Zeit 1323 Menschen hinraffte, veranlaßten so großes Entsetzen, daß das Theater leer blieb und bis Mitte September geschlossen werden mußte.

Die Mitglieder blieben jedoch zum größten Theil beisammen und begannen am 15. September mit „Der wandernde Student" von Maltitz und „Schülerschwänke" von Angely wieder die Vorstellungen. Durch den Eintritt des Ehepaars Siemering in das Ensemble wurden diesem zwei vielseitig brauchbare Mitglieder gewonnen.

Da jedoch die Gesellschaft ohne richtiges Oberhaupt und zumal beim Mangel eines energischen Regisseurs nicht vorwärts kommen wollte, trat am 1. Oktober abermals die Theaterverwaltung, mit dem Geheimen Justizrath Mertens und anderen Notabilitäten der Einwohnerschaft an der Spitze, für die Vorstellungen ein.

Nahezu drei Jahre war sie bemüht, Königsberg eine selbstständige, feste und gute Bühne zu erhalten.

Unter ihr fanden im Oktober 1831 Aufführungen, wie die Oper „Axur", im November „Richards Wanderleben" und „Der Bräutigam ohne Braut" und im Dezember „Die Lichtensteiner" von Bahrdt, das Lustspiel von Frau von Weißenthurn „Das Gut Sternberg", Angely's „Schmarotzer in der Klemme" und „Fanchon", sowie am 25. Dezember „Schloß Greifenstein oder der Sammetschuh" von der Birch statt.

An diesen Aufführungen betheiligten sich die Mitglieder Herren Gubitz, Mehlig, Hock, Müller, A. Schröder, Brand, Lanz, Buchholtz, Hübsch, Kronfeld und Heitmüller, sowie die Damen Jost, Riese, Schaffner, Hübsch, von Wedel und Siemering, zu denen später noch das „schöne" Fräulein Stöger trat.

Gäste waren Herr Holland nebst dessen Frau geborenen Kainz und der zu dem am 21. Dezember stattfindenden Benefiz der Demoiselle Riese in Königsberg an-

Digitized by Google

wesende Graf Hahn als Herr von Langsalm in Kotzebue's „Wirrwarr".

Das neue Jahr 1832 wurde mit den damals außerordentlich beliebt gewordenen „Lichtensteinern" eröffnet. Ihnen folgte einige Tage darauf Raupach's „Zeitgeist", ein seiner Zeit gern gesehenes Lustspiel, desselben Verfassers „Graf Schelle", der wenig Anklang fand, „Demoiselle Bock", ein Einakter von J. E. Mand, Raimund's Zauberspiel „Alpenkönig und der Menschenfeind" am 12. Februar, das aus dem Französischen von Th. Hell bearbeitete Lustspiel „Das Irrenhaus von Dijon", Carl Blum's Burleske „Der Spiegel des Tausendschön" und in der Sommersaison „Der Mann mit der eisernen Maske".

Ein Bindemittel zwischen Bühne und Publikum wurden im Januar die Gastspiele des Balletmeisters Tescher mit seinen Zöglingen; er setzte u. A. „Jokko, der brasilianische Affe" neu in Scene — im April der Bassist Seebach, der Vater Marie Seebach's, später Herr Jost, der sich inzwischen am Hamburger Stadttheater eine bedeutende Stellung unter den Charakterspielern Deutschlands erworben hatte. Mit ihm gingen „Die Royalisten" von Raupach in Scene und am 17. Mai führte er den Königsbergern zum ersten Male Goethe's „Faust" vor. Leider nahm er seine Frau, die sich bisher als erste Sängerin in jedem Genre den Beifall des Königsberger Publikums zu erwerben gewußt hatte, mit sich fort.

Die Oper hörte infolgedessen für die Sommersaison größtentheils auf und nur das Personal für recitierendes Schauspiel und Liederspiel blieb beisammen.

In dieser Zeit gastirte Carl Devrient, fand aber nicht den Beifall, den man ihm früher mit seiner Frau, der unvergeßlichen Schröder-Devrient, gezollt hatte.

Mit Hilfe eines billigen Sommer-Abonnements gelang es der Verwaltung, die Gesellschaft ohne namhafte Einbuße dem Herbste entgegenzuführen.

Im September erschien Herr Röpicke, einer der renommirtesten Komiker des damaligen Königsstädter Theaters in Berlin, und fand, besonders im „Vielwisser", Lustspiel in fünf Akten von Kotzebue, als Peregrinus, in „List und

Digitized by Google

Phlegma" als Herr von Palm und als Kakadu in den „Schwestern von Prag" großen Beifall.

Größeren Kassenerfolg brachte jedoch Rappo, zu dessen noch nie gesehenen Kraftstücken das Publikum in's Theater strömte.

Leider war inzwischen auch das Müller'sche Ehepaar abgegangen und der Ersatzmann des Herrn Müller, Herr Engelhardt, vermochte sich die Sympathie, die sein Vorgänger gewonnen, nicht zu erwerben. Ebensowenig konnte Madame Schultze als geeigneter Ersatz für Madame Müller gelten, wogegen es im Oktober der Verwaltung gelang, in Demoiselle Neureiter eine tüchtige erste Sängerin, in Herrn Heckscher einen guten Helden neu zu engagiren.

Im Dezember führte Sobolewski zum ersten Male seine „Imogen" auf der Königsberger Bühne auf. Man erkannte das große schöpferische Talent dieses Componisten an, bedauerte jedoch — woran seine folgenden Werke sämmtlich laborierten — den schlechten Text und die ungeschickte Eintheilung, die jeder Technik Hohn sprach.

In demselben Monat gab nochmals Herr Röscke Gastrollen; ferner wurde Bahrdt's „Grabesbraut" neu einstudirt und öfters wiederholt.

Mit der „Jungfrau von Orleans" wurde das Jahr beschlossen, mit dem „Liebestrank" von Auber das Jahr 1833 eröffnet.

Außer dieser Oper, die nur geringen Erfolg hatte, kamen zur Aufführung die Novitäten: „Der Doppelgänger", Lustspiel von Holbein, „Die Gebrüder Foster", Schauspiel von Töpfer, „Fiorella" von Auber und „Zampa", ein Werk das nicht nur bedeutenden Erfolg hatte, sondern sich auch bis zum Schluß der Saison auf dem Repertoire erhielt. Mehlig sang den Zampa — er gefiel durch seine schöne warmtimbrierte Stimme allgemein — Demoiselle Neureiter die Camilla, angenehm auffallend durch harmonisches Spiel.

Nach einem Gastspiel-Cyclus des Bassisten Ronniger, gab im März und April Herr Genée, Regisseur des Königsstädter Theaters in Berlin, einige Gastrollen, in denen er als Istock in der „Ochsenmenuett", als Briquet in „Sieben Mädchen in Uniform" als Osmin, Caspar und Leporello Beifall erntete.

Digitized by Google

Demoiselle Neureiter schloß zwar einen neuen Contract ab, kehrte jedoch von St. Petersburg, wohin sie zum Debüt gefahren war, nicht mehr zurück. Auch Mehlig ging nach Rußland, er kam zwar nach Königsberg wieder, fand jedoch hier einen frühzeitigen plötzlichen Tod.

Immer weniger vermochte die Bühne ihre Anziehungskraft auszuüben. Die gesammte innere Verwaltung befand sich im Widerspruch zu einander und eilte einer Katastrophe immer näher. Die Noth trat schon garnicht mehr sporadisch auf, sondern chronisch.

Schon der Abgang von Brand, Heckscher und Gubitz gefährdete das Unternehmen so bedenklich, daß der Verwaltung, obwohl sie bemüht war, durch ein Sommer-Abonnement einen Theil des Personals beisammen zu halten, die Sympathieen des Publikums für die Zukunft verloren gingen.

Der Theaterbesuch nahm auch im Herbst nicht zu, da fast alle Engagements, die abgeschlossen wurden, mehr oder weniger verfehlt waren. Insbesondere erregte ein Ehepaar Speer allgemeines Mißbehagen. Der neue Heldenspieler Ziegler war ein talentvoller, aber höchst extravaganter Schauspieler; Voigt, erster Tenorist, besaß Routine, konnte aber Franz Mehlig nicht ersetzen; ebensowenig vermochte die erste Sängerin, Madame Krahe, die sich häufenden Widersacher im Publikum zufrieden zu stellen.

Das Winter-Abonnement fiel unter diesen Umständen schlechter aus, als je, und nur auf dem Gebiet des Lustspiels gewannen die komischen Kräfte, die Herren Kronfeld und Heitmüller, etlichen Erfolg. Namentlich gelang es ihnen Töpfer's Lustspiel „Freien nach Vorschrift" zu einem beliebten Repertoirestück zu erheben.

Die Oper führte am 6. Dezember „Adler's Horst" auf — ohne nachhaltigen Erfolg.

Die Auspicien für das Jahr 1834 waren wenig günstige. Die Wintersaison mit eigenen Kräften zu behaupten, ging nicht an: in der Kasse fand sich bereits eine gähnende Leere.

So wurden denn Gäste herangezogen. Sabine Heinefetter gab eine Reihe von Gastrollen bei bedeutend erhöhten Kassenpreisen; später erschien Demoiselle Bauer, mit Interesse aufgenommen; schließlich der Wiener Hofopernsänger

Digitized by Google

Wild, der mit seinem Masaniello, Fra Diavola und besonders Zampa zu einem wahren Ereigniß in der Königsberger Theatergeschichte wurde. Er war einer der Ersten unter allen deutschen Sängern, die den Zampa sangen.

Doch Alles war nur goldener Samen auf steiniger Straße: die Kasse blieb leer und die Verwaltung brachte das Unternehmen zum Abschluß.

Digitized by Google

Die Theaterdirektoren der dreißiger Jahre trugen ebenso, wie das Publikum und die Dichter, selbst schuld daran, daß sich die dramatische Poesie nicht frisch entwickeln konnte. Der größte Theil des Publikums besuchte das Theater nur, um sich von des Tages Lasten und Sorgen zu zerstreuen und fand sich daher am meisten durch die aus Frankreich entliehene oder nachgeahmte leichte Waare angezogen und befriedigt. Sollte ein anderes Genre Interesse finden, so mußte es etwas Spannendes, Packendes, Anfreizendes sein. Dies verleitete die Dichter natürlich zu Produktionen, in denen das Uebertriebene, Excentrische, Gräßliche vorwaltete: die Theaterdirektionen mußten sich daher, um finanziell bestehen zu können, dem Geschmack und den Wünschen des Publikums fügen. Allein sie thaten dies in zu großem Umfange und fröhnten der Schaulust des Publikums durch Bevorzugung des Gepränges in Opern, Ballets und im Schauspiel. Namentlich mußten die Letzteren mit den Opern in großartigen Dekorationen, Aufzügen, Volksscenen ꝛc. wetteifern, um das Interesse des Publikums wachzuhalten. Daß dies auf das ganze Theater einen schädlichen Einfluß üben mußte, leuchtet von selbst ein.

Der verdienstvolle Schauspieler Anton Hübsch, der im August 1834 die Conzession des Königsberger Theaters erwarb, war gezwungen, zum größten Theil ebenfalls die angegebenen Pfade zu wandeln — nicht immer aus freiem Antriebe: wo er eigene Wege einschlug, um die Banalität des Publikums einem gediegeneren Geschmack unterzuordnen, war er der Verlierer.

Am 17. des genannten Monats begann er sein Unternehmen mit der Vorführung des neuen Lustspiels von Vogel: „Die vier Sterne oder Er hat Alle zum Besten".

Von älteren Mitgliedern hatte Hübsch die Herren Engelhardt, Heitmüller, Buchholtz und Lanz nebst Tochter reengagiert. Unter den neuen Kräften ragten Demoiselle Grosser als erste Sängerin — eine der glücklichsten Acquisitionen, deren die Königsberger Bühne seiner Zeit besessen — Demoiselle Ackermann als zweite Sängerin und der Bassist Riedel hervor.

Digitized by Google

Das übrige Ensemble genügte den mäßigsten Ansprüchen nur in wenigen Theilen und hätte Hübsch nicht das Glück gehabt, eine längere Anwesenheit König Friedrich Wilhelm III., sowie bedeutender Truppentheile und den damit in Verbindung stehenden Fremdenzufluß in die ersten Wochen seiner Direktionsthätigkeit fallen zu sehen, so hätte ihn leicht das Loos der vorgängigen Theaterverwaltung ereilen können.

Der Besuch der Vorstellungen war in dieser Zeit ein sehr reger und als diese Periode vorüber war, hatten die Damen Grosser und Ackermann bereits so hohes Interesse gefunden, daß sich das Publikum zu allen Opernvorstellungen zahlreich einfand.

Dabei ließ es Hübsch an Novitäten, deren Produktivität sich in diesem Jahrzehnt zu einer überaus starken entwickelte, nicht fehlen: „Von Sieben die Häßlichste", „Lumpacivagabundus", „Lüge und Wahrheit" und vor Allem die am 31. Oktober zum ersten Male gegebene Oper „Gustav oder der Maskenball" von Auber, deren Erfolg ein so hervorragender war, daß von ihm das Theater seine Existenz fristen konnte.

Das Schauspiel blieb in einer ihm seit Anfang des Jahres auffallenderweise angewiesenen zweiten Position; um einer Stagnation vorzubeugen, ließ Hübsch im Dezember die Königliche Hofschauspielerin Charlotte von Hagn kommen. Obwohl mit ihr neue Stücke, wie „Capricciosa" von Carl Blum und „Corona von Saluzzo" von Raupach gegeben wurden, war der Erfolg der Gastin, die zu den besten Lustspiel-Darstellerinnen zählte, nur ein geringer.

Erst, nachdem es der Direktion gelungen war, das Schauspiel-Personal mit dem Engagement der Damen Köhler und Lange, sowie dem nachmaligen Magdeburger Theaterdirektor Springer auf einen erträglichen Standpunkt zu bringen, konnte man für das Jahr 1835 diesem Unternehmen ein günstiges Prognostikon stellen.

Durch gute Einnahmen war der anfängliche Mangel eines Betriebskapitals möglichst ersetzt und Hübsch hatte sich, wenn auch nicht als Bühnenleiter von höherer Intelligenz, so doch als ein ganz strebsamer routinierter Mann erwiesen. Sind die dadurch angeregten Hoffnungen später nicht in

Digitized by Google

Erfüllung gegangen, so lag dies zum Theil daran, daß der Chef es verschmähte, das Detailgeschäft mit der nothwendigen Sorgsamkeit zu überwachen, daß er in der Wahl seiner Regisseure nicht glücklich war — gleich der erste, B. Tischendorf, war den Verhältnissen nicht gewachsen — und daß er, bei einer angeborenen Starrheit, sich häufig gutem Rath nicht fügte, sowie dem Publikum gegenüber einen Eigensinn an den Tag legte, den dieses nicht zu verzeihen pflegt.

Eröffnet wurde das Jahr 1835 mit Birch-Pfeiffers „Günstlingen", denen am 8. Januar E. Sobolewsky's „Velleda, die Seherin des Brockens" folgte.

Auch diese Oper fand ebensowenig, wie die früheren desselben Komponisten, allgemeine Theilnahme, während das Lustspiel „Bube und Dame oder schwache Seiten" ansprach. „Der Leichenräuber" der Charlotte Birch-Pfeiffer mißfiel, wie überhaupt diese Schriftstellerin in den ersten Jahren ihrer Laufbahn in Königberg verhältnißmäßig nur geringe Sympathieen zu erwecken vermochte.

In diesem Monat wurde auch noch „Der Leibjäger", Lustspiel von Finke und „Der Gott der Bajadere", in der die Liebhaberin Lange eine vortreffliche Zoloë war, gegeben; später wurden „Das graue Männlein" von Eduard Devrient — ein Schauspiel in fünf Akten, das durch den Reichthum der Erfindung und die Fülle schöner und wahrer Gedanken von Bedeutung ist — mit vielem Anklang, das Lustspiel „Cäsario", „A B C". „Die Bekenntnisse", „Peter von Szapari" von der Birch-Pfeiffer, der dasselbe Schicksal hatte wie der „Leichenräuber", Meyerbeers „Robert der Teufel" am 22. Mai ohne „intimeren Erfolg" und im Juli Auber's Oper „L'Estocq oder Intrigue und Liebe" aufgeführt.

Bevor die Saison Mitte Juli geschlossen wurde, fanden noch Gastspiele statt: Madame Holland-Kainz, das Haizinger'sche Ehepaar, das unvergeßliche Theaterabende zurückließ, Gern, Madame Binder vom Prager Theater, eine in naiven Liebhaberinnen sehr anmuthige Schauspielerin, und der früher in Königsberg sehr beliebte Liebhaber Müller, mit dem auch „Kerker und Krone" von Zedlitz zum ersten Male auf der Bühne erschien, errangen allseitigen Beifall.

Digitized by Google

Nach einem zweimonatlichen Gastspiel in Memel begann dann am 18. September in Königsberg wieder die Saison mit Töpfers Lustspiel „Der Krieg mit dem Onkel".

Die beliebten Opernmitglieder waren sämmtlich erhalten, während das Schauspiel an den Damen Schmidt und Schaffner sehr glückliche Verstärkungen erhalten hatte und neben Heitmüller in Smolian noch ein tüchtiger Komiker gewonnen war.

Unvorsichtigerweise ließ Hübsch in der Blüte der Saison Gäste zu: die Soubrette Madame Ussow geborene Wohlbrück und den Hofschauspieler Rott aus Berlin. Fast den ganzen November und Dezember trat dieser ausgezeichnete Tragöde auf — er gab u. A. den „Belisar" von Schenk, „Richard III." von Shakespeare und „Hermann und Dorothea" von Töpfer.

Als dieses Gastspiel kurz vor dem Christfest geendet, wollte es selbst mit neuen Stücken, wie der mit großer Bühnengewandtheit geschriebene „reisende Student oder das Donnerwetter", Quodlibet in zwei Akten von Louis Schneider, nicht gelingen, das Publikum zu interessiren.

Erst die Anfang 1836 neu inscenirte Oper von Bellini „Romeo und Julia" erweckte Anregung. Von den übrigen Novitäten fanden Anklang die Einakter „Das Pagenstückchen" von Töpfer, „Nach Sonnenuntergang" von Georg Lotz, ferner Carl Blum's „Ich bleibe ledig" und „Der Ball zu Ellerbrunn", während das Victor Hugo'sche Trauerspiel „Angelo, Tyrann von Padua" und das Drama „Die Söhne Eduards" nach Delavigne von Th. Hell stark abfielen.

Ein außerordentlich günstiges Resultat ergaben mehrere Redouten. Dagegen waren Gastvorstellungen der Tänzerfamilien Bernardelli und Kobler ebensowenig, wie die neue Oper „Der Gallego" von Kapellmeister Götz in Weimar für die Direktion fruchtbringend. Im Gegensatz zu den genannten Tänzern erregten die ersten spanischen Jünger Terpsichore's, die Deutschland durchreisten, die Damen Dubino und Serral, wie die Herren Font und Campruvi in Königsberg, wie überall, Aufsehen; bei ihren Gastvorstellungen erwiesen sich die weiten Räume des Hauses als zu klein, die Menge der Schaulustigen aufzunehmen — ein für Königsberg seltener Fall s. Zt.

Digitized by Google

Nachdem Hübsch in diesem Winter so viel Gäste vorgeführt, wurde es ihm im Frühjahr unmöglich, die Theilnahme des Publikums rege zu erhalten. Der Versuch, für den brillant in Scene gesetzten „Glöckner von Notre Dame" Sympathieen zu erwecken, schlug gänzlich fehl und schon Ende Mai sah sich die Gesellschaft genöthigt, nach Insterburg überzusiedeln.

Bei der Wiedereröffnung der Vorstellungen am 8. Oktober fanden sich, nach Ausscheiden der Herren Lanz, Smolian, der Ehepaare Siemering, Köhler und Demoiselle Schaffner, als neuengagirte Mitglieder ein: die Herren Wendt als erster Tenorist, Louis Hübsch als Baritonist, Koch als Komiker, Madame Springer als Anstandsdame und Frl. Minna Planer als erste Liebhaberin.

Letztere wurde im Herbst 1836 die erste Frau des „später berühmt gewordenen" zweiten Kapellmeisters an der Königsberger Bühne: Richard Wagner's.

Da von den Engagirten nur Fräulein Planer und Koch das während der langen Pause im Sommer erkaltete Interesse für das Schauspiel anzufachen vermochten, sah sich die Direktion gezwungen, bereits im Oktober zu Gastspielen zu greifen.

Herr Franz vom Berliner Hoftheater fand Anerkennung; es gelang ihm aber nicht, das Haus zu füllen, und erst die im November gegebene Posse „Zur ebenen Erde und im ersten Stock" versammelte sieben Abende hintereinander das Publikum zahlreich im Theater. In demselben Monat wurde auch Eduard Devrients Original-Lustspiel „Die Gunst des Augenblicks" — eines der besten Schöpfungen des Karlsruher Hoftheaterdirektors — mehrmals mit Beifall gegeben. Im Dezember erlangte Töpfer's „Pariser Taugenichts" eine sehr freundliche Aufnahme, während die Oper Halevy's „Die Jüdin", glänzend ausgestattet und mit großen Kosten erworben, bei mangelnder Aufführung, aus der Demoiselle Grosser allein als leuchtender Meteor hervortrat, nur einen sehr mittelmäßigen Erfolg erzielte.

Diese Oper bedurfte ebenso wie die Meyerbeerschen Kompositionen, langer Zeit, bevor sie sich in Königsberg acclimatisirte und zu einer beliebten Repertoire-Vorstellung aufschwang.

Digitized by Google

Einen günstigen Erfolg hatte im Januar 1837 die lustige Posse von Friedrich Genée: „Das Königreich der Weiber" (ein Land, in dem die Weiber herrschen und die Männer kochen, stricken ꝛc.), wogegen die Bellini'sche Oper „Die Puritaner" ebensowenig wie „Die Jüdin" zu fesseln vermochte. Auch der im März neu gegebenen Oper „Norma" gelang es nicht, sich sofort den Boden zu ebnen.

Fräulein Grosser, mehr für deutsche, als französische oder italienische Coloratur-Partheien prädestinirt, verabschiedete sich als Constanze in Mozart's „Bellmonte und Constanze" und, am 8. April, als Agathe im „Freischütz". Leider hatte sich Hübsch für den Abgang dieser Säule seiner Oper in keiner Weise vorgesehen und ein Fräulein Löw war als erste Sängerin nicht imstande, nur den mäßigsten Ansprüchen zu genügen. Da nun auch für den fast gleichzeitig abgegangenen Bassisten Riedel kein Ersatz gestellt wurde, so sank das ganze Opern-Ensemble in höchst bedauerlicher Weise und selbst der in voller Kraft stehende Tenorist Breiting, der in der zweiten Hälfte des April sieben Gastrollen gab, war in der neben ihn gestellten Umgebung außer Stande, seine prachtvollen Stimmgaben in vollem Glanze zu entfalten.

Mit „Kean" von Dumas errang das Ehepaar Laddey im Mai großen Erfolg und im Sommer Madame Pollert als gewandte Sängerin.

Richard Wagner und seine Frau († 1861) verließen das Königsberger Engagement am 1. Juni; an Stelle der Letztern trat ein Fräulein Weißbach, eine später vortheilhaft bekannt gewordene Schauspielerin.

Die Vorstellungen während des ganzen Juli, von dem im besten Ansehen stehenden Bassisten Geißler und einem Tenoristen Johannes unterstützt, waren gut besucht und bereits im September ließ die Direktion, nach einem Monats-Gastspiel in Tilsit, das Schwanfelder'sche Ehepaar auftreten.

In den Verband der Bühne waren jetzt das Ehepaar Pollert, der Tenorist Johannes und der Bassist Fischer getreten, während für das bereits wieder geschiedene Fräulein Weißbach eine Madame Lubeck als erste Liebhaberin, für Heldenrollen Greenberg und für Väter- und Charakterrollen Moller eintrat.

Digitized by Google

Vom 6. Oktober bis 1. November gab Madame Crelinger-Stich mit ihren jungen vielversprechenden Töchtern Bertha und Clara Stich eine Reihe gut besuchter Vorstellungen, aus denen Raupachs Tragödien aus dem Hohenstaufen-Cyclus „Heinrich VI." zweiter Theil, und „Conradin" hervorragten.

Die Theilnahme für das Winter-Abonnement wollte sich durchaus nicht finden; Hübsch ging demnach mit seiner Gesellschaft, in Begleitung der genannten Gäste, nach Danzig, wo in diesem Winter kein Theater vorhanden war, und spielte dort bis in den Januar 1838.

Wie es sich jedoch schon in früheren Jahren unter Adolf Schröder und unter der Theater-Verwaltung herausgestellt hatte, hielt es doppelt schwer, mitten im Winter das Publikum an das Theater zu gewöhnen, nachdem ihm Monate lang dieser Genuß ganz entzogen war. Das Haus war „fürchterlich" leer, als die Direktion am 14. Januar die Saison mit dem C. Blumschen Lustspiel „Die Herrin von der Else" eröffnete, und es bedurfte bedeutender Reizmittel, um nur einen einigermaßen erträglichen Theaterbesuch herzustellen.

Madame Holland-Kainz, inzwischen mit einem Herrn von Kesteloot vermählt, wurde zu Gastspielen zugezogen, ohne die bisherigen Erfolge wieder zu gewinnen; Adam's „Postillon von Lonjumeau" vermochte das Publikum ebensowenig aus seiner Lithargie zu wecken. Dies war erst durch Ole Bull möglich, der im Februar auf der Stadtbühne eine Reihe von Concerten gab, die bei ausverkauftem Hause stattfanden.

Das Schauspiel trat zurück; die Oper brachte Auber's „Gesandtin" ohne sonderlichen Erfolg neu; mehrere der besten Mitglieder, unter ihnen das Pollert'sche Ehepaar, gingen Ende Februar wieder ab und am 23. März gastirte der Baritonist Hammermeister in „Templer und Jüdin" von Marschner.

Nur einzelne Stücke fanden in dieser Spielzeit noch Beachtung; so das Lustspiel „Die Witzigungen" von Vogel, das Vaudeville „Fröhlich" von L. Schneider und der im April mit vollem Glück einstudirte „Verschwender" von Raimund. Ein Ereigniß dieser Saison war noch das Gastspiel

Digitized by Google

Unzelmann's aus Berlin, der mehrmals in den „Drillingen", als Thomas im „Geheimniß", als Carl von Ruf, Plumper, Truffaldino u. a. Rollen mit Beifall auftrat.

Mit Hilfe eines Verloosungs-Abonnements gelang es, einen großen Theil des Sommers hindurch zu spielen und zwar hauptsächlich war es der „Verschwender" und der „Vampyr", die gut besuchte Häuser erzielten.

Die Vorstellungen der Winterspielzeit begannen am 8. Oktober mit den Herren Neumann, Brauckmann, Breuer und Fräulein Benecke. Von Erfolg gekrönt waren Albini's „Gefährliche Tante" und „Der Oheim", „Der Landwirth", „Der Vater der Debutantin", „Bürgerlich und romantisch", das im Dialog, wie in der frischen Charakterzeichnung bedeutende Lustspiel in vier Akten von Eduard von Bauernfeld, sowie „Kean" mit Breuer in der Titelrolle.

Man war im Allgemeinen mit den in diesem Winter gebotenen Vorstellungen zufrieden und als Direktor Hübsch neben dem übrigen Abonnement noch eine Theaterlotterie arrangirte, gelang es, eine so große Zahl von Loosen abzusetzen, daß der Direktion eine wesentliche Hilfe zutheil wurde.

Das Jahr 1839 wurde mit der „Schule des Lebens" eröffnet, der am 20. Januar Raupach's „Geschwister" folgten.

Herr Börner, der in der Theaterwelt unter dem Namen des Kluckspielers bekannte Komiker, gab beifällig aufgenommene Gastrollen; ebenso gelang es dem Bassisten Reichel das Publikum zu gewinnen und auch der Wiener Komiker Christl fand in den von ihm gegebenen Possen lebhafte Anerkennung.

Neu waren in dieser Zeit „Die Mönche" und Bellini's Oper „Die Nachtwandlerin", die während einer längeren Krankheit des Bassisten Reichel einstudirt wurden. Als dieser, wieder genesen, nochmals mit Erfolg aufgetreten, und Adolf Schröder noch einige Mal in Ifflands „Jägern" und im „Räuschchen" vor dem Publikum erschienen war, nahm das Interesse für das Theater ab; das Unternehmen, das sich während der Direktion Hübsch zu öfteren Malen von einer günstigen Seite gezeigt hatte, verwirklichte nicht die goldenen Hoffnungen, die sich aufgethan — in den Tiefen der Kassenrapporte fand sich nicht das korrespondirende Entgelt

Digitized by Google

für die aufgewandte Mühe und Arbeit und das gelaufene Risiko: die Vorstellungen mußten eingestellt werden und die meisten Mitglieder zerstreuten sich.

Hübsch trug sich allen Ernstes mit dem Gedanken, das Theater zu verlassen und als er sich schließlich dazu verstand, das Unternehmen versuchsweise noch einmal weiterzuführen, um die Schmach einer theaterlosen Zeit für Königsberg nicht abermals heraufzubeschwören, hatte er nicht die Geduld, bei Neuengagements die Spreu von dem Weizen zu sondern. Mit einer bedeutend schlechteren Gesellschaft, als die der bisherigen, begann er am 6. Oktober die Saison.

Christl war jetzt Regisseur und, als ausübender Künstler, mit das vorzüglichste Mitglied. Durch Thatkraft und frische Initiative, durch das Engagement der Sängerinnen Ost und Köhler und im November des Herrn Breuer für das Drama, wurde der Zustand des Instituts ein möglichst vortheilhafter, so daß dem Jahr 1840 mit stärkeren Hoffnungen entgegengesehen werden konnte.

„Die Venetianer" von Rellstab eröffneten den Reigen der Vorstellungen in diesem Jahre; ferner gingen Raupach's Lustspiel „Die Lebensmüden", Halevy's „Guido und Ginevra", die Oper „Zemire und Azor", Karl Gutzkow's erstes Stück auf dieser Bühne „Richard Savage oder der Sohn einer Mutter", Trauerspiel in fünf Aufzügen, ein soziales Drama mit einzelnen ergreifenden Scenen, das Ganze jedoch leider auf den Effekt hin gearbeitet, „Don Rannbo de Colibrados", Holtei's Schauspiel „Shakespeare in der Heimath", Adam's Oper „Der Brauer von Preston", „Das bemooste Haupt", Schauspiel von Roderich Benedix und noch eine ganze Auslese von Novitäten in Scene, aus denen noch Heinrich Dorn's melodiöse Oper „Der Schöffe von Paris" unter persönlicher Leitung des Komponisten, „Eulenspiegel" von Nestroy und „Die Nachbarin", eine Operette von Ludwig Gervais, hervorgehoben seien.

Im Mai gastirte Wohlbrück vom St. Petersburger Theater. Mit ihm ging Töpfer's „Reicher Mann oder die Wasserkur" zum ersten Mal in Scene. Im Juni erschien der Baritonist Oberhofer, dem das Ehepaar Beckmann folgte. Das Gastspiel des Ersteren wurde durch die Landestrauer (nach dem Ableben König Friedrich Wilhelms III.)

Digitized by Google

unterbrochen; das der Letzteren fand nicht den höchsten Grad von Anerkennung, den der in ganz Deutschland berühmte Komiker sonst vorweg hatte.

Starken Erfolg hatte dagegen das Gastspiel der Dessauer Kammersängerin Fräulein Hageborn, einer geborenen Königsbergerin.

Dann ging das Unternehmen stark rückwärts. Bei der Anwesenheit König Friedrich Wilhelms IV. während der Huldigungsfeierlichkeiten fand Adam's Oper „Zum treuen Schäfer" ebensowenig Gnade, wie Raupach's „Vor hundert Jahren" und selbst das Gastspiel der berühmten Agnes Schebest, deren Glanzperiode längst vorüber war, ging spurlos vorüber. Es war kaum mehr ein Leben, jedenfalls kein vollkräftiges zu nennen.

Neben Fräulein Angelika Köhler und Baritonist Richter in der Oper waren im Schauspiel außer dem Direktor-Ehepaar Regisseur Wohlbrück, Madame Schmidt und der treffliche Komiker Heitmüller erwähnenswerth; das übrige Ensemble war seiner Stellung nicht gewachsen.

Aus diesem Dämmerleben riß, wie ein frischer Morgenwind trübe Wiesennebel zerreißt, der Ende Oktober gegebene Lortzing'sche „Czar und Zimmermann" mit Richter als Czaren und Heitmüller als van Bett. Die Oper war ein Lichtblick in die grauwölkigen Verhältnisse des Unternehmens.

Das Ballet war unvollständig, das Gastspiel Grua mit Hebbel's „Judith nnd Holofernes" versagte — ein Verloosungs-Abonnement brachte nichts ein.

Der Januar 1841 wurde mit Lortzings „beiden Schützen" eröffnet; Eduard Devrient's mit scharfer Beobachtungsgabe für den weiblichen Charakter erfaßtes bürgerliches Schauspiel in 5 Akten „Verirrungen" folgte und in demselben Monat lockten die Vorstellungen eines Herrn Döbler aus dem Gebiet scheinbarer Zauberei das Publikum in's Theater.

Doch das Feuer, das im Gebälk schwälte und schwälte, bedurfte nur eines einzigen kräftigen Windstoßes, um das Haus in Flammen zu setzen. Der Credit der Anstalt war bereits so stark erschüttert, daß selbst Meyerbeers „Hugenotten" nicht imstande waren, Sympathieen zu erwecken; die ersten Wiederholungen fanden vor leerem Hause statt. Häufig fielen

Digitized by Google

die Spieltage aus und auch das Gastspiel der Frau Dreßler-Pollert, die „Hans Sachs", Lortzing's komische Oper und Kreutzer's „Nachtlager von Granada" gab, vermochte es nicht, es über das Mittelmaß zu bringen.

Das Theater wurde im Mai geschlossen.

Nach mehr als fünfmonatlicher Pause eröffnete es Hübsch, trotz dem Siechthum des Unternehmens, noch einmal am 10. Oktober mit „Scribe's „Glas Wasser".

Doch die Gesellschaft war nicht besser, sondern eher noch mangelhafter zusammengesetzt, als im Vorjahr.

Wohlbrück, der sowohl als Bolingbroke, wie als Raton Birkenstaff in Scribe's Lustspiel „Minister und Seidenhändler" Vorzügliches leistete, konnte ebensowenig, wie Richter in der Oper, das Ensemble tragen. Einige Gastspiele, die des Tenoristen Klein, der Sängerin Marquardt-Segatta und besonders Kunst, waren die letzten Sonnenstrahlen der Direktion Anton Hübsch.

Das Jahr 1842 wurde mit Donizetti's Oper „Lucrezia Borgia" begonnen. Der Anklang der Oper war nur mäßig und sie konnte nur einmal wiederholt werden, weil die Sängerin Frau Marquardt-Segatta einige Tage darauf plötzlich verschwunden war.

Hübsch verlor jede Aussicht, bessere Zustände herbeizuführen; ihm sank der Muth und nach acht Jahre langem Ringen, Tasten und Experimentiren, die rechte Bahn zu finden, um die künstlerische Höhe des Dargebotenen auf eine sich für den Unternehmer in klingender Münze lohnende Basis zu stellen, trat er von der Leitung des Instituts definitiv zurück.

Digitized by Google

Der Literat Friedrich Tietz übernahm Anfangs Februar die Direktion. Tietz war ein Mann von künstlerischem Verständniß und reinem Wollen. Von Jugend auf dem Theater mit ganzer Liebe zugewandt, hat er der Bühne einige brauchbare Stücke geschenkt und viele von Einsicht und tüchtiger Sachkenntniß Zeugniß ablegende Artikel geschrieben. Ihm waren die literarischen Kenntnisse, die ein Theaterdirektor besitzen soll, in seltenem Grade eigen; ebenso dokumentirte er praktisches Regie-Talent.

Wenn auch unter seiner rührigen Direktion das Theater zu keiner gesicherten Existenz gelangte, so lag dieses vor Allem darin, daß er von seinem Vorgänger einen vollkommen finanziell und artistisch ruinirten Körper übernahm, zu dessen Emporbringung ein gewaltiges Kapital und eine unendliche Ausdauer, wie energische Thätigkeit nothwendig gewesen wäre.

Zur Zeit der Uebernahme war das Ansehen des Theaters ein so minimales, daß nur bei außerordentlichen Gelegenheiten mehr als Tageskosten eingenommen wurden, häufig sogar die Tages-Einnahmen zu deren Deckung lange nicht hinreichten.

Das mangelhafte Personal war durch längere Contracte auf Tietz übergegangen und mitten im Winter ließen sich bedeutende neue Kräfte nicht hinzuziehen. Es mußte danach, so gut es gehen wollte, mit den bisherigen Mitteln und durch Engagement von Gästen fortgearbeitet und das vom Theater entwöhnte Publikum wieder zu dessen Besuch gestimmt werden.

Tietz ließ es an Bemühungen nicht fehlen.

Gastspiele Breiting's, von früher her geschätzt, der tüchtigen Anstandsdame Frau von Seele, Concerte des damals auf dem höchsten Zenith seines Ruhmes stehenden Franz Liszt füllten den März, dann erschien Emil Devrient und gab, größtentheils im Verein mit Frau von Seele, eine Reihe stark besuchter Gastvorstellungen. Besonders waren es „Das Glas Wasser", „Sie ist wahn-

Digitized by Google

sinnig", „Das Majoratserbe" und „Richards Wanderleben", in denen der berühmte Darsteller das Publikum zu enthusiastischen Beifallsbezeugungen hinriß.

Der Mai wurde durch Gastvorstellungen des Fräulein Sabine Heinefetter ausgefüllt, der es jedoch nicht mehr, wie vor acht Jahren, gelang, den hohen Erwartungen, die man an ihren Namen knüpfte, zu entsprechen.

Mit den neueinstudirten Opern „Faust" und der „Vestalin" wurde das Theater am 17. Juni geschlossen und erst am 2. Oktober wieder eröffnet.

Da Tietz bald eingesehen hatte, daß seine Mittel nicht ausreichten, aus einem Chaos ein neugeordnetes Kunstinstitut zu schaffen, vereinigte er sich mit Rechtsanwalt Mahraun, der vom Oktober ab die Kassenverwaltung übernahm.

In einem erfreulicheren Lichte, als bisher, erschien daneben das künstlerische Ensemble: Herbort, Oberregisseur, war ein Mann, der sein Fach verstand; gleichzeitig wirkte er in der Oper und im Schauspiel mit; die Damen Braun, Bürckner, Pohlmann, Wolf, von Seele, Sack und von Jagemann, sowie die Herren Degen, Weirauch und der jugendliche Tenorist Mertens mit seiner klangvollen Stimme gehörten in wichtigen Fächern dem Künstlerkreise an.

Das Repertoire bot manchen genußreichen Abend. „Ein Handbillet Friedrich II.", „Einen Jux will er sich machen", „Patkul" und „Die neue Fanchon" waren die bedeutenderen Novitäten bis zum Schluß des Jahres.

1843 wurde mit der Oper die „Krondiamanten" verheißungsvoll eingeweiht und am 3. Januar schon folgte „Doktor Wespe" von Roderich Benedix, die glückliche Satyre auf das Journalistenthum und die Emancipation der Frauen, mit glänzendem Erfolge. Die Spielzeit, die bis Ende Juni währte, brachte noch „Nacht und Morgen" von Birch-Pfeiffer, „Der Sohn der Wildniß", am 13. Februar Donizetti's „Regimentstochter" mit warmem, desselben Komponisten „Liebestrank" mit geringem Erfolge, und die Gäste: Baritonist Eicke und vom 28. Mai ab die gefeierte Schröder-Devrient als Romeo, in „Norma", „Don Juan", „Fidelio", „Othello", „Schweizerfamilie", „Oberon", „Lucrezia

Digitized by Google

Borgia" und „Fenella". Die Künstlerin wurde enthusiastisch gefeiert und noch lange waren die Wünsche des Publikums nicht befriedigt, als sie durch anderweitige Verpflichtigungen zur Abreise genöthigt war.

Die Saison wurde sofort geschlossen.

Das Budget der Börse Mayraun's, die sich dem Unternehmen geöffnet, hatte sich bereits erschöpft und das Theater sollte geschlossen bleiben. Als dies bekannt wurde, bemächtigte sich der Stadt eine tiefgehende Aufregung. Man wollte nun plötzlich Alles daran setzen, schädlichen Folgen vorzubeugen und ließ Circulare laufen, um Abonnenten für das Theater zu werben.

Ehe jedoch etwas Haltbares zu Stande kam, fand sich Arthur Woltersdorff und später Partikulier Hartog bereit, mit Zuschüssen einzutreten, damit das Fortbestehen des Instituts ermöglicht werde.

Ueber diese Lösung herrschte überall freudige Genugthuung. Leider blieb es bei dieser, denn, wenn man sich auch darüber klar war, daß der Stadt eine Künstlerstätte erhalten bleiben mußte, die für Königsberg und Umgebung ein Centrum litterarischen und künstlerischen Interesses bildet, so schloß man nach wie vor eine Faust über seiner Geldtasche.

Am 28. September wurden die Vorstellungen mit zum Theil neuem Ensemble und einigen Novitäten, von denen „Treue und Liebe", „Das Fräulein von Belle-Isle", „Onkel und Nichte" und die Opern „Belisar" und „Der schwarze Domino" mit Fräulein Haller, dem Baritonisten Boschi und Fräulein Sack als Angela lebhafte Aufmerksamkeit erregten, das Jahr 1844 mit der von Tietz selbst inscenirten Posse „Die schlimmen Frauen im Serail" unter günstigen Aussichten eröffnet.

Die weltbekannte Lola Montez tanzte an einigen Abenden vor vollen Häusern ohne sonderlichen Beifall.

Sehr bald gefährdete ein Zwist, der zwischen der Primadonna Sack und der Direktion ausgebrochen war, und bei dem das Publikum für die Sängerin energisch Partei nahm, die Existenz des Instituts.

Es mußte nun, da Fräulein Sack entlassen war, vorzugsweise das Schauspiel fort und fort ins Vordertreffen gestellt werden; einige Neuigkeiten, wie „Das Fräulein von

Digitized by Google

St. Cyr" und „Der erste Waffengang" machten einen guten Eindruck. Als jedoch Anfangs März auch Herr von Linden austrat, erkaltete das Interesse merklich.

Die Opern „Lucia von Lammermoor" und „Der Zweikampf" von Herold mißfielen bei mangelhafter Besetzung und nur Gutzkow's historisches Lustspiel „Zopf und Schwert" und einige Gastrollen Quien's sahen etliche volle Häuser. Selbst Lortzing's später so beliebt gewordener „Wildschütz" fiel im April ab.

Einige Gäste, wie Nott und seine Frau geborene Tuczeck, Ende Mai Madame Spatzer-Gentiluomo und Fräulein Hagedorn lockten nur wenig Publikum ins Haus, das sich bald darauf für einige Wochen schloß.

Vom 12. August bis 15. September wurden die Vorstellungen neu aufgenommen, um während der dreihundertjährigen Jubelfeier der Hochschule und gleichzeitigen Grundsteinlegung des neuen Universitätsgebäudes auf dem Paradeplatz (am 31. August) bei Anwesenheit Friedrich Wilhelm IV. und zahllos herbeigeströmten Fremden theatralische Genüsse bieten und — die Kasse füllen zu können.

Trotz alledem verschlimmerten sich die pekuniären Verhältnisse, ja, sie drohten gar mit einem gänzlichen Fiasko der Direktion, als schließlich noch zwischen den Mitgliedern der Kassenverwaltung und dem artistischen Leiter das Einvernehmen gestört und die Fortsetzung des Unternehmens in Frage gestellt wurde.

Fr. Tietz waren inzwischen Anerbietungen von einem in Reval zusammengetretenen Theater-Comité gemacht worden. Die mehrfach gesammelten, nicht sehr ermuthigenden Erfahrungen seiner künstlerischen, wie finanziellen Geschäftsführung ließen ihn das Anerbieten für seine Zukunft förderlicher erachten. Er verließ plötzlich die Stadt und gab es den theilweise übermäßig gesteigerten Ansprüchen mehrerer Mitglieder der Kassenverwaltung anheim, sich nach einem neuen artistischen Chef umzusehen.

Man glaubte ihn Anfangs in dem bisherigen Schauspiel-Regisseur Schuncke gefunden zu haben. Als dieser jedoch seine Bedingungen so hoch schrob, daß sie unmöglich befriedigt werden konnten, entschloß sich Arthur Woltersdorff, Anfangs mit den bisherigen Mitgliedern der Kassenverwaltung

Digitized by Google

Mahraun und Hartog gemeinsam, später, Mitte Juli 1845, als trotz einiger guter Kräfte, wie dem ausgezeichneten Komiker von Lehmann, dem ersten Liebhaber Ascher, dem vorzüglichen Heldentenor Eichberger, Fräulein Fricke, einer angenehmen jugendlichen Sängerin, und Fräulein Kieth, Soubrette, und Einstudirung von Novitäten, wie „Cola Rienzi" von Richard Wagner, „Othello", „Des Teufels Antheil", das Lustspiel „Die schöne Athenienserin", Gutzkow's „Urbild des Tartüffe", Blum's „Schule der Verliebten" u. s. w. der geringe Anklang der Vorstellungen das Unternehmen von Neuem gefährdete und die Mitglieder der Verwaltung einstimmig den Beschluß faßten, das Unternehmen zu verkaufen, das Theater für seine alleinige Rechnung zu übernehmen.

Digitized by Google

Arthur Woltersdorff war kein gelehrter Dramaturg, dafür aber ein Mann von Bildung und litterarischem Geschmack. Er hatte seine Stellung im Justizdienst aufgegeben und aus Neigung zur Sache das arg verwahrloste Theater in Pacht genommen

Wenn er in Königsberg ein nicht zu günstiges Andenken hinterlassen hat, so liegt das weniger an seiner künstlerischen Leitung — im Gegentheil: Woltersdorff verstand es, talentvolle junge Kräfte heranzuziehen, auszubilden und sich in der Theaterwelt einen Ruf zu erwerben, der die Königsberger Bühne als eine Musterschule der Künstler hinstellte — als an einem übermäßigen Sparsamkeitssinn und Ausnutzung der ihm zu Gebote stehenden Kräfte durch ein Schröpfungssystem, das durch die abgeschlossene Lage der östlichsten Theaterstadt Preußens und der schwierigen Verbindung mit dem Reich den Vortheil für sich hatte.

Das Publikum hat denn auch weniger an ihm auszusetzen gehabt, als sein Personal. Unter diesen dürften es nur Wenige gewesen sein, die ihm nicht bitter gegrollt hätten — ihm und noch mehr seiner Gattin, die ihn in all' seinen tadelnswerthen Eigenschaften übertraf, in noch höherem Grade, als ihr Mann, die Schauspieler ausnutzte und diese mit Grobheiten, gelegentlich gar mit Thätlichkeiten überhäufte. Von einer Höher- oder Gleichstehenden hätte man Manches hingenommen, von einer früheren Choristin, die der aus einer einheimischen Patrizierfamilie stammende, akademisch gebildete Kommissionsrath zur Gattin gewählt hatte, die sich nichts weniger, als eines angenehmen Charakters erfreute, wollte man sich dieses nicht gefallen lassen.

Die Wünsche des Publikums hat Woltersdorff bis zur Grenze des Möglichen und noch darüber hinaus, zu berücksichtigen gesucht. Trotz der übergroßen Sparsamkeit hat er gediegene Kräfte an seine Bühne zu fesseln und die bedeutendsten Gäste zu berufen gewußt.

Digitized by Google

An seiner Inscenirungskunst ließ sich ja Vieles aussetzen; dennoch kann man nicht sagen, daß sie je gestört hätte. Die Bühne machte zwar stets einen leeren und nüchternen Eindruck, aber zum Mindesten befand sich nichts darin, was stilwidrig gewesen wäre. Sie war eben einfach leer.

Jedenfalls thut man gut, über Woltersdorff's Regime den weichen Mantel der Liebe und Nachsicht zu decken. —

Der Sommer 1845 wurde dazu benutzt, einen in allen Theilen möglichst befähigten Künstlerkreis für die Königsberger Bühne zu versammeln, der nicht nur Tüchtiges zu leisten und das Publikum zu interessiren vermochte, sondern auch den Etat nicht überbürdete.

Als die Bühne am 14. September wieder eröffnet wurde, zählte sie an bedeutenden Persönlichkeiten zu ihren Mitgliedern: Robert Bürckner als Dramaturgen, Vogel als Oberregisseur, Pabst als Kapellmeister, die Herren Arnsburg, Bethmann, Edmüller und Walter die Damen Heyne, Huber und Laddey für das Schauspiel, die Herren Eichberger, Düffke, Flintzer und die Damen Haupt, Minna und Auguste Marpurg für die Oper.

Die erste bedeutende Novität im Schauspiel war „Graf Irun", dem „Dorf und Stadt" von der Birch-Pfeiffer, „Der Traum der Kaiserin" Lustspiel von Bürckner, L. Schneider's „Schauspieldirektor", die Posse Räder's „Weltumsegler wider Willen", ferner in der Oper „Alessandro Stradella" und die Wiedererweckung von Weber's „Silvana" folgten.

Gäste waren Genée nebst Tochter Ottilie und die Tänzerfamilie Kobler.

Die ersten bedeutenden Novitäten des Jahres 1846 waren das modische Tendenzstück „Der Günstling oder keine Jesuiten mehr" von Dr. Schubar, ein Intriguenstück von großer Wirkung; des Kapellmeisters Pabst zum ersten Male am 18. Februar dargestellte Oper „Der Kastellan von Krakau" und des originellen und genialen Dramatikers Friedrich Hebbels bürgerliches Trauerspiel „Maria Magdalena", das am 13. März zum überhaupt ersten Male auf der deutschen

Digitized by Google

Bühne hier aufgeführt wurde. Der Eindruck der Tragödie, die in Gestalt und Form bekanntlich von hoher Schönheit ist, war ein gewaltiger.

Die Saison fand nach den mit außerordentlichem Beifall aufgenommenen Gastspielen der Herren Direktor Engelken, Wallner, Döring, Mantius, Hendrichs, Bassist Dettmer und Fräulein A. Löwe am 8. Juli ihren Abschluß.

In „schlimmer" Konkurrenz mit der in Königsberg anwesenden Kunstreitergesellschaft Lejars wurde die Herbstsaison eröffnet. Auf einer Kunstreise nach Rußland kehrte die gefeierte Schröder-Devrient ein; sie füllte an den wenigen Abenden, an denen sie auftrat, das Haus bis auf den letzten Platz und trug die Begeisterung des Publikums auf hohen Wogen.

Für Bürckner war jetzt Dr. Rudolf Gottschall als Dramaturg eingetreten. Gottschall, am 30. August 1823 in Breslau geboren, hatte an der Albertus-Universität studirt, das Studium aufgegeben und sich der litterarischen Thätigkeit gewidmet. Er ist einer der begabtesten, fruchtbarsten und vielseitigsten Dichter, dessen dramatische Erzeugnisse beachtenswerth sind. Einige seiner Stücke sind denn auch an der Königsberger Bühne mit Erfolg aufgeführt worden.

Von engagirten Mitgliedern dieser Saison sind die Herren Vollmer, Weirauch, Caspar und Wolff, wie Frau Lafrenz für das Schauspiel, die Herren Beyer, erster Tenorist, Frau Lutz-Fux, Altistin, und Fräulein Winter, Opern-Soubrette, von Novitäten nur wenige zu nennen.

Laube's Charakter-Lustspiel in 5 Akten „Gottsched und Gellert", mit guter kraftvoller Charakterzeichnung und theatralischer Wirkung; „Das Pfand der blauen Schleife" von Gustav zu Putlitz, „Der Vetter" von Roderich Benedix und „Mein Mann geht aus" von Scribe gefielen, während die Opern Lortzing's „Undine" und Flotow's „Matrosen" unter Regie Eichberger's nicht im Stande waren die allgemeine Sympathie des Publikums zu erwerben.

Am 27. Januar 1847 gingen Laube's „Karlschüler" zum ersten Mal in Scene; ihnen folgte Auber's Zauberoper

Digitized by Google

„Das eherne Pferd" und Gottschall's „Blinde von Alcara", der von Gutzkow's fünfaktigem Trauerspiel „Uriel Acosta" in den Schatten gestellt wurde. Diese Tragödie, in der der Dichter den Kampf des freien Denkens mit dem starren Dogma der Ueberzeugungstreue mit Liebe und Pietät gegen die Familie zur Anschauung bringt, ruft, obgleich das Didaktische vorherrscht, durch die geistvolle Ausführung eine Wirkung hervor, die von echt dramatischem Geist durchdrungen ist. Die Charaktere tragen durchweg den Stempel lebensvoller Individualität und die Sprache versteht es, wenn sie auch an poetischer Wärme mangelt, fortzureißen. Das Trauerspiel erlangte bei seiner Königsberger Erstaufführung einen Grad von Interesse, wie ihn nur wenige Novitäten der letzten Decennien errungen hatten.

Im März und April gab Fräulein Viereck von Berlin eine Reihe beifällig aufgenommener Gastspiel-Vorstellungen. Sie führte auch „Die Tochter Renée's" auf der Königsberger Bühne ein. Am 14. April wurden Meyerbeer's „Kreuzritter in Egypten", etwas später „Künstlers Erdenwallen" gegeben.

Eine Anerkennung, wie sie seit der Schröder-Devrient Niemand gefunden, fand Fräulein von Marra, die am 24. April als Lucia von Lammermoor auftrat; andere Gäste und Debütanten, wie Fräulein Fuhr, Heyne, Bertha Wurst, Tuczeck und die Herren Hassel und Brüning errangen ebenfalls Erfolg oder wurden dem Ensemble einverleibt. Zu diesem gesellte sich auch Kapellmeister Sobolewski als erster musikalischer Dirigent, der Balletmeister Fricke und die Solotänzerin Fräulein Müller.

Die neue Wintersaison begann am 27. August und am 1. September ging Freytag's fünfaktiges Schauspiel „Valentine" zum ersten Mal über die Bühne. Die dem Stück zu Grunde liegende Idee streift an die damals herrschenden Ansichten von der Frauenemancipation, in edlem Sinne aufgefaßt. Die Verwicklung des Dramas ist zwar geistreich und spannend, doch entbehren die Hauptcharaktere der innern Wahrheit und sind vorzüglich auf den theatralischen Effekt berechnet. Die Sprache ist edel und elegant, der Dialog lebendig und geistvoll.

Digitized by Google

Die zweite Novität von Bedeutung war Felix Piat's „Lumpensammler von Paris". In der Oper gefiel Louis Spohr's „Jessonda" und Lortzing's „Waffenschmied", in der Hassel, einer der vielseitigsten Charaktere in Oper und Schauspiel, lange Jahre Opern-Regisseur und zeitweiliger Geschäftsführer in Abwesenheit Woltersdorff's, ein ausgezeichneter Knappe Georg war.

Neben unaufhörlichen Wiederholungen des Birch-Pfeiffer'schen „Dorf und Stadt" und der Oper „Feensee" von Auber — zum ersten Male am 22. Dezember gegeben — kamen zur Aufführung noch die Novitäten „Großjährig", Lustspiel in 2 Aufzügen von Eduard von Bauernfeld, eine poetische Allegorie, die um so gelungener ist, als sie auch dann vollständig befriedigt, wenn man die politischen Beziehungen nicht beachtet; „Der Rechnungsrath und seine Tochter" von Leopold Feldmann, ein Lustspiel, in dem die Charaktere, wie fast alle von dem Dichter gezeichneten, zu schroff erscheinen; die Oper „Cosi fan tutti", neu bearbeitet von L. Schneider.

Das Jahr 1848 konnte neben Repititionen u. A. aufgeführt sehen: „Friedrich mit der gebissenen Wange" von F. Rost — ein Drama mit offenbarem Talent geschrieben, aber von ungenügend künstlerischer Durchbildung — Shakespeare's „Sommernachtstraum" mit der Musik von Mendelssohn-Bartholdy als Todtenfeier für den kürzlich verstorbenen Komponisten — „in der Komödie waren alle Gestalten in Harmonie miteinander und es ist besonders hervorzuheben, daß auch nicht zwei der Schauspieler ihre Rezitation über denselben Leisten schlugen" —; „Die Musketiere der Königin" von Halevy, von musikalischer Schönheit, mit großem Beifall, aber schwerfälliger Darstellung gegeben; „Graf Waldemar" von Gustav Freytag, zum ersten Mal auf deutschem Boden in Königsberg am 3. Februar mit entschiedenem Erfolg aufgeführt, ein fünfaktiges Schauspiel, in dem das Streben nach theatralischem Effekt unverkennbar ist; „Ein höflicher Mann" von Leopold Feldmann, ein an das Possenhafte grenzendes Lustspiel, reich an Uebertreibungen; „Salvator Rosa unter den Banditen", Oper von dem tüchtigen Königsberger Musikdirektor E. Sobolewsky — würdevolle, gemessene deutsche Musik; in den Ensemblescenen voller Harmonie und einzelnen vorzüglichen

Digitized by Google

Solosätzen —; am 23. Februar „Josef Süß, der Jude" von Albert Dulk (geboren in Königsberg am 17. Juni 1819), ein Drama, aus dem echt poetische Begabung spricht. Der Dichter hat eine geniale Gestaltungsgabe, die sich vor Allem in der Zeichnung der Charaktere kundgiebt.

Die Theilnahme des Publikums an den Vorstellungen war in den beiden ersten Monaten des Jahres eine sehr rege — bis die Nachricht von der Pariser Revolution eintraf. Sofort ließen die Interessen für das Theater nach und die Politik führte das Scepter.

Selbst die treffliche Posse von Kalisch „100000 Thaler", die unter anderen äußeren Verhältnissen große Sensation hervorgerufen haben würde, sah schon bei der ersten Wiederholung ein schwachbesetztes Haus. Die Theilnahme sank nach den bekannt gewordenen Ereignissen in der Hauptstadt vollends auf Null und im März mußte das Theater einige Tage ganz geschlossen bleiben.

Einem specifisch preußischen Stück, Gutzkow's historischem Lustspiel „Zopf und Schwert" gelang es in den letzten Tagen des März mehrere Male wieder die augenblickliche Aufmerksamkeit der Bühne zuzuwenden; ebenso hielt die mit dem größten Beifall am 2. April neuinscenirte Oper „Martha" von Flotow dem auch Königsberg erfassenden „Verfassungs- und Bürgerwehrschwindel die Waage".

Weniger gelang dieses dem Prutzschen fünfaktigen Trauerspiel „Moritz von Sachsen" in der 1840 vorgenommenen durchgreifenden Umarbeitung, die einfacher in der Handlung und durch die dramatische Behandlung von steigenderem Interesse war, als die erste, 1835 erschienene Arbeit — und selbst Th. Döring, der als Gast eintraf, gegen die Zeitstimmung mit Erfolg anzukämpfen.

Erst Laube's „Prinz Friedrich", Schauspiel in 5 Akten, in dem der Dichter die beiden Hauptpersonen, den König Friedrich Wilhelm I und den Kronprinzen Friedrich auf das Glücklichste schilderte, im König besonders den Gegensatz des Despoten und rauhen Soldaten einerseits und des zärtlichen Familienvaters andererseits zur Anschauung brachte, regte in dieser Zeit zum Theaterbesuch wieder an und gab den lebhaftesten Beweis, wie tief die Sympathie des Volkes für seine Geschichte in der Krönungsstadt wurzelte. Die Kritik

Digitized by Google

hielt dieses Stück nach seiner Aufführung für das beste Werk Laube's.

Der von vorigem Jahre beliebt gewordenen Sängerin, der „Zauberin" Fräulein von Marra gelang es endlich, einen gewissen Enthusiasmus für das jetzt öfters gefüllte Theater zu erwecken.

Das Königsberger Institut war das einzige, das seine ganze Gesellschaft zum fast ungeschmälerten Etat über diesen schweren Sommer beisammenhielt, und nach dem Engagement der Frau Moltke vom Oldenburger Hoftheater für das ausgeschiedene Fräulein Weber und des Herrn Nebe als wackeren munteren Liebhaber, gelang es Woltersdorff die wirthschaftliche Ordnung wieder herzustellen.

Mit der größten Aufmerksamkeit von Sobolewski und Hassel einstudirt, gingen die „Hugenotten" mit Fräulein von Marra als Valentine, Fräulein Jacobsohn als Margarethe und Herrn Beyer als Raoul in Scene; sie wurden, unter früheren Direktoren spurlos vorübergegangen, nun eine der größten Lieblingsopern des Königsberger Publikums.

Schon glaubte die Direktion das Schlimmste überstanden zu haben als im Oktober die Cholera mit solcher Gewalt in Königsberg auftrat, daß sich der Einwohnerschaft ein allgemeiner Schrecken bemächtigte. Das Theater stand verödet da und mußte für einige Tage geschlossen werden.

Eine neue Oper des Kapellmeisters Pabst „Unser Johann" kam bei der Wiederaufnahme der Vorstellungen nicht zur Geltung und außer dem „Pasquill" von Maltitz und der Rossinischen Oper „Tell" vermochten selbst Gastrollen des Herrn Jerrmann, die Fortsetzung des Gastspiels von Marra (mittlerweile Gattin des ersten Liebhabers Vollmer geworden), die ersten Aufführungen des „Schlaftrunk", Drama von Jerrmann, der Feska'schen Oper „Der Troubadour", des dramatischen Gemäldes „Napoleons Glück und Ende" von Bergmann u. A. nicht sonderliche Aufmerksamkeit zu erregen.

1849 wurde mit dem Lustspiel „Breite Straße und schmale Gasse" von Pallesen eingeleitet; worauf durch das Eintreffen der Frau Howitz-Steinau der Spieloper ein glänzendes Gestirn aufging.

Digitized by Google

Verdi's „Nebukadnezar" unter der Mitwirkung der Sängerin erlangte einen succès d'estime.

Von bedeutendem Erfolge war nach wie vor das Gastspiel Emil Devrients, das am 13. April begann. Weitere Genüsse bot im Juni und Juli das Ballet, durch das Ehepaar Martin vertreten, dann durch die Vorstellungen der unvergeßlichen Fanny Cerito und ihres Mannes Saint-Léon.

Die Wintersaison wurde bereits am 2. September mit einer Festvorstellung zum Andenken an den hundertjährigen Geburtstag Goethe's am 28. August wieder eröffnet.

Die Damen Meier, Rosa Steinau und die Herren Steinmüller, Schwarz, als Ersatz für Fräulein Fuhr und Herrn Vollmer, konnten den Verlust nicht ersetzen: Die Erfolge des Schauspiels waren fast ausnahmslos der Regiekunst des Herrn Wolff zu danken, der an Stelle des Herrn Vogel getreten war.

In vorzüglicher Darstellung ging am 13. September „Deborah", mit Frau Moltke in der Titelrolle, zum ersten Mal in Scene; am 27. desselben Monats „Ferdinand von Schill", Tragödie in 5 Aufzügen von Dr. Rudolf Gottschall. Das Drama ist ein Tendenzstück, in dem, wie in Kleist's „Prinzen von Homburg", die tragische Schuld des Helden darin liegt, daß er gegen den militärischen Gehorsam und die Disciplin verfehlt. Aber Schill's Gründe sind edler, als die des Prinzen von Homburg; Schill's Patriotismus der glühendste, den Krieg gegen den Feind des Vaterlandes auf eigene Faust zu beginnen. Der Dichter läßt in dieser Tragödie den Groll gegen die bestehenden Staatseinrichtungen durchblicken und das charakterisirt das Stück eben als Tendenzdrama.

Die Oper war im Personal ziemlich unverändert geblieben; ein neu eingetretenes Mitglied, Fräulein Eugenie Fischer, nahm bald die erste Stelle ein.

Von den Novitäten gefiel Gutzkow's „Königsleutnant", Lustspiel in 4 Aufzügen, ein Gelegenheitsstück zu Goethe's hundertjährigem Jubiläum, beachtenswerth und stofflich geschickt bearbeitet.

Als Gäste fanden sich Frau von Marra-Vollmer und Ascher ein.

Digitized by Google

Die Saison nahm einen gegen das unglückselige Vorjahr entgegengesetzten Charakter an. Wolff mußte durch Mißverhältnisse, die er sich mit einem Theil des Publikums nicht ohne eigenes Verschulden zugezogen hatte, entlassen werden. Um jedoch diese Kraft den Winter über nicht nutzlos feiern zu lassen, errichtete Woltersdorff eine zweite Gesellschaft für Elbing und gab von der Königsberger Bühne, deren Mitgliederzahl gar bedeutend angewachsen war, den Stamm dorthin ab.

Diese Theilung würde sich sehr gut gestaltet haben, zumal für Königsberg in Fräulein Georgine Fürst eine sehr interessante erste Liebhaberin — einen guten Heldendarsteller, eine begabte und interessante Liebhaberin, wie eine flotte Naive und Soubrette in einer Person, gab es stets in der ersten Direktionszeit Woltersdorff's unter seinem Personal — gewonnen wurde, wenn Herr Steinmüller der Regieführung in dem Grade wie sein Vorgänger gewachsen gewesen wäre.

Die Oper machte mit der Novität „Gundel oder die beiden Kaiser" von Ellmenreich kein Glück, gewann dagegen in Roberti einen stimmbegabten Baritonisten und in Scheerer einen talentvollen Baßbuffo.

„Rosenmüller und Finke" von Töpfer ward Kassenstück und eine Wiederaufnahme des „Donauweibchens" erwies sich als durchaus zeitgemäß.

Am 9. Januar 1850 ging Halevy's „Thal von Andorra" mit allgemeinem Beifall in Scene

„Der Salzdirektor" von Gustav von Putlitz, ein nicht unbedeutendes Stück, dessen Stoff einfach, aber geistreich behandelt ist, erlebte eine Reihe besuchter Vorstellungen, während Shakespeare's „Viel Lärm um Nichts" in der Holtei'schen Bearbeitung weniger zu fesseln im Stande war. Sobolewski erschien in diesem Winter ebenfalls mit einer neuen Oper: „Der Seher von Khorassan", die von allen Werken dieses Meisters am Ehesten geeignet war, seinen Ruhm über Königsberg hinaus zu verbreiten.

„Die Hochzeitsreise", Lustspiel von Roderich Benedix, das dem Dichter in den pedantischen Gelehrten reichhaltigen Stoff zu speciell deutschen Charakteren gab, Gumbert's „Kunst, geliebt zu werden" wurden gern gesehen; ferner

Digitized by Google

erregte die am 27. Februar wieder gegebene Oper „Doktor und Apotheker" von Dittersdorf einen stürmischen Erfolg. Sie erlebte eine bedeutende Zahl überfüllter Häuser und begründete ein Jahr später den Erfolg der Königsberger Oper in Berlin. „Falschmünzer" und Gottschall's „Hieronymus Snitger" gewannen keinen Boden.

An Gastspielen sind zu nennen: Carl Devrient, Gädemann, Fräulein Wilhelmi, an einigen Abenden mit Hendrichs zusammen, der Baritonist Giordani, Dall'Aste, die Sängerin Fräulein Taborski und Fräulein Lucie Grahn.

Mit Vorstellungen der Averino'schen Pantomimischen Gesellschaft und einem Cyclus der gediegenen Sängerin Frau Rudersdorff-Küchenmeister fand die Saison ihren Abschluß, die am 8. September mit Schiller's „Räubern" wieder begonnen wurde.

Jetzt vertraten die Herren Meaubert und Rüger das Liebhaberfach, in Charakterrollen zeigte sich Wollrabe; Bertram war als Bariton, Heinrich als lyrischer Tenor engagirt, während die Damen Gey und Komitsch Liebhaberinnen spielten und Frau Jagels-Roth die Koloratur-Parthien übernommen hatte.

Hervorzuheben ist aus dieser Spielzeit die Aufführung des neuinscenirten „Propheten", Shakespeare's „Komödie der Irrungen", „Die Zillerthaler", „Berlin bei Nacht"; ferner „Die Zauberflöte" mit Fräulein Tipka als Königin der Nacht, die beiden alten Opern „Hieronymus Knicker" von Dittersdorff und „Die Schwestern von Prag".

Die Saison schloß am 7. Juli und begann bereits am 3. August 1851 wieder zur Feier der Enthüllung der Statue, König Friedrich Wilhelms III. mit einem Festspiel „Die Erinnerung" von Friedrich Tietz und der Oper „Belmonte und Constanze", der am folgenden Abend im Beisein des Königs dasselbe Festspiel und „Hieronymus Knicker" folgte.

Das Personal hatte mannigfache Veränderungen erfahren. Für Steinmüller war Reichardt Regisseur des Schauspiels geworden. Er blieb lange Jahre an dieser Stelle. Erster Liebhaber war Berndal, erste Liebhaberinnen Fräulein Arens (später Frau Formes) und Fräulein Bach. Für die Oper waren neu engagirt Fräulein Rafter

Digitized by Google

Tipka und Treu als (wenig befriedigender) Ersatz für Fräulein Eugenie Fischer, und Herr Thelen als Bassist.

Ueber die ganze Saison hinaus dehnte sich vom September ab das Gastspiel des Fräulein Pauline Marx vom Berliner Hoftheater aus.

Das bemerkenswertheste Gastspiel des Jahres 1852 war im März das des am 23. Oktober 1822 geborenen Königsbergers, Hofschauspielers Liedtke aus Berlin.

Wegen einer durch die Aktionäre des Schauspielhauses angeordneten neuen Dekorirung, mit den Vorarbeiten zur Gasbeleuchtung verbunden, die nach Anordnung des Bauraths Böhm und zur Freude des Publikums auf das Luxuriöseste eingerichtet wurde, konnten die Vorstellungen erst am 26. September wieder ihren Anfang nehmen.

In der Pause wurde, wie seit 1846 alljährlich, in den bedeutendsten Provinzialstädten Ostpreußens, theilweise auch in Elbing gespielt. Unter allen Orten, die die Königsberger Gesellschaft besuchte, hat Tilsit, sowohl in Rücksicht auf das künstlerische Verständniß, wie in Bezug auf die Einnahme, die erste Stelle behauptet; diese litthauische Stadt gewährte für einige Sommer- und Herbstmonate dem Königsberger Unternehmen eine wesentliche Hilfe.

Das Personal für die Wintersaison 1852/3 war fast vollständig umgestaltet. Liebhaberinnen mimten die Damen Claus, Schindelmeißer und Fuchs; Liebhaber die Herren Weise und Rathmann; Anstandsrollen vertrat Frau Rathmann, die sich auch bald in der Oper eine bedeutende Stellung zu sichern wußte; für komische Alte war die Gattin des Schauspiel-Regisseurs Reinhardt thätig; für Chargen und „grelle" Charakterrollen Herr Gnauth. Als Tenoristen fungirten die Herren Damke, Stolzenberg und Witt; Baritonist war Herr Ueberhorst; Bassisten die Herren Schmidt und Schlüter; Sängerinnen die Damen Beer, Bywater, Föppel und Epple. Das Ballet war durch die Herren Reissinger und Knaack, die Damen Brandstrupp, Lipp, Haubner und Schweichler vertreten.

„Ein Ring" von der Birch-Pfeiffer eröffnete die Saison mit wenig Anklang. Die freundlichste Anerkennung ließ man dagegen Hackländer's „Magnetische Kuren" zutheil

werden; als eine ebenso glückliche Wahl erwies sich Ziegler's Lustspiel „Die vier Temperamente", „Das Lügen" von Benedix und „Die heimliche Ehe" von Cimarosa. Donizetti's „Favoritin" errang nur einen Achtungserfolg.

Am 9. Januar 1853 wurde zum ersten Mal bei voller Gasbeleuchtung gespielt.

Günstige Gastrollen gab Herr Josard; ferner der Violinspieler Léonard und dessen Frau als vortreffliche Concertsängerin.

Von den Novitäten sprachen am meisten „English" von Görner, Sobolewsky's neue Oper „Ein Lied als Verräther". „Nähkäthchen" von Apel, „Eine Frau" von W. Waldherr, „Monsieur de Blé" von Hackländer, ein Scherz in einem Akt, der auf einem glücklichen und gut entwickelten Einfall beruht, und „Der Filz als Prasser", Posse mit Gesang und Tanz, eines der besten Stücke Leopold Feldmann's, an.

Eine von Regisseur Reinhardt gefertigte Bearbeitung von „Onkel Toms Hütte" hatte mehr Erfolg, als alle andern Uebersetzungen dieses englischen Zeitstückes und die Hervorholung des alten Schauspiels von Arresto „Die Soldaten" erwies sich als belohnend.

Die Oper bewegte sich meistens im leichten Genre.

Gegen den Schluß der Saison errangen noch — im März — „Die Journalisten" von Gustav Freytag und „Mathilde" von Roderich Benedix, auf musikalischem Gebiet Adams „Nürnberger Puppe" und — im April — „Die lustigen Weiber" von dem Königsberger Nicolai (geboren 9. Juni 1810 in Königsberg; gestorben 11. Mai 1849 in Berlin), neu einstudirt, glänzende Erfolge. Nicolai's Oper war das letzte Werk, das Sobolewsky einübte; für ihn trat Witt, ebenfalls ein geborener Königsberger, als Kapellmeister ein.

Die nächste Saison begann nach etwa achtwöchentlicher Pause am 21. August. Als neue Mitglieder waren engagirt: Fräulein Quint als Anstandsdame, Fräulein Anna Schramm als Liebhaberin, die Herren Baum und Schönerstädt als Liebhaber, Gustav Würst, Fräulein Haller, Frau Schütz-Witt und Fräulein Sternsdorf als Sängerinnen, Herr Bahrdt als vorzüglicher Tenorist, Ernst Weiß als Baritonist, Herr Fricke als Bassist und Fräulein Idali als erste Solotänzerin.

Digitized by Google

Einen größeren Erfolg errang „Das Lustspiel" von R. Benedix und dann der zum ersten Mal am 18. November gegebene „Tannhäuser" von Richard Wagner. Ferner gefielen im neuen Jahre 1854 „Der Generalsuperintendent" von dem jungen Königsberger Litteraten Jahn und „Der alte Fritz und die Jesuiten" von Boas.

An Gästen trafen ein: der afrikanische Tragöde Ira Aldridge, dessen Othello man namentlich bewundern konnte; Sennora Pepita de Oliva, die in Königsberg lange nicht den Höhepunkt des Berliner Enthusiasmus hervorzubringen vermochte; der Komiker Weiß; Fräulein Grosser, Herr Hendrichs, das Tänzerpaar Soldansky und Ehrich; ferner Fräulein Johanna Wagner, die „den höchsten Grad von Bewunderung erweckte".

Am 15. Juni besuchte Friedrich Wilhelm IV. das Theater; es wurde Wagner's „Tannhäuser" mit Fräulein Wagner als Elisabeth gegeben. Die nächste Vorstellung „Tankred" besuchte der Prinz von Preußen.

Für die folgende Saison hatten mancherlei Verhältnisse, unter Anderem eine schwere Krankheit des Tenoristen Bahrdt, die im Herbst in Berlin seinen Tod herbeiführte, bedeutende Personalverhältnisse veranlaßt.

Kapellmeister für Witt, der nach Leipzig ging, war jetzt Friedrich Marpurg; Tenoristen, neben Stolzenberg, die Herren Hermann und Vincent, von denen der Letztere bald seine Stimme verlor, Baritonist Rudolph, später neben ihm Bergstein, Bassist Weinlich, ein Sänger, mit dessen Manier man sich mit Recht nicht befreunden konnte. Als Sängerinnen waren Fräulein Carl und Fräulein Kral neu gewonnen. Das Schauspiel hatte an bedeutenderen Mitgliedern die Damen Ramler und Friederike Goßmann (nachmalige Gräfin von Prokesch-Osten; geboren 23. März 1837), die Herren Lemaistre, Hänseler und den Komiker Tietz aufzuweisen. Im Ballet tanzte Herr Wienrich.

Die Novitäten der Herbstperiode griffen nicht durch. Erst „Charlotte Ackermann", am 22. November gegeben, sowie die Gesangsposse von Juin „Ein Fuchs, der Raben fängt" gewannen allgemeineres Interesse. Die Oper „Ernani" von Verdi wurde nach dreimaliger Aufführung zurückgelegt.

Digitized by Google

Dagegen fanden eine Menge älterer, neu einstudirter Lustspiele und komischer Opern eine derartige Theilnahme, daß dennoch ein die Theaterbesucher zufriedenstellendes Repertoire geboten werden konnte.

Durch Aufforderungen aus Elbing war die Direktion bestimmt worden, in diesem Jahre wieder eine besondere Zweiggesellschaft dort zu errichten, an die sie ihre hiesigen bedeutenden Mitglieder zeitweise abgab. Doch erwies sich die Einnahme als so schlecht, daß sich die Gesellschaft nicht halten konnte.

Der 1. Januar 1855 wurde mit der Posse „Die Bummler von Berlin" im Saaltheater (hinter den zweiten Rangplätzen gelegen; jetzt für Proben der Soli und Ensemblescenen benutzt) mit Weigl's „Schweizerfamilie" eröffnet. Unter den Novitäten nahm N. Gottschall's Original-Lustspiel „Pitt und Fox" — eines der besten Erzeugnisse im Gebiet der höheren Komödie — die erste Stelle ein; Nicolai's „Lustige Weiber", neu einstudirt, hatten einen fast noch größeren Erfolg als vor zwei Jahren.

Im Februar und März gab Grobecker ein günstig aufgenommenes Gastspiel. „Münchhausen", eine Posse, die früher ziemlich spurlos vorübergegangen war, wurde jetzt zum Kassenstück. Wenig Anklang fand Marpurg's neue Oper „Der letzte Maurenkönig". „Der Fechter von Ravenna" mißfiel; ebenso „Das Concert" von Benedix.

Im April gastirte Roger, der ebenso groß als Sänger, wie als Schauspieler war. Er begeisterte alle Welt; ebenso Emil Devrient. Nach diesen erschien Johanna Wagner, die auch in Dorn's „Nibelungen" sang, vom Komponisten selbst dirigirt. Neben der Gastin gab die schwedische Coloratursängerin Fräulein Westerstrand den Beweis ihrer vollendeten Technik. Mit dem Gastspiel Döring (prächtig als Falstaff) wurde die Saison Mitte Juli geschlossen.

Bald nach Beginn der Wintersaison am 26. August ließ im September die Direktion Miß Ella mit der Gesellschaft des Amerikaners Stokes auftreten: eine Reiter- und Equilibristen-Gesellschaft, über deren Zulassung sich Woltersdorff damit entschuldigt, daß, neben der Einnahme als Basis für die künstlerische Thätigkeit „dergleichen

Digitized by Google

Produktionen weit gerechtfertigter erscheinen, als die Aufnahme mancher schmutziger und erbärmlicher Stücke in das Repertoire und der tüchtige, seinem Beruf mit Ernst ergebene Equilibrist ihm weit höher stehen, als ein schlechter Schauspieler".

Das Schauspiel war während der Monate Juli bis September in Tilsit; erst im Oktober begannen in Königsberg wiederum die regelmäßigen theatralischen Vorstellungen.

Als Mitglieder zählte das Ensemble im Schauspiel die Herren Reinhardt, Hassel, Adolf Sonnenthal, Hänseler, Rathmann und Wölfer, die Damen Vanini, Haas, Geißler, Wollrabe, Reinhardt, Rathmann und Haller; in der Oper die Sängerinnen Fräulein Carl, Bredo und Wölfel, die Tenoristen Beyer, Künzel, Jean Fricke und Koser, den Baritonisten Bergstein, die Bassisten Weiß, Schlüter und Hahnemann. Das Ballet stand unter Wienrich's Leitung; Regie und Musikdirektion lagen in den früheren bewährten Händen.

Novitäten dieser Saison waren „Graf Essex oder Staatskunst und Liebe" von Werther und das Lustspiel „Die Diplomaten" von Rudolf Gottschall. Beide Stücke fanden allgemeine Anerkennung, die auch der Frau Palm-Spatzer im Oktober und November gezollt wurde.

Am 3. November wurde das fünfzigjährige Jubiläum der Oper „Fanchon" von Himmel festlich begangen. für die in Königsberg ein lebhaftes Interesse darum herrschte, weil der Komponist längere Zeit in der Pregelstadt gelebt hatte.

Nachdem Roderich Benedix' „Auf dem Lande" und Görner's „Tantchen Unverzagt", sowie Halevy's „Königin von Cypern" neu in Scene gegangen, wurde vom 24. bis 30. November eine Jubiläumswoche zur Feier der vor einhundert Jahren stattgefundenen Einweihung des ersten stehenden Schauspielhauses in Königsberg veranstaltet. Sie wurde durch ein Festspiel von Friedrich Tietz „Die erste Vorstellung im eigenen Hause" passend eingeleitet, dem Lessing's „Miß Sara Sampson" folgte. Der zweite Abend repräsentirte in „Ariadne auf Naxos", Duodrama von Brandes, Musik von Benda, Scenen aus „Iphigenia in Aulis" von Gluck und „Die Jagd", Oper in drei Aufzügen von Weiße, Musik von Hiller, die Opernmusik vor

Digitized by Google

circa einhundert Jahren. Der dritte Abend war dem Preisstück „Waidot, der Littauerfürst" von Erwin Schlieben gewidmet, die vier folgenden Abende wurden durch „Don Juan", ein Ballet, in dem eine Uebersicht über die Hauptmoden der Tanzkunst im verflossenen Jahrhundert versinnbildlicht wurde, durch Jünger's Lustspiel „Die Entführung", durch eine Wiederholung „Der Jagd", durch die 27. Vorstellung des „Tannhäuser" und eine höchst sorgfältig vorbereitete Aufführung der „Jungfrau von Orleans" ausgefüllt.

Das Jahr schloß mit dem Gastspiel der berühmten und „über Alles liebenswürdigen" Tänzerin Miß Lydia Thompson, den Concerten der Klaviervirtuosin Fräulein Nanette Falk, deren höchst würdige Kunstfertigkeit in Technik und Vortrag gelobt wird, dem älteren vieraktigen Lustspiel „Kunst und Natur" von Albini und der neu einstudirten Oper „Lodoiska" von Cherubini.

Eine rühmliche Thätigkeit hinsichts der Aufführung von Novitäten entwickelte die Königsberger Bühne auch im Jahre 1856. Es wurden mehrere große Opern gegeben — u. A. „Die letzten Tage von Pompeji" von August Pabst, dem einheimischen Komponisten, mit günstigem Erfolge, „Lestocq" von Auber, „Frithjof" von Gervais — an Dramen „Der Goldschmied von Ulm" von Mosenthal, ein Volksschauspiel, basirt auf „der Sage vom Höllenkleinod, das gefeit, die Qual und doch das Glück verleiht, auf das ein Strahl von Gott, offenbart in dem reinen Opfer treuer Liebe die Wunder der Vernichtung übt"; „Nur eine Seele" und „Zar und Bürger" von Dr. Wolfsohn; zur einhundertjährigen Geburtstagsfeier Mozart's das Drama „Mozart"; „Le demimonde oder Pariser Sitten", Charakterbild in fünf Akten von A. Dumas fils, mit befriedigender Darstellung; „Ella Rose oder die Rechte des Herzens" von Carl Gutzkow, ein Schauspiel mit lebendiger, spannender Exposition, psychologisch feinen Zügen in der Charakterentwicklung und edler Sprache, dem eine ehrenvolle Aufnahme zutheil wurde, und verschiedene Lustspiele und Possen. Im Gebiet der Letzteren freilich zeigte sich ein Novitäten-Mangel.

Gastspiele in der ersten Hälfte des Jahres gaben Fräulein Winkler genannt Pollack (in „Postillon", „schwarzem Domino" 2c.), die Sänger Herr Beyer und

Digitized by Google

Fräulein Quaritsch, der zeitige Direktor des Danziger Stadttheaters L'Arronge in diversen Possen, die Geschwister Neruda in einigen Concerten, Herr Marr (in „Faust" u. s. w.), Frau Fernau („Des Teufels Antheil", „Robert der Teufel"), Fräulein Schmidt, Formes („Die weiße Dame", „Hugenotten", „Stumme von Portici"), Räder in Possen und komischen Opern, August Röhr und der 1818 in Warschau geborene berühmte Bogumil Dawison.

Die Oper muß wohl in ihren Leistungen nicht hervorragend gewesen sein, denn die Kritik (Louis Köhler) beschuldigte die Direktion: mit Beharrlichkeit oft gerügte Mängel und Gebrechen zu beseitigen unterlassen zu haben. Woltersdorff verwahrte sich gegen diese Beschuldigungen und führte in einer öffentlichen Rechtfertigung im April aus: daß seit Monaten von ihm durch mehrfache Reisen und ausgebreitetesten Briefwechsel das Möglichste geschehe, um einige tüchtige Kräfte für die Oper hierherzuziehen; „es werden nicht nur im Damen-, sondern auch im Herrenpersonal dem Publikum in den nächsten Monaten eine Reihe von Debütanten vorgeführt werden. Wenn ich demnach die Vernachlässigung der Wünsche des geehrten Publikums ganz von der Hand weise, und für mich das unausgesetzte Bemühen, es so gut als möglich zu bieten, in Anspruch nehme, kann ich aber nicht umhin, es hier öffentlich auszusprechen, daß die Herstellung eines in allen Theilen genügenden Opernensembles oft für eine Theaterunternehmung, wie die hiesige, zu den Unmöglichkeiten gehört. Die Zahl der befähigten Opernmitglieder wird jährlich kleiner, selbst die größten und überreich dotirten Hofbühnen können ihren Personalbestand Jahrelang unbesetzt lassen, wie sollen nicht subventionirte Privattheater immer dazu gelangen? Wenn es nun dennoch während meiner zwölfjährigen Leitung der hiesigen Bühne mir öfters schon gelang, die Ansprüche des Publikums auch an die Oper völlig zu befriedigen, so hat dieses Resultat, nur neben Glück und Zufälligkeiten, meine Beharrlichkeit den Theaterbesuchern Genüge zu leisten, zu Stande gebracht und ich hoffe auch, daß der größte Theil derselben mehr von dieser Beharrlichkeit, als der mir von dem Verfasser jenes Aufsatzes zur Last gelegten überzeugt ist."

Es ist unleugbar, daß sich während der Saison das Schauspiel, durch die bedeutenden Kräfte, die ihm zu

Digitized by Google

Gebote standen (hervorzuheben ist der junge Adolf Sonnenthal, der hier seine Laufbahn begann und am Ende der Spielzeit nach Wien übersiedelte), fortdauernd im Vordergrund des Interesses beim Publikum erhielt, dadurch fast ganz die Neigung für die Oper verdunkelnd. Selbst die Gastspiele, mit Ausnahme weniger Abende, bewegten sich vornehmlich auf dem Gebiet des Schauspiels; es erreichte seinen Kulminationspunkt in Dawison's Gastspiel.

Erst nach diesem kam die Oper wieder zu ihrem Recht. Woltersdorff hatte vor allen Dingen bedeutende Künstler zu Gastspielen gewonnen. Als einer der Ersten erschien Dalle Aste, erster Bassist der italienischen Oper in Paris; ferner Frau Herrmann-Czillag, erste Sängerin der deutschen kaiserlichen Oper in Wien; und Frau Clementine Howitz-Steinau, großherzoglich badische Kammersängerin. Mit diesen Gästen gingen in Scene: „Prophet", „Wasserträger", „Euryanthe", „Tell", „Belmonte und Constanze" u. v. A. m. Neu war der „Nordstern" von Meyerbeer, in dem Dalle Aste den Zaren Peter und Frau Howitz-Steinau die Katharina sang, während der erste Kapellmeister Wetterhan die Oper dirigirte.

Das Bemühen der Direktion, dem stabilen Stamm der Oper einige tüchtige Kräfte zuzuführen, wurde mit Erfolg gekrönt. Zu dem Ensemble gehörte Fräulein Schmidt, Herr Feuerstacke, Baßbuffo, Bordosi, Bariton, Hassel, der der Königsberger Bühne zehn Jahre treu geblieben war und am 23. Februar 1857 sein fünfundzwanzigjähriges Künstler-Jubiläum feiern konnte, dessen Tochter Käthe, Fräulein Pollack, Wölfel, Werchlawska und Frau Knopp-Fehringer.

Von Ende Juli bis Anfangs August wurden die Vorstellungen ausgesetzt, da das Podium der Bühne neu gelegt werden mußte und — ein neuer weißangestrichener Souffleurkasten gebaut wurde, der in „seiner spitzen Gestalt wie ein kleiner Kreidefels über die Bühne hinwegragte".

Das Repertoire der neuen Saison war zwar nicht schlecht zu nennen, erhob sich jedoch im Allgemeinen nicht über das gewöhnliche. Sehr erbaut ist die Kritik über die Darstellungen von Laube's „Graf Essex" und dem Drama von A. Marquidorf „Winrich von Kniprode" gerade nicht,

Digitized by Google

schreibt sie doch, daß die Aufführung des letztern Stückes besonders geeignet war, „das Publikum sowohl, als den anwesenden Dichter zur Verzweiflung zu bringen".

An Novitäten erschienen noch: „Die heimliche Ehe", Oper von Cimorosa; „Das Walpurgisfest", romantisch-komische Oper in drei Akten von J. E. Hartmann, Musik von F. W. Markull; „Giralda" Oper von Adam; „Belisar" von Donizetti, ein Werk, das vorzugsweise auf sinnlich-melodische und materielle Klang-Effektuirung zielt; „Orpheus", symphonische Dichtung von Liszt, und die Schauspiele: „Narziß" von A. E. Brachvogel, eine mit vielem Geist erfundene, menschlich wahr durchgeführte, von poetischem Hauch beseelte Arbeit, am 22. Oktober 1856 zum ersten Mal gegeben; „König Algold" mit Musik von Kneisel; „Käthchen von Heilbronn" von H. v. Kleist; „Das letzte Abenteuer", Lustspiel von Bauernfeld; „Die Schicksalsbrüder", Lustspiel von Feldmann, ein Stück von sehr angenehmer Unterhaltung; „Die Frau Wirthin", Charakterbild von Fr. Kaiser — eine dürftige Mache — „Adalbert von Babanberge", Tragödie in fünf Akten von A. E. Brachvogel und die Possen „Mein Herz ist in Potsdam" und „Frau Wirthin".

An Stelle des ersten Kapellmeisters Wetterhan war kurze Zeit Collin, nach diesem Hauser getreten und zu Mitgliedern des Schauspiel-Ensembles zählten die Damen Haas, Grächmann, von Haym, Ahrendt, Grösser, Liebhaberin, Margot-Karg, erste Soubrette und Butze; die Herren Baillant, der erste Held und Liebhaber Hallenstein, die Komiker Bethmann und Simon, der Charakterspieler Zademack, Regisseur Reinhardt und der erste Liebhaber Otto.

Was das Ballet betrifft, so wird außer einigen Mängeln, der Direktion es als ein Verdienst angerechnet, das Ballet als einen integrirenden Theil der dramatischen Kunst nach Möglichkeit kultivirt zu haben.

Neben den Vorstellungen des (in den Anzeigen ständig genannten) „großen" Theaters fanden Schauspiele und Lustspiele, Possen und Schwänke im „Saaltheater" ihr Publikum; außerhalb des Hauses veranstalteten die Primaner des Altstädtischen Gymnasiums in ihrer Aula am 14. Februar 1857 eine Aufführung der „Antigone" von Sophokles.

Digitized by Google

In dieser Zeit war es gang und gäbe geworden, am Sonnabend Vorstellungen zu geben, die vorzugsweise dem klassischen Schauspiel gewidmet waren.

Außer verschiedenen bekannt gewordenen und unbekannt gebliebenen Gästen, wie u. A. den Herren Werner, Mertens, Roberti, Wild und Saalbach, und den Damen Fräulein Ottilie Genée, Laura Ernst, Frau Bürde-Ney, einer Sängerin, der das Orchester auf der ersten Probe beim Betreten der Bühne einen Tusch brachte, gastirte in dieser Saison zum ersten Mal Friedrich Haase, im „Königsleutnant", „Hamlet", „Glas Wasser", „Die beiden Klingsberg", „Royllsten" ꝛc. und Fräulein Marie Seebach als Grethchen im „Faust", Clärchen im „Egmont", in „Waise von Lowood", „Gabriele" von J. F. Castelli, „Erziehungsresultate" von Blum, „Kabale und Liebe" „Käthchen von Heilbronn" und anderen Stücken; beide Künstler wurden von Publikum und Kritik stark gefeiert.

Das gesammte Schauspielpersonal reiste am 11. Juni 1857 nach Insterburg, um dort Vorstellungen zu veranstalten und nach dem Gastspiel der Hannoveraner Operngäste, des Fräulein Geisthardt und der Herren Wachtel und Dueffke, blieb die Königsberger Bühne vier Wochen hindurch geschlossen. Diese Zeit wurde dazu benutzt, das Maschinerie- und Coulissenwesen zu verbessern.

Wiederum giebt die Oper, mit der die neue Spielzeit am 16. August begann, während das Schauspielpersonal in Tilsit Aufführungen veranstaltete, Anlaß zu allgemeinen Klagen. Man stellte Vergleiche mit früheren besseren Zeiten, sowie mit andern deutschen Theatern gleichen Ranges an und konnte nicht verkennen, wie wenig die Königsberger Oper auch nur bescheidenen Ansprüchen zu genügen vermochte. Ein nicht zu berechnender Uebelstand war es vor allen Dingen, daß mit jeder Saison das Personal fast vollständig neu rekrutirt wurde; wenn die neu engagirten Mitglieder einzeln auch Tüchtiges leisten konnten, so mußte immer erst eine geraume Zeit vergehen, bis sie sich gehörig eingespielt und an einander gewöhnt hatten, bevor an ein Zusammenwirken und Ineinandergreifen der verschiedenen Kräfte, an ein Gelingen des Ganzen gedacht werden konnte. Die Kritik tadelt die Oberleitung, die weder sachkundig, umsichtig, noch

Digitized by Google

energisch sei und fordert einen geschickten Dirigenten und einen gewandteren Regisseur, als es Herr Richter war. Nicht nur die Streichinstrumente waren schwach besetzt, sondern auch die musikalischen Kräfte.

Fräulein Werchlawska genügte nicht, die Ausbildung ihrer Stimmittel war „total schülerhaft"; Fräulein Hallenstein's Stimme war zu klein, Herr Hovemann übertrieb, Herr Lenk ließ Vieles zu wünschen übrig, andere Mitglieder, wie ein Herr Jansen veranlaßten die Kritik, sie „todt zu schweigen". Das ganze Ensemble war oberflächlich und mangelhaft. Nur die Herren Philippi, Wild, Julius Pohl und Fräulein Anna Schramm als Soubrette erfreuten sich der Sympathie des Publikums.

Bis zur Wiederkehr des Schauspielerensembles aus Tilsit half schließlich das Gastspiel der beliebten Tänzerin Miß Lydia Thompson über den zweifelhaften Genuß der Oper hinweg und als Ende Oktober das Schauspiel begann — hatte die Kritik auch hier über die Zustände der deutschen Schauspielkunst im Allgemeinen und der hiesigen Bühne im Besonderen zu klagen.

Unter den aus dem Sommerfeldzuge in die Provinz zurückgekehrten Mitgliedern konnten manch' liebe alte Bekannte begrüßt werden, „darunter auch der Souffleur in seinem Häuschen, das unerschütterlich wie ein großes ‚Ausrufungszeichen' die Stellen bezeichnet, wo unsere Roscii nur zu oft sterblich sind". Fräulein Krieg zeigte sich als begabte und gebildete Schauspielerin, Herr Würst überraschte durch das Bestreben, aus seinen Rollen etwas zu machen, Frau Reinhardt gefiel, Fräulein Haas konnte als „ein musterhaftes Werk des unermüdlichen Fleißes" gelten, Frau Pätsch-Uetz (im Schauspiel, wie in der Oper beschäftigt) sagte außerordentlich zu, Fräulein Rosa Martineck befriedigte in ebenso hohem Grade, wie ihr späterer Mann, Herr H. Otto, während Herr Rainer als Anfänger bezeichnet wurde, später aber ebenfalls ansprach.

Der Besuch der Schauspielvorstellungen steigerte sich fast mit jeder Aufführung, ebenso das Interesse des Publikums für die einzelnen, jedesmaligen Vorstellungen. Besonders günstig wurden an Novitäten aufgenommen die Lustspiele „Die Schuldbewußten" von Roderich Benedix, „Das Gut

Digitized by Google

Sternberg" von Frau von Weißenthurn, „Die weiblichen Studenten oder der überwundene Standpunkt" von Dr. Lederer, „Der Ball zu Ellerbrunn" von C. Blum und „Das Tagebuch" von E. v. Bauernfeld; die Schauspiele „Verstrickt und gelöst" von Felix Dahn, mit Wohlwollen, „Die falschen Biedermänner" aus dem Französischen, „Das Barfüßele" von M. Reichenbach, „Der Sohn des Wucherers" von A. E. Brachvogel und „Der Mann mit der eisernen Maske" von Lebrun; schließlich die Opern „Die treuen Weiber von Weinsberg" von Conradt, „Abu Hassan" von Carl Maria von Weber, „Der Schmied von Gretna Green" von Elmenreich und „Johann von Paris".

Am 2. März 1858 gab Woltersdorff Ernst Wichert's patriotisches, die Erhebung Preußens nach der Convention bei Tauroggen schilderndes Schauspiel „Unser General York" bei gut besetztem Hause. Es war Wichert's (geboren am 11. März 1831 in Insterburg) erstes Debut auf der Bühne. Ueber diese Erstaufführung äußert sich der Dichter: Die Darsteller wurden nach den Aktschlüssen gerufen, auch wohl auf offener Scene beklatscht Das Publikum zeigte sich im Ganzen gutmüthig. Ich sah aus einem Versteck nahe der Bühne zu, manchmal mit großem Herzklopfen, wenn Stockungen zu entstehen drohten oder meine Sätze eine ganz andere Form erhielten. Der Freiherr von Stein trug im Zimmer beständig einen Pelz, wahrscheinlich, weil er aus Rußland kam, und Präsident Schön sah aus wie einer von den Vettern aus Bremen als Schulmeister. Zuletzt gestaltete sich der Auszug der Freiwilligen ziemlich dürftig, fand aber auch Beifall und ich wurde hervorgerufen. Der Erfolg sei „sehr anständig" gewesen, versicherte Woltersdorff. Ich hielt ihn an diesem Abend natürlich für viel bedeutender. Aber er behielt recht oder wollte recht behalten. Wahrscheinlich anderer Dispositionen wegen ließ er die Wiederholung ganz schnell — schon am nächsten Tage — folgen, der Kassenrapport lautete nicht günstig und das Schauspiel „Unser General York" verschwand vom Repertoire. Es brachte dem Dichter an Tantièmen — 14 Thaler 5 Silbergroschen ein!

Die Saison, die noch Gäste in Fräulein Laura Ernst, der Sängerin Frau Fischer-Nimbs, den Sängern Ander aus Wien und Grundner aus Bremen, dem

Digitized by Google

Fräulein Genée, den dramatischen Künstlerinnen, Janauscheck und Geistinger sah, schloß am 28. Juni. Die Mitglieder spielten zunächst in Tilsit, dann in Berlin, wo sich die Oper des ungetheilten Beifalls und zahlreichen Besuchs erfreute, so daß sich Woltersdorff veranlaßt sah, dort (im Kroll'schen Etablissement) auch ein Balletpersonal zu engagiren.

Die Schauspielvorstellungen begannen in Königsberg am 30. September unter mancherlei äußeren Verhältnissen, die dem Unternehmen nicht günstig waren. Die Direktion hatte sich daher, um einer außergewöhnlichen Konkurrenz mit Erfolg entgegenzutreten, mit einem Bundesgenossen und zwar mit einer künstlerischen Großmacht ersten Ranges vereinigt. Die Wahl des Alliirten konnte glücklicher nicht getroffen werden, denn Emil Devrient war nicht nur unter den noch wirkenden deutschen Schauspielern weithin der berühmteste, sondern war namentlich auch in unserer Stadt unter allen künstlerischen Celebritäten, die seit Jahren auf der Königsberger Bühne erschienen, der mit einstimmigstem und lebendigstem Enthusiasmus gefeierte Liebling des Publikums. Er trat in Scribe's Lustspiel „Das Glas Wasser", dann „Graf Essex" von Laube, „Werner oder Herz und Welt" von Carl Gutzkow, „Die Memoiren des Satans", Lustspiel von B. A. Herrmann, „Cato von Eisen", Lustspiel von Laube, „Ein Arzt", Lustspiel von Wagés, „Lorbeerbaum und Bettelstab" von Holtei, „Don Carlos", „Die Bezähmung der Widerspenstigen", „Hamlet" u. A. auf und begeisterte das Publikum, das sich rege an den Gastspielen betheiligte.

Unter dem Personal fand der Gast an den Fräulein Martineck, Siegmann, Koch und Frau Klotz, den Herren Simon III (einem Bruder des beliebten Komikers Simon I), Hänseler, Reinhardt, Saalbach und Platowitsch die beste Unterstützung. Zum Ensemble gehörten auch die Herren von Hirsch, Simon II und Johannes.

Bis zum Eintreffen der Oper füllte noch an Gastspielen das Auftreten der drei Zwerge Piccolo, Petit und Jozsi aus. Die Oper begann dann am 5. November mit „Figaro's Hochzeit", der „Die lustigen Weiber von Windsor", „Czaar und Zimmermann", „Carlo Broschi" u. a.

Digitized by Google

folgten, besetzt mit einem Personal, aus dem die Damen Fräulein Holm, Eggeling, Pollack, Frau Pätsch-Uetz und die Herren Bartsch, Burger, Ackermann und Jungmann hervorragten.

Als Gäste trafen für zwei Concerte Hans v. Bülow, für die Oper Ira Aldridge, Grimminger und Beck, für's Ballet Fräulein von Bose und für's Schauspiel die Herren F. Devrient, Marr und Fräulein Vanini ein. Eine der glänzendsten Leistungen der Letzteren war die Darstellung der Katharina in Shakespeare's „Die bezähmte Widerspenstige".

Die letzten Wochen der Saison hindurch kam an fast jedem Tage nur das Schauspiel zur Sprache. Zum Abschiedsbenefiz für Fräulein Vanini wurde unter Mitwirkung des Gastes Emil Hahn (vom Thalia-Theater in Hamburg) Moreto's Lustspiel „Donna Diana" gegeben. Novitäten in dieser Spielzeit, die Anfangs Juli abschloß, waren spärlich oder doch wenig erfolgreich.

Der Winterspielplan begann am Sonntag den 18. September 1859 mit Fräulein Grawunder als Minna von Barnhelm. Die neue Saison wurde somit in erfreulicher und Gutes verheißender Weise eröffnet; auch die Aufführung ließ das Beste hoffen. Das Stück war in allen Rollen gut besetzt und die Darsteller, mit Ausnahme des Gastes, in Fräulein Leonhardt und den Herren Simon, Saalbach, von Hirsch und Reinhardt durchweg lobenswerth.

Das Ensemble vervollständigte außer den Genannten noch Fräulein Lehmann, eine jugendliche Schauspielerin mit ansprechendem Aeußern, Fräulein Francke, die Herren Gréve, Oberländer, Bischoff, Heintze, Günther und Julius Pohl, über den die Kritik schreibt, daß ihm eine gewisse natürliche Komik nicht abzusprechen und er in seiner Sphäre äußerst verwendbar sei, doch wegen seines ausgeprägt ostpreußischen Dialekts trotz seiner Anlagen und seiner Routine der wahren Künstlerschaft immer noch fern stehe.

Im September und Oktober baute man das Saaltheater um und zwar wurde ihm eine zweckmäßigere Einrichtung und eine elegantere Ausstattung gegeben. Im

Digitized by Google

Zuschauerraum fiel das Parterre gänzlich fort, so daß nur Parquet- und Stehplätze blieben.

In Folge des Umbaues war das „große" Theater fast durchweg zahlreich besucht und die Vorstellungen erfreuten sich der Anerkennung. An der Oper, die erst am 2. Oktober begann, befanden sich die Fräulein Holm, Clementine Uetz, Schröder, die Herren Horn, erster Tenor, Bartsch, Heintze, Hölscher, Burger und Lamprecht

Die Theaterkapelle, die während des Sommers öfters Concerte in dem von Belger bewirthschafteten Etablissement Sanssouci gab, hatte ihr früheres Verhältniß zum Theater gelöst und Herr Ruckenschuh die Leitung des Orchesters mit tüchtigen Kräften übernommen; ihm folgte später Kapellmeister Laudien

Einige Merksteine dieser Spielzeit bilden die Feste zum hundertjährigen Geburtstage Schiller's am 9., 10. und 11. November 1859, die Gastspiele von Frau von Marra-Vollmer, dem Pianisten Alexander Dreyschock, dem königlich hannoverschen Hofschauspieler Alexander Liebe, der Frau Auguste Formes, den Tänzern Herrn Nieselt und Fräulein Wirach, sowie die Novitäten „Die Fabier", Trauerspiel von Gustav Freytag, „Unsere Freunde", Lustspiel von Max Ring, „Licht und Schatten" von Ernst Wichert, „Elisabeth Charlotte" von Paul Heyse, „Dinorah oder die Wallfahrt nach Ploërmel", Oper von Meyerbeer, Offenbach's „Orpheus in der Unterwelt" und die erste Aufführung von Richard Wagner's „Lohengrin".

Nach Schluß der Saison am 16. Juli ging das ganze Ensemble in die Provinz und stellte sich erst wieder im September in Königsberg ein, um die Oper mit Mozart's „Don Juan" am 9. desselben Monats zu beginnen. Die Erwartung auf eine gute Besetzung der Oper wurde nicht getäuscht und der Beifall, der den Damen Fräulein Amélie Weber, Frau Pätsch-Uetz, Fräulein Pochmann, sowie den Herren Nebling und Hanke gespendet wurde, war reich und darf begeistert genannt werden.

Während der Ferien waren mehrere Umänderungen vorgenommen worden, die z. B. den Sperrsitz-Inhabern genügende Aussicht auf die Bühne verschafften. Dazu war

Digitized by Google

eine Erhöhung der Plätze um sechs Zoll und eine Vertiefung des Orchesters um ebenfalls sechs Zoll nöthig gewesen, so daß die Orchestermitglieder nun wenig zu sehen, der Klang der Instrumente ein vollerer, als früher, war. Ferner waren einige Sperrsitzplätze hinzugekommen, die Stehplätze zu beiden Seiten des Orchesters gefallen und „der Souffleurkasten verkleinert".

Was für ein Monstrum muß das gewesen sein, das die Kritik so aufregte?

Auch die zweite Vorstellung, Nicolai's „Lustige Weiber", brachte ein gefülltes Haus. Das Publikum empfing Fräulein Holm und Herrn Burger beim Erscheinen mit lebhaftem Applaus und zeichnete in der Folge auch die Damen Fräulein Conradi, Döring, später Rèmond, die Herren Bartsch, Bariton, Pohl, Greger, Baß, Picaneser; vom Schauspielensemble die Fräulein Knauff, Schnetz, Heuser, Ida Simon (nachmalige Frau Ahlers), später Minna Reinhardt, Tochter des Regisseurs, Dietz, als erste Liebhaberin, die Frauen Reinhardt, Lingnau, die Herren Gerlach, Bischoff, Hock, Reinhardt, Heinze, Bernack, Grassolt, Günther, den ersten Helden und Liebhaber Wittmann, dann den an Stelle des Letztgenannten Herrn Weiser und den Bonvivant Franz Müller aus.

Nach dem Tode König Friedrich Wilhelms IV. am 2. Januar 1861 trat eine elftägige Landestrauer ein. Woltersdorff machte indessen von seinem Recht, die Kontrakte aufzulösen, sobald durch Landestrauer der Schluß des Theaters bedingt wird, nur gegen einzelne Bühnenmitglieder Gebrauch, deren Thätigkeit eine nur unwesentliche war. Die andern Mitglieder, ganz besonders die mit kleinen Gagen angestellten, erhielten diese unverkürzt gezahlt.

Die Fräulein Conradi und Knauff, sowie ein Herr Franzelius verließen nebst Einzelnen die Bühne; für Fräulein Knauff begann ein Fräulein Lund ein längeres Gastspiel, das zwar gefiel, aber zu keinem Engagement führte. Herr Hock trat krankheitshalber aus dem Verband des Ensembles; für ihn wurde Herr Rethwisch engagirt.

Nur wenige Novitäten, die einen Erfolg hinterließen, zeichneten diese Spielzeit, die am 8. Juli 1861 mit der Posse von Nestroy „Zu ebener Erde und im ersten Stock"

Digitized by Google

geschlossen wurde, aus. Zu nennen wäre nur „Eine übereilte Ehe" von Caroline von Pawloff, „Der Zunftmeister von Nürnberg", Schauspiel von Oskar Freiherrn von Redwitz und „Ein weißes Blatt", Schauspiel von Carl Gutzkow. Dagegen war die Zahl der Gäste eine selten große. Es erschienen in der Oper: Frau Sämann de Paëz, Fräulein Bork, Frau Masius-Braunhofer, die Herren Severin Skougaard, Offenbach; im Schauspiel: Frau Kierschner, die dermaßen gefiel, daß man ihr nach der letzten Vorstellung vor dem deutschen Hause, wo sie logirte, ein Fackelständchen brachte, Fräulein Asser, Fräulein Laura Ernst, die Herren Dr. Grunert als Nathan ꝛc, Adolf Sonnenthal als Hamlet, Esser, Kean u. s. w. und Dessoir als Othello, Narziß u. A. Schließlich ist noch die Tänzerin Fräulein von Bose zu erwähnen, die einen Sturm von Begeisterung hervorrief. Henriette von Bose, erste Solotänzerin des königlichen Hoftheaters in Dresden wird als die z. Z. einzige unter allen lebenden Tänzerinnen genannt, die das moderne Ballet in die idealen Bahnen des klassischen Alterthums, die es seit lange schon verlassen, zurückzuführen fähig war. Dr. A. Münchenberg, ein bekannter Arzt, Turnlehrer und späterer Lehrer für dramatischen Unterricht in Königsberg, deutet nach einigen Betrachtungen über die Reformation des modernen Ballets die Mittel an, mit denen sich die Reformation durchführen ließe. Für's erste allmälige Abschaffung des ganz unnützen, nur das Auge kitzelnden, equilibristischen Apparats der Technik (Pirouetten, Entrechats, Tour de l'air ꝛc.); zweitens: durchgehende Einführung der psychisch-motivirten, den Geist des Beschauers ästhetisch anregenden und dramatisch erhebenden Pantomimik und endlich drittens: Veränderung der geschmacklosen, oft widersinnigen und meist unanständigen Wespentracht.

Während der Ferien ließ Woltersdorff auf dem Mitteltragheim, da, wo heute die königliche Regierung steht, ein Sommertheater erbauen, das er Wilhelm-Theater nannte und in dem er, gegen seine Absicht, schließlich auch im Winter Vorstellungen gab — freilich ohne auch nur annähernd das Kassengeschäft zu finden, das er erhoffte.

Digitized by Google

Den Reigen der Vorstellungen im Stadttheater eröffnete am 1. September die Oper mit Flotow's „Martha", von Herrn Kapellmeister Laudien mit feinem Verständniß dirigirt.

In den ersten Gesangsrollen alternirten die Fräulein Stegmann und Marquardt — die Eine mit leidenschaftlicher Glut, die Andere in plastischer Hoheit und mächtiger Innerlichkeit ihrer Rolle — von denen schließlich die Letztere den Sieg davontrug und engagirt wurde. Neben ihr sang Fräulein Voß mit einer Stimme, mehr für die Spieloper geeignet, Fräulein Bork, die durch Vortrag und metallreiche, sympathische Stimme entzückte, Fräulein Pochmann mit gutem Spiel und trefflichem Gesang, Fräulein Döring und Holm und das frische, begabte Fräulein Winckler nebst den Herren Bartsch, Baritonist und Regisseur, dem beachtenswerthen Baß Greger, Picaneser, Jäger und Offenbach. Trotz des Lobes der einzelnen Kräfte gefiel die Oper nicht. Das Resultat der kritischen Anschauung war, daß die Oper weit mehr Uninteressantes, als Interessantes, ja stellenweise recht Langweiliges bot, daß trotz keiner eigentlichen Reminiscenzen die Composition im Style nichts weniger, als originell, und daß es aus diesen Gründen ganz erklärlich war, wenn die Oper nur sporadisch auf dem deutschen Theater erschien. Unerklärlich zugleich erschien es, daß die Direktion bei dieser Oper konsequent erhöhte Preise beibehielt.

Unter den Künstlern des Schauspiels ragten Herr Reinhardt (noch immer Regisseur), dessen Frau und Tochter, die Naive Fräulein Dietz, Fräulein Francke und Fuhrmann, die Herren Weiser, Günther und einige Andere hervor, die in ihren Rollen eine ganz köstliche Fülle von Kunstfertigkeit offenbarten, während Julius Pohl, der jetzt überaus gefiel, mit seiner derben Komik glänzte.

Im Oktober fanden zur Krönungsfeier im Stadt-, wie im Saaltheater Feiern mit Prologen und auf den Tag bezüglichen Festspielen statt, die ein ebenso großes Publikum heranzogen, wie die Novitäten „Der Kapellmeister von Venedig", Operette von Schneider, „Die Waldkönigin", Volksschauspiel von Auerbach, „Faust und Margarethe" Oper von Ch. Gounod, zum ersten Mal am 25. December 1861 aufgeführt, „Der Trödler" von A. E. Brachvogel, „Wer ißt mit?", Posse von

Digitized by Google

Friedrich, „Das große Loos", Posse von Stettenheim, Musik von Stiegmann und „Ein musikalischer Thee bei Moses Haymann" von Emil Pohl — die beiden Letzteren mit wenig Erfolg gegeben.

Woltersdorff suchte außerdem illustre Gäste herauzuziehen und wenn auch einzelne von ihnen, wie Hofpianist A. von Kontski und Frau Ristori ihrem hohen Rufe Ehre machten, so tadelte die Kritik dennoch: Gäste über Gäste! Nachdem die Gesammtgastspiele zweier italienischer Sängergesellschaften unser deutsches Theater, wohin sie nicht gehörten, verlassen hatten, und das Gastspiel der königlichen Hofschauspielerin Fräulein Friederike Goßmann zu wiederholten Malen die Räume des Hauses bis in's Orchester hinein mit sehr erhöhten Preisen angefüllt hatte, so waren diese ewigen Gastspiele eines der Anzeichen des Siechthums, woran unser Nationaltheater litt. Sie halfen dazu, jede ruhige Bildung und Entwicklung einer Bühne innerhalb ihrer selbst, für die freilich überhaupt wenig oder nichts Positives geschah, zu hemmen und zu unterdrücken. Doch — das Publikum wollte es nicht anders. So stellte ihm denn Woltersdorff noch Gäste vor, wie die Tänzerin Fräulein Braniczka, die Sängerin Frau Pettenkofer-Bredo, Fräulein Laura Ernst, Frau Desiré Artôt u. A.

Digitized by Google

Der Bau des neuen Sommer- (Wilhelm-) Theaters auf dem Mitteltragheim wurde im Juni 1862 beendet. Das Innere des in Fachwerk aufgeführten Gebäudes enthielt den Bühnen-, Orchester-, untern Zuschauerraum mit Polstersitz-, Steh- und Logenplätzen, den oberen Zuschauerraum mit 120 Strohstühlen, den besten Sitz-, Steh- und 13 Logenplätzen auf jeder Seite nach der Bühne hin. Das Innere faßte ungefähr eintausend Personen. Der Bühnenraum hatte eine Höhe von 80, eine Breite von 30 Fuß und war mit allen möglichen Versenkungs-, Beleuchtungs- und sonstigen zweckmäßigen Apparaten versehen. Die äußere Umgebung des Theaters machte einen malerischen Eindruck. Hohe, breite, mit hölzernen Fußböden versehene, Schutz gegen die Witterung gebende, zierlich erbaute Colonaden umliefen das Gebäude an seinen drei Hauptseiten; ebensolche Colonaden zogen sich neben den Zäunen des dem Direktor gehörenden Privatgartens hin, in der Nähe des zu Gartenkonzerten akustisch erbauten Orchesters. Eine schattenreiche Baumgruppe umgab einen länglich ovalen, neugegrabenen Teich.

Die Eröffnung des neuen Sommertheaters fand am 1. Juli 1862 mit einem Prolog von F. Tietz, dem Lustspiel „Bürgerlich und romantisch" von Bauernfeld und der Posse von Pohl „Sachsen in Preußen" statt, während vor und nach der Vorstellung im Garten Concerte gegeben wurden.

Außer den bekannten Mitgliedern des Stadttheaters spielten hier Fräulein Lindner und die Herren H. Well, Werges, H. Müller und Kowal hauptsächlich ältere Stücke humoristischen Genres und einige Neuheiten, wie die Lustspiele „Der Präsident", „Die Fremden" von Benedix, „Das Glas Wasser" von Cosmar und „Der Sohn auf Reisen" von Feldmann, denen sich Schauspiele und Possen, später bekannte Opern und das Ballet anschlossen.

Vom 14. September 1862 wird dann auf beiden Theatern (Stadt-, wie Wilhelm-Theater) bis in den November hinein, darauf, vom 7. December ab, im Stadt- und Saaltheater (in diesem nicht täglich) gespielt. Jedes Genre ist

Digitized by Google

auf beiden Bühnen (nur die große Oper im Stadttheater allein) vertreten.

Während über die Oper der entschiedene Mangel an Neuem und Interessantem so fühlbar war, daß das Fortbestehen der gegenwärtigen Verhältnisse der Kritik Veranlassung gab, sich zu einer unfreiwilligen Passivität zu erklären, brachte das Schauspiel in der ersten Hälfte der Saison das Gastspiel Emil Devrients mit seinen bekannten Parade- und einer Serie neuer Rollen.

Doch auch im Schauspiel fanden sich nicht viel Novitäten; jedenfalls keine durchschlagenden.

Die Mitglieder waren zum größten Theil die alten geblieben; neu hinzugekommen waren nur in der Oper: Fräulein Auguste Sander und Herr Thelen; im Schauspiel die Herren M. Schulz, Piers, von Strantz, Charakterrollen, Platowitsch und die Fräulein Galleau und Hellmuth. Als Gäste erschienen: die russische Hofschauspielerin und Sängerin Fräulein Chorherr, Fräulein Geistinger, Frau von Bärndorf in „Emilia Galotti", „Frauenkampf" 2c., Fräulein Fanny Janautschek in „Medea", „Erzählungen der Königin von Navarra", „Mathilde", „Narziß", „Iphigenie", zum ersten Mal am 21. Mai 1863 gegeben, in „Macbeth", „Jungfrau von Orleans", als Brunhild, u. s. w.; ferner die Sängerin Mademoiselle Albina di Rhona, Fräulein Preiß, der Geigenvirtuose Camillo Sivori, in Concerten Ende März und Anfangs April, Katharina Fridberg, erste Solotänzerin von St. Petersburg und — der Zauberkünstler Bellachini, der sogar ein Benefiz erhielt. Mit den Gästen Ernst Schulz, Hofschauspieler H. Hendrichs, von Fielitz und der Frau Frieb-Blumauer (als Störenfried 2c.) schließt die Schauspielsaison im Stadttheater und die letztgenannte Künstlerin setzt ihre Gastrollen im Wilhelmtheater, das am 10. Mai 1863 mit „Waffenschmied von Worms" seine Pforten öffnet, fort.

Die Oper verblieb noch im Stadttheater bis Ende Juni; sie verlor am 12. dieses Monats eines ihrer beliebtesten Mitglieder, Fräulein Holm, nach einem glänzend verlaufenen Abschiedsbenefiz.

Digitized by Google

Benefize waren in jener Zeit überhaupt an der Tagesordnung; fast jedes Mitglied hatte ein solches, mitunter in einer Spielzeit auch zwei, und als Kuriosum mag erwähnt werden, daß es am 5. Mai 1863 sogar ein sehr sinniges Hochzeitsbenefiz für Herrn Thelen und Frau geborene Sander „Figaro's Hochzeit" nebst einem einaktigen Scherz (à la Hochzeitskladderadatsch) gab.

Als Schauspielregisseur war jetzt Carl Reuter eingetreten, unter dessen Kommandostab sich sowohl im Wilhelmtheater, als später, nach Eröffnung der Saison im Stadttheater am 23. August 1863, die Herren Göbel, erster Liebhaber, Hegel, Seibel, Charakterrollen, Klickermann, Broda, Loubell, Cintura, Richter, Fischer und Fräulein Ludolphi, Heldinnen, Harrig, Khayda, Lüdt und Frau von Stradiot nebst einem kleinen alten Stamm von Mitgliedern zusammenfanden. Später vervollständigte sich das Ensemble mit den Damen Fräulein Räuber, Meyer, Singer, Hegel und Herrn Neumann, während an der Oper nur die Fräulein Grevenberg, Zirndorfer, Schwenke und die Herren Simons, Grevenberg und Vierling als neu hinzugetretene Mitglieder wirkten.

Die Eröffnungsvorstellung im Stadttheater fand als Gedächtnißfeier zu Körner's fünfzigjährigem Todestage mit „Zrinyi" vor einem ziemlich stark versammelten Publikum statt, das das Drama mit unglaublicher Begeisterung aufnahm. Am nächsten Tage folgte sogleich die Oper mit „Zampa".

Welchen Erfolg hatte die Direktion in dieser Spielzeit? Wurde wenig und gut oder mittelmäßig und viel gespielt? Das ist die Frage, spricht sich ein eifriger Kunstfreund in einer öffentlichen Zeitungsnotiz aus. Das Theater erfreute sich mancher Bedingungen des Gedeihens, um die es von andern beneidet werden konnte. An der Spitze stand nicht nur der bemittelte Direktor, sondern zu ihm gesellte sich eine Besetzung der leitenden technischen Stellen durch eifrige, energische und von künstlerischen Gesichtspunkten ausgehende Männer und im Personal eine Anzahl von fertigen, theils absolut, theils relativ tüchtigen Kräften, untermischt mit jungen Talenten, bei denen mehr als ein Zeichen für die

Digitized by Google

Möglichkeit vortheilhafter Entwicklung sprach. All' dieses gute Material aber gewänne dadurch eine neue Bedeutung, wenn die Theaterverwaltung endlich einmal das Ziel in's Auge fassen wollte, nicht mehr durch dramatische Commis voyageurs, von denen kaum der zehnte Theil alle mit Gastspielen verbundenen Uebelstände lohnte, sondern durch ein gutes Ensemble eigener eingewöhnter Darsteller ihr Publikum an das Theater zu fesseln.

Daß der finanzielle Gesichtspunkt bei einem nicht subventionirten Theaterunternehmen in erster Linie mitspricht, ist natürlich und Niemand wird von einem Geschäftsmanne bei seinem Geschäft vernünftiger Weise Aufopferung für Ideen verlangen. Aber Maßhalten mit dem Vorhandenen führt auch noch auf andere Weise zum Ziel. Mochten immerhin durch einen überfüllten Theaterzettel fünfzig Personen mehr auf die Gallerie und das Amphitheater und vielleicht auch auf einige andere Plätze gelockt werden: die Ueberzeugung fehlte, daß in einer großen Stadt mit einer solchen Menge gebildeter Elemente, wie sie Königsberg besitzt, vierstündige Vorstellungen, in denen drei bis vier Stücke heruntergehetzt wurden, auf die Dauer mehr Kassenerfolge bringen sollten, als zwei- bis dreistündige, in denen ein bis zwei Stücke bequem und solide gegeben werden. Die Schauspieler wurden damit strupirt; in drei bis vier Rollen an einem Abend aufzutreten, verträgt selbst der kräftigste künstlerische Organismus nicht. Wo auch sollte da die Zeit und Lust herkommen, eine Rolle sorgsam zu studiren? Wie war von der Regie ein gutes Ensemble zu beanspruchen, wenn in einem, mit den vorhandenen Mitgliedern noch nie gegebenen Stück bis weit in den Nachmittag hinein die erste und einzige Probe währte und einige Stunden darauf gespielt werden mußte?

Das Publikum schließlich wäre mit einer geringeren Zahl gut und geschmackvoll zubereiteter Gänge zufriedener gewesen, als mit einem unendlichen Küchenzettel mit zum großen Theil mißrathener Kost, die Jedem das Verlangen nach dramatischer Nahrung auf Wochen verleidete.

Woltersdorff dachte anders; er ließ sich von seiner Maxime nicht abbringen und gab an einem Abend z. B.: „Das Schwert des Damokles", „Gräfin Guste" und die dreiaktige Oper „Venedig in Paris" oder diese und „Die

Nachtwandlerin", „Zopf und Schwert" und den Schwank „Bädiker", „Ein geadelter Kaufmann" und „Eine verfolgte Unschuld" ꝛc.

Die Theatermusik hatte in dieser Saison, wie früher und später, einen doppelten Schauplatz: das Stadt- und das Wilhelmtheater. Als Nachfolger Laudien's fungirte Kapellmeister Seidel seit August, als Chor-, Vaudeville- und Ballet-Dirigent Herr Sieber.

Mit dem Frühjahr 1864 erschienen die ersten Kandidaten der nächsten Spielzeit. Herr Hampel, zweiter Tenor, debütirte am 28. März in der „Verlobung bei der Laterne" von Offenbach — er wurde im April engagirt; Fräulein Ida Dannemann aus Lübeck am 29. April bis Mitte Mai, Herr Jacobi aus Posen am 4. Mai als Leporello, Herr Eichberger, Fräulein Zocher u. s. w.

Die Reihen der früheren Mitglieder lichteten sich bedeutend — dergestalt, daß für die folgende Spielzeit eigentlich einer ganz neuen Besetzung der Oper entgegen zu sehen war. Es nahmen Abschied Fräulein Zirndorfer am 1. April 1864, das Ehepaar Grevenberg Ende Mai, Herr Simons am 20. Mai, Herr Günther am 31. Mai u. A.

In diese Zeit des Abschiedes fallen auch die bedeutendsten Gastspiele der Saison. Im Januar erschien Fräulein Lieven aus Stockholm als Isabella, Rosine, Lucia und Norma; im März kam Frau Masius-Braunhofer als Rosine im „Barbier von Sevilla" und Anna im „Hans Heiling"; im Juni die Schwestern Signora Carlotta und Barbara Marchisio, von denen die Erstere noch unter ihrem Mädchennamen auftrat (sie war mit dem Sänger Coselli vermählt). Ihr Gastspiel fand unter der Direktion des Signors Merelli statt; erst traten die beiden Sängerinnen allein, dann unter Hinzuziehung des Tenoristen Minetti, des Baritonisten Zachi und des Bassisten Coselli auf, so daß sich zuletzt alle Hauptrollen in den Händen dieser italienischen Gesellschaft befanden. Hierbei darf andererseits nicht unerwähnt bleiben, daß in der letzten ihrer Gastvorstellungen „Don Juan" nicht nur neben den genannten Herren als Don Juan, Don Octavio und Leporello, Herr Eichberger den Comthur und Herr Griese den

Digitized by Google

Masetto sang, sondern auch neben den beiden Signoras als Donna Anna und Zerline die Parthie der Donna Elvira Frau Pätsch-Uetz. Das Gastspiel brachte „Norma" von Bellini, „Barbier" von Rossini, „Troubadour" von Verdi, „Semiramis" von Rossini, „Rigoletto" von Verdi, „Tancred" von Rossini, „Martha" von Flotow, „Lucrezia Borgia" von Donizetti und „Don Juan" von Mozart und währte vom 2. bis 18. Juni.

Mit der letztgenannten Oper endeten die Opernvorstellungen dieser Saison. Die deutsche Oper war inzwischen schon am 10. Juni mit „Czaar und Zimmermann" geschlossen worden. Fräulein Schwenke und einige Andere halfen die Lücken der italienischen Opernvorstellungen ausführen, blieben noch den Sommer über und halfen in Liederspielen oder Possen mit Gesang.

Das Material der Opern-Aufführungen, aus dem die Richtung des Zeitgeschmacks theils im Allgemeinen, theils in lokaler Hinsicht zu ersehen ist, war vom 2. Oktober 1863 bis 18. Juni 1864 folgendes:

Am 2. Oktober „Martha", dann „Stradella" von Flotow — Weber's „Freischütz", „Oberon", „Preciosa" — Marschner's „Templer und Jüdin", „Der Vampyr", „Hans Heiling" — Mozart's „Figaro's Hochzeit", „Zauberflöte", „Don Juan" — Richard Wagner's „Tannhäuser" — Lortzing's „Czaar und Zimmermann", „Wildschütz", „Hans Sachs", „Waffenschmied" — Nicolai's „Lustige Weiber" — Beethoven's „Fidelio" — Kreutzer's „Nachtlager" — Gläser's „Adlers Horst" — Suppè's „Das Pensionat", komische Oper in zwei Aufzügen, als Novität zum ersten Mal am 13. Januar 1864 zum Benefiz für Fräulein Schmidt gegeben — Conradi's „Rübezahl" — des Königsbergers Gustav Dullo Oper „Der vierjährige Posten" in einem Akt, Dichtung von Theodor Körner, als Novität zum ersten Mal am 28. Januar 1864 zum Benefiz für Kapellmeister Seidel aufgeführt — Mendelsohn's „Sommernachtstraum" — Meyerbeer's „Hugenotten" und „Robert der Teufel", deutsche Komponisten in ebenso großer Zahl, als die nachgenannten französischen und italienischen zusammen vertreten — Auber's „Maurer und Schlosser", „Des

Digitized by Google

Teufels Antheil", „Fra Diavolo", „Maskenball", „Der Gott der Bajadere" — Boieldieu's „Weiße Dame" — Isouard's „Aschenbrödel" — Herold's „Zampa" — Gounod's „Faust und Margarethe" — Adam's „Postillon" — D'Alayrac's „Zwei Worte" — Offenbach's „Venedig in Paris oder Dunanan Vater und Sohn", burleske Oper in drei Abtheilungen, als Novität zum ersten Mal am 26. November 1863 zum Benefiz für Herrn Günther gegeben, „Orpheus in der Unterwelt", „Die Verlobung bei der Laterne" — Verdi's „Rigoletto", „Troubadour" — Donizetti's „Regimentstochter", „Lucrezia Borgia", „Lucia von Lammermoor", „Favoritin" — Rossini's „Tell", „Barbier von Sevilla", „Semiramis" und „Tancred" — Bellini's „Nachtwandlerin", „Norma" — Paer's „Lustiger Schuster" — zusammen 28 Komponisten mit 53 Opern und 143 Aufführungen.

Mehrere Opern waren neu, zum Theil „vollständig" neu einstudirt.

Im Schauspiel gab es nur wenige einschneidende Novitäten und die Gäste Fräulein Geistinger, Fräulein Ulrich, sächsische Hofschauspielerin, und ein Gesammtgastspiel der Berliner Hofschauspieler Fräulein Bergmann, der Herren Berndal und Carlowa, die bis in den Juni hinein spielten und noch zum Theil im Wilhelmtheater, nachdem das Stadttheater seine Pforten geschlossen hatte.

Erwähnenswerth wäre noch der Abgang Kowals am 29. April 1864, das Benefiz für Roderich Benedix zu dessen 25jährigem Dichterjubiläum am 23. Januar 1864 — es wurde dessen Lustspiel „Blaubart" und sein Schauspiel „Der lange Israel" gegeben — und das Gastspiel der Grotesque-Tänzer und Gymnastiker Cottrely, Preßcot, Palmer ꝛc., von denen sich der Letztere als Plafond-Läufer producirte.

Die Kritik schwieg sich über dieses Gastspiel aus und boykottirte das Theater, mit dem sie in eine Fehde ausgebrochen war, bis zum Frühjahr 1865.

Im Wilhelmtheater wurde im Sommer 1864 fleißig das heitere Genre gepflegt und in den den Stücken vorhergehenden und nachfolgenden Garten-Concerten bisweilen Sinfonieen und klassische Musik aufgeführt, deren Leitung Concert- und

Digitized by Google

Musikmeister Ruckenschuh und der zweite Dirigent des Theaterorchesters Sieber übernommen hatte.

Die Wintersaison im Stadttheater, die am 4. September 1864 mit dem Schauspiel „Der Sonnwendhof" und am Tage darauf mit der Oper begann, brachte nichts Besonderes. An Novitäten war ein ebenso großer Mangel, wie an gediegenen Kräften; nur wenige Mitglieder, wie die Sänger Vierling, Francke, Fräulein Ruhr und die Schauspieler Siebenhoff, erster Held und Liebhaber, Julius Hegel, Fräulein Steffen, erste tragische Liebhaberin, und zum Schluß der Saison Fräulein Zipser thaten sich hervor. Erst mit Friedrich Haase's Gastspiel im März 1865 wurde das Interesse der Theaterbesucher lebhafter.

Um diese Zeit endigte durch Ernst Wicherts Vermittlung die Fehde zwischen Presse und Direktion und der bekannte ostpreußische Dichter übernahm für drei Jahre die Theaterreferate.

Ueber Haase's Spiel erschöpfte sich alles Lob der Kritik vergeblich und auch Frau Niemann-Seebach, die im Mai erschien, enthusiasmirte Kritik und Publikum. Andere Gäste folgten und Einzelne gingen im Sommer auf das Wilhelmtheater über, um der heitern Muse zu ihrem Recht zu verhelfen.

Als in der Hundstagshitze auch diese ermattete, mußten chinesische Zauberkünstler ihre Gaben zum Besten halten.

Die Herbstsaison des Stadttheaters leitete im September Friedrich Haase mit seinem Grafen Klingsberg, Königsleutnant ꝛc. in würdigster Weise ein. Ihm zur Seite standen die einheimischen Herren M. Schulz, Platowitsch, Pohl, Satzger, Ruff, Domann, Firmans, Reuter (Regisseur), Fischer, Wagner, Lesser als erster Held, Berent, Heinemann, Fräulein Lind, Zipser, Rath, die erste tragische Liebhaberin Louise Wolff, Irschick und die zu den talentvollsten und anerkanntesten Mitgliedern der Bühne gehörige Frau Pätsch-Uetz. Zu diesem Ensemble trat später noch Herr von Hirsch.

Die Oper, die erst am 3. Oktober 1865 mit „Don Juan" begann, forderte manche Veränderung in der Rollenbesetzung; mit der augenblicklichen wurde die Oper nicht für

Digitized by Google

möglich gehalten. Ein Herr von Bukowicz war ein auf sehr niedrigem künstlerischem Bildungsniveau stehender Sänger, er hatte eine ausgesungene Stimme; ebenso ein Fräulein Rohuthal; der Baß des Herrn Miller war nicht tief genug, das Spiel läppisch. Erst Herr Eichberger gefiel, neben ihm die Herren Braun, der sich oftmals einen Applaus auf offener Scene holte, Zinkernagel, Franke, der Bariton Angyalfi, Julius Pohl und die erste Sängerin Fräulein Formanek, Fräulein Lessing, Ruhr und Schmidt.

Das Orchester leitete Herr Preumayer.

Schon frühzeitig mußte Woltersdorff zu Gastspielen greifen. Haase folgte Bogumil Dawison, der neben den Shakespeare'schen Riesengestalten noch eine Reihe anderer Figuren schuf, die nicht auf der Höhe erschütternder Tragik standen, aber mit so glücklichem Griff erfaßt und mit soviel Feinheit und Hingabe an die Individualität jedes einzelnen Charakters ausgeführt waren, daß Niemand die hervorragendsten unter ihnen, seinen köstlichen „Bonjour", seinen erzjuchtenen „Fürsten Michel", seinen ritterlichen „Königsleutnant", selbst seinem wahnsinnigen Bettlerdichter aus Holtei's „Lorbeerbaum und Bettelstab" vergessen konnte, wer einmal sie zu sehen das Glück gehabt hatte. Der vielseitig begabte und mit Bewußtsein nach einer Universalität strebende Künstler (er starb 1872) blieb in Königsberg vom December bis gegen Ende Januar. Außer ihm traten Fräulein Carlotta Patti (am 9. u. 10. November) in Gemeinschaft mit den Herren Alfred Jaell, Henri Vieuxtemps und Alfred Piatti in zwei Concerten, ferner Dr. Grunert, Frau Formes, Fräulein Hedwig Raabe (die spätere Frau Hedwig Niemann-Raabe), Signor Carrion, der Violin-Virtuose Ole Bull und Eugen Degele, der berufendste Interpret der Marschnerschen Opern, als Gäste auf.

Auch an Novitäten ließ es die Direktion nicht fehlen. Von ihnen seien genannt: „Die Schuld einer Frau", Drama in drei Akten, für die deutsche Bühne bearbeitet von E. Neumann, „Hohe Politik", Lustspiel in drei Akten von Julius Rosen, „Die schöne Galathee", Operette von Jaques Offenbach, im December, „Eine Sylvesternacht", Schauspiel von Birch-Pfeiffer, die „Helden von Kolberg", Schauspiel von Paul Heyse, „Y 1", Lustspiel von Dr. Otto Girndt, „Das

Digitized by Google

verlorene Paradies", Posse von Jakobson und „Mit Wind und Wasser", Volksschauspiel von Ernst Wichert.

Für die Königsberger von sehr hohem Interesse war das Debut eines Fräulein Helene Staake, die, bisher in einem Bierlokal als Chansonette beschäftigt, von Dr. Münchenberg ausgebildet war, und in dem einaktigen Liederspiel „Singvögelchen" am 16. April 1866 zum ersten Mal die Theaterbühne betrat.

Das unscheinbare zierliche Persönchen war ein Magnet seltener Art, der mit ungewöhnlicher Kraft Alles anzog: im Café Chantant, im Salon-Concert, sowie im Theater. Nicht allein ihr erstes Auftreten hatte das Stadttheater bis zur Decke gefüllt, auch ihre weiteren Debuts brachten stark besuchte Häuser; ja, was mancher großen Künstlerin nicht gelang, wurde ihr möglich: dem Sommertheater an den Wochentagen einen zahlreichen Besuch zu schaffen. Außer im „Singvögelchen" versuchte sie sich noch in verschiedenen Rollen, doch fehlte als Schauspielerin Alles an ihr; sie spielte nur Puppenkomödie, gemacht und übertrieben forcirt erschien jede ihrer Bewegungen wie ihre Sprache. Das Experiment Woltersdorff's, Helene Staake der Bühne zu gewinnen, fiel kläglich in's Wasser.

Gleich nach Ausbruch des deutsch-österreichischen Krieges wurden beide Theater geschlossen, das Wilhelmtheater erst im August mit der Posse „Unruhige Zeiten" von Emil Pohl mit dem Gast Herrn Lobe wieder eröffnet. Hier hatte auch Ernst Wicherts patriotischer Einakter „In Feindes Land" einen mit allgemeiner Begeisterung aufgenommenen Erfolg; der Autor wurde stürmisch gerufen und mußte eine patriotische Anrede an das Publikum halten.

Lobe blieb längere Zeit in Königsberg und setzte sein Gastspiel am Stadttheater, das am 4. September 1866 mit einigen Einaktern seine Vorstellungen begann, mit gutem Erfolge fort, unterstützt von einem alten Stamm der Königsberger Bühne und den neu hinzugetretenen Mitgliedern Fräulein Schmidt, Milarta, Reichmann, Feistel und den Herren Lang, Schmechel, Treller in Charakterrollen, Pückert.

Für die neue Wintersaison machte die Direktion die namhaftesten Anstrengungen, ein tüchtiges, selbst für das

Digitized by Google

große recitirende Drama ausreichendes Personal zusammenzubringen. Demzufolge hatte sie ein Programm von Stücken aufgestellt, das die gehegten Erwartungen auf ein gutes Gelingen übertraf. Doch, wenn auch einige Novitäten, wie Oehlenschlägers „Axel und Walburg", das zu den besseren Dramen zählte, Paul Heyse's „Maria Moroni", „Moderne Heiden oder wer wird Minister", ein treffliches Lustspiel von Julius Rosen ꝛc. gefiel und Schauspieler wie die Herren Reuter und Siebenhoff Glanzleistungen boten, so unterliefen auch Stücke wie „König Enzio" von Ernst Raupach, ein Hohenstaufen-Drama, „Der Zwischenträger", Lustspiel von Benedix, mit dickem Pinsel und grellen Farben gemalt, schließlich gar die Birch-Pfeifferiaden „Die Frau in Weiß„ und „Der Herr Studiosus", das Schauspiel „Eine Frau" von Willibald Waldherr, das Tendenzstück „Die Amnestie" von A. May und Gerstäcker's „Wilderer" als schnöde Sensationsmache, von der eine künstlerische Bühne besser verschont geblieben wäre.

Der Schwank oder doch die schwankartigen Lustspiele wuchsen zwar wie Pilze nach einem Regen aus der Erde, Neues bot jedoch diese Gattung nicht. Es war und blieb immer die alte Leier: die stereotypen Liebespaare, die sich durch die unmöglichen Pforten, selbst durch Nadellöcher zu lügen wußten, um zusammen zu kommen, mit Auffrischung von Situations- und Requisitenwitzen.

Etwas höher hob sich das Schauspiel nach Engagement des Fräulein Löwe, die (an Stelle von Fräulein Zipser) ein frisches, kräftiges und kerngesundes Talent bekundete, der Frau d'Haibé, der tragischen Liebhaberin Fräulein Berl, die über schöne Mittel gebot und der Herren Stritt und Auth. Es wurden klassische Dramen in ausgewählten Vorstellungen mit großem Beifall und unter regster, steigender Betheiligung des Publikums und eine Zahl von höher bewertheten Stücken gegeben, so daß die Direktion von Zeit zu Zeit dem „am Guten übersättigten" Geschmack ein Correktiv zu geben suchte, indem sie das Publikum auf den harmlosen Standpunkt zurückführte, den die Posse in der Gestalt des Zaubermärchens einnahm, bevor der berliner Witz ihr einen specifisch politischen und sozialen Charakter zu geben unternahm und dadurch das ihr ursprünglich eigene phantastische Element mehr und mehr beeinträchtigte.

Digitized by Google

Es wurden „Aladin oder die Wunderlampe" und ähnliche Sachen aufgeführt.

Die Besorgnisse für die Oper zerstreuten sich im Laufe des Winters. Es wurden Darbietungen gegeben, wie „Perditta", ein textlich und in der Betonung schwaches Werk, Flotow's „Stradella", die weniger ansprachen — dann aber die vierzig Jahre alte Auber'sche Oper „Maurer und Schlosser" bei Gelegenheit des Gastspiels Theodor Formes vor gefülltem Hause, der „Barbier von Sevilla" mit der königlichen Hofsängerin Fräulein von Edelsberg, vor Allem aber mit dieser die Gluck'sche Oper „Orpheus und Eurydice", zum ersten Mal am 15. April 1867 unter tiefster Theilnahme des andächtig lauschenden Auditoriums.

Mit diesem Gast, dem Fräulein Aglaja Orgeni, der Frau Harriers-Wippern und Herrn Fischer, schließlich mit den eigenen Mitgliedern, den Tenoristen Hahn und Frauendorf, von Illenberger, Fritsch, Bariton Waldmann, Schönwald, Würst, Lang, später Friedenberg, Warbeck und den Damen Fräulein, Pappenheim, Gned und Frau Greenberg legte die Direktion viel Ehre ein.

Doch wieder wird über die Gastspiele en masse geklagt und der Vorschlag gemacht, in der Chronik lieber zu vermerken, wenn einmal ausnahmsweise kein Gast auftritt. Der Einfluß der Eisenbahn machte sich auch auf dem Gebiet der Kunst geltend und zeigte deutlich, daß die Provinz mehr und mehr aus der Isolirung befreit wurde, in der sie sich vom großen Verkehr ausgeschlossen fühlte. Königsberg ist Station zwischen zwei Hauptstädten mächtiger Reiche, Berlin und Petersburg, bequem gelegen für eine kurze Rast von einigen Tagen. Aus diesem Umstande kam beispielsweise ein einmaliges Gastspiel mit Frau Niemann-Seebach zu Stande. Die Künstlerin stieg Mittags aus dem Waggon, begab sich zur Probe, spielte Abends und sauste bereits wieder durch die russischen Wälder, als ihre Verehrer noch von ihrem zarten Grethchen träumten.

Zwanzig Jahre zuvor war ein Gastspiel noch ein Ereigniß, von dem man Monate lang vor- und nachher sprach; jetzt mußten schon Pauken und Trompeten in Bewegung gesetzt werden, wenn das Interesse auch nur flüchtig

Digitized by Google

auf eine wirklich hervorragende neue Erscheinung gelenkt werden sollte.

Im Schauspiel begannen die Gastvorstellungen schon früh und häuften sich im Laufe der Spielzeit so, daß sie einander abwechselten. Im September traf Frau Versing-Hauptmann ein, die so sehr gefiel, daß sie außer nach den Aktschlüssen auch auf offener Scene gerufen wurde, den Dezember hindurch spielte Friedrich Haase — im Februar erschien er sogar noch ein Mal — dann folgte Frau Bethge-Truhn, Fräulein Fanny Janauscheck, Fräulein Hermine Delia, Frau Marie Kierschner, Fräulein Chorherr und Fräulein von Balitzka. Den Schluß machte Carl Sontag im Juni mit Rollen in „Dr. Wespe", „Ein Lustspiel" 2c., der sogar im Juli, nach Schluß des Stadttheaters, sein Gastspiel im Wilhelmtheater fortsetzte.

Zu bemerken wäre noch das Gastspiel der Geschwister Juliette und Julia Delepierre, 14 und 11 Jahre alt, die in Concerten Ausgezeichnetes im Zusammenspiel leisteten, ein Benefiz für den alten kranken Schauspieler Freudenberg, der vor fünfzig Jahren die Königsberger Bühne zum ersten Mal betreten hatte (am 29 Juni) und die Concerte der Bilse'schen Kapelle, zum Theil in der Bürger-Ressource, zum Theil im Wilhelmtheater.

Diese Dépendance auf dem Tragheim spielte mit den Kräften des Stadttheaters Sommer und Winter. Nach Carl Sontag gab hier Herr Markwordt Gastrollen und von den Novitäten zog vor Allem die Posse „Der Postillon von Müncheberg".

Die Wintersaison im Stadttheater wurde am 1. September 1867 mit dem Schauspiel „Philippine Welser", die Oper am 16. desselben Monats mit „Zampa" eröffnet, die Kapellmeister Catenhusen mit sicherer und discreter Beherrschung des Orchesters und der Sänger leitete.

Trotz sorgsamen Studiums einzelner Mitglieder in der Oper — die Herren von Illenberger, erster Tenor, Warbeck, Speith, den schön klingenden Bariton des Herrn Friedenberg, Frau Greenberg, Fräulein Kaufmann und Wild — und im Schauspiel — Fräulein Köhler, Spettini, Heisler, Fuhr, später

Digitized by Google

Schubert, dann die Frauen d'Haibé und Müller-Fabricius, die das Fach der komischen Alten ꝛc. vertrat — verschlechterte sich das Theater. Woltersdorff und gewiß noch mehr seine Frau, glaubten auch mit schwächeren Kräften und ungenügenden Ausstattungen ihr Geschäft machen zu können und brachten die jämmerlichsten Possen, um nur Kassenerfolge zu erzielen

Es grassirten nur drei Sorten theatralischer Fabrikate, die recht dazu geschaffen schienen, den gesunden Sinn aus den Köpfen des Publikums heraus zu eskamotiren: die Offenbachiade („Pariser Leben", „Blaubart", „Die schöne Helena" ꝛc.), die moderne Berliner Posse („Wo bleibt die Katz'?", „500 000 Teufel", „In Saus und Braus", „So sind die Weiber" von Pohl u. dergl.) und eine gewisse Art dramatischer Attrappen, wie sie durch hohle Schaustücke, z. B. „Ein Feldlager vor Wien", „Die Lazzaroni von Neapel" u. a. bereits früher zur Kenntniß der Königsberger gelangten. Zu dieser Sorte gehörte auch die zweiaktige Operettenposse „Leichte Kavallerie".

Die Operette, die ganz darnieder gelegen hatte, bestieg wieder die weltbedeutenden Bretter und hatte in den Damen Fräulein Ratthey (späteren Gattin des Königsberger Schauspielers, nachmaligen Danziger Direktors Lang), Löffler und Lori Stubel (nachmaligen Frau des Fürsten Camillo Starhemberg in Wien, 1874) einige glückliche Darstellerinnen.

Nur zeitweise war über die Aufführungen Lobenswerthes zu sagen; außer etlichen altbewährten Stücken und klassischen Dramen, gefielen mehr oder minder die Neueinstudirungen bezw. Novitäten: „Um die Krone", Intriguenlustspiel in 5 Akten von G. zu Putlitz, „Der Herzog von Reichstadt", Drama in 5 Akten von Mühlfeldt, „Das Leben ein Traum" von Calderon, „Aschenbrödel" Lustspiel von Benedix, „Das Testament des Sonderlings" und „Die Marquise von Vilette" von der Birch-Pfeiffer, „Martin Luther oder die Weihe der Kraft" von Zacharias Werner (geboren 18. November 1768 in Königsberg; gestorben in Wien 17. Januar 1823), „Philotas" von Lessing, „Politische Grundsätze", Lustspiel von Otto Girndt, „Gustav Wasa", Schauspiel von B. Scholz u. A.

Digitized by Google

Namentlich bei der Aufführung bedeutenderer Dichterwerke stellten sich eine Menge Unvollkommenheiten heraus, deren Grund zum größten Theil auf Rechnung der gegenwärtigen Zustände der Königsberger Bühne zu schreiben war.

Um das Publikum nun einigermaßen zufrieden zu stellen, griff Woltersdorff schleunigst wieder zu Gästen. Es erschienen Fräulein Aglaja Orgeni, die ein längeres Gastspiel als Leonore im „Troubadour", Margarethe im „Faust", Gilda im „Rigoletto" u. v. a. Rollen absolvirte und eine fortdauernd bedeutende Anziehung auf die Theaterbesucher ausübte, Fräulein von Edelsberg, Fräulein Louise Wolff, königlich preußische Hofschauspielerin aus Wiesbaden, die einige Wochen blieb, Frau Harriers-Wippern, Fräulein Antonie Link, als Gabriele in Kreutzer's „Nachtlager von Granada" ꝛc., Fräulein Laura Schubert, eine Hauptvertreterin von Offenbachiaden, ferner die vorzügliche geist- und temperamentvolle Soubrette Fräulein Anna Schramm, deren nur kurzes Gastspiel bei total ausverkauften Häusern stattfand, und die Sänger Czernits, Fr. Dettmer, Scaria, wie die Schauspieler von Strantz, Kläger und Friedmann.

So schleppte sich die Saison ihrem Ende, am 29. Juni 1868, langsam entgegen und das Sommertheater, das zeitweilig, im November und Dezember, bis auf einige Tage für das Weihnachtsmärchen „Die Tannenfee", dann bis gegen Ende Januar geschlossen gewesen und von da ab offen gehalten war, konnte mit einem Zug- und Kassenstück, der Posse „In Saus und Braus", wieder aufwarten.

Das leichte Genre wurde allein bevorzugt und die souveräne Herrschaft der Posse über das Sommerrepertoire erlitt durch die Einschiebung einiger Lustspiele, deren Inscenirung erst durch die Rückkehr der beurlaubten Mitglieder Fräulein Spettini und Herrn Siebenhoff ermöglicht wurde, einige Beeinträchtigung.

Als Gast trat Fräulein Henke, als neue Mitglieder Fräulein Szczepanska und Wenzel auf.

Bei Eröffnung der Wintersaison durch die Uebersiedelung in die eigentliche Tempelhalle der Kunst, am 6. September mit „Johannisfeuer", Volksstück von A. Mülbe, wurde angenommen, daß dieser Moment als der Beginn

Digitized by Google

einer neuen und bessern Aera, schon lange erhofft und erwartet, nun gekommen sei. Leider machte die Hoffnung einer deprimirenden Täuschung Platz.

Das ausgefahrene Geleise fuhr sich leichter.

Von den Mitgliedern traten die Herren Waldmann und Badewitz, dessen Frau, Fräulein Clauß, der neuengagirte Opernregisseur Kreutzer, für den Herr Würst die Regie erhielt, Herr Bock und bald darauf Fräulein Szczepanska aus dem Verband der Bühne. Neu eingetreten waren die Damen Holk und Gerda Benedix, eine Tochter des bekannten Bühnendichters — beide als Liebhaberinnen — Fräulein Charles und Frau Wardi; später Frau Holzstamm. Für Herrn Stritt war Herr Heltzig, für Charakterrollen Herr Boßler, für Heldenväter Herr Borsdorf und die Herren Menthe und Schneider engagirt. In der Oper sangen im dramatischen Fach Fräulein Heurowska, Fräulein Beschta, die Primadonna Bussenius, Fräulein Flintzer, der Heldentenor Wild, der Bariton Brandes, Eitner und der Baß Hartmann; jugendliche Gesangsparthieen und Soubretten gab Fräulein Berthold. Dirigent der Oper war Kapellmeister Ruthardt.

Außer diesen rekrutirte sich das Ensemble durch den alten Stamm langjähriger Kräfte, wie Würst, Pohl, Frau Pätsch-Uetz ꝛc.

Eine der ersten „Handlungen" der Saison war am 13. September 1868 eine Gedächtnißfeier für die jüngst verstorbene Dichterin Charlotte Birch-Pfeiffer, bei der Fräulein Charles folgende Ansprache an das Publikum hielt:

„Vor einigen Tagen ist Frau Charlotte Birch-Pfeiffer plötzlich durch einen Nervenschlag ihrer umfassenden Thätigkeit entrissen; wir betrachten es als eine unabweisliche Pflicht der Bühnen, daß sie dem Andenken der Verstorbenen ihre Anerkennung zollen. Frau Birch-Pfeiffer, viel geschmäht und angefeindet, nimmt den Ruhm mit in's Grab, daß sich der größte Theil ihrer Stücke Decennien auf den deutschen Theatern schon erhalten, und die beste Aussicht hat, noch viele Jahre auf ihren Repertoires fortzuleben. Mag man Fehler und Schwächen dieser Stücke noch so sehr gerügt haben, immer werden sich Publikum und Schauspieler

Digitized by Google

in dem Beginnen, der Verstorbenen ein Lorbeerreis auf ihr Grab zu legen, vereinen. Die Theaterbesucher verdanken ihr unendlich viele genußreiche Stunden, die Schauspieler Rollen, die zu den dankbarsten Aufgaben neuerer dramatischer Schriftsteller gehören. In einer Beziehung nimmt die Verstorbene aber sogar eine ganz hervorragende Stelle ein: Sie besaß die Gestaltungskunst spannender Handlung und das Talent zu lebenswahrer Charakterisirung ihrer agirenden Personen, wie wenige vor ihr. Darum ist es auch noch Niemand so gelungen, Novellen und Romane in bühnengerechte Dramen zu verwandeln, als es der Birch-Pfeiffer geglückt ist. Sie war hierin vielleicht das befähigste und schlagfertigste Talent der gesammten modernen Litteratur. Dies haben Deutsche, wie Engländer und Franzosen, Italiener und Amerikaner anerkannt. Und wie einst über August von Kotzebue, so wird auch über Birch-Pfeiffer die deutsche Nachwelt richtiger und würdiger urtheilen, als es oft die Zeitgenossen gethan haben. Das Theater füllende Publikum aber war ihr stets hold, darum bitte ich heute 2c. 2c."

Das Schauspiel gab wiederum zu mancherlei so erheblichen Ausstellungen Anlaß, daß darüber mit Stillschweigen nicht hinweggegangen werden konnte. Die Einzelleistungen — abgesehen von den Stücken — zeigten so auffällige Mängel im Memoriren, daß sich der Souffleur oft auf das stärkste bemerkbar machen mußte. Die Schuld hieran trug „natürlich" die Direktion, die nach wie vor die Kräfte der Darsteller so stark in Anspruch nahm, daß ihnen die Zeit zum Studiren nicht übrig blieb. Wenn man die Doppelvorstellungen in Rechnung zieht, die es nothwendig machten, daß der Eine oder der Andere tagtäglich, bald im Stadt-, bald im Wilhelmtheater thätig sein mußte, konnte von einer glatten Aufführung nicht die Rede sein.

Die Oper erhielt im Oktober den ihr höchst nothwendigen Zuwachs an Sängerinnen durch die Gastspiele der Frau Reske-Lundh und das Fräulein Cash. Was das Repertoire Neues brachte, war jedoch nicht der Art, daß darüber etwas Besonderes zu sagen war. Ganz besonderen Aeger verursachten noch einige untaugliche Debütantinnen, von denen Fräulein Janda so „widerwärtig" war, wie eine Sängerin ihresgleichen noch nie im Opernbereich vor-

Digitized by Google

gekommen sein dürfte. Die junge Novize wirthschaftete mit ihren nicht ganz unerträglichen Mitteln in so erbärmlicher Weise, daß jede nähere Beschreibung unterbleiben mußte, „um nicht durch die Treue der Schilderung die gebotenen Formen einer öffentlichen Mittheilung zu verletzen."

Auch der Chor ließ Vieles zu wünschen übrig. Im Chore, schreibt der langjährige Musikreferent, Louis Köhler, gährt es jetzt! Die neuen Elemente „junger Männer und Damen mit guten Stimmen und musikalischer Vorbildung", die sich „unter Zusicherung angemessenen Gehalts" von Seiten der Theaterzettel-Annonce zur „sofortigen Aufnahme" gemeldet haben, sind für jetzt noch fixer im Zuhören, als im Selbstsingen. Wir wünschen, die Zeit der Freude an der hübschen „Verkleidung" wäre schon vorüber und der Gesang mehr Realität als Schein in bloßen pantomimischen Mundbewegungen, damit unsere Oper erst eine Terra firma gefunden hätte, zu der auch noch eine kleine Beisteuer an guten Geigern, Cellisten und Bässen in unser bedürftiges Orchester zu fügen wäre, die unser neuer Kapellmeister gewiß dankbar acceptiren würde.

Der Chor holte sich oftmals schwere Rügen, u. A. ward ihm vorgeworfen, daß er theilnahmslos den Vorgängen auf der Bühne gegenüberstehe und auf der Scene sein Privatamüsement verfolge.

Novitäten gab es in diesem Winter eine ganze Anzahl; Neueinstudirungen fehlten ebenfalls nicht. Am meisten aufgeführt wurden „Die relegirten Studenten" von Benedix und „Kanonenfutter" von Julius Rosen. Zwischen ihnen wurden gegeben „Das Glas Wasser" von Scribe, „Krieg im Frieden" von G. von Moser, „Böse Zungen" von Heinrich Laube, „Pfefferröschen" von der Birch-Pfeiffer, „Die Neujahrsnacht" von Benedix, die Posse „Heydemann und Sohn", „Die Memoiren des Teufels", Lustspiel nach dem Französischen, „Garibaldi", der beste Schwank dieser Saison, „Adelaide", Genrebild, die Posse „Dienstmann 112" und die Opern „Tell" von Rossini, „Die weiße Dame" von Boieldieu, des talentvollen Königsbergers G. Dullo Oper „Der Hauptmann von Stralsund", bei deren Erstaufführung am 14. Februar 1869 der Komponist auf's Höchste ausgezeichnet wurde, indem er nach dem ersten, dritten und Schlußakt

Digitized by Google

gerufen und mit einem Tusch des Orchesters begrüßt wurde; ferner die große Oper eines zweiten Königsbergers, August Pabst, „Die letzten Tage von Pompeji", neu einstudirt, schließlich Mozart's „Schauspiel-Direktor" und Offenbach's Operette „Die schönen Weiber von Georgien".

Ein wahrer Strudel von Gastspielen ergoß sich über diese Saison. Einzelne davon waren nur das, wofür sie galten, andere dagegen nur Probestücke für ein eventuelles Engagement. Es fanden sich u. A. ein: der Kammermusikus Kosleck, bereits im September 1868; die Fräulein Felicita von Vestvali und Elise Lund vom kaiserlichen Hoftheater in Petersburg — sie gaben „Essex", „Die bezähmte Widerspenstige" ꝛc. und auch „Romeo und Julia", in dem Fräulein von Vestvali, einst eine hochgefeierte Contra-Altistin, jetzt ein allbewundertes von Triumph zu Triumphen ziehendes Welt-Phänomen auf dem Gebiet der Tragödie, den Romeo und Fräulein Lund die Julia kreirte — Fräulein Pappenheim; die Coloraturfängerin Frau Otto-Alvsleben vom Dresdener Hoftheater; Eugen Degele, im Zampa unerreichbar; Herr Fischer; Frau Niemann-Seebach; Hugo Müller; Jaffé und Fräulein Anna Schramm, die am 19. Januar 1869 erschien und vier Wochen blieb. Sie feierte in Possen, wie „In Saus und Braus", „Milchmädchen von Schöneberg" ꝛc. Triumphe, wie sie sonst nur höchst selten errungen zu werden pflegen: volle Häuser während eines zwanzig Vorstellungen umfassenden Gastierens gehörten zu den phänomenalen Abnormitäten der Königsberger Bühne. Alle Schöpfungen Anna Schramm's der „furchtbar Netten", waren frisch, natürlich und — veredelnd: das gilt von dem sächsischen Landmädchen, das zum ersten Mal den Tisch decken soll, wie von der raffinirten Pariser Kammerjungfer, von dem vorlauten Lehrjungen, wie von dem Berliner Ladenmädchen, von der pommerschen Landjungfer, wie von dem bebrillten Blaustrumpf.

Nach dem Scheiden der ebenfalls Gastvorstellungen gebenden Hofschauspielerin Fräulein Pauline Ulrich nahm Thalia ihrer ernsteren Schwester die Zügel der Regierung aus der Hand und begrüßte in dem Komiker Günther einen Gast, dessen Leistungen zu denen des Fräulein Ulrich in würdigem Gegensatz standen.

Digitized by Google

Die Saison, die bei Anwesenheit des Kronprinzen am 2. Juli 1869 mit „Marie, die Tochter des Regiments" endigte, trug Fräulein Matthey als Gast zu Grabe und hieß die Sommersaison im Wilhelmtheater mit etlichen Operetten und Possen auferstehen. Nach Beendigung ihres Gastspiels fristete sich das Sommertheater von älteren Stücken und wo es Novitäten gab, „war es nichts." Nachdem die Zotenragouts, die man besonders nach Offenbach's Vorgange aus dem Sumpfe äußerster Deprivation zusammenstoppelte und von Berlin aus importirte, denn doch mannigfache Proteste hervorgerufen hatten, kehrte man sich vom Pikanten zum Dummen. Je dümmer, alberner, witzloser und absurder so ein neues Machwerk war, desto größeren Absatz fand es.

Einige bessere Sachen boten die Gäste Herr Oscar Fischer und Fräulein Lina Mayr.

Die Wintersaison fing am 5 September 1869 mit Donizetti's „Lucrezia Borgia" mit Fräulein von Pöllnitz in der Titelrolle und Herrn Marion als Gennaro an und hatte ein den Königsberger Verhältnissen entsprechenderes Aussehen angenommen, als dieses im vergangenen Jahr der Fall gewesen war.

Das Personal war endlich wieder auf ernste und würdige Aufgaben der Kunst berechnet.

Obwohl in der Oper die Einstudirung gerügt wird, die so mangelhaft ist, daß man in Vorstellungen glaubte einer Probe beizuwohnen und die ersten Aufführungen von „Templer und Jüdin", „Hugenotten" vollständig unzulänglich, also mißlungene sind, wird sie doch von einem Ensemble bestritten, das sich hören lassen konnte und auch bald in der Achtung des Publikums stieg. Schon mit Gounod's „Faust"-Aufführung wurde das Interesse geweckt und die einzelnen Sänger, wie der Baritonist Brandes, der Bassist Riering, Eisenbach, Fräulein Bussenius, Walter, Mezzosopran, Fräulein Schmidtler, Stephani, Budischewski, die beiden oben genannten Vertreter erster Fächer und später der erste Tenor Auegg, schließlich der neue Kapellmeister Hillmann, wurden Lieblinge der musikliebenden Theaterbesucher.

Im Schauspiel wirkten neben dem alten Stamm von Mitgliedern die Damen Fräulein Schilling, Frau

Digitized by Google

Wagner, Fräulein Hoppé, eine Enkelin der großen Crelinger und als Vaudeville- und Possensoubrette an Stelle eines kontraktbrüchig gewordenen Fräulein Blick Fräulein Mundt, die Herren Paul Brock, später als Oberregisseur in Weimar †, Adolf Wagner, Reubke, Rudolf, der Charakterdarsteller Meves, von Hoxar, Elcho und Werner. Die Herren Schmechel und Kruse hatten die Regie inne.

Diese Saison zeichnet sich durch die erste Aufführung der „Afrikanerin", Oper von Meyerbeer, aus, die vom 9. November 1869 bis Juni mehr als zwei Dutzend Mal, meistens vor ausverkauftem Hause bei erhöhten Kassenpreisen, gegeben wurde. In den Parthieen der Selika und Ines alternirten Fräulein Budischewski mit Fräulein von Pöllnitz und Fräulein Schmidtler mit Fräulein Bussenius. Mit vielen Novitäten ist nicht besonderer Erfolg erzielt worden, das Publikum hielt sich hartnäckig fern und lehnte Stücke, wie „Anneion" von Rudolf Gottschall und „Ehre um Ehre" von Paul Heyse ab; auch „Phädra" von G. Conrad (Prinz Georg von Preußen) erfuhr nur eine laue Aufnahme und noch etliche andere fielen unter den wuchtigen Streichen der erbarmungslosen Nachrichter. Gefallen haben: „Die Hochzeit zu Ufasa" aus dem Schwedischen, „Die Harfenschule" von Brachvogel, die Repertoirestück wurde, „Ottokars Glück und Ende" von Grillparzer, die preisgekrönte Tragödie „Sophonisbe" von Geibel, „Der achtundachzigste Geburtstag" von R. Benedix, die Opern „Aschenbrödel" von Isouard und „Sicilianische Vesper" von Verdi, „Die Meistersinger" von Richard Wagner, schließlich das Lustspiel von Ernst Wichert, „Der Narr des Glücks". Dieses Stück, vom 30. September 1869 ab bis Schluß der Saison gegeben, war bei einer vom Wiener Hofburgtheater unter Dingelstedts Leitung ausgeschriebenen Lustspielkonkurrenz mit einem „Accessit-Preis" von 50 Dukaten bedacht worden, in Wien jedoch abgefallen und nach Umarbeitung der letzten Akte nach Laube's Scenarium von diesem für Leipzig u. a. O. erworben. In Königsberg erlebte das Stück bei einer frischen, humoristischen Darstellung — Brock war ein flotter Hans Findling — nicht weniger als fünfzehn Aufführungen in dieser Saison: für Königsberg eine ungewöhnlich große Zahl.

Digitized by Google

Bevor sich die Gäste, Fräulein Auguste Baison, königlich russische Hofschauspielerin (als Vicomte de Letorières ꝛc), Fräulein von Bestvali (zum letzten Mal in Königsberg; sie starb am 3. April 1880 in Warschau) in „Essex", „Braut von Messina" und unter Anderm als Hamlet, Fräulein Sommer vom Woltersdorff-Theater in Berlin, Frau Anna Zipser im März und im Mai, Ferdinand Dessoir, als Fallstaff, Bloom in „Rosenmüller und Finke" u. s. w., Frau von Bulyowski, Frau Otto-Martineck, die erste Sängerin der Berliner Hofbühne Frau Mathilde Mallinger in großen Opern ꝛc, einfanden, gab es am Donnerstag den 7. Oktober 1869 eine Feier, wie sie nicht viele Stadttheater aufzuweisen hatten; nämlich das fünfundzwanzigjährige Jubiläum des Direktors, Geheimen Kommissionsraths Arthur Woltersdorff und — das der im Parquet (links) als Billetabnehmerin fungirenden Frau Kremer.

Die Feier begann bereits früh am Tage. Als um 10½ Uhr Vormittags Woltersdorff und seine Gattin die Bühne betrat, sah er nicht nur das vollständige Personal der Mitglieder und des Orchesters vor sich, sondern auch ein vollbesetztes Haus. Das Orchester unter Hillmann's Leitung stimmte einen Tusch an, das Personal brach in Jubel aus und das im Zuschauerraum anwesende Publikum stimmte laut und herzlich in den Jubel ein. Dann hielt Herr Pohl, als ältestes Mitglied, nach Vortrag einer, dem Jubilar gewidmeten Komposition, die Festrede, die in ein dreifaches Hoch ausklang.

Am Abend wurde zum Besten der städtischen Armen Wicherts „Narr des Glücks" gegeben.

Die Saison schloß mit Frau Mallinger's Rosine im „Barbier von Sevilla" am 13. Juni 1870.

Mittlerweile war eine neue Gesellschaft mit einem Sommertheater aufgetaucht. Am 8. Mai begannen im Schieß-(Schützen-)hause die Vorstellungen des Theaterensembles des Herrn Direktors Gehrmann auf einer eigens dafür hergerichteten Sommerbühne —: ein Vorläufer des nachmaligen Schützenhaus-(Sommer-)Theaters. Die Gesellschaft zählte im Ganzen dreißig Bühnen- und zwanzig Orchester-Mitglieder. Eröffnet wurden die Vorstellungen mit Webers Jubelouvertüre und mit vier Einaktern: „Dir wie mir", Lustspiel, „Sing-

Digitized by Google

vögelchen", Singspiel, „Eine Weinprobe", Schwank und „1733 Thaler 22½ Silbergroschen", Posse.

In diesem Genre hielt sich das Theater für anspruchslose, Humor suchende Gemüther, die ihre volle Befriedigung fanden.

Im selben Sommer tauchte noch eine andere Bühne auf. Am 14. Mai ertheilte die königliche Regierung dem Schauspieler und Regisseur Saalmayer die Theaterconcession für Königsberg und Provinz. In Verbindung mit dem Regisseur des Hamburger Stadttheaters Julius, eröffnete Saalmayer seine Vorstellungen im Sommertheater Villa Albrechtshöh (jetzt Luisenhöh), ebenfalls mit Stücken heiteren und leichteren Genre's. Die berühmten Pariser Clodoches Mrs. Bruneaux, Maire, Bajade und Robert, Grotesktänzern der kaiserlichen Oper gaben hier im Juli Gastvorstellungen.

So hatte Königsberg in diesem Sommer nicht weniger als drei Theater — denn das Wilhelmtheater das nach kurzer Erholung von der Wintercampagne, seine Pforten am 5. Juni eröffnete, stand den beiden zuvor Genannten als das höchste Kunstinstitut gegenüber.

Hier wurden die Vorstellungen sofort mit dem Gastspiel des Fräulein Marie Geistinger begonnen, der die Novität „Julie", Charaktergemälde von Octave Fenillet, und dieser die Gastvorstellung der obengenannten Pariser Clodoches folgten.

Weitere Novitäten waren „Gute Freunde oder Stubbe und Patke", Posse von Salingré, „Die Afrikanerin in Kalau", parodistische Posse von demselben Autor ꝛc; dann Auffrischungen vom „Milchmädchen von Schöneberg" mit der neuen Soubrette Fräulein Jenke, „Mit Dampf", „Drei Paar Schuhe" u. s. w. — nichts als Possen und wieder Possen! Wohl verstanden, die Possen seiner Zeit, die etwas ganz anderes waren als die jetzigen Ausstattungspossen mit ihren Kostüm- und Entkleidungseffekten. Die Posse von Kalisch, Salingré, Weirauch und Emil Pohl waren Schilderungen aus dem kleinbürgerlichen Leben des sich langsam zur Großstadt, dann mit rasender Schnelligkeit zur Weltstadt entwickelnden Berlins. Sie brachten neben dem Amusement starke Anregung, sie boten oft eine geistvolle Chronik der Tagesereignisse, sie er-

Digitized by Google

schienen wie ein Ventil der öffentlichen Meinung, ja, sie sind heute noch interessant vom litterar-geschichtlichen Standpunkt. Die Posse von heute ist nur ein kümmerlicher Rahmen für allerlei Specialitätenkram und geschmacklose Frivolität. Freilich ist die Klage über die Entartung der Berliner Posse schon recht alt, doch — die Verdammenden hätten die heutigen Fabrikate sehen sollen!

Eine Unterbrechung der Possenspiele im Wilhelmtheater brachte am 17. Juli 1870, nachdem am 15. desselben Monats Frankreich an Preußen den Krieg erklärt hatte, eine patriotische Feier, die mit großer Begeisterung aufgenommen wurde. Herr Ober-Regisseur Wagener trug ein von ihm verfaßtes, die gegenwärtigen politischen Ereignisse in volksthümlicher Weise zusammenfassendes Gedicht in herzlichem, biderbem Tone vor, worauf das Orchester die Nationalhymne intonirte und sich während dieser ein Tableau im Brillantfeuerwerk entfaltete, die deutschen Völker unter dem Schutze Borussias darstellend.

Eine Zeit lang unterbrach auch Herr Brandes mit Gesangsvorträgen die Kette der einander folgenden Possenspiele und die Aufführung des Dramas „Das Taschenbuch"; am 31. Juli schloß das Theater in anbetracht der politischen Ereignisse.

Einige der hervorragendsten Mitglieder hatten ihre Dienste im Kriege gegen Frankreich angeboten. Engagementslos wurden die Fräulein Jenke und Benedix und die Herren Vollmann und Theile, die sich Reduktionen ihrer Gagen nicht gefallen lassen wollten. Die Herren Brandes und Musikdirektor Sieber einigten sich mit der Direktion, die bereits am 7. August wieder mit ihren Vorstellungen im Wilhelmtheater begann und zwar mit dem patriotischen Lustspiel „Vorwärts! Mit Gott für König und Vaterland", in dem die erste Berliner Soubrette Fräulein Ernestine Wegner und der erste Gesangskomiker Gerstel auftraten.

Die engagementslos gewordenen Schauspieler veranstalteten bis zum 3. September für eigene Rechnung Vorstellungen im Hufen-Etablissement Albrechtshöh.

Während der Ferien wurde das Stadttheater im Innern zum großen Theil umgebaut. Der Kronleuchter war

Digitized by Google

neu vergoldet worden, die Decke hatte eine neue Dekorirung erhalten. Die Malereien dazu hatte Dekorationsmaler Gropius in Berlin gefertigt. Für die Sperrsitze und Ränge kamen bequeme Rohrstühle mit Lehnen zur Verwendung; das Parterre lag in zweckmäßiger Entfernung weiter zurück. Durch den Umbau gewann die Akustik. Der Klang der Stimmen und Instrumente erwies sich vom Parquet aus als ein entschieden günstiger, derart, daß das geringe Mehr an Tonhall von früher um so weniger zu vermissen war, als die jetzige große Bestimmtheit der Tonstufen wie auch der Textworte in angenehmer Weise wahrnehmbar ward.

Und die Bühne? Zwei neue Vorhänge, gemalt von Gropius, verhüllten wechselnd dieses Allerheiligste, das ja wohl zuweilen auch ein Allerprofanstes zu nennen ist. Der Hauptvorhang war eine Gardine in einfachem Faltenfall mit goldener Borte; der Zwischenakts- und Scenenvorhang bildete ein abgegrenztes Sternenfeld auf abgetontem blauem Grunde. Auf der Bühne war die Ausstattung erneut und vervollständigt, das schadhafte Podium vollständig renovirt und für die holprig funktionirenden Versenkungen der Neuzeit entsprechende Constructionen geschaffen.

Die Eingänge und Corridore, wie auch die Aufgänge, fanden allgemeine Zufriedenheit.

Die Direktion hatte, entsprechend den neuverschönten Theaterräumen, auch eine damit harmonirende und im Verhältniß stehende Saison vorbereitet, gestützt auf ein vollzähliges und den Anforderungen gewachsenes Personal, bei dessen Zusammenstellung sorgfältige Prüfung der Leistungsfähigkeit und gewissenhafte Rücksichtsnahme auf die Erfordernisse einer Provinzialbühne ersten Ranges vorwaltete.

Zum Personal gehörten im Schauspiel die Fräulein Beeg, Waldau, Feuerstacke. Leskien, Clauß, Dorner, Frau und Fräulein Merbitz und Frau d'Haibé, die Herren Gustav Würst, Kruse, Cäsar Schmechel, Regisseure, Julius Pohl, Rank, Brock, Meuthe, Rudolph, Stallmann, Neubke, Haack, Edmund Doß, Wagner, Jury, Mathes und die Charakterspieler Lederer und Rudolf Elcho; in der Oper die Fräulein Toni Amann, Primadonna,

Lola Manschinger, Lilli Greil, Schwarzenberger, Operetten-Soubrette, Grebe, Meyer, Hartmann und die Herren Brandes, Küch, Mühe, Baß, Schwartz und Kemlitz.

Die Saison wurde am 25. September 1870 mit einem Festprolog und der Oper „Czaar und Zimmermann" eröffnet. An Novitäten und Neueinstudirungen bot die Direktion einige auf dem Boden der damaligen patriotisch-nationalen Begeisterung erwachsene Stücke, wie „An der Spree und in Feindesland" von Hugo Müller, „Straßburg, eine deutsche Stadt" von Dr. Hermann Schmidt, ein älteres Stück neu aufgetüncht; ferner „In der Mark", Schauspiel von Hans Hopfen, „Gewonnene Herzen" von Hugo Müller, „Hans und Grete" von Friedrich Spielhagen, „Biegen oder Brechen", Lustspiel in vier Akten von Ernst Wichert, am 2. November, in dem Fräulein Beeg eine treffliche Darstellerin der Felicitas, Brock ein schneidiger drolliger Dr. West, Lederer ein höchst wirksamer Stark von Starkenberg war — „Ein schlechter Mensch" von Julius Rosen, „Fürst Emil", Schauspiel von Hugo Müller, „Der Kakadu des Klosters" von Offenbach, „Quitte ou double", Lustspiel vom Regisseur Kruse, „Wir Barbaren", Posse von Pohl, „Graf von Hammerstein" von Adolf Wilbrandt, „Graf Horn", Drama von Weilen und neu inscenirt Kleist's „Hermannschlacht", Schiller's „Tell" und Auber's „Krondiamanten".

Die Gastspiele waren in dieser Saison nicht so dicht gesät, wie sonst. Zu verzeichnen ist das Auftreten Ferdinand Dessoir's, des großen Ludwig Dessoir Sohn, ein Vertreter des feinkomischen Charakterfachs, des Direktors vom Wallnertheater in Berlin Theodor Lebrun, der Schauspielerin Elise Brand und dreier erster Tenoristen: des Signor Emanuel de Carrion, Albert Niemann und Labatt aus Wien. Bei allen Dreien, besonders bei Niemann, war der Andrang des Publikums enorm. Dieser sang den Lohengrin, Raoul, Tannhäuser und den Josef in Mehuls „Jacob und seine Söhne". Als Darsteller gehörte er zu den idealistischen. Er empfand stark, warm, poetisch und wirkte mit den selbstverständlichsten Mitteln. In ihm steckte wirkliche Größe des Temperaments, deshalb

Digitized by Google

durfte er auf die kleinen Taschenspielerkunststückchen der Detailmalerei verzichten. Er entwarf stets im Großen, schnitzte die Gestalten aus dem Stamme, wo er am dicksten war, mit ein paar Schnitten; seine Stimme hatte einen männlichen Klang und eine strahlende hohe Quart. So stellte er seine Helden dar mit männlicher Kraft, vereint mit innerlicher Weichheit.

Ueber die sogenannte „Saurgurkenzeit" oder den süßen Schlendrian holdseliger Possenduselei half Ende Juni Herr Oberländer vom Berliner Hoftheater mit Gastrollen als Königsleutnant, Vicomte de Letorières ꝛc. hinweg und als am 30. Juni 1871 das Stadttheater seine Pforten schloß, siedelte der Künstler in's Sommer- (Wilhelm-) Theater über. Hier gab er auch eine Reihe von Gastrollen und wußte ein zahlreiches Publikum heranzuziehen, das sich an seinem Spiel ebenso ergötzte, wie an der Aufführung des „Orpheus", in dem Fräulein Greil eine der trefflichsten Eurydicen verkörperte, Pohl ein urkomischer Pluto war und den Herren Rauk als Orpheus und Würst als Jupiter es gelang, starken Applaus einzuernten.

Im Schützenhause wurde in diesem Sommer nicht gespielt, dagegen hatte in Villa Albrechtshöh Gustav Hoffmann seine Zelte aufgeschlagen, dessen allabendliche Vorstellungen sich selbst an den Wochentagen meist eines guten Besuchs zu erfreuen hatten.

Das Unternehmen zeichnete sich vortheilhaft durch eine achtungswerthe Solidität aus und erwarb sich ein anerkanntes Bürgerrecht unter den öffentlichen Vergnügungen. Die Produktionen verriethen eine umsichtige und geschickte Leitung, die es verstand, mit den gegebenen Mitteln etwas durchaus Verhältnißmäßiges hervorzubringen. Das Ensemble, zu dem Fräulein von Raday, erste Liebhaberin und Anstandsdame, Fräulein Weingarten, muntere Liebhaberin, Frau Hoffmann, Possensoubrette, Fräulein Albes und die Herren Hoffmann, Metzel, Hart, für komische und chargirte Rollen, Hartwig, Töldte für Liebhaber und Bonvivants und Plönzki gehörte, zeigte eine Sicherheit, deren Mangel sonst bei solchen Sommerbühnen selbst die bescheidensten Ansprüche auf Genuß zu verkümmern pflegt. Das Repertoire beschränkte sich verständiger

Weise meist auf Possen, kleinere Sing- und Lustspiele, machte aber auch Versuche mit Schauspielen, die dem Volksgeschmack nahe liegen, wie „Preciosa" ꝛc.

Die Verhältnisse des Stadttheaters wollten zu Beginn des Winters — die Saison wurde am 10. September 1871 mit Flotow's „Martha" eröffnet — nicht recht in Fluß kommen; sie regulirten sich viel schwieriger als je, was hauptsächlich in der herrschenden Cholera-Epidemie seinen Grund hatte.

Den Anfang der Oper machte eine Begrüßung der aus dem Kriege zurückgekehrten Musiker des Orchesters, Musikmeister Ruckenschuh an der Spitze.

In den Damen Manschinger und Greil waren zwei wirklich solide, weil künstlerisch durchgebildete Kräfte geblieben. Zu diesen gesellten sich drei Debütanten, die Herren Görlich, lyrischer Tenor, im Besitz einer in nicht gewöhnlichem Grade ausgiebigen Stimme, von einer Naturfrische und Kraft, wie man sie nicht allzuselten bei körperlich gesunden Männern aus dem Volke findet — Nöldichen, ein hochgewachsener, stimmlich gut ausgestatteter Bariton, dessen beste Eigenschaft eine verhältnißmäßig leichte Gesangsweise war, und Baupel, gleichfalls ein Bariton, der ein wirkliches Talent zeigte, das lebensvoll zu gestalten sich gedrungen fühlte. Ferner Fräulein Hänel und Schobert und die Herren Bloch, Joseph Beck und Ehrlich.

Leider fehlte es in der ersten Zeit an einem ersten Tenor; die Lücke wurde nach vielem Hin- und Hererperimentiren durch das Engagement der Herren Hallégo und Hallermayer, einem baritonhaft festen voluminösen Tenor von ungewöhnlich metallischem Timbre, ausgefüllt. Auch wurde in Herrn Rapp ein tüchtiger Baß gefunden. Ein neuer Bariton, Herr Blaue, debütirte ebenfalls sehr glücklich.

Die Oper durchlebte in dieser Spielzeit eine so eigenthümlich geartete Epoche, wie sich eine solche vielleicht seit der drittehalb Jahrhunderte der Entstehung dieses Kunstgenres überhaupt noch nicht ereignet hatte. Es ist hier ein an das Räthselhafte streifender Mangel an Stoffwechsel gemeint, an dem das Repertoire der Oper seit geraumer Zeit laborirte und der lediglich auf die Produktionsschwäche der Musiker und Poeten zurückzuführen war — während sich zu gleicher

Digitized by Google

Zeit in einem Einzigen die gesammte Potenz concentriert zu haben schien und durch diese Werke von überkräftiger Stoffhaltigkeit in's Leben gerufen wurden, die zwar dem ausgehungerten Magen des Opernrepertoires hochwillkommen, doch für den schwach gewordenen Zahnapparat (die Sängerschaft) zu hart waren. Die Kritik (Louis Köhler) ist weit davon entfernt, hier von dem Standpunkte irgend welcher Parthei oder persönlichen Sympathie bezw. Antipathie aus zu sprechen — vielmehr betrachtete sie die Sache lediglich von demjenigen der offen daliegenden Wirklichkeit der Verhältnisse. Man las fast beständig von Aufführungen neuer Opern mehr oder weniger bekannter Componisten, man freute sich über den gemeldeten, einen willkommenen Repertoirezuwachs verheißenden günstigen Erfolg, vernahm auch wohl von einer Aufführung an einigen anderen Bühnen und — die warm empfohlene Novität war wieder vergessen.

Die Kritik ruft daher der Direktion in Erinnerung, daß die Königsberger Bühne bereits früher in sogenannten „Ausgrabungen" glücklichen Blick und Griff bewiesen habe; was damals z. B. mit Dittersdorf's „Doktor und Apotheker" gelang, dürfte sich mit andern Werken von Gluck, Gretry, Cherubini, Cimarosa, Mozart u. A. bei eingehender Einstudirung ereignen.

Dieser Wink wurde von Woltersdorff befolgt; er veranstaltete bald darauf einen Mozart-Cyclus, bestehend aus acht Abenden, die am 4. Juni begannen, in dem sämmtliche Opern des berühmten Meisters zur Aufführung gelangten.

Im Schauspiel blieb so ziemlich alles beim Alten. Neu hinzugetreten waren die Herren Charles Werber, erster jugendlicher Liebhaber und Fräulein Egger, die sich zwar schnell die Zuneigung des Publikums erwarben, aber bald wieder Königsberg verließen; dann Herr Siegmann, Bonvivant und Naturbursche, Charakterspieler Rhode-Ebeling, Henne als erster Held und Liebhaber und die Damen Valori, von Lukaschy, Graichen, Soubrette, Walbeck und von Duval.

Die Novitäten, die zu Gehör gebracht wurden, fanden, ebenso wie die Neueinstudirungen, ihr Publikum. Zu nennen sind „Die Tochter Belials", Preis-Concurrenz-Lustspiel von

Rudolf Kneisel, „Der Sohn der Hökerin", von Benedix, „Der kategorische Imperativ" von E. von Bauernfeld, „Hoch hinaus", Posse von Salingré, „Oberon", „Die Krondiamanten" ꝛc. ꝛc.

Zeitweise bot das Repertoire des Schauspiels, wie der Oper nichts, was besondere Aufmerksamkeit hätte in Anspruch nehmen können. Erst Ernst Wicherts Lustspiel „Ein Schritt vom Wege", am 16. November 1871 zum ersten Mal aufgeführt, hatte einen glänzenden Erfolg und erzielte eine große für Königsberg ungewöhnliche Zahl von Aufführungen. Louis Nötel, zugleich Regisseur, gab den Geheimen Registrator Schnepf, Henne den Schmettwitz mit trockenem Humor, sehr glücklich, Fräulein von Duval die Ella und der talentvolle Herr Siegmann den Fürsten Egon vornehm, wie leichtlebig. Eine zweite Novität desselben Autors, „Die Fabrik von Niederbronn" wurde im April 1872 durch den Regisseur, der die Rolle des alten Fabrikanten übernommen und nicht gelernt hatte, verdorben.

Doch waren die Erfolge der genannten Stücke Ausnahmen und das Schauspiel ging noch an; aber der Wunsch, das Opernrepertoire aus dem gewöhnlichen Geleise herauszulocken und etwas bemerkenswertheren Zuwachs zu erringen, mißlang. Nach längerer Zeit gewöhnlichen Repertoireschrittes wurden schließlich in Wagners „Tannhäuser" einige Aufführungen geboten, die das bereits ermattete Interesse auf's Neue erregten.

Am Ende mußte doch wieder zu Gastspielen gegriffen werden. Es erschienen: die Schauspieler C. Porth, Direktor Theodor Lebrun, Fräulein Albertine Stauber aus Wien, und während diese noch ihr Gastspiel fortsetzte, eröffnete Johanna Buska, eine Ostpreußin, einen Cyclus von Gastrollen mit den Stücken „Die Hagestolzen" und „Sie hat ihr Herz entdeckt"; diesen folgte „Aschenbrödel" von Benedix, „Käthchen von Heilbronn", „Die Grille" und die Novität „Moderne Jugend" von Bauernfeld.

Im Mai kam Albert Niemann wieder, dann Franz Nachbaur und die Soubrette Fräulein Sidonie Rosée.

Das Theater, das das älteste und zugleich beliebteste Mitglied, Julius Pohl, wegen eines heftigen Halsleidens im April verlassen hatte, schloß Ende Juni.

Digitized by Google

Nunmehr wird für mehrere Monate alles Interesse wieder auf den Kunstgenuß in dem kleinen, nicht unfreundlichen Sommer-Musentempel des Wilhelmtheaters concentrirt.

Was das Personal anlangt, so reichte es bei tüchtiger und sorgfältiger Leitung für die beschränkten Anforderungen einer Sommerbühne im Ganzen aus. Herr Doß, von seiner Thätigkeit an der Stadtbühne bekannt, gab in seinem neuen Engagement mehrfach Gelegenheit, seine Beanlagung für gemüthlichen und trockenen Humor zu bethätigen. Ferner kam noch Herr Dobert hinzu und Fräulein Dentler für das Fach munterer naiver Mädchengestalten. Für die Oper war Franz Pichon, zugleich Regisseur, engagirt. Ferner wirkten die alten Kräfte, Fräulein Graichen, Frau d'Haibé, Fräulein von Duval, Greil und die Herren Nötel († 21. März 1889 in Wien), Rank, Siegmann, Hänseler, Ernst Stubel (Bruder von Lori Stubel) und Würst. An Novitäten wurden Possen, das Lustspiel „Verkalkulirt oder ein Fremder", „Die Spitzenkönigin" von Hugo Müller u. s. w. gegeben.

Am 30. August trat der wiedergenesene Julius Pohl unter dem ungeheuren Jubel des Publikums in einem Benefiz auf. Er gab die Posse „Heydemann und Sohn".

Die Sommersaison fand mit der Wiedereröffnung des Stadttheaters am 1. September ihren Abschluß. Sie hatte den Erwartungen einer möglichst großen Vielseitigkeit zwar nicht entsprochen, vergnügte aber ihr Publikum — und das war ihr Ziel.

Eine Konkurrenz mit einer der anderen Sommerbühnen, Schützenhaus und Albrechtshöh, hatte sie diesmal nicht zu fürchten gehabt.

Das Schauspiel eröffnete im Stadttheater seine Vorstellungen für den Winter mit dem „Porträt der Geliebten" und „Pflichtgetreu" von Benedix, die Oper am 17. September 1872 mit „Figaro's Hochzeit" von Mozart.

Zu den bekannten Mitgliedern kamen im Schauspiel die Damen Fräulein Honnef, sentimentale Mädchengestalten, Wülffken, Naive, Frau Amalie Nötel, Fräulein Auguste Setti, Anna Meißner und die Possensoubrette Fräulein Heynold, die Herren A. Klein, tüchtiger, durchgebildeter

Digitized by Google

Charakterspieler, L. Tormin, jugendlicher Heldendarsteller, Kleinschmidt und später Gluth hinzu. Der jugendliche Heldendarsteller Reinau war kontraktbrüchig geworden und für ihn ein Ersatz nicht mehr zu beschaffen. In der Oper gefielen als neue Mitglieder die Fräulein Kayser, Kaufmann, Rosenfeld, Laugner, Altistin, und Reißner, sowie die Herren Montada, erster Baritonist, Franz Pichon, Carl Pohl, Scheidweiler, Tenor, Hettling und Kurth. Dirigent war Kapellmeister Sieber.

Eine besondere Anziehungskraft übte jedoch weder das Schauspiel, noch die Oper aus. Es wurde zur unbestrittenen Thatsache, daß die Bühne ihre Aufgabe nicht in befriedigender Weise erfüllen, daß sie auf keinem der von ihr kultivirten Gebiete einen wirklichen Kunstgenuß schaffen konnte.

Von der Oper wird nicht ohne Berechtigung behauptet, daß sie im Winter die ungenügendste war, deren man sich seit langer Zeit erinnern konnte. Es fehlte zwar nicht an braven Einzelleistungen, allein diese reichten nicht aus, um eine tüchtige Ensemble-Zusammensetzung zu ermöglichen. Es ist nicht zu verkennen, daß Gäste, wie die italienische Operngesellschaft des Direktor Pollini mit de Padilla, dessen Gattin Signora Desirée Artôt, Vidal, Bossi, Manni ꝛc., ferner Frau Dr. Peschka-Leutner, die deutsche Artôt genannt, Mila Röder, Minnie Hauck, Marianne Brandt, Frau Blume-Santer und Franz Rachbaur vorwiegend das Publikum in's Theater rief — ein evidenter Beweis, daß ein Publikum für gute Leistungen vorhanden war und diese Leistungen gebührend würdigte, während sich sein Kunstsinn von Ungenügendem fernhielt und sich schließlich einer Bühne entwöhnte, auf der der gelegentliche Wechsel der klassischen Meisterwerke mit auf die äußersten Vorstädte berechneten Travestien, das ungenirte Zusammenstellen eines für die höchsten Aufgaben der Kunst bestimmten Schauspielpersonals mit bedauernswürdigen und abschreckenden Mißgeburten die allmälige Demoralisation eines Kunstinstituts mit mathematischer Gewißheit anzubahnen drohte.

Ein billig denkendes Publikum wird nicht Ansprüche an eine auf sich selbst angewiesene Provinzialbühne erheben, wie sie an subventionirte Theater erhoben werden; hingegen ist es vollauf berechtigt, sich gegen vorwiegende Kultivirung des

Digitized by Google

Anfängerthums und der ausgesprochenen Mittelmäßigkeit zu verwahren.

Selbst an Novitäten und Neueinstudirungen bekam das Publikum nicht viel zu sehen. Das Wenige, was die Saison brachte, war die oberflächlich auf den Effekt angelegte Dorfgeschichte Mosenthal's „Der Sonnwendhof", die Gelegenheitsdichtung „Im Namen des Königs" von Julius Matz, das Schauspiel „Die Aebtissin" von Adolf Schwarz, das Drama „Der Herzog von Reichstadt" von Julius Mühlfeld, „Fromme Wünsche" von Rosen, „Das böse Fräulein" von Kneisel (* in Königsberg am 8. Mai 1852, † 1899 in Pankow bei Berlin) das Charakterbild „Der ungläubige Thomas", die Alle nicht tiefer einschlugen. Eindruck machten „Der Meineidbauer" von Anzengruber, „Fernande" von Victorien Sardou, „Maria und Magdalena" von Paul Lindau und „Die Maler" von Adolf Wilbrandt; schließlich die Opern „Das unterbrochene Opferfest" von Peter Winter, die Neueinstudirung von Gounods „Faust", die Operette „Orpheus im Dorfe" und „Harald", eine Oper von Gustav Dullo (* 13. Juni 1832 in Königsberg; jetzt Dispacheur beim Vorsteheramt der Kaufmannschaft), mit besserem Erfolge. Das Libretto dieses Tonwerkes stand höher, als viele andere der großen Oper, die Musik trug individuellen, begabten Geist.

Nach den Gastspielen Paul Brock's († in Weimar 9. August 1897), Direktor Emil Hahns, der k. k. österreichischen Hofschauspielerin Friederike Bognár, Martha Lemcke, einer Königsbergerin, und der Frau Wahlmann, wurde die Saison mit einem Abschiedsbenefiz für Fräulein Schober als Donna Anna im „Don Juan" am 30. Juni 1873 geschlossen, dem Wilhelmtheater allein das Feld für den Sommer gelassen und die neue Saison mit dem Schauspiel am 31. August, mit der Oper am 16. September mit Verdi's „Troubadour" wieder begonnen.

Infolge einer Choleraepidemie, die in Königsberg herrschte und engagirte Mitglieder zurückschreckte, befand sich weder Schauspiel noch Oper selbst im Oktober in consolidirtem Zustande. Debutanten wechselten schaarenweise und sowohl in dieser, wie in der nächsten Spielzeit 1874/5, wurde experimentirt, debutirt und engagirt, ohne eine Beständigkeit zu erzielen.

Die Unzulänglichkeit des Personals für die Aufgaben des höheren Dramas und der großen Oper wurde in mehr

Digitized by Google

oder minder auffallenden Beispielen dem Publikum zu Gemüth geführt, dem Theater fehlte es, das lag klar auf der Hand, an einem vollständigen, den Ansprüchen Königsbergs genügenden Personal und einer intelligenten und kunstverständigen Leitung, Achtung des Publikums nach Außen, Achtung der Menschenwürde, der Künstlerwürde nach Innen.

Es waren in beiden Spielzeiten nur wenige neuhinzugetretene Mitglieder, die das Publikum zu interessiren vermochten. Im Schauspiel erwärmten im Winter 1873/4 die Fräulein Herrmann und Dentler. Nicht einmal ein guter Charakterspieler war vorhanden; schwächliche Versuche mit einem Vertreter dieses Genres wurden mit Herrn Wallrad gemacht: er reichte ebenso wenig aus, wie ein Herr Schröder; schließlich faßte Herr Pavel festeren Fuß. Neben ihm rangen um die Gunst des Publikums die Herren Dederich, Kreuzkamp und Friedrich. In der Oper gefielen die Herren Oppitz, erster Tenor, der Baritonist Kraze, die Opernsoubrette Fräulein Vierlinger (für Fräulein Greil), der Sopran des Fräulein Hasselbeck, die Fräulein Rosetti und Reiffert und später Fräulein Hetz.

Doch nöthigte die Unzulänglichkeit des singenden Damenpersonals zu beständiger Aushilfe durch Gastrollen fremder Sängerinnen. Mit Fräulein Therese Boschetti wurden die Opern „Othello" von Rossini, „Lustige Weiber", „Afrikanerin", „Zampa" und „Rigoletto" neueinstudirt gegeben; ferner sangen Fräulein Natalie Hänisch, Therese Müller vom Stadttheater in Riga, Signora Monbelli, Marianne Brandt und im Juni Franz Nachbaur.

Das Schauspielpersonal wies auch manche Lücke auf und die Gäste Ludwig Barnay, Ernst Possart, C. Thomas, Frau Maria Seebach, Fräulein Marie Spettini suchten mit längeren Gastrollen darüber hinweg zu täuschen. Von Novitäten kamen nur in Betracht „Die Realisten" von Ernst Wichert, „Madeleine Morel" von S. Mosenthal, „Diana" von Paul Lindau, „Gut giebt Muth" von G. zu Putlitz und „Die Bluthochzeit", historisches (preisgekröntes) Schauspiel von Albert Lindner.

Die folgende Saison, 1874/5, war nicht glücklicher als die vorhergegangene; sie begann am 6. September 1874

Digitized by Google

mit demselben Stimmungsaccord, in dem die verflossene austönte.

Das Interesse des Publikums, das sich auch diesmal wieder in seinen Erwartungen getäuscht sah, wurde kühler und kühler. Gnade vor seinen Augen fanden die Neuengagirten Herren L'Allemand, Ludwig, Regisseur Fuchs, Charakterspieler Kramer, Pfadisch, Visscher, die Fräulein Hofmann, Naive, Hesse, später Fräulein Hildebrandt im Schauspiel und Fräulein Bremer, Müllner, Listing, Michalesi, wie die Herren Otto, Held, Dunowsky, der Bariton Wazl und der erste Tenor Engelhardt in der Oper.

Große Hoffnungen wurden auf die Novitäten „Enterbt" von Ed. Mauthner, „Schwere Zeiten", Lustspiel von Julius Rosen, „Die verzauberte Prinzessin" von Octave Feuillet, „Frische Luft" von Ernst Wichert, „Monsieur Alphonse" von A. Dumas, „Ein Erfolg" von Paul Lindau, „Alte Schweden" von A. E. Brachvogel, „Die Frau Meisterin oder der lustige Faßbinder", Operette, „Der Haideschacht", Oper von Franz von Holstein und „Tilly" von Julius Matz gesetzt. Sie erfüllten sich nicht. Keine der Novitäten schlug ein. Erst einige Stücke einheimischer Autoren wurden Repertoirestücke der Spielzeit. Es waren dies „König Roderich", Trauerspiel von Felix Dahn, am 25. Februar 1875 mit glänzendem Erfolge als die bedeutendste Novität dieser Saison aufgeführt, und Ernst Wicherts Schauspiel „Die Frau für die Welt". Neben diesen oftmals wiederholten Dramen gefielen auch die Neu-Einstudirungen von Laube's „Karlsschülern", Kleist's „Käthchen von Heilbronn", Weber's „Euryanthe" und Donizetti's „Favoritin", wie die Gäste Fräulein Marianne Brandt, Sophie König, erste Wiener Operettensängerin, Emanuel und Josef Carrion, de Padilla und Frau Artôt, das Ehepaar Robinson, Kammersänger W. Diener, Ludwig Barnay, das Gesammtspiel Hannoverscher Gäste und Fräulein Aglaja Orgéni, mit deren Gastspiel die Saison am 30. Juni 1875 geschlossen wurde.

Das Wilhelmtheater setzte seine Vorstellungen mit einer Reihe von Gastspielen des Herrn Anno vom Thalia-Theater zu Hamburg fort.

Digitized by Google

Neben ihm gab noch Grunwald's Sommertheater (jetzt Nagutzki) Vorstellungen bei kleinem Entree bis tief in den September hinein.

Das Stadttheater eröffnete die Saison am 5. September mit „Heinrich Heine", Gastspiel Carl Pauder, und am 17. desselben Monats mit der Oper „Der Freischütz", natürlich zu dem hauptsächlichsten Zweck, das debütirende neue Personal zu erproben und namentlich auch eine Anfängerin auf den Brettern mit Agathe ihren ersten öffentlichen Versuch machen zu lassen. Fräulein Richter, die Debütantin, erfreute sich einer guten Erscheinung und Stimme; die Dame wurde denn auch engagirt. Die andern Debütanten, Fräulein Blanck und Paul, verfügten nur über bescheidene Mittel, die nicht geeignet waren, für ein Engagement das Wort zu reden. Ein anderes Debut, das des Fräulein Veronika Vida, die die Recha in der „Jüdin" sang, gelang ebenso wie das des Herrn Oskar Fiedler, Bariton, und des Fräulein Anna Brückner für dramatische Gesangspartieen.

Zum Opernensemble gehörte ferner noch Herr Pichon, Würst, Regisseure, Braun, Baß, J. Dunowsky, lyrischer und jugendlicher Heldentenor, P. Schrötter, Zitka, Bariton, und Fräulein Lilli Greil, die einst hier so beliebte Opernsoubrette, die für diesen Winter ein neues Engagement an der Königsberger Bühne angenommen hatte, Fräulein Michaleſi, Frau A. Pichon, Fräulein Widemann und zum Ballet Herr Balletmeister und Solotänzer Cechetti.

Das Schauspiel befand sich noch längere Zeit nicht in der gesicherten Verfassung, daß man seinen Leistungen eine ausgiebig genußreiche Seite abgewinnen oder auch nur seiner Leistungsfähigkeit für die Zukunft ein stichhaltiges Prognostikon stellen konnte. Das Personal war nicht vollständig, das Ensemble spielte sich nicht harmonisch ein, das Repertoire ließ einen festen Plan, ein Programm vermissen.

Wieder kamen und gingen verschiedene Debütanten, bis sich schließlich ein fester Stamm mit den Herren W. Fuchs und Louis Alberti-Francke als Regisseure, Herr Deppe, Kadelburg, Theodor Kramer, Marcus L'Allemand, K. Menthe, M. Mietzner,

Digitized by Google

E. Pfadisch, Julius Pohl, Fräulein Borry, Martini, Mantius, Oberti, Pine Penz, Ferdinande Schmittlein, Frau C. Schönfelder und Fräulein Unger zusammenfand.

Von den Novitäten sind zu nennen die Lustspiele „Darwinianer" von J. V. von Schweitzer, „Citronen" von J. Rosen, „Deutsche Treue" von Felix Dahn, im März 1876, „Großstädtisch" von Schweitzer, „Der Elephant" von G. v. Moser, ferner „Der häusliche Krieg" von Castelli und Franz Schubert, Operette, „Mamsell Angot, die Tochter der Halle", Operette von Lecocq, zum ersten Mal am 18. December 1875, „Die Fledermaus" von Strauß, über die sich Köhler äußerte: „Und darüber soll man noch schreiben? Nicht genug, daß man so etwas drei Stunden lang ansieht und sich sogar zum Mitlachen verleiten läßt?" „Hier ist Blödsinn Trumph!" — dann „Tante Therese", Schauspiel von Paul Lindau, „Ein Falissement" von Björnstjerne Björnson, „Der Carneval in Rom", Operette von Braun und Strauß, „Die Prinzessin von Trapezunt" von Offenbach, „Ferréol" von Sardou, „Eben Ari oder die feindlichen Nachbarn", Oper von Gustav Dullo, „Giroflé-Girofla", Operette von Lecocq und „Markgraf Rüdiger von Bechelaren", Trauerspiel von Felix Dahn, am 1. December 1875 zum ersten Mal mit Erfolg aufgeführt.

Gäste waren Madame Bianca Donadio, Frau Marie Seebach, Koch-Bossenberger, Ferdinand Dessoir, Clara Ziegler, Hermine Galfy, Theodor Reichmann u. A. Mit Franz Nachbaur's „Lohengrin" schloß das Theater am 16. Juli 1876.

Dieses war die letzte von Arthur Woltersdorff geleitete Saison. Das Wilhelmtheater war bereits im Laufe des letzten Quartals eingegangen und zum Abbruch verkauft. In mehr als dreißig, an Kämpfen aller Art reichen und bewegten Jahren ist Woltersdorff unumschränkter Autokrat der Königsberger Bühne gewesen; er war eine Persönlichkeit, die mit allen guten und schlechten Eigenschaften in der Zeit wurzelte, in der er lebte, und wenn er sich das Scepter nicht aus der Hand winden ließ, so fand das seine Gründe in der Fügsamkeit seines Publikums. Dieses nahm das Gebotene, wie es eben war, und erhob noch nicht Anspruch

Digitized by Google

auf stilvolle Inscenirung, historische Treue der Kostüme und Dekorationen, wie heutzutage; man drückte selbst ein Auge zu, wenn das scenische Zusammenspiel nicht klappte und goutirte nur die Einzelleistungen. Erst als die Direktion im Engagement guter Hauptdarsteller nachlässiger wurde, zeigte sich zunehmender Unwille, und als Woltersdorff unsere Stadt verließ, um in Berlin das von ihm begründete und nach ihm benannte Woltersdorff-Theater in der Chausseestraße, das heutige Friedrich Wilhelmstädtische Theater, zu übernehmen, ließ sein Scheiden kalt und nur Wenige bedauerten das Ende seiner hiesigen Thätigkeit.

Digitized by Google

Die künstlerische Herabwirthschaftung des Königsberger Theaters unter Woltersdorffs Regime der letzten Jahre, hatte endlich die Energie der Theater-Actien-Gesellschaft, deren Vorstand sich aus den Herren Geheimen Justizrath Otto Stellter, Commerzienrath Andersch und Geheimen Commerzienrath Gädeke zusammenstellte, aufgerüttelt. Sie beschloß, die Leitung der Bühne in andere Hände zu legen und schrieb die Stelle aus. Unter zahlreichen Bewerbern wurden die Herren Emil Pohl, Possendichter, Berlin, ein Bruder des am Königsberger Institut wirkenden Komikers Julius Pohl, Deutschinger-Rostock, Aschè-Magdeburg, Wirsing-Prag und Stägemann-Hannover in die engere Wahl gebracht, aus der am 27. November 1875 der Opernsänger Max Stägemann-Hannover siegend hervorging, obgleich die Presse grade an dieser Bewerberschaft aus rein taktischen Gründen keinen Geschmack fand. „Denn wer immer auch in Königsberg die Direktion führen mag, er wird der Oper eine besondere Pflege zuwenden müssen, um seines eigenen Vortheils willen, dagegen liegt bei der Direktion eines Opernsängers die Gefahr nahe, das Schauspiel zum Aschenputtel degradirt zu sehen. Im Schauspiel aber sollen wir die eigentliche Bildungsanstalt für das Volk besitzen".

Nun — Stägemann's Thätigkeit hat aus dem alten Musentempel auf dem Paradeplatz ein Kunstinstitut geschaffen, sie hat eine neue Epoche hervorgerufen, die mit Recht die „neue Aera" genannt wurde; die vier Jahre seines Regimes bildeten eine Zeit vieler künstlerischer Anregungen. Mit dem neueingeführten vornehmen Geschäftsgebahren gingen vorzügliche Aufführungen Hand in Hand und wenn Stägemann als Holländer, Heiling, Vampyr, Don Juan ꝛc. selbst mitwirkte, dann gab es allemal einen künstlerischen Festtag im Theater.

Digitized by Google

Max Stägemann, geboren am 10. Mai 1843 zu Freienwalde, erhielt seine Erziehung in Berlin, wo sein Vater als Kaufmann lebte. Seine Mutter war eine Schwester von Carl, Eduard und Emil Devrient. Stägemann besuchte erst in Dresden, wohin die Eltern übergesiedelt waren, die Kreuzschule und erhielt hier eine tüchtige wissenschaftliche Bildung, später trat er als Schüler in das Dresdener Conservatorium ein, wo ihn der alte Schauspieler Heine in der dramatischen Darstellung unterrichtete. Schon 1862 nahm er ein Engagement in Bremen an, wo er 1865 nach Weggang des ersten Baritonisten Zollmeyer an dessen Stelle trat. Dann wirkte er in Hannover. —

Während der Ferien 1876 erfuhr die Königsberger Bühne manche Veränderungen. Die decorative Ausstattung und Beleuchtung wurde splendider hergestellt, Versenkungen und Maschinerien so gangbar gemacht, daß sie ohne Störung funktioniren konnten. Die Garderobe für die Bühnenmitglieder wurde verlegt, die neuen Localien mit Comfort ausgestattet. Die Hauptveränderung wurde im Parterre vorgenommen, wo mehr und zwar nummerirte Sitzplätze eingerichtet wurden und das Stehparterre geringeren Raum erhielt.

Am 28. August eröffnete Max Stägemann zur Geburtstagsfeier Goethe's das Theater mit einer Aufführung von „Egmont" und folgendem von Felix Dahn gedichteten Prolog.

Die Muse spricht:

Mich rief hierher, hoch aus Olympos' Hallen
Ein froh und ernst Gerücht verheißungsvoll:
Hier, wo die letzten deutschen Worte schallen,
Ein Neubau deutscher Kunst erwachsen soll;
Tieffreudig meinen Segen spend' ich Allen,
Die daran bau'n! — Doch hört es sonder Groll —
An Euch allein ist das Gedeih'n gelegen:
Denn hohe Kunst kann hoher Sinn nur pflegen! —
An Euch, Ihr Künstler! — Denn die Kunst ist schwer.
Den Lorbeer mag nur treu'ster Fleiß verdienen:
Von eiteln Beifalls lüsternem Begehr
Kehrt sich die Muse streng mit zorn'gen Mienen:
Der Schönheit Göttin, jungfräulich und hehr, —
Unreinem Blick ist niemals sie erschienen:
Das Edelweiß der Kunst verlangt die Höh'n,
Und was nicht wahr und rein — das ist nicht schön. —
Und streng und ernst mahn' ich auch Euch, Ihr Hörer,
Denn mit den Künstlern tragt Ihr selbst die Kunst,

Digitized by Google

Der Mime braucht den süßen Herzbethörer,
Der Beifall heißt: er braucht des Volkes Gunst.
Ihr seid der Kunst mitschuldige Zerstörer,
Sucht statt der Göttin Ihr den Wolkendunst. —
Doch still: Beethoven hör' ich, Goethe tönen:
Dies Haus weih' ich dem heil'gen Dienst des Schönen.

Dieser Prolog fand in der dramatisch belebten Recitation der neuen Heroine, Frau Philippine Eisenmann-Callot, eine warme Aufnahme. Der „Egmont", unter Regie des Herrn Oswald Hancke (jetzigen Direktors und Oberregisseurs des Schauspiels am Hoftheater in Karlsruhe), wurde mit den Herren Julius Neumann in der Titelrolle, Louis Seidel, M. Moritz, Charakterspieler, Marcus L'Allemand, jugendlicher Held und Liebhaber, Frau Eisenmann und Fräulein Margarethe Remmert als Clärchen mit bedeutendem Erfolge gegeben.

Außer den Genannten hatte die Direktion für das Schauspielensemble noch beisammen die Herren Norbert, Heimerdinger, Carl Werber, Robert Johannes (Lutkat; geboren 26. September 1846 in Insterburg; betrat 1869 zum ersten Mal die Bühne in Tilsit unter Linke), Julius Pohl und die Damen Fräulein Ferdinande Schmittlein, Anna Koch, Johanna Denzin, Beringer, für Fräulein Remmert Fräulein Franciska Weigel, die Possensoubrette Fräulein Valeska Adolphi und die Frauen Adele Hahn, Müller-Fabricius und Fräulein Josephine Michalesi für Mutter- und Anstandsrollen.

Die guten Erwartungen im Schauspiel fand man hier sowohl, als in der Oper, die am 29. August mit „Tannhäuser" begann, weit übertroffen. Man befand sich endlich auf kultivirtem Boden, auf dem durchschnittlich Genießbares erwuchs und die Mängel nicht aus Nachlässigkeit, sondern aus Schwachheit entsprangen, wie sie allem Menschenthum in kleinerem oder größerem Maße anhaftet.

Zu Mitgliedern der Oper zählten die Herren Max Siegel, Heldentenor, der leider plötzlich am Schlagfluß am 4. Oktober verstarb und dann durch Benno Stolzenberg ersetzt wurde, Müller-Kaunberg, Alwin Füchzer, Albert Goldberg, erster, Hubert Wilke, zweiter Baritonist, Gustav Hermann und Josef Leinauer, Bässe, und Regisseur Franz Pichon, sowie

Digitized by Google

die Damen Fräulein Margarethe Lotzmann, Pauline Elsässer, von Kuuda, Agnes Bonar, Opernsoubrette, Johanna Schütze, Mezzosopran, Josephine Michalesi, Opernalte, Luise Kiehl, Sopran, und das später für Fräulein Schütze eintretende Fräulein von Hartmann, neben Marianne Brandt die bedeutendste Altistin, die auf der Königsberger Bühne je gehört worden. Den Dirigentenstab schwangen die Herren Kapellmeister Hillmann und Rakemann, erster Concertmeister war Max Brode (geboren 25. Februar 1852; jetzt Professor und Dirigent der Königsberger Sinfonie-Concerte). Das Ballet vertraten Herr Mähl, Balletmeister, und die Solotänzerinnen Fräulein Hintermann und Kohlenberg.

Es wurde oft vor ausverkauftem, ja überfülltem Hause gespielt, und als am 29. Oktober das seit Jahren geschlossen gewesene renovirte Saaltheater wieder mit dem „Störenfried" von Benedix eröffnet wurde, hatte sich auch dieses eines guten Besuches zu erfreuen. Im November führte die Direktion die klassischen Vorstellungen zu halben Eintrittspreisen ein; sie erzielten künstlerischen, wie pekuniären starken Erfolg. Es war endlich ein Ensemble da, mit dem klassische Trauerspiele anzusehen ein Vergnügen war.

Zu diesen gesellten sich noch Aufführungen von Novitäten und Neueinstudirungen, wie „Der große Wurf" von Rosen, „Moritz von Sachsen", Trauerspiel von Ernst Wichert, zum ersten Male am 6. December gegeben, „O, diese Männer", von Rosen, „Arria und Messalina" von A. Wilbrandt, „Die Folkunger", Oper von Kretschmar, „Der Vampyr" mit Max Stägemann in der Titelrolle, Goethe's „Götz", „Die beiden Schützen" von Lortzing", „Fatinitza" von Suppé, Shakespeare's „Was Ihr wollt", „Das goldene Kreuz" von Ignaz Brüll, das sich einer geradezu enthusiastischen Aufnahme erfreute, „Die Stimme der Natur" von Ernst Wichert u. A.; schließlich die Gäste: Pauline Lucca (geb. 25. April 1840 in Wien; jetzt Frau v. Wallhofen), de Padilla und Desirée Artôt, Carl Sontag, Frau Hedwig Niemann-Raabe, Eugen Stägemann, Anton Schott ꝛc.

In der ersten Saison, die übrigens noch die Nachmittagsvorstellungen zu halben Eintrittspreisen einführte, hatte sich Stägemann im vollen Sinne des Worts als der

echt künstlerisch denkende, fähige und opfermuthige Bühnenleiter erwiesen, den man in ihm erwarten durfte; ihm standen tüchtige Kräfte zur Seite, die eine neue, an schönen Kunstgenüssen reiche Aera für die bis dahin an trostloser Misère krankende Königsberger Bühne begründeten.

Im Sommer spielten einige kleinere Ensembles in Grunwald's Sommertheater, Vaudevilles, Lustspiele und Possen, u. A. auch, wie im Vorjahre, den „geschundenen Raubritter", Theaterdirektor Münsterberg im Hufenpark unter dem Namen „Neues Wilhelm-Theater", nur kurze Zeit, und Villa Albrechtshöh-Theater unter Leitung eines Herrn Reinsberg.

Das Stadttheater wurde am 1. September 1877 mit der „Afrikanerin" von Meyerbeer, neu ausgestattet mit Costümen und Decorationen, in allen Parthieen vortrefflich besetzt und äußerst sorgfältig einstudiert, vor vollem Hause und mit glänzendem Erfolge eröffnet, der dann „Wilhelm Tell" mit vielverheißendem Anfang, „Der Hypochonder" von G. v. Moser, „Aus der Gesellschaft" von Bauernfeld und Lessings „Nathan" folgten.

Die Direktion lieferte den Beweis, daß sie gewillt war, im höheren Drama ihrer Aufgabe die Sorgfalt angedeihen zu lassen, die den vom Geschmack der Zeit begünstigten Gebieten der darstellenden Kunst durchweg zu Theil werden sollte. Neben dem Wollen fehlte es auch nicht an den nöthigen Mitteln; die Bühne besaß im Gegentheil ein Personal an den im Bestande bleibenden Mitgliedern, zu dem sich der wiedergekehrte Regisseur Carl Reuter (geb. 1822), die Herren Jürgan, Braun an Stelle L'Allemand's, Pinagel, F. A. Sauer, die Damen Fräulein Marie Müller, Löhn, Räuber, v. Rothenberg, Cornel, Julia Berger für's Schauspiel und die Herren Winterberg, Schweckendick, Zimmermann, sowie die Damen Fräulein Lina Pfeil, v. Wiewiorowska und Anna Elzer (die nachmalige erste Gattin Brode's) zusammenfanden, dem keine der großen und schwierigen Aufgaben, die ihm dieser Winter stellte, unlöslich war.

Bei der Neugestaltung dieses Personals hatte die Direktion eine sehr glückliche Hand bewiesen und der Zuwachs von Novitäten und Neueinstudierungen, zu denen „Reflexe"

Digitized by Google

von G. v. Moser, „Ehrliche Arbeit" von Wilken, „Ossian" von W. Henzen, „Wähler und Wühler" von Jahn, „Die Augen der Liebe" von Wilhelmine v. Hillern, „Der Sklave" von G. v Moser, die Oper „Armin" von Felix Dahn, (* 9. Februar 1834 in Hamburg, zur Zeit Universitätsprofessor in Königsberg), Musik von Heinrich Hoffmann — zum ersten Mal am 22. März aufgeführt —, „Durch die Intendanz", Preisluſtspiel von E. Henle, „Johannestrieb" von Paul Lindau, „Der Seekadet", komische Oper von Richard Genée u. a. gehörten, schloß sich neben den Gästen Carl Sontag, Friedrich Haase und dessen Gattin, Pablo de Sarasate, Etelka Gerster, Koch-Bossenberger, Signora Emma Sorel, Agnes Lang-Ratthey, zu gleicher Zeit mit Anton Schott und Arthur Krauſsneck, dem Vorjahr würdig an.

Die Saison wurde am 30. Juni 1878 geschlossen und die Bühne wiederum einem Umbau unterzogen, der, den besten Erfindungen der Neuzeit entsprechend, einem Neubau gleichkam.

Stägemann schuf auch im dritten Jahre seiner Direktion ein festgefügtes, gewähltes, in fast allen Parthieen ausreichendes Ensemble und ein umfassendes, sorgsam gesichtetes, ständiges Repertoire. Im Personal war wieder ein entschiedener Fortschritt gegen das Vorjahr gemacht worden. Der bewährte Stamm, der sich der verdienten Gunst der Theaterbesucher erfreute, war verblieben und an Stelle ausgeschiedener Mitglieder, deren einige sich in der vorigen Saison als unzulänglich erwiesen hatten, waren neue Kräfte gewonnen. Unter ihnen befanden sich namentlich der wiederzurückgekehrte Herr L'Allemand, die Herren Oskar Teuscher, Arthur Krauſsneck (geboren zu Ballethen bei Insterburg) Kreutzkamp, Fräulein Auguste Schmidt, Marie Grube, Charlotte Lange an Stelle der Frau Eisenmann, Friederike Springer Frau A. Nötel im Schauspiel und Fräulein Marie Engel-Angely, die Herren Franz Winkelmann, Robert Kaps und F. W. Schmitt, als Regisseur, in der Oper.

Was das Repertoire anlangte, so war das Hauptaugenmerk auf eine sorgsame Wahl der Stücke und planmäßige Abwechslung der Vorstellungen gerichtet. Die Saison begann mit der Oper „Der Widerspänstigen Zähmung" von Hermann Götz, einem früh verstorbenen Königsberger, und der ersten

Digitized by Google

Schauspielnovität „Die Nibelungen" von Hebbel, der sich Aufführungen anschlossen von Moretos „Donna Diana", „Die Lebensretter", Schwank aus dem Französischen von A. Freseníus. „Ernani" von Giuseppe Verdi (geboren 9. October 1813 zu Roncole bei Busseto, unweit Parma, † 27. Januar 1901 in Mailand), „Die Entführung aus dem Serail" von Mozart, „Unsere braven Landleute" von V. Sardou, „Haus Fourchambault", Schauspiel von Augier, „Gleiches Recht", Lustspiel von Sallmeyer, „Templer und Jüdin" von Marschner, „Ferramors", lyrische Oper in drei Akten von Anton Rubinstein, zum ersten Male am 14. November 1878 unter persönlicher Leitung des Komponisten mit glücklichem Erfolge aufgeführt, „Des Königs Schwert", Lustspiel von Bittong, „Iphigenie in Aulis" von Gluck, „Jean Renaud", Drama von Donnery und Cormon, „Johann von Paris", komische Oper von Boieldieu, „Die Sühne", Schauspiel in 5 Akten von Felix Dahn, zum ersten Mal am 15. Februar 1879 mit Frau Marie Seebach als Gast gegeben, „Santa Chiara", große Oper vom Herzog Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha, „Der Fechter von Ravenna", Trauerspiel von Fr. Halm, „Die Frau ohne Geist", Lustspiel von Hugo Bürger, „Der kleine Herzog", komische Oper von Lecocq, „Sodom und Gomorrha", Schwank von Franz v. Schönthan, ferner „Doktor Klaus" von L'Arronge, ein Zug- und Kassenstück, und „Der Freund des Fürsten", Lustspiel in vier Akten von Ernst Wichert. In diesem Stück gab L'Allemand den jungen Herzog, Arthur Kraußneck den Minister von Schlägelein, Frau Nötel die Generalin, Fräulein Schmittlein die Emmy, zierlich, munter, bei immer vornehmer Reserve, Julius Neumann den Dr. Malthus, Julius Pohl den Habelmann mit drastischer Komik, Frau Müller-Fabricius in feiner Maske die Madame d'Elville. Gleich die Erstaufführung brachte ein volles Haus, „was", wie der Autor selbst berichtet, „sich sonst meinen Premièren in Königsberg keineswegs nachrühmen ließ, wo man immer gern abwartete, was die Zeitungen sagen würden".

An Gästen war diese Spielzeit nicht sehr reich. Es erschienen: Pablo de Sarasate, am 14. Januar 1879, Frau Maria Seebach, Clara Ziegler, Signorina Emilia Chiomi, Hedwig Niemann-Raabe und Fräulein Helene Meinhardt.

Digitized by Google

Während des Sommers hatte sich in Redotté's Hufenpark ein Theaterensemble zusammengefunden, das kurze Zeit Possen und Lustspiele aufführte.

Die vierte und letzte Saison, die Stägemann an der Königsberger Stadtbühne leitete, bot noch manches Neue und Ueberraschende. Für erste Fächer traten in den Verband des Instituts die Herren Hugo Rogall, der Charakterspieler F. W. Wachtel, ein noch jugendlicher, aber tüchtiger Schauspieler, Hans Hagemann, Krause, an Stelle des Fräulein Weigel Fräulein Judith Schwarzenberg, Fräulein Clara von Hahn, Frau Franciska Grosse, Fräulein Cornelia Anders im Schauspiel und die Herren Albert und Hermann Pieber, C. M. Leitzen, Wilhelm Haag, erster Tenor, Fräulein Hermine Galfy und Pauline Schöller in der Oper, die Albert Goldberg als Regisseur und Emil Paur als erster Kapellmeister leitete. Erster Concertmeister an Stelle Brode's war Halir (jetzt Professor und erster Concertmeister am Opernhaus in Berlin).

Gleich zu Anfang der Saison, am 6. September, wohnte Kaiser Wilhelm I. einer Vorstellung im Stadttheater bei; Ernst Wichert hatte für diese Gelegenheit ein Festspiel geschrieben, das sehr gefiel. Diesem folgten im Laufe der Spielzeit an Neuheiten und Neueinstudirungen: „Gräfin Lea", Schauspiel von Paul Lindau, das feine Lustspiel von Wilhelm Jordan „Durch's Ohr", Heinrich Hoffmann's Oper „Aennchen von Tharau", das Lustspiel „Rosenkranz und Güldenstern" von M. Klapp, „Ein Wintermärchen" von Shakespeare, „Oberon" von Weber, „Turandot" in Schiller's Uebersetzung, „Rolf Berndt", Schauspiel von G. zu Putlitz, „Romeo und Julia", Oper von Gounod, „Wohlthätige Frauen", Lustspiel von L'Arronge, „Faust", zweiter Theil, und „Carmen" von Georges Bizet. Königsberg war die erste deutsche Stadt, die diese Oper durch Aufführungen kennen gelernt hat. Die Rolle der Carmen alternierte zwischen Frau Elsässer und Fräulein Galfy, die des Don José zwischen den Herren Hermann Hieber und Josef Robinson als Gast. Das Publikum widmete dem Tonwerk eine ernste Theilnahme.

Digitized by Google

Großes Interesse erregten auch die Vorstellungen im Saaltheater, in dem u. A. musikalische Abende stattfanden, und die Gastspiele von Friedrich Haase, Theodor Schelper, Pauline Ulrich, Emil Siebert, Ernestine Wegner, Madame Laura Zagury, Carl Link aus Stuttgart, Albert Niemann, Maurice Dengremont, Hubert de Hane.

Stägemann hatte die Leitung des stagnirenden Kunstlebens hoffnungsvoll und thätig mit den schönsten Anregungen und würdigen Leistungen übernommen — schon im zweiten Jahre fand er bei der Majorität der Zahlenden keine vollkommen ausreichende Unterstützung mehr und nach weiteren zwei Jahren mußte er vom Platze weichen. Nebst ihm, der sich am 31. Mai 1880 als Hans Heiling von Königsberg verabschiedete, ging auch ein größerer Theil beliebter Bühnenmitglieder. Ein seit vier Jahren sorgfältig gepflegtes, in sich gefestigtes und künstlerisch schön abgerundetes Ensemble löste sich auf, manch' liebes Mitglied, dessen Talent zahlreiche unvergeßliche Stunden bereitete, schied dahin. Zu diesen Abschiednehmenden gehörte als Erster, am 23. Mai, Julius Neumann, eine feste Stütze in dem Gefüge des Schauspielerrepertoires, ein ebenso ausgezeichneter Künstler, wie liebenswürdiger Mensch, eine Persönlichkeit von hoher Intelligenz und vorzüglicher Bildung. Er ging an das Hoftheater in Mannheim. Außer ihm verließen die Königsberger Bühne Frau Pauline Elsässer-L'Allemand — sie ging nach Frankfurt a. M. -- ihr Gatte Marcus L'Allemand, Arthur Kraußneck — jetzt am Hoftheater in Berlin — Fräulein Ferdinande Schmittlein — seit Jahren am Hofburgtheater in Wien — Frau Müller-Fabricius, die aus Rücksicht auf ihre angegriffene Gesundheit überhaupt von der Bühne zurücktrat, die beiden Herren Hieber, Fräulein Schöller, Hermine Galfy, Oswald Hanke, Frau Grosse, Kapellmeister Emil Paur — jetzt berühmter Concertdirigent in Amerika — und das Ballettänzerpaar Hintermann und Mähl.

Digitized by Google

Nach dreimonatlicher Rast erschlossen sich die Hallen des Stadttheaters am 1. September 1880 wieder dem Dienst der Kunst.

Die neue Direktion Albert Goldberg hatte zur Inauguration den „Lohengrin" erwählt. Das lebhafte Interesse, mit dem das Publikum die ersten Lebensäußerungen der neuen Aera begleitete, sprach sich in einem in allen Rängen gefüllten Hause aus.

In der Oper besaß die Direktion in Herrn Franz Pichon einen bewährten, im Schauspiel in den Herren Albert Pittmann und Hugo Rogall, je einen fleißigen Regisseur, der sich durch technische Sachkenntniß und regen Eifer auszeichnete, in Fräulein Judith Schwarzenberg vom Schauspiel eine höchst achtbare Darstellerin jugendlicher Trauerspielheldinnen, Herrn Wachtel als tüchtigen Charakterspieler; Frau Galster genügte den Anforderungen ebenfalls und Herr Alfred Kröhl hatte einige höhere Väterrollen, in denen ihm eine befriedigende Wirkung nicht abzusprechen war. Ferner gefielen die Damen Fräulein Hedwig Gimmer, Frau Pfeil, Amalie Pittmann geb. Fleischmann (gestorben 17. November 1895 in Weimar), Amalie Schulte-Hiltrop, Fräulein Luise Stjerna (nachmalige Frau Ahrweiler, gestorben 9. März 1897 in München) und Herr Alexander, während einige Rollenfächer weniger ausreichten, wie z. B. das des ersten Helden und Liebhabers Wilhelm Tomann u. A.

Die Oper wurde von den beiden Kapellmeistern Hugo und Arthur Seidel geleitet, deren Dirigentenstab, unter den sich wieder Max Brode als erster Concertmeister und Sologeiger begeben hatte, sich die Damen Fräulein Ida Beber, eine graziöse, gewinnende, sympathische Coloratursängerin, Fräulein Ida Traut, Pauline Meilhac

Digitized by Google

(jetzt Kammersängerin in Karlsruhe), Elisabeth Richter, Bertha Schmoleck, Altistin, Josephine Michalesi und die Herren J. Martens, erster Tenor, Hausmann, Benno Koebke, lyrischer Tenor, Josef Leinauer, Montada und Robert Kaps fügten. Direktor A. Goldberg sang erste Baritonpartieen.

Das Ballet führte Fräulein Katharina Swoboda an.

Da die Königsberger Oper eine achtunggebietende Stellung in Deutschland eingenommen hatte, so galt es, sie auf ihrer Höhe zu erhalten. Die Direktion that denn auch ihr Möglichstes, um das Publikum zu befriedigen.

Das Repertoire hielt sich über dem Niveau litterarischer Mittelmäßigkeit, was hinreichend charakterisirt wurde durch die zum Theil wiederholte Aufführung von 16 verschiedenen klassischen Werken und einer Anzahl der hervorragendsten modernen Bühnenschöpfungen. Eine schier beängstigende Fülle und Mannigfaltigkeit von Novitäten und Neueinstudirungen wurden in dieser Spielzeit servirt. Erwähnenswerth sind Arthur Fitger's Trauerspiel „Die Hexe", die durch höheren geistigen Gehalt interessirte, Adolf Wilbrandt's Schauspiel „Die Tochter des Herrn Fabricius", die ernste Arbeit eines gereiften schriftstellerischen Talents, „Die Hermannsschlacht" von Kleist, „Aïda", Oper von Verdi, „Demetrius" von Schiller und Laube, Neßler's Oper „Der Rattenfänger von Hameln", „Die Maccabäer", Oper von Anton Rubinstein, zum ersten Male am 19. Januar 1881 unter persönlicher Leitung des Componisten aufgeführt und „Deutsche Treue" von Felix Dahn. Nachhaltigeren Beifalls erfreuten sich die Lustspiele: „Der Zugvogel" von G. v. Moser und Schönthan, „Auf der Brautfahrt" von Hugo Bürger, „Der geheime Sekretär" von Ernst Wichert, „Harun al Raschid" von G. v. Moser, „Haus Lonei" von Adolf L'Arronge, „Die Teufelsfelsen" von Oskar Blumenthal und „Krieg im Frieden" von Gustav von Moser, von denen das Letztere den Vorrang behauptete.

Mehrere interessante Gastspiele — das von Pablo de Sarasate, Leonhard Labatt, Dr. August Förster (gestorben am 22. December 1889 auf dem Semmering), Theodor Schelper (gestorben 11. December 1884 in Stettin), Friedrich Haase, Pauline

Digitized by Google

Ulrich, Emil Scaria, Frau Sachse-Hofmeister, Albert Stritt, Franz Betz und Franz Nachbaur — schließlich noch die Feier des fünfundzwanzigjährigen Bühnenjubiläums Josef Leinauer's (geboren 15. März 1831 zu Affaltern; gestorben 7. Mai 1891 zu Weißenborn), zu dessen Benefiz „Don Juan" gegeben wurde, in dem er den Leporello sang, verliehen der Saison erwünschte Abwechslung.

Als würdiger Abschluß der Schauspielsaison wurde am 30. Mai 1881 Goethes „Faust" mit dem „Vorspiel auf dem Theater", der Opernsaison „Der Postillon von Lonjumeau" gegeben, in dem Franz Nachbaur und die auf Engagement spielende Frau Charles-Hirsch ihr Gastspiel beendeten. Das Publikum befand sich bei dieser letzten Vorstellung in ungewöhnlich großen Massen abwesend, schrieb z. Z. ein angesehener Kritiker. Wollte man sich dem Trennungsschmerz entziehen, oder konnte man dem schönen Maiabend mit seinen sieben Grad Hitze (bei dem bekannten Lüftchen von den botnischen Meeresgestaden her) nicht widerstehen? Jedenfalls möge es nun die Kaltherzigen ärgern, daß die üblichen Trauerfeierlichkeiten auch ohne sie in Scene gingen: Abschiedskränze und Ehrenbouquets in mächtiger Größe und Ueppigkeit flogen aus den Logen und stiegen aus dem Orchester über den Souffleurkasten, so daß der Herr Kapellmeister (dessen Pult zur Zeit noch dicht an der Rampe stand) während der Pausen eine angenehme Nebenbeschäftigung fand.

In der folgenden Saison hatte das Personal keinen erheblichen Wechsel erfahren. Für die Oper waren neuengagirt die Herren A. Hesselbach, erster Tenor, Otto Kemlitz, J. Lehmann, Schweckendick, ein bereits früher hier engagirt gewesener Baßsänger, Fräulein Johanna Berger, Ida Kalmann, Frau Charles-Hirsch und für's Schauspiel die Herren Julius Benemann, Grevenberg, Julius Wessels, Fräulein Clara Guinand, Nini Thate und Elise Zengraf. Erster Concertmeister war Herr Dessau.

Vielseitig und ereignißreich war diesmal die Oper. Die Direktion bestrebte sich, Neues zu bieten und auch werthvolle ältere Tonwerke auszugraben. Es wurden cyklische Aufführungen der Meyerbeer'schen und Mozart'schen

Digitized by Google

Opern veranstaltet — sie fanden allerdings nicht den verdienten Erfolg; besondere Theilnahme fand dagegen das Gastspiel des Ehepaars Vogl, dessen meisterhafte Darstellungen der Opernsaison ihre Signatur gaben und das dem Königsberger Publikum auch die Kenntniß von Richard Wagner's „Tristan und Isolde" vermittelte. Die zweite Opernnovität war Th. Hentschels „Melusine", die nur geringen Anklang fand. Hervorragende Ereignisse waren noch die Gastspiele des Ehepaars de Padilla, Max Stägemann's und des Paars Fräulein Nordica und Herrn Miranda von der Kaiserlichen Oper in Petersburg.

Im Schauspiel fand das klassische Drama eine angemessene Berücksichtigung. Besonders reich war das Repertoire mit Novitäten bedacht, unter denen sich einige von entschiedenem Werth befanden. Ihnen voran ging Wilbrandts Trauerspiel „Kriemhild", dieser folgten: „Die Stützen der Gesellschaft" von Ibsen, „Skaldenkunst" von Felix Dahn, und, da nun einmal der Geschmack des Publikums die leichtere lustigere Waare der ersten, literarisch werthvolleren Arbeit vorzieht und dem Werthloseren den meisten Erfolg zollt, die Stücke heiteren Genres: „Der Leibarzt" von L. Günther, „Gesellschaftliche Pflichten" von Wilken und Justinus, „Um ein Nichts" von Girndt und Blumenthal, „Kyritz-Pyritz" von Wilken und Justinus, „Kalte Seelen" und „Reif-Reiflingen" von G. v. Moser.

Zu den Gästen im Schauspiel zählten noch Franziska Ellmenreich, Ludwig Barnay u. A.

Am 1. April 1882 konnte Julius Pohl sein vierzigjähriges Künstlerjubiläum feiern; an seinem Ehrenabend dirigirte Direktor Goldberg die als Beneficium gegebene Oper „Der Wildschütz" von Lortzing.

Nach einer nur zweitägigen Pause im Juni wurden die Pforten des Stadttheaters bereits wieder geöffnet und zwar für eine Masseninvasion auswärtiger Kunst. Unter Leitung ihres Direktors Theodor Lebrun (eigentlich Leinweber † in Hirschberg i. Schl. am 9. April 1895; geboren in Kornitzen Ostpr., als Sohn eines wohlhabenden Gutsbesitzers; besuchte in Königsberg das Gymnasium) begann am 3. Juni 1882 das Gesammt-Gastspiel der Mitglieder des Wallnertheaters aus Berlin mit G. v. Mosers

Digitized by Google

Lustspiel „Krieg im Frieden", dem der „jüngste Leutnant" mit Ernestine Wegner in der Titelrolle, „Doktor Klaus" mit den Herren Georg Engels, Bleucke, Gustav Kadelburg ꝛc. und ähnliche Lustspiele und Possen folgten. Es waren vollkommen abgerundete, trefflich gelungene Einzel- wie Gesammtspiele, reiche, zum Theil erlesene Genüsse auf dem Gebiet des heitern Genres.

Mit der Spielzeit 1882/83, die am 16. September begann, wurde der Anfang gemacht, die Saison von neun auf acht Monate zu reduciren — gewiß nicht ohne Berechtigung, da man von einem nicht subventionirten Direktor schwerlich erwarten kann, daß er noch über die ortsüblichen flauen Anfangs- und Schlußwochen hinaus einen ganzen Monat spiele.

Was in der Saison geleistet wurde, repräsentirt ein ansehnliches Stück Kunstarbeit. Auf dem Gebiet der Oper war als die Hauptleistung der Saison die wohlgelungene Vorführung der „Walküre" von Wagner († 13. Februar 1883 in Venedig), zu betrachten. Ferner kamen als Novitäten auf's Repertoire: „Väter und Söhne" von E. v. Wildenbruch, „Peter Munk", Schauspiel von Ernst Wichert, zum ersten Mal am 30. Oktober 1882 mit einem Erfolge aufgeführt, der überraschte, „Der Richter von Zalamea" von Calderon in der Bearbeitung von Wilbrandt, „Harold", Schauspiel von E. v. Wildenbruch, „Der Traum des Lebens", dramatisches Märchen von Grillparzer, die Lustspiele: „Kurier nach Paris" von Felix Dahn, am 9. März 1883 zum ersten Male gegeben, „Die Welt, in der man sich langweilt" von E. Pailleron und die Opern: „Die Königin von Saba" von Goldmark, „Thusnelda und der Triumphzug des Germanicus" von Gramman, „Der Landfriede" von Ignaz Brüll und „Der lustige Krieg" von Johann Strauß, der einen Haupterfolg davontrug.

Die hervorragendsten Gäste waren Maximilian Ludwig, Siegwart Friedmann, Frau Hedwig Niemann-Raabe, Etelka Gerster, das Ehepaar Vogl, Eugen Degele, Theodor Wachtel, Marianne Brandt, Frau Carlotta Patti und Signora Teresina Tua. Das Richard Wagnertheater unter Leitung des Direktors Angelo Neumann veranstaltete eine Gesammt-Aufführung von Wagners Bühnenfestspiel „Der Ring der

Digitized by Google

Nibelungen": am 9. September 1882 wurde „Das Rheingold", am 10. „Walküre", am 12. „Siegfried" und am 13. September „Götterdämmerung" mit Frau Hedwig Reicher-Kindermann als Sieglinde, Frau Therese Vogl als Brünhilde und Heinrich Vogl als Loge und Siegmund gegeben. Hieran schloß sich ein Richard Wagner-Konzert im Saal der Börse unter dem Taktstock Anton Seidl's.

Die erstgenannten Gäste wurden vom einheimischen Ensemble glücklich unterstützt, zu dem in diesem Theaterjahr neu hinzugekommen waren: die Herren Emil Huvart als erster Held und Liebhaber, Oskar Borcherdt für Charakterrollen, Max Henschel, ein Komiker für Robert Johannes, Max Winter, Fräulein Anna Hänseler für Fräulein Müller, ohne zu genügen und später von Fräulein Tscherpa vertreten, Fräulein Hausmann, Marie Holland, Henriette Müller, Wegener und Frau Ida Ahlers (* 20. März 1839 zu Bromberg, † 15. März 1901 in Bremen), für's Schauspiel, und für die Oper die Herren Bollé, Carl Fellner, Albert Kahn, B. Köhler, A. Udvardy, ein stimmlich begabter und gebildeter erster Tenorist, Fräulein Cardis, Jenny Zogbaum, Frau Auguste Riemenschneider und Fräulein Josefine Scheffsky, königlich Bayerische Kammersängerin, zur Zeit der „Nibelungen" in Bayreuth, wo sie die Sieglinde sang, eine angesehene Künstlerin mit einer klangvollen und ausdrucksvollen Altstimme.

Zu erwähnen ist noch das 25jährige Dramatiker-Jubiläum Ernst Wicherts am 2. März 1883, bei dem der erste und zweite Akt des Schauspiels „Unser General York" und das Lustspiel „Ein Schritt vom Wege" aufgeführt wurde — schließlich, daß, nachdem zwei Jahre vorher ein neuer Vorhang „glänzend und prächtig" mit Freuden begrüßt worden war, in dieser Saison ein, der polizeilichen Vorschrift entsprechender eiserner Vorhang angebracht wurde.

Mit dem Schluß der Saison legte Albert Goldberg, (geboren am 8. Juni 1847 in Braunschweig), die Direktion des Königsberger Stadttheaters nieder und übertrug seine Verpflichtungen vom Beginn des nächsten Theaterjahrs ab auf Adolf Werther (Fischer) aus Basel.

Digitized by Google

Goldberg, der das Theater in wohlgeordnetem Zustande aus den Händen seines Vorgängers übernahm, war bestrebt gewesen gewesen, es mit geringerem Kostenaufwande anständig weiter zu leiten; er erzielte auf einzelnen Gebieten (in der Oper und im Lustspiel) in diesem Streben auch vielseitig anerkannte Erfolge, schließlich aber — nach einer vergeblichen Petition um städtische Subventionirung — verlor er ebenfalls die Zuversicht und zog es vor, die Stellung eines gebietenden Direktors mit der eines schlichten Opernregisseurs am Stadttheater zu Leipzig zu vertauschen.

Digitized by Google

Am ersten Pfingstfeiertage 1883, dem 13. Mai, eröffnete eine Sommerbühne unter der Direktion von Max Auerbach im Schützenhause ihre Vorstellungen mit dem Charakterbild „Holland in Noth oder die beiden Reichenmüller" von Anus. Auerbach brachte in den vier Monaten seines Spiels den Begriff eines Sommertheaters, der bisher am Ort vom Tingeltangel- und Specialitätenwesen nicht zu trennen war — mit Ausnahme des Wilhelmtheaters unter der Direktion Woltersdorff — zu Ehren. Die Direktion leistete, was unter den gegebenen Bedingungen zu leisten war und lenkte durch Umsicht, Rührigkeit und mit richtigem Takt ihr Bühnenschifflein so, daß sie den Beifall des Publikums erwarb.

Auerbach hatte sich ein Personal engagirt, das geeignet war, den Besuchern der Sommerbühne frohe Stunden des besten Amüsements zu bereiten; zu Mitgliedern zählten u. A. Georg Tyrkowski, Hermann Werbke, Wilhelm Gehring, Gustav Steinwendner und die Damen Fräulein Antonie Reichenbach, Marie Leuchtmann, Gertrud Fricke (nachmalige Frau Peters), Anna Bäckers (die Nachfolgerin von Ernestine Wegner am Wallnertheater in Berlin) und Margarethe Groß.

Das Genre, das gepflegt wurde, bewegte sich in den Bahnen der Posse und des Lustspiels, wie „Die Spatzen" Lustspiel von Schönthan, „Das herrenlose Gut" von Anton Anno, „Der Erbonkel" von Heule, „Der tolle Wenzel", „Unser Otto" Possen von Mannstädt ꝛc.

Das Unternehmen prosperirte — ihm war ein gedeihliches Fortbestehen beschieden. —

Das Stadttheater übernahm im September 1883 mit unternehmungsfreudigem und auch materiell zur Genüge fundirtem Idealismus, mit warmem Herzen und redlichem Willen Adolf Werther.

Digitized by Google

Allein mit dem guten Willen wäre freilich wenig zu holen gewesen, wenn das Publikum seine Unterstützung versagt hätte. Das suchte der neue Direktor in seiner Antritts-Abonnementsankündigung den Theaterfreunden klar zu machen mit einem für die Königsberger Verhältnisse unbestreitbaren Satz: eine wirklich künstlerische Leitung ist auf die Dauer nur zu erzielen durch ein großes gleichmäßiges Abonnement, bei den hiesigen Verhältnissen um so mehr, als die Direktion bekanntlich ausschließlich auf die Theilnahme des Publikums angewiesen ist.

Ferner fügt er hinzu, daß er nicht in der Lage sei, eine Einrichtung, die sein Vorgänger in verflossener Saison versuchsweise getroffen, auch für die kommende Saison aufrecht zu erhalten. Es habe sich herausgestellt, daß die Bewilligung von Sonder-Abonnements, speziell die Abgabe von Billets zu ermäßigten Preisen an Corporationen, Vereine und dergleichen für alle Theile durchaus unpraktisch sei. Werther hielt es daher für nützlich, das Publikum rechtzeitig darauf aufmerksam zu machen, daß alle derartigen Vergünstigungen in Zukunft fortfallen müßten.

Die neue Direktion trat mit einem großen Stabe bei den ersten Aufführungen auf, der sich zum größten Theil aus neuen Kräften rekrutirte. Die Oper, unter der artistischen Führerschaft von Louis Ubrich und den Kapellmeistern Arthur Seidel und Alexander Küchler, beherrschten die Herren Franz Pichon, als Regisseur, Georg Gerull, Baritonist, Wilhelm Jost, erster serieuser Baß, Albert Kahn, Arthur Marzani, Moritz Neubert, Ludwig Valentin, Heldentenor-Parthieen, N. Walldorf, Baritonist, Hans Weinberg, Baß, und die Damen Fräulein Therese Förster, Jenny Görlich, erste dramatische Sängerin, Margarethe Groß, Fanny Hoffmann, Soubrette, Frau Hütter-Krause, erste Operettensängerin, Fanny Talero, Coloraturparthieen und Emilie Uhl, Alt- und Mezzosopran.

Den Maßstab für das geistige Niveau einer Bühne und ihrer Leitung giebt die Oper bei Weitem nicht in demselben Sinne, wie das Drama. Die Oper ist ihrem Repertoire nach stofflich enger begrenzt. Was sie in dieser Spielzeit bot, war wenig: „Kleopatra" von Wilhelm Freudenberg und

Digitized by Google

„Gustav Wasa" von Carl Götze blieben ohne tiefergehende und nachhaltige Wirkung; den Treffer machte die Operette „Der Bettelstudent" von Carl Millöcker.

Glanzpunkte genußreicher Gastspiele waren das Auftreten von Anton Schott, der genialen Pauline Lucca, Frau Elsäßer-L'Allemand, Wachtel jr. und Teresina Tua.

Im Schauspiel wurde von dem Ensemble, zu dem der Direktor als jugendlicher Liebhaber selbst zählte, Julius Benemann, Oskar Borchert, Hans Fender, W. Hellmuth-Bräm, Julius Meixner, Regisseur, Arthur Meyer, Julius Pohl, Carl Schölling, M. Winter, Frau Ida Ahlers, Fräulein Emilie von Aichsberg, Henriette Miller, Wilhelmine Seebach (geboren am 4. Juni 1832), Agathe Segisser, M. Weinert, Valeska Weiß und Agathe Wilhelmy Tüchtiges, Würdiges und Erfreuliches geleistet.

An Novitäten war kein Mangel — manches darunter von größerem Werth, wie „Die Fremde" Schauspiel von Alexander Dumas, „Novella d'Andrea" von Léon Duplessis, derzeit französischer Konsul in Königsberg, „Elfe" von A. Ch. Edgren-Leffler, „Die Vermählten", Lustspiel von Adolf Wilbrandt, „Die Karolinger", Tragödie von Ernst von Wildenbruch; gut empfohlen waren „Martin Luther oder die Weihe der Kraft" von dem „Vater der Schicksalstragödie", dem Königsberger Zacharias Werner in der Bearbeitung des Redakteurs der Hartungschen Zeitung, Emil Krause (geb. 17. Oktober 1844 in Königsberg), „Der neue Stiftsarzt", Lustspiel von M. und L. Günther, „Die Wilden", Lustspiel von Ernst Wichert, „Der geheime Agent" von F. W. Hackländer u. A.

Unter den Gastspielen glänzten als Sterne erster Größe Josef Lewinsky, Felix Schweighofer und Frau Anna Schramm.

Im darauffolgenden Sommer hatten sich die Königsberger bereits an zwei Sommertheatern zu erfreuen. Das eine war das wieder in's Schützenhaus zurückgekehrte unter Max Auerbach, der mit demselben freundlichen Entgegenkommen aufgenommen wurde, wie bei seinem vorjährigen Debut, und das Bürgerressourcentheater unter Direktor Emil Huvart. Das Publikum belohnte beider

Digitized by Google

Direktoren Bestrebungen auf's freundlichste durch fördernde Theilnahme an den Unternehmungen — das erstere erwarb sich zu den alten Freunden ständig neue hinzu.

Die zweite Saison unter der Direktion Adolf Werther, die am 14. September mit Laube's „Graf Essex" in einer Extra-Vorstellung als Gedächtnißfeier für Heinrich Laube, dann am 16. desselben Monats mit „Fidelio" eröffnet wurde, entfaltete im Schauspiel ein vielseitiges und reichhaltiges Repertoire.

Es wurde u. A. gegeben „Assunta Leoni", Schauspiel von Wilbrandt, „Der Probepfeil" von Blumenthal, die Schwänke „Schriftstellertag" von Heinrich Heinemann, „Raub der Sabinerinnen" von Schönthan, „Die große Glocke" von O. Blumenthal, „Salontiroler" von G. v. Moser, das Scherzspiel „Dido" und das Festspiel „Fünfundzwanzig Dienstjahre" von Ernst Wichert — letzteres zur 25jährigen Bühnen-Jubiläumsfeier für Frau Ida Ahlers geb. Simon — und eine Anzahl von Glanzstücken, die auf die Gastspiele der Herren Josef Lewinsky, Bernhard Baumeister und Frau Marie Geistinger fielen.

Eine allerliebste Abwechslung boten die dreizehn Gastspiele der Liliputaner; sie gaben dem einheimischen, während ihres Spiels pausirenden Ensemble, das sich durch die Herren Wilhelm Höhner, Karl Meffert, Willy Peters, den wiedergekehrten Robert Johannes, W. Rüttiger, ersten Held, Moritz Zeisler, Fräulein Rosa Berkowitz, Adele Hübsch, Eva Kraft, Soubrette und erste Operettensängerin, Ida Rau und Franziska Rossi ergänzt hatte, Anlaß zur Einstudirung klassischer und ernster moderner Stücke.

In der Oper waren „Mignon" von Thomas, Neßler's „Trompeter von Säkkingen" — während des Gastspiels von Paul Bulß — und die Operetten „Donna Juanita" von Suppé und „Nanon" von Genée neu, von denen letztere Repertoirestück der Saison wurde.

Außer den neu engagirten Sängern R. Cerny, Max Halper, Peter Mastorff, W. Müller-Kannberg, Hans Schinkel und den Sängerinnen Frau von Hasselt-Barth, Koloraturparthieen, Fräulein Laura Horst, erste Soubrette, Elsa Hülters, erste dramatische Gesangsparthieen und Sophie Kollár, den Kapellmeistern

Digitized by Google

Richard Kriebel und Felix Weingartner, als ersten Concertmeister Herrn Winter, begrüßte die Oper als Gäste Heinrich Bötel, Mathilde Mallinger, Pauline Lucca, Emil Scaria, Karl Moran, die belgische Kammersängerin Fräulein Maria Dérivis, Paul Bulß, Theodor Reichmann und einige Andere.

In dieser, wie in voriger Spielzeit wurde auch öfters im Saaltheater gespielt.

Nach Schluß der Saison eröffneten die Meininger einen Gastspiel-Cyclus vom 2. bis 30. Juni unter der Leitung des Herrn Hofraths Ludwig Chronegk (gestorben am 9. Juli 1891 in Meiningen). Mit steigender Theilnahme und regem Beifall des Publikums wurden Stücke wie „Julius Cäsar", „Was Ihr wollt", „Ein Wintermärchen", „Maria Stuart", „Die Räuber", „Wilhelm Tell", „Die Braut von Messina", die Wallenstein-Trilogie, Grillparzer's „Ahnfrau", „Der eingebildete Kranke" von Molière und „Lydia" von Otto Genschen gegeben.

Neben den Meiningern spielte wieder die Direktion Auerbach im Schützenhause, das Bürgerressourcen-Theater mit Possen und Lustspielen und ein Saisontheater vor dem Königsthore.

Das Repertoire des Stadttheaters, das mit „Faust und Margarethe" von Gounod eröffnet wurde, hielt sich auch in der Saison 1885/86 in demjenigen Rahmen, den ein Kunstinstitut von dem Range der Königsberger Bühne auszufüllen hat und nur die absolvirten Gastspiele herrschten wiederum vor. Sie begannen bereits im Dezember und setzten sich in ununterbrochener Reihenfolge mit L'Allemand, Carl Mittell, Frau Claar Delia, Albin Swoboda, Paula Tullinger, Felix Schweighofer, Frau L'Allemand-Elsässer, Anton Schott, Heinrich Bötel, Ladislaus Mirzwinski, dem Ehepaar Vogl, Frau Moran-Olden, Amalie Friedrich-Materna, Signora Ella Russel, u. A. bis zum Schluß der Saison fort, ja, die Oper war ganz und gar auf das Gastspiel gebaut. Der Erfolg war die Uebersättigung des Publikums mit extraordinären Kunstgenüssen, die natürlich den Geschmack an dem normalen täglichen Brot vollends verdarben.

Digitized by Google

Die einheimischen Kräfte, die sich oftmals mit Aufführungen im Saaltheater abfinden lassen mußten, kamen nicht recht zur Geltung, trotzdem sie neue Mitglieder, wie die Herren Robert Johannes, vom früheren Engagement bekannt, F. Norini, Hermann Schmelzer, Fräulein Maria Ortwin, (geboren 30. Dezember 1868 in Wien, jetzige Frau Professor Winter in Königsberg) als erste tragische Liebhaberin, Julie Krössing, L. Schumann, Bertha Zeidler und Frau Gertrud Peters-Fricke im Schauspiel und die Herren Hermann Benedict, Ad. Krug, Julius Prag, K. H. Roth, Georg Schrötter, Eduard Schlömann, Fräulein Jenny Boner, Karoline Fischer, Margarethe Möhring und Magdalene Mebesius neben den Kapellmeistern A. Molnár und Richard Schulzweida aufzuweisen hatten.

Das Ballet vertrat Jeannette Prochère.

Auch an Novitäten war die Spielzeit sehr reich. Zu nennen wären: „Susanne", Schauspiel von Paul Lindau, „Die Malteser", Tragödie von Heinrich Bulthaupt, „Ein Tropfen Gift", Schauspiel von Oscar Blumenthal, „Der Advocat", Schauspiel von Felix Philippi, „'s Nullerl", Volksstück von Morre, „Frau Direktor Striese", Schwank von den Gebrüdern Schönthan, „Freund Fritz", Ländliches Sittengemälde von Erckmann und Chatrian, „Das schöne Mädchen von Perth", Oper von Georg Bizet, die Operetten „Gasparone" und „Feldprediger" von C. Millöcker, „Pfingsten in Florenz", Operette von A. Czibulka und „Der Zigeunerbaron", Operette von Johann Strauß.

Mit dem Schluß dieser Saison war wiederum das Ende einer Direktion gekommen. Die Verhältnisse des Königsberger Kunstinstituts ließen in letzter Zeit diejenige Consolidation vermissen, die zu dessen gedeihlicher Entwickelung nothwendig war; das Publikum verhielt sich nicht nur kühl gegen das Theater, es herrschte sogar hier und da eine schärfer markirte Mißstimmung vor.

Adolf Werther, ein junger Mann und Schauspieler, kam, wie bemerkt, nach Königsberg mit beträchtlichen Geldmitteln, mit großem Enthusiasmus für die Kunst und mit bestem Willen, selbst auf die Gefahr anfänglicher leichter

Digitized by Google

Einbußen hin, Alles so gut, als möglich zu machen. Bei voller Anerkennung dieses redlichen Wollens und mit schmerzlichem Bedauern über den Fehlschlag so vieler schöner Hoffnungen und Erwartungen gelang es ihm nicht, im Kampf mit den Schwierigkeiten nnd entsagungsvollen Pflichten seiner Stellung Sieger zu bleiben. Dem Schauspieler in Adolf Werther stand der Direktor, dem Direktor der Schauspieler im Wege: er hatte das Schicksal, dem Publikum nicht zu gefallen und so erzeugte sich eine Verstimmung, unter der auf die Länge das Theaterinstitut zu leiden hatte. Dazu kam, daß auch die Direktionsführung nicht die genügende zielbewußte Festigkeit bewies und daß man von ihr hie und da den Eindruck eines unsichern, halb dilettantischen Umhertappens empfing. Das Schauspiel hielt sich zwar mit Anstand auf jener Kunsthöhe, die für ein Theater, wie das Königsberger, den Maßstab bilden muß; weniger befriedigend gestalteten sich die Verhältnisse der Oper.

Für das Gute, was Werther indessen in seiner Direktionsführung geleistet hat, wurde er mit einem achtungsvollen Abschiedsgruße entlassen.

Werther nahm seinen Geburts-Namen Fischer wieder an und wandte sich dem Studium und der Erforschung exotischer Länder, speciell Japans, zu. Auf diesem Gebiet ist er später ein hervorragender Kenner und Gelehrter geworden.

Digitized by Google

Die erste Theatersaison unter der Direktion Andreas August Aman aus Riga, die im Ganzen einen etwas monotonen Eindruck machte und die Theilnahme des Publikums nur bei einzelnen Gastspielen belebte, ermöglichte aus eigenen Mitteln nur neun Klassikervorstellungen; dazu kam allerdings eine beträchtliche Anzahl von Klassikeraufführungen mit Gästen, wie Ludwig Barnay, Ernst Possart, Emerich Robert († zu Würzburg 28. Mai 1889), Arthur Krauß neck, Anna Haverland und Friedrich Haase. Von anderen neu einstudirten älteren Stücken sind namentlich zu erwähnen: „Zopf und Schwert", „Die guten Freunde" von Sardou, ungerechnet die verschiedenen Stücke, die gelegentlich der Gastspiele wieder auf's Repertoire kamen, und „Essex", Geibel's „Brunhild".

Das Schauspiel, das die Saison mit Goethe's „Vorspiel auf dem Theater" begann, hatte manchen durch Fleiß und guten Willen gezeitigten schönen Erfolg und auch an Arbeit hat es ihm nicht gefehlt, an dem sich außer einem alten bewährten Stamm, die hinzuengagirten Herren Max Bira, Wilhelm Conried, Maximilian Förstner, jugendlich komische Rollen, Bernhard Sprotte, Helden, und Fräulein Clara Bauer, Liebhaberin, Emmeline Heinrich, komische Alte, Martha Köttschau, Elvira Reinhold, Albertine Scheller, Heroinen, und Bertha Zeidler betheiligten.

Novitäten waren in diesem Theaterjahr nicht zahlreich. Ernst Wicherts Schauspiel „Geschieden", „Alexandra" Trauerspiel von Richard Voß, Paul Heyse's einaktige Trägödie „Ehrenschulden" wurden aufgeführt; der „Pelikan (Fils de Giboyer)" als Novität zahlte eine alte Ehrenschuld der Königsberger Bühne gegen Augier; einige Stücke lustigen Charakters, wie „Der Weg zum Herzen" von L'Arronge, „Tilli" von

Digitized by Google

Francis Stahl, „Der Bureaukrat" von G. von Moser schlugen ein und dürften als leichter Unterhaltungsstoff Geltung beanspruchen.

Die Oper hielt sich vorsichtig im Geleise des althergebrachten Repertoires. Im Ensemble, das sich neben Franz Pichon und den Kapellmeistern A. Molnár und Richard Schulzweida aus den Herren Wilhelm Cronberger, lyrischer Tenor, Emil Günther, Heldentenor, Franz Neidl, Baritonist, Theodor Nix, serieuser Baß, Emil Stammer, Baß und Bariton (jetzt an der königlichen Oper in Berlin), Ernst Preuse und den Damen Frau Anna Amau, Fräulein Cäcilie Hecht, Soubrette, Ida Hochsattler, Martha Köttschau, Soubrette, Mathilde Mayer, Altistin und Magdalene Schröder gebildet hatte, machte sich der Mangel einer fertigen Coloratursängerin mehrmals empfindlich bemerkbar.

Die Neueinstudirungen von „Euryanthe" von Weber und „Bezähmung der Widerspänstigen" von Götz gefielen; nicht minder die Novitäten der Königsberger: Otto Fiebach's (Direktor eines Conservatoriums, geboren in Ohlau in Schlesien am 9. Februar 1851) „Loreley" und „Frauenlob" von Robert Schwalm (Professor und Dirigent der Musikalischen Akademie, geboren in Erfurt am 6. December 1845).

Operettennovitäten waren „Don Cesar" von Dellinger und „Die Afrikareise" von Suppé mit Fräulein von Ehrenberg, dem Stern der Berliner Operette, als Gast.

Neben Letzterer gastirten noch Anton Schott, Fräulein Sophie Brajnin, das Ehepar Vogl und Frau Anna Brode-Elzer. Schließlich sei noch die Lufttänzerin Preciosa Grigolatis erwähnt, die in dem von Fräulein Jeannette Prochère geleiteten Ballet Bewundernswerthes leistete.

In dieser Saison nahm, am 25. April 1887, Julius Pohl, der populärste Schauspieler des alten Königsberg Abschied von der Bühne. Pohl, der vier Jahre nach seinem Rücktritt, am 25. Februar 1891, in Königsberg starb, war ein Bruder des Possendichters Emil Pohl. Geboren zu Königsberg am 28. März 1826, trat er 1842 als jugendlicher Sänger in den Opernchor und verblieb bis zu seinem Rücktritt in's

Digitized by Google

Privatleben dem Verband dieser Bühne ununterbrochen treu. Er repräsentirte ein ehrwürdiges Stück Königsberger Theatergeschichte.

Im Chor kostete der ehrgeizig emporstrebende Kunstanfänger alle Leiden und Freuden, die er später als Alcidor-Bijou so oft und unaussprechlich zu schildern Gelegenheit finden sollte, und kämpfte alle Qualen des Talents durch, das sich unbemerkt in der Masse verloren fühlt. Bemerkt zu werden war sein einziger, glühender Wunsch; aber nicht weniger als zehn lange Jahre des anonymen Choristenthums mußte er auf dessen Erfüllung harren. Gelegentlich eines Gastspiels des Berliner Hofschauspielers Jerrmann lenkte er die Aufmerksamkeit des Direktors Woltersdorff dadurch auf sich, daß er den gastirenden Heldenspieler in wenigen Worten, die er zu sprechen hatte, treffend imitirte. Von nun ab wurde er öfters mit kleinen Rollen und Gesangsparthieen betraut; nach und nach eignete er sich immer vollständiger und mit immer größerem Erfolge die älteren Buffogestalten der komischen Oper an. Daneben erweiterte sich seine Thätigkeit in der Posse, der eigentlichen Quelle seiner Popularität. —

Vom 19. Mai ab fand im Stadttheater ein Gesammtgastspiel der Münchener Mitglieder des königlichen Theaters am Gärtnerplatz unter Leitung des königlich bayrischen Hofschauspielers Max Hofpauer mit dem Volksstück „Der Herrgottschnitzer von Ammergau" von Ganghofer und Neuert und ähnlichen Stücken statt, deren künstlerischer Zweck die Pflege der Bauernkomödie war. Das Gastspiel zog sich bis zum 5. Juni 1887 hin.

Während und nach dieser Zeit spielte, wie in den Jahren vorher, das Sommertheater im Schützenhause unter der Direktion Max Auerbach — im Sommer vorher auch noch das Berliner Ensemble unter E. M. Mauthner in der Bürgerressource — in heiteren Stücken, die sich dem leichteren Geschmack des amusementbedürftigen Publikums anpaßten.

Das Schauspiel im Stadttheater begann früher, als in den letzten Jahren üblich; nämlich am 6. September. Zur Feier der Anwesenheit des Prinzen Albrecht als Stellvertreter des greisen Kaisers Wilhelm I. wurde an diesem Tage ein Festspiel in einem Akt „Ein Kaisertag" von Paul Block,

Digitized by Google

einem Ostpreußen (geboren zu Memel am 30. Mai 1862), der „Lustigen Weiber" erster Akt, Verwandlung, der Einakter „Recept gegen Schwiegermütter" und vierter Akt Finale der „Hochzeit des Figaro" gegeben. Am 9. desselben Monats veranstaltete die Stadt dem Stellvertreter des Monarchen ein Fest im Stadttheater mit einem Schauspiel „Denkwürdige Ereignisse aus der Geschichte Alt-Preußens"; dargestellt in lebenden Bildern nach Entwürfen des Direktors (der Kunstakademie) Steffeck und Malers (jetzigen Professors) Georg Knorr, mit verbindendem Text von Ernst Wichert, gesprochen von Fräulein Marie Frauendorfer, die an Stelle des Fräulein Ortwin engagirt war.

Die Eröffnung der Oper erfolgte, wie gewöhnlich, in der Mitte des September mit Adam's „Postillon von Lonjumeau".

Im Großen und Ganzen lebte die Saison von Gastspielen, die sich vom September bis Mai hinzogen. Das Repertoire gewann unter dem befruchtenden Licht der gastierenden Sonnen und Sterne eine geradezu blühende Gestalt, wenn es auch kein gesundes Wachsthum aus eigener Kraft zuließ. Klassische Dramen und gute moderne Stücke wechselten zahlreich ab.

Den Reigen der Gastspiele eröffnete Anna Haverland, deren Medea und Antigone einen bedeutenden Erfolg errang; ihr folgten Hedwig Niemann-Raabe, Albert Eckert, Marie Barkany, Mitterwurzer, Frau Marie Seebach, der Königsberger Julius Pohl — veranlaßt durch ein Benefiz für den Kassierer Edwin Saugeon — und in der Oper Ladislaus Mirzwinsky, Anton Schott, Frau L'Allemand-Elsässer, Rosa Sucher, Alma Fohström, de Padilla und Werner Alberti.

Die Oper erhielt sich mit redlichem Bemühen und künstlerischem Anstande auf der Oberfläche der bewegten Wasser; mit ihren Mitgliedern, zu denen als neu die Herren Carl Rodemund, Robert Milenz, der Baritonist Ludwig Strakosch, der Tenorbuffo Karl Krossek und die Damen Hermine Bely, Coloraturfängerin, als Gast für den größten Theil der Saison, Kitty Wiesinger, Soubrette, Luise Mikoli nebst der Balletmeisterin Frau

Digitized by Google

Heimerdinger-Spadoni zählten, wurden einstudirt Wagners „Walküre“ und „Götterdämmerung“, Aubers „Carlo Broschi oder des Teufels Antheil“, der „schwarze Domino“, neu die phantastische Oper von Offenbach „Hoffmanns Erzählungen“, „Die Glocken von Corneville“, Operette von Robert Planquette und „Farinelli“ von Zumpe.

Auch im Schauspiel traten die einheimischen Kräfte, die sich mit den Herren Arthur Räder, dem Charakterspieler Ernst Albert, Arthur Heimerdinger, Hermann Böttcher (geb. 21. September 1866 in Königsberg; jetzt im Kgl. Schauspielhaus in Berlin), Mathieu Lützenkirchen (jetzt Münchner Hoftheater), Eduard Possansky, Helden und Liebhaber, und den Damen Frau Kitty Wiesinger, Frau Natalie Günther-Hahn, Frau Gertrud Peters-Fricke (gest. 29. März 1888), den Liebhaberinnen Terka Csillag, Adele Fabricius, der oben genannten Marie Frauendorfer, Cäcilie Kleyn und Anna Richter, komischen Alten, vervollständigt hatten, vor den Gästen in den Schatten. Aus eigenen Mitteln bestritten sie die Novitäten „Galeotto“ nach dem Spanischen von Paul Lindau, „Der schwarze Schleier“ von Blumenthal, „Georgette“ und „Theodora“ von Sardou, „Die talentvolle Tochter“, Lustspiel von Ernst Wichert, „Athalia“ von Racine, das Schauspiel Dumas' „Francillon“, an der Königsberger Bühne in Deutschland zuerst und zwar am 9. November 1887 aufgeführt und die charakteristisch inscenierte Serie des sogenannten historischen Lustspielabends am 22. April 1888, das deutsche Lustspiel durch vier Jahrhunderte: „Das heiß Eysen“, ein Fastnachtspiel von Hans Sachs, „Die ehrlich Bäckin mit ihren drei vermeinten Liebsten“, ein lustig Spyl von Jacobus Eyrer, „Hanswurst, der traurige Küchelbäcker und sein Freund in der Noth“, ein Freudenspiel von Gottlob Prehhauser, „Die Zerstreuten“, Lustspiel von A. v. Kotzebue und „Unter vier Augen“, Lustspiel von Ludwig Fulda.

Dieser Abend stand unter der verständnißvollen und einsichtig waltenden Regie des Herrn Direktors Aman und wurde mit Erfolg mehrmals wiederholt.

Nachdem am 15. Mai die Saison mit dem „Fliegenden Holländer“ geschlossen, wurde am 24. Mai und folgende Tage von einem Komitee, an dessen Spitze Kanzler von Holleben stand, ein Lutherfestspiel mit wärmster und

Digitized by Google

echtester Begeisterung gegeben, das eine angemessene bildliche Darstellung von Martin Luthers Wirken und Schaffen bot: das kirchliche Festspiel zur nachträglichen Feier des vierhundertjährigen Geburtstages (10. November 1883) „Martin Luther" von Hans Herrig. Um die Inscenierung und Neueinstudierung der weitschichtigen Dilettantenaufführung, die mit doppelter Besetzung fast aller Rollen arbeitete, machte sich Regisseur Hugo Rogall namhaften Verdienst.

Das Sommertheater im Schützenhause hatte im Frühjahr Fritz Witte-Wild übernommen. Possen und Lustspiele wechselten im bunten Reigen wie in den Vorjahren und an einigen Concurrenz-Bühnen: im Sommertheater „Tivoli", Mittelhufen (jetzt Victoria-Park, früher Villa Fortuna) unter der Direktion des Danziger Wilhelmtheaterbesitzers Hugo Meyer und im Sprund-Theater unter der Direktion des Eigenthümers Gustav Siebert. Alle drei zur Zufriedenheit ihres Publikums.

Die neubeginnende Saison des Stadttheaters Mitte September mit „Lohengrin" stand wieder unter Oberleitung des Direktors Aman, der die Sommerruhe nicht ohne mancherlei Nutzen bringende und dem vermehrten künstlerischen Erfolg dienende Verbesserungen und Einrichtungen hatte hingehen lassen.

Für die Oper bemerkenswerth waren in dieser Beziehung besonders die im Orchesterraum getroffenen Veränderungen, durch die nicht nur die Spielenden mehr als früher dem Auge des Zuhörers verdeckt wurden, sondern die auch zu der Entwickelung einer edleren Ton- und Klangfülle nicht unwesentlich beitrugen. Daß der dirigierende Kapellmeister seinen Platz in der Mitte des Orchesters erhalten hatte, bot außer der Annehmlichkeit, daß sein Taktstock nunmehr von allen Seiten müheloser als früher gesehen wurde, noch den Vortheil einer gegen vorher durchaus zweckmäßigeren Placierung der einzelnen Instrumentgruppen.

Frau Aman bot auch in diesem, wie im nächsten Jahr einnehmende, poesievolle und künstlerisch sorgsam entwickelte Leistungen; ebenso war Herr Milenz ein trefflicher und wenn auch weniger lebhafter, so doch stimmlich gebildeter Sänger. Ein korrekter Baß war Emil Stammer. Zu diesen hatten sich neu eingefunden die Herren Albert Fischer

Digitized by Google

Bariton, Robert Siebert, lyrischer Tenor, der Kammersänger Edmund Glomme, Josef Bongard, Maximilian Grahl, Hermann Steffens (jetzt im Opernhaus zu Frankfurt a. M.), Arthur Pöna und die Damen Frau Sophie Bajunin, als Gast für einen Theil der Saison, Fräulein Amanda Stumpf, Susanne Apitz, Coloratursängerin, die Altistin Lina Beck-Sulzer und Anna Baader. Die Soubrette, Fräulein Mikoli, war geblieben, ebenso Kapellmeister Gustav Starke und Kurt Oertell.

An redlichem Willen und rühmenswerthen Thaten fehlte es auch in dieser Spielzeit nicht und wenn der Plan in den Dispositionen ein nicht fester war, fand doch das Streben der Direktion im Publikum Anerkennung. Es herrschte ein gedeihlicher Normalzustand.

Die Schauspielsaison begann mit dem „Kaufmann von Venedig", der ebenso, wie die nachfolgenden Stücke, Novitäten, wie Neueinstudierungen, als „Daniel Rochat" von Sardou, „Der Volksfeind" von Ibsen, dem Drama in einem Act „René" von B. Herwi (Babette Loewi, einer Königsbergerin, geboren 15. September 1843 in Berlin), dem Festspiel „Verbrüdert" und dem historischen Charakterbild „Der Pfarrer von Leuthen" von Ernst Albert, Charakterspieler und Regisseur am Königsberger Stadttheater, dem Schauspiel „Jungblut" von Paul Anton (geboren am 8. Mai 1857 in Borna bei Leipzig, seiner Zeit Chefredakteur der „Ostpreußischen Zeitung", jetzt Localredakteur an der „Königsberger Allgemeinen Zeitung") zum ersten Mal am 30. Januar 1889 aufgeführt, dem Schauspiel „Das lebende Bild" von A. Wilbrandt und dessen Bearbeitung des „König Oedipus" von Sophokles, „Manfred" von Byron, „Die Quitzows", von Ernst von Wildenbruch, „Meteor" von L. Fulda, „Die berühmte Frau", Schwank von Schönthan und Kadelburg, „Wilde Rose", Lustspiel von Wilhelm Teschen, einer Marlittiade, „Der Cyklop", Satyrspiel von Euripides und Goethe's „Faust", erster Theil, an zwei Abenden, von den einheimischen Mitgliedern Fritz Müller, Waldemar Robert, Carl Matulla, Oskar Sauer, Anna Riedel, Fanny Rudeck, Antoinette Drucker, Ida Heindl, Lina Lindenberg, Anna Kutscherra, Frau Emilie Schröder und Margarethe Bausch-

Wernicke, die zu dem alten Stamme traten, verständnißvoll und erfolgreich besetzt war.

In der Oper sah man nichts Neues; in der Operette, deren Pflege, trotz der künstlerischen Geringfügigkeit des Genres, immer noch den Neigungen eines beträchtlichen Theils des Publikums entspricht, zeigte sich regeres Leben. Es wurde „Der Vagabund" von Karl Zeller mit vollem Erfolg, „Die Jagd nach dem Glück" von Suppé und „Mikado" von Arthur Sullivan (geboren am 13. Mai 1842, gestorben am 22. November 1900 in London) gegeben.

Als Gäste erschienen in der Oper Fräulein Elsa Hülters, L. Mirzwinski, das Ehepaar Vogl (Heinrich Vogl geboren in München am 15. Januar 1845, gestorben ebenda 21. April 1900) und Minnie Hauck; im Schauspiel Anna Haverland, Marie Barkany, Marie Seebach, Carl Sontag, Frau Auguste Willbrandt-Baudius, Josef Kainz, Ernst Possart, Felix Schweighofer, Marie Ortwin und Julius Pohl.

Noch einmal führte Fritz Witte-Wild die Direktion des Sommertheaters im Schützenhause mit hübschem Erfolge, dann trat er sie, im nächsten Jahre, an Georg Tyrkowsky ab.

Das letzte Theaterjahr, das Aman leitete, war ungewöhnlich ereignißreich und lebensvoll, denn es war voller Bewegung auf den verschiedenen Gebieten. Es war das Jahr, in dem die „freie Bühne" in's Leben gerufen wurde, die ihren Einfluß wie auf alle Provinztheater, so auch auf Königsberg, erstreckte. Ein Zug ins Neue und Große wurde mit dem literarischen Ereigniß der Saison, mit dem Schauspiel des am 30. September 1857 in Matzicken in Litthauen geborenen Hermann Sudermann „Die Ehre" gethan. Dieses Stück eröffnete eine Perspektive auf Reformen, die, ohne das werthvolle Alte verächtlich bei Seite zu schieben, der neuen Zeit und ihrer Gedanken- und Gefühlswelt gerecht wurden. In der „Ehre" wurzelte Sudermann, wie jeder gesunde Dichter, tief im kraftvollen Nährboden des Realismus, der ihm aber nicht nur die traurige Wahrheit des Häßlichen und Zerstörenden, sondern auch die erquickende Wahrheit des ästhetischen und sittlichen Ausgleichs zu ent-

Digitized by Google

locken gewußt hat. Das Publikum stellte sich mit der Wärme der Ueberzeugung auf die Seite des Dichters.

Eröffnet wurde das Schauspiel mit „Madame Bonivard", Schwank aus dem Französischen, die Oper tags darauf mit „Tannhäuser."

Von Vortheil für diese Saison war es, daß das vorjährige Ensemble im Wesentlichen beisammen geblieben war.

In der Oper waren nur Frau Brode-Elzer, Fräulein Anna Eichen, Essolda Fritsch, die Altistinnen Angelica Glogau und Rózsa Nádásdy, Fräulein Auguste Freund und Emilie Hedinger, im Schauspiel Fräulein Aline Mayer neu hinzugetreten.

Das Ensemble wies die übliche Provinzialmischung aus tüchtigen und minder guten Kräften auf; zu einem Gros von sicher eingespieltem Mittelgut fanden sich noch immer junge Talente, die aus der Unfertigkeit mit freudigem Eifer zum Vollkommenen emporstrebten und das Spiel durch den frischen Odem eines quellenden Künstlerfrühlings belebten.

An Sudermann's „Ehre", zum ersten Mal am 23. Januar 1890 aufgeführt mit dem Gast Fr. Mitterwurzer als Grafen Trast, reihte sich noch eine Zahl von Novitäten und Neueinstudirungen, die ebenfalls von Erfolg gekrönt waren. Es wurde gegeben: „Die Jüdin von Toledo" von Grillparzer, „Die wilde Jagd", Lustspiel von L. Fulda, „Post festum" von Ernst Wichert, „Der Kriegsplan" von J. Werther, „Ein Kuß" von M. Bernstein, „Das letzte Wort", Lustspiel von Schönthan, „Die afrikanische Insel", Lustspiel von Paul Anton, „Gespenster" von Ibsen, „Der Schatten" von Paul Lindau, die Opern „Rheingold" von R. Wagner, „Hertha" von Franz Curti, der eine nicht gewöhnliche Befähigung verräth, „Der König hat's gesagt" von Delibes, „Aida", „Die Königin von Saba" und die Operette „Kapitän Fracuſſa" von Dellinger.

Die Gastspiele nahmen wieder einen bedeutenden Umfang an. Bereits im Oktober trat Siegwart Friedmann auf; ihm folgten Emil v. d. Osten, Fr. Mitterwurzer, Tessa Klinkhammer, Magda Irschick, Anton Schott, Luise Jaide, L. Mirzwinsky, Heinrich Bötel, Arthur Kraußneck, Gustav Kadelburg, Julius Pohl, Friedrich Haase, M. Sembrich,

Digitized by Google

die berühmte Operettensängerin Emma Seebold, die Tänzerin Grigolatis und Frau Ida Ahlers, das ehemalige Mitglied der Königsberger Bühne, aus Bremen.

Am 26. April 1890 feierte unter großer Theilnahme, die sich nicht nur bei seinen Kollegen, sondern auch im Publikum kundgab, Regisseur Hugo Rogall das fünfundzwanzigjährige Jubiläum seiner Bühnenlaufbahn. —

Aman leitete das Theater Anfangs nur als eine Art Statthalter seines Vorgängers A. Werther und erst im dritten Jahr pachtete er es zur freiwilligen Disposition und Verantwortlichkeit. Er hatte sich als ein Mann von sachkundiger Einsicht und rechtschaffener Denkungsart bewährt, dem die achtungsvolle Sympathie des Publikums und das Vertrauen Aller, die mit ihm zu arbeiten hatten, nicht vorenthalten werden konnte.

Im Großen behielt seine Geschäftsleitung das Prinzip des Gastspiels, das sie vorfand, bei — eine Praxis, die stets als eine künstlerisch kranke anzuerkennen ist, die sich jedoch für Königsberg aus der Natur der Dinge allmälig entwickelte. Manche dieser Gastspiele haben freilich auch oft bedeutenden künstlerischen Zwecken gedient, sie haben außer dem Reiz der persönlichen Darstellungen, Erweiterungen des Repertoires mit sich gebracht: die Aufführung der „Antigone" mit A. Haverland, die Inscenirung der „Jüdin von Toledo" von Grillparzer, die Einführung von Ibsen's „Volksfeind" und „Gespenster" und Sudermann's „Ehre", den letzten großen Erfolg. Die bemerkenswertheste und gewiß nicht geringfügige That der Oper war die Ergänzung des Wagner'schen „Ring der Nibelungen" durch die beiden Musikdramen „Rheingold" und „Götterdämmerung."

So ist denn die künstlerische Arbeit Aman's während seiner vierjährigen Thätigkeit an der Königsberger Bühne keine verlorene gewesen.

Digitized by Google

Im September 1890 übernahm Heinrich Jantsch die Direktion des Stadttheaters. Jantsch (gestorben am 5. März 1899 in Wien an Gehirnblutung) war als Sohn eines armen Schuhmachers in Wien am 7. März 1845 geboren. Nach unvollendeten Gymnasial- und technischen Studien frühzeitig auf eigenen Erwerb angewiesen, trat er, fünfzehnjährig, als Stenograph beim Wiener Landgericht ein, wurde Zeitungsreporter, gründete und leitete (1862—66) das „Stenographische Wochenblatt", folgte dann aber seiner Neigung zur Schauspielkunst. Marburg in Steiermark, Oedenberg, Karlsbad, Linz und Ulm waren 1866—69 die Schauplätze seiner Anfängerschaft in jugendlichen Heldenrollen; 1869—70 wurde er Mitglied des Hoftheaters in Meiningen, studirte mit Unterstützung des Herzogs Georg einige Zeit bei Direktor Julius Hein in Berlin und wirkte 1870—71 als Gast am Stadttheater in Halle als erster Held und Liebhaber. Je zwei Jahre verbrachte er am deutschen Theater in Budapest und Stadttheater in Mainz. Am 9. Oktober 1875 eröffnete er seine Direktion des Victoria-Theaters in Frankfurt a. M. mit der „Fledermaus"; dann übernahm er 1882—86 die Leitung des Stadttheaters in Danzig, 1886 bis 89 die in Halle und trat dann die Direktion in Königsberg an.

Jantsch begann dieses Regime mit verschiedenen Aenderungen im Innern, wie im Aeußern des Hauses und Neueinführungen. Er ließ das Vestibül mit den Büsten des Herrscherpaares und mit Porträts bekannter Künstlergrößen, wie die Angelo Neumann's (Prag), Max Stägemann's (Leipzig), von Strantz' (Berlin), neu ausschmücken, dekorirte es mit hohen Palmbäumen und ließ ein oberhalb des Haupteingangs zum Innern gemaltes Dekorationsbild von Professor Steffeck ausstellen. Für die Bühne wurden von dem neuen Theatermaler Wimmer neue Dekorationen, ein Haupt- und ein Zwischenvorhang, hergestellt und viele maschinelle Einrichtungen, zum Theil kostspieliger Natur, neu getroffen.

Ein hervorragendes Interesse erregte die Neusystemisirung des Abonnements. Brachten die vorigen Spielzeiten 200 Abonnementsvorstellungen, so gab es unter der Direktion Jantsch nur ein Abonnement von 150 Vorstellungen in

Digitized by Google

sechs Serien à 25 Vorstellungen. Durch diese Eintheilung wurde eine Betheiligung allen Kreisen zugänglicher gemacht, zumal die Abonnementsvorstellungen mit einer nicht unerheblichen Preisermäßigung verbunden waren, wonach der Parquetsitz, der bisher im Abonnement 1,50 Mark gekostet hatte, nun mit 1,25 Mark pro Vorstellung berechnet wurde.

Die Saison eröffnete am 14. September der „Julius Cäsar" von William Shakespeare.

Was in früheren Jahren hoffnungsfreudig begonnen, das wurde in diesem Jahre unter der neuen Direktion und Oberregie energisch fortgesetzt; der Zug in's Große, der sich auf dem Gebiet der dramatischen Erzeugnisse seit einigen Jahren so erfreulich gegenüber der Kleinheit und Kleinlichkeit früherer Verhältnisse bemerkbar machte, erwies sich als andauernd, da er nicht aus einer durch zufällige Ursachen veranlaßten Strömung hervorging, sondern aus der sich immer mehr bahnbrechenden Ueberzeugung, daß eine neue Zeit, eine neue Epoche der kulturellen Entwickelung mit dem Ausgang dieses Jahrhunderts unlöslich verbunden war.

Die Darstellungen des Ensembles, das sich im Schauspiel aus den Herren Regisseuren Rogall und Peters, den Herren Paul Weigel, Arthur Waldau, Ernst Schrumpf, Adolf Löwe, Charakterspieler, Eduard Schacht, erster Liebhaber, Oskar Bohnee, erster Held, Fritz Carlsen (geb. 13. December 1857 in Meißen), erster Komiker, dem Direktor selbst, Fräulein Laura Ehrhardt, Clara Horn, Hrabowska, Adele von Kaler, Lina Lindenberg (im Laufe der Saison Frau Peters), Fräulein Paula Kirschbaum, Anna Schubert, Fanny Wolff und Frau Anna Lissé, in der Oper aus den Herren Franz Bartowsky, Baritonist, Otto Beling, Jost Dworsky, Tenor, Paul Jugel, Walter Klitzsch, Carl Rodemund, Tenorbuffo, für kleinere Rollen Gustav Thomas und Emil Elwein unter der Regie Franz Pichons (der am Schluß der Saison von der Bühne zurücktrat; geb. 13. October 1845 zu Riga, gest. am 28. September 1899 in Königsberg), den Damen Fräulein Luise von Bonomi, Coloratursängerin, Elisabeth Deutschmann, Sophie Kollar, Josefine Reinl und Laura Ullmann, den Kapellmeistern Josef Göllrich und Carl

Kiel und der Balletmeisterin Helene Leonhardt, unter der Fräulein Luise Döring erste Solotänzerin war, zusammensetzte, zeigten im Großen, wie im Kleinen und nicht nur in den leichter zu treffenden Aeußerlichkeiten, sondern auch in der intimeren Abtönung des Spiels eine ungemein tüchtige, von Verständniß und Erfahrung geleitete Regiearbeit und erwarb sehr oft der großen Mühe den Lob eines hübschen, bisweilen großen Erfolges.

Auch in der Oper wurden die Aufführungen — sie begannen mit Verdi's „Aïda" — mit Sorgfalt vorbereitet und sehr beifällig aufgenommen.

Die meisten Aufführungen erlebte die Operette „Der arme Jonathan" von Millöcker; an die sich die Operette „Der Viceadmiral" desselben Componisten, die Oper „Johann von Lothringen" von Vict. Joncières und die am 26. Februar 1891 zum ersten Male gegebene „Cavalleria rusticana" von Pietro Mascagni anschlossen.

Als Störenfried im ruhigen und gedeihlichen Betriebe des Kunstgewerbes machte sich periodenweise eine nervöse Hast und Ueberraschung geltend. Zugkräftige Novitäten, wie „Die Haubenlerche", Schauspiel von E. v. Wildenbruch, „Sodoms Ende", Schauspiel von Hermann Sudermann, zum ersten Mal am 29. Dezember 1890 vor einem fast ganz gefüllten Hause mit einem Erfolg gegeben, der sich am stärksten nach dem zweiten, der ersten Hälfte des dritten Aktes und am Schluß markirte, „Das verlorene Paradies" von Ludwig Fulda, „Das vierte Gebot", Volksstück von Ludwig Anzengruber, „Natalie" von Turgenjew, bearbeitet von dem am 23. Dezember 1851 geborenen Königsberger Eugen Zabel — von hohem künstlerischem Interesse! — und einige Stücke leichteren Genres, von denen der Schwank „Pension Schöller" von Carl Laufs die Tête bei den Aufführungen hielt, u. A. wurden durch Gastspiele der Herren Arthur Krauß neck, Friedrich Haase, August Junkermann (geb. im Oktober 1832), Ernst Hartmann, Ernst Possart, Fräulein Marie Barkany und Anna Haverland im Schauspiel, sowie durch Francesco d'Andrade, Emil Götze (gest. 28. September 1901 in Berlin), Heinrich Ernst, Anton Schott, Emil Stammer und Franceschina Prevosti in der Oper bedrängt. Dennoch hatte sich das Theater beim Publikum einer durchweg entgegenkommenden

Digitized by Google

Stimmung zu erfreuen — der Besuch hob sich mit dem Vorrücken der Saison.

Am Ende dieser Spielzeit beschloß die Aktiengesellschaft, die bis 10. April 1891 die Inhaberin des Theaters war, den Verkauf des Musentempels für einen Preis von 300 000 Mark und zwar, weil sie nicht gesonnen war, den baupolizeilichen Anforderungen, die an sie mit Rücksicht auf die Sicherheit des Theaters in rascher Aufeinanderfolge gestellt wurde, und die einen Kostenaufwand von praeter propter 75 000 Mark erheischten, gerecht zu werden. Der Beschluß der Gesellschaft der Schauspielhausaktionäre, die ihre Aufgabe nur in einer rein geschäftlichen Ausnutzung und Verwaltung des Theaters erblickte, wurde als ein bedauerlicher nicht bezeichnet; ja, er war ein Glück für das Institut. Eine neugebildete Gesellschaft von Aktionären kaufte das Theater, Heinrich Jantsch übernahm (allerdings nur noch für ein Jahr — er hatte auf den Kauf reflektirt —) als Pächter die Leitung und es wurde die Verzinsung des Aktienkapitals mit vier Prozent vorgenommen. Was von der Einnahme des Unternehmens nach diesen vier Prozent erübrigt werden würde, sollte zur regelmäßigen Amortisation des Aktienkapitals verwandt werden, um das Theater, sobald die Kapitalschuld getilgt ist, der Stadt unentgeltlich zu überweisen.

Im Frühling spielten, vom 1. bis 15. Mai, die Dresdener Gäste Marie von Moser-Sperner, Henriette Massow, Pauline Ulrich, Emil Hahn und Emil Neubke mit einem Ensemble Lustspiele und Schwänke, während und nach dieser Zeit — den Sommer hindurch — wieder das Sommertheater im Schützenhause unter der Direktion Georg Tyrkowski (der im nächsten Jahr, als Leiter derselben Bühne, liquidirte; er führte mit wenigem Erfolge auch die Direktion der Bühnen Memel und Tilsit und starb, unbeachtet, am 3. Juli 1898 in Berlin) Possen 2c. und in Sprind unter der Direktion des am 19. August 1891 verstorbenen Eigenthümers Gustav Siebert und der artistischen Leitung Georg Falkners-Groß, meistens Parodieen.

Die neue Spielzeit im Stadttheater leitete Heinrich Jantsch folgendermaßen ein: Mit einer eingreifenden Erleichterung des Abonnementssystems beginne ich am 16. Sep-

Digitized by Google

tember die neue Saison 1891—1892 des Stadttheaters mit der erstmaligen Aufführung des Wildenbruch'schen Schauspiels „Der neue Herr". In der abgelaufenen Saison hatte ich das Princip, unter nachgewiesener Erhöhung des Ausgabebudgets des Stadttheaters eine wesentliche Herabminderung der Preise der Plätze durchzuführen. Nachsicht und Güte hat die Durchführung meiner schweren Aufgabe mit Erfolg gelohnt. An das Wohlwollen des Publikums appellirend, glaube ich in dieser Saison ein Stück weitergehen zu können, indem ich die Form des Zwangsabonnements in der Art verlasse, daß der Abonnent nicht mehr, wie bisher, gezwungen ist zum Besuche einer von der Direktion bestimmten Vorstellung, sondern daß sich der Abonnent auf 25 Vorstellungen unter fortgesetzten Bedingungen das Recht erkauft, unter 75 Vorstellungen zu wählen. Wie in der vorigen Saison, werden auch in dieser Saison die namhaftesten Novitäten auf jeglichem Kunstgebiet — es wurden denn auch „Schuldig", Drama von Richard Voß, „Das alte Lied", Schauspiel von Felix Philippi, „Faust's Tod" von Goethe, eingerichtet von L'Arronge, „Die Hochzeit von Valeni", Schauspiel von L. Ganghofer und Marco Brociner, „Einsame Menschen", Drama von Gerhart Hauptmann, dem Messias der Täufer Arno Holz und Johannes Schlaf, zum ersten Mal am 2. März 1892, ferner die Stücke heiteren Genres „Der selige Toupinel", Schwank von Bisson, „Das letzte Wort" von Schönthan, „Cornelius Voß" von demselben Verfasser, „College Crampton", Komödie von Gerhart Hauptmann, zum ersten Mal am 17. März 1892, „Die Maus", Lustspiel von Pailleron" und die Opern „Siegfried" von Richard Wagner, „Le Rêve (der Traum)" von Bruneau und die Operette „Das Sonntagskind" von C. Millöcker gegeben — zur Aufführung gelangen. — Es ist bekannt, daß in neuerer Zeit die einzelnen Werke nur mit einer gewissen Tantièmegarantie abgegeben werden. Für das Stadttheater in Königsberg gelten in der Regel für die Novität zehn Prozent der vollen Bruttoeinnahme inclusive Bestellgebühr, garantirt mit der Summe von fünfhundert Mark. Durch diese Tantièmegarantieen haben die Autoren die Gewißheit der sorgfältigsten Einstudierung ihrer Werke, während es für die Theaterdirektion zur Lebensfrage wird, die bestmögliche Rollenbesetzung — hierzu gehörten außer dem alten Stamm die neuen Kräfte:

Digitized by Google

Jaque Pohl, Regisseur, Hans Fuchs, Georg Hüpeden, Max Wertheim, Josef Siegmund, lyrischer Tenor, Bettina Göllrich, Emma Opel, Gisella Szende in der Oper nebst den Kapellmeistern Göllrich und Karl Ohnesorg und der Balletmeisterin Jos. Strengsmann und im Schauspiel die Herren Beckow, v. Erdberg, G. Fischer-Rudolfi, der Charakterspieler Leop. Nowack, Willy Porth, jugendlicher Held, Albert Reiß, Leopold Saar und die Damen Fräulein Anna Hänseler, erste Soubrette, Bertha Hagemann, Olga Salter, Filomene Staudinger und Agnes Wisthaler — der einzelnen Novitäten nach bestem Wissen durchzuführen. Auch durch hervorragende Gastspiele wird dem Repertoire der gewohnte Reiz erhalten bleiben.

Gäste waren Franziska Ellmenreich, Arthur Kraußneck, E. v. d. Osten, Josef Lewinsky, Conrad Dreher, Marie Barkany, Anna Haverland, F. d'Andrade, Frau Moran-Olden, M. Alvary, die Prevosti, Therese Malten und Signor Luigi Ravelli.

Trotz günstigem Erfolge verließ H. Jantsch bereits nach zweijähriger Thätigkeit die Königsberger Direktion und ging (als Direktor des Jantsch-Theaters im Prater) nach Wien.

Unter ihr vollzog sich der Besitzwechsel des Königsberger Stadttheaters, der die Stadtverwaltung nebenher in die Lage gebracht hat, zum ersten Mal einen direkten praktischen Antheil an der Existenz und den ferneren Schicksalen der Königsberger Bühne zu bethätigen.

Die Direktion hatte nicht Zeit gefunden, sich zu entfalten, sich auszuleben. Unter verschiedentlichen Wegen zum Heil hatte sie den einer radikalen Verbilligung des gewöhnlichen Theaterbesuchs eingeschlagen und damit auf die Menge eine starke Anziehungskraft geübt.

Die Saison schloß am 15. Mai mit dem Gastspiel des Dresdener Ensembles mit Fräulein Clara Salbach, Emil Reubke, Rosa Hildebrandt, Max Freiburg und Henriette Masson.

Digitized by Google

Im Sommer 1892 wurden vom Architekt Heimann und dessen ständigem Beirath Regierungs-Baurath Lorck, im Stadttheater umfangreiche Bauten vorgenommen, wie sie sich noch heute präsentiren. Sie erhöhten die Sicherheit und Behaglichkeit in großem Maaße. Die bisher bestandenen Holztreppen waren durch massive Steintreppen ersetzt, Toiletten hergerichtet, die Garderoben verlegt und erweitert und für die Besucher des ersten Ranges, des Parquets und Parterre's ein geräumiges elegantes Foyer hergestellt, das dadurch gewonnen war, daß das hohe Vestibül durchtheilt und zusammen mit den bisherigen Bureauräumen des Theaterdirektors, sowie dem Bibliothekzimmer und dem Raum hinter der Königsloge zu einem großen Saal vereinigt worden war. Zuschauerraum und Bühne waren durch eine bis über das Dach hinausgeführte Wand feuersicher von einander abgeschlossen, mit Centralheizung versehen und gut ventilirbar, der Dekorationsfundus so reichlich vermehrt worden, daß er in seiner Neugestaltung den Vergleich selbst mit den größten Bühnen nicht zu scheuen hatte; sein Schuppen war durch geräumigen Massivbau ersetzt; ebenso Maler- und Werkstätts-Gebäude auf der Nordwestseite des Grundstücks, das auch in dem überwölbten Kellergeschoß die Wohnung für den Kastellan enthält, aufgeführt. In dem früher umzäunt gewesenen Theil des Theatergrundstücks präsentirte sich ein neuer Flügel, der die Restauration und Conditorei (am 1. April 1893 eröffnet, mit Bildern von Professor Georg Knorr [geboren in Löbau Westpr. am 24. Februar 1844] sinnvoll geschmückt) aufgenommen hat.

Zu der neugebildeten Actiengesellschaft gehörten (und gehören noch) als Vorstand Herr Kaufmann Franz Haarbrücker und als Aufsichtsräthe die Herren Fabrikbesitzer Heumann, Vorsitzender, Konsul Otto Meyer, Stadtrath,

jetzt Bürgermeister, Paul Kunkel, Stadtverordnetenvorsteher Theodor Krohne, Consul Gustav Simon und Eisenbahndirektor Arthur Krüger, die die Pflicht übernommen hatten, die gesetzlich vorgeschriebenen Umbauten des Theaters ausführen zu lassen und der die Stadt zur Erleichterung ihrer finanziellen Situation einen jährlichen Zuschuß von zwölftausend Mark bewilligte gegen die Zusicherung, daß das Institut nach Tilgung des Aktienkapitals im Laufe der Zeit ganz in den Besitz der Stadt übergeführt werden und ihr das Recht gewahrt bleiben sollte, das Theater gegen ein entsprechendes Kaufgeld jederzeit auch früher an sich bringen zu können. Die Möglichkeit, daß der Musentempel je einem anderen als seinem künstlerischen Zwecke dienstbar gemacht werden könnte, wurde durch eine bestimmt formulirte Klausel ausdrücklich ausgeschlossen. Der Direktor hatte als Miether lediglich mit der Aktien-Gesellschaft zu verhandeln, genoß (und genießt noch) volle künstlerische Unabhängigkeit und gar keine anderen Vergünstigungen, als sie ihm etwa geschäftlich zu gewähren im Stande sind. Für den Betrieb trägt er allein das ganze Risiko und dem Publikum gegenüber ist und bleibt er nach wie vor der eigentliche Repräsentant des ganzen Theaterwesens, dem die kunstfreundlichen Theilhaber der Aktien-Gesellschaft allerdings eine neue und sichere Grundlage geschaffen hatten.

Der neue Direktor, Herr Adolf Varena, geboren in Mainz am 2. Januar 1842, begann seine Laufbahn am 6. April 1861 unter der Direktion Rupprecht in Erlangen (mit dem Namen Adolf in „Bürger und Junker" gelegentlich des Gastspiels Lang), ging dann nach Bremen, Frankfurt a. O., ans Berliner Hoftheater, Düsseldorf, Danzig, Prag, zum kurfürstlichen (später königlichen) Hoftheater in Kassel als erster Liebhaber und Bonvivant, übernahm am 15. September 1877 die Direktion des Stadttheaters in Stettin und 1882 die des Stadttheaters in Magdeburg. Hier hatte Varena, bevor er unter großen Sympathiebezeugungen von diesem Posten zurücktrat, am 6. April 1891 Gelegenheit, sein dreißigjähriges Künstler-Jubiläum zu feiern. —

Nach einer Direktion, die nicht ohne Verdienst war, konnte es für einen Theaterleiter von hervorragendem Ruf Adolf Varena's nicht schwer werden, sich schnell eine feste und angesehene Position zu schaffen.

Digitized by Google

Zunächst erhöhte er die Abonnementsvorstellungen auf 222 für die Spielzeit, und zwar ebenfalls in der Eintheilung von sechs Serien und normirte den Preis für einen Parquetsitz auf 1,75 Mark pro Vorstellung. Wie trefflich diese Einrichtung war, zeigte sich im Lauf der Jahre, in dem der Abonnentenkreis ein immer ausgedehnterer wurde, der sich schließlich so erweiterte, daß (nach zehn Jahren) nicht allen Ansprüchen genügt werden konnte.

Die Eröffnungsvorstellung am Sonntag den 18. September 1892 war „Lohengrin", dem Bethovens „Weihe des Hauses" und der folgende von Redakteur Emil Krause verfaßte, von Fräulein Pank gesprochene Prolog voranging:

Dies alte Haus, um dessen Mauerwall
Erinn'rung an vergangne Feierstunden
Sich von Geschlechte zu Geschlechte rankt,
Gleich treuem Epheu, den der Herbst nicht bleicht,
Und das dem schönheitstrunknen Geist der Jugend
Die ganze Fabelwelt der Phantasie,
Von Rosenzauber überblüht, bedeutet —
Es öffnet heut auf's neue seine Pforten,
Und neu ist, was es zeigt und was es birgt.
In heiterm Schimmer strahlen heute seine Hallen,
Von edler Gönner Hand mit Sinn geschmückt,
Und aus dem Werk der baren Nützlichkeit
Entfaltete sich Glanz und Wohlbehagen.

Das ist der Körper, der zum Auge spricht;
Der Geist, er schweigt noch hinter der Gardine:
Geläng' es uns, zum Reden ihn zu bringen,
Daß warm sein Laut zu Euern Herzen dringt!
Neu sind wir selbst und fremd in diesem Kreise,
Fremd unsre Heerschaar und ihr Feldherr fremd —
Wir wollen Euch erobern, gebt Euch hin!
Mit Friedenswaffen nahen wir den Freunden
Der holden Kunst, die unsre Freundin ist,
Und so vereine uns ihr goldnes Band.
Zu Euern Füßen legen wir ihn nieder,
Den Kranz der Gaben, den die Hohe beut,
Nehm' jeder draus die Blume, die er liebt:
Der Tragik thaubeschwerten Purpurkelch,
Die Flatterblüthe heit'rer Lustspiellaune,
Das duft'ge Maiengrün der Melodie,
Die Wiesenblume, die am Boden haftet,
Des ebnen Alltags und der Wirklichkeit,
Der reinen Schönheit zartes Edelweiß,
Das nur am Aether seinen Stern entfaltet —

Digitized by Google

Nehmt, was wir geben, aber achtlos nicht:
Ein bildnerischer Geist lebt in den Blüthen,
Des Dichters Seele und des Spielers Herz.

Zwar wer hinaustritt in der Bühne Lichtkreis,
Kann nie auf ungetheilten Beifall zählen;
Es schwankt das Urtheil — öfter schwankt der Werth,
Denn schwer ist unsre leichtgewogne Kunst,
Kein Meister hat sie lebend ausgelernt,
Und Schüler sind wir alle, die hier nahen.
Wir trachten nach des Lobes Sonnenschein,
Der alle Kräfte neu belebt und hebt,
Doch auch den Tadel wissen wir zu schätzen,
Den wackern Regensturz, der Früchte treibt;
Nur Eines trägt ein redlich Streben schwer:
Gleichgilt'ger Mienen graue Nebelwolke.
O, öffnet Euer Herz, erleichtert uns
Den folgenschweren Schritt in's Ungewisse!
Das Beste wollend, brennen wir danach,
Das schönverklärte, lebenswahre Bild
Der Welt in unsrer Kunst vor Euch zu malen.
Ein Heiligthum soll uns ihr Tempel sein.

Und diese Stadt, der Musen Schützerin,
Die heut' mit größerm Recht als je zuvor
Dies Haus ihr eigen nennt — sie gönn' uns Gunst
Und blüh' in Glück und Kraft zum Heil der Kunst!

Das Schauspiel wurde tags darauf mit dem „Sommernachtstraum" eingeführt.

Die Leistungen des zum größten Theil neuen Ensembles — in der Oper die Damen Fräulein Aline Friede, eine wohlerfahrene und gewandte Vertreterin des dramatischen Fachs, Thekla Hanig (geb. am 2. Mai 1871 in Berlin) für jugendlich dramatische Parthieen, später eine vorzügliche Operettendiva, Ella Lachmann (deren Carrière mit dem 19. Lebensjahr am Hoftheater in Detmold begann), eine feine, technisch gut geschulte Opern- und Operetten-Coloratur-Soubrette, Lilli Lechky, Therese Paulmann, Opern-Alte, Mary Raschendorfer, die Coloratursängerin Johanna Richter, Ina Schwartz, die über einen Mezzosopran von angenehmem, allgemein kraftvollem Klang verfügte und die Herren Regisseure S. Schwabe und Rainer Simons, der lyrische Tenor Richard Brendel, der Heldenbariton Emil Liepe, Tenorbuffo Carl Rodemund, der spätere

Digitized by Google

Hofopernsänger Kurt Sommer, der Baß Adolf Sondegg, der Heldentenor Emil von der Würzen und Adalbert Krähmer, serieuser Baß; im Schauspiel die Damen Fräulein Elisabeth Ariaans für Heldinnen, Anna Hänseler, Soubrette, Meta Illing, die im April Margarethe Frey ablöste, Marie Kallweit, Elise Pank, jugendlich tragische Liebhaberin, Mary Rolf, Naive, Wilhelmine Seebach, Anstandsdame und die Herren Regisseure Adolf Steinert und Fritz Carlsen, der Heldendarsteller Erich von Klinkowström, Eugen Klug, Willy Porth, Albert Schmidthoff, Walter Sieg, Willy Lamprecht und Emil Elwein; das Ballet führte Fräulein Antoinette Campini an, erste Solotänzerinen waren Fräulein Luise Döring und Amanda Hagemann; erster Kapellmeister Josef Wolf, zweiter Dirigent Carl Ohnesorg und Chordirektor Hugo Laubien — waren die eines von gutem Geiste beseelten und auf soliden künstlerischen Grundsätzen basierten Ganzen. In der Oper, wie im Schauspiel waren bald Fortschritte bemerkbar — die Oper behauptete das Uebergewicht. Mehrere erste Kräfte verliehen dem tüchtigen Ensemble besonderen Glanz und das Schauspiel nahm einen Aufschwung, der eine Durchschnittshöhe erreichte und behauptete, ja einige Vorstellungen hoben sich unter besonders günstigem Stern sogar über das Niveau des goldenen Mittelmaßes bis zur Vortrefflichkeit empor.

Das klassische Drama wurde nicht vernachlässigt, Novitäten gab es in Fülle, bei der jedoch die leichtere Waare das Uebergewicht hatte.

Literarisch werthvoll waren „Nora" von Ibsen, „Schlimme Saat", Schauspiel von Otto Vischer und „Heimath" von Hermann Sudermann, zum ersten Mal am 2. April 1893 gegeben — Rudolf von Gottschall nennt Sudermann einen Schüler Hebbels —; im heiteren Genre wurden bevorzugt: „Das goldene Buch" von Schönthan, „In Civil" von Kadelburg, „Barfüßige Fräulein" von Julius Rosen, „Madame Mongodin" von Blum und Toché, „Die Großstadtluft" von Blumenthal und Kadelburg, „Die Orientreise" von denselben Verfassern, „Ein kritischer Tag" von B. Herwi und „Schaum" von Paul Anton, letztere Stücke Einakter von Königsberger Autoren, u. A.

Digitized by Google

Am 1. Februar 1893 trat Direktor Varena zum ersten Mal als Doktor Klaus vor das Königsberger Publikum und erntete lebhaften Erfolg.

Die Oper brachte nicht viel Neues. Zu erwähnen sind: „Gringoire" von Ignaz Brüll, „Djamileh" von Bizet, „Bastien und Bastienne" von Mozart, „Freund Fritz" von P. Mascagni, „Truffaldino, der Diener zweier Herren" von Felix John, „Die Gärtnerin" von Mozart, „Die Bajazzi" von Leoncavallo am 7. März und „Der Schah von Persien", komische Operette von Robert Schwalm am 7. April 1893.

Als Gäste wurden C. W. Büller, Leon Resemann, Adalbert Matkowsky, Friedrich Mitterwurzer, die Sänger Heinrich Gudehus, Francesco d'Andrade, Paul Kalisch, Josefine Dora und Frau L'Allemand-Elsässer begrüßt.

Der Sommer 1893 brachte Königsberg wieder ein gutes Saisontheater im Schützenhause. Am 14. Mai eröffnete es Direktor Emil Hannemann (geboren am 6. November 1852 in Berlin) und pflegte ein in diesen Räumen bisher nicht gesehenes Genre, die Operette. „Farinelli" von Zumpe war die Einführungsoperette. Vom Ensemble sind zu nennen: Alfred Brämer, Regisseur Louis Beckmann, Carl Brinkmann, Carl Ferry, Carl Rodemund, Max Thomas, Georg Voigt, Ida Ahlers, Marie Brandow, Frau Ludmilla Hannemann, Käthe Hannemann (geboren am 31. Mai 1881 in Westpreußen, an einem Tage, an dem ihr Vater seine Direktionsthätigkeit begann), Olga Jäger, Ida Kattner, Fräulein Sina, Gartner, von Olczynska und Frau Else Steinberg. Während die Gäste Josef Kainz (in Sodoms Ende, Galeotto, Die Räuber 2c.), die großherzoglich badische Hofschauspielerin Clara Clair und Robert Johannes auftraten, studierte die Direktion die Novitäten „Amerikaner", Operette, „Lolo's Vater" von L'Arronge, „Satisfaction" von Roberts, „Im Forsthause" von Richard Skowronneck, einem unserer engeren Heimath entsprossenen Dramatiker (geb. am 12. März 1862 im Kreise Goldap) u. A. ein und erfreute mit ihren Aufführungen das zahlreich erschienene Publikum. —

Digitized by Google

Was die Direktion Varena im ersten Jahre angebahnt, suchte sie im folgenden zu vollenden oder doch auf guter Bahn vorwärts zu schreiten. Die Saison, die mit der „Braut von Messina" eröffnet wurde, bot viel Erfreuliches. Es wurde mit vollem künstlerischem Fleiß und ersichtlichem inneren und äußeren Erfolge gearbeitet.

Das hervorragendste Verdienst der Oper in dieser Spielzeit war die Einführung des böhmischen Komponisten Smetana mit dem „Kuß" und der „verkauften Braut"; weniger sprachen August Enna's „Hexe" und Emil Liepe's „Colombia" an; dagegen rissen die Gäste Max Alvary, Nikolaus Rothmühl, Josef Mödlinger, Leone Fumagalli, Frau Ende-Andriessen, Francesco d'Andrade, Heinrich Gudehus und Frau L'Allemand-Elsässer mit sich fort. Auch die einheimischen Sänger Julius Cordes, Adolf Dreßler, Richard Hofer, Ludwig Mödlinger, Regisseur, Irma Angélo und Marie Wellig-Bertram gefielen.

Im Schauspiel wurde wieder das klassische Drama gepflegt und eine reichhaltige Novitätenschaar vorgeführt, aus der die ernsten Stücke „Vasantasena", indisches Drama des Königs Sudraha, bearbeitet von Emil Pohl, „Das Bild des Signorelli" von Jaffé, „Die Schwestern" von Emil Claar, „Der Talisman", dramatisches Märchen von Ludwig Fulda, „Jugend" von Max Halbe, am 5. Februar 1894, „Aus eigenem Recht" von Ernst Wichert, „Die Wildente" von Ibsen und die Lustspiele oder Schwänke: „Die Palastrevolution" von Richard Skowronneck, „Charley's Tante" von Thomas, „Der Erste seines Stammes" von Skowronneck, „Der Herr Senator" von Schönthan und Kadelburg und „Familie Pont Biquet" von Alex. Bisson gegriffen seien.

Neben den engagirten Kräften — neu waren die Herren Richard Feldhaus, Held und Liebhaber, Herman Picha, Ernst Reißig, Julius Seidler, Fräulein Luise Peroni, Lotte Prippenow und Poldi Spika, muntere Liebhaberin — nahmen die Gäste Emil Schirmer, Anna Haverland und Friedrich Haase hervorragendes Interesse in Anspruch.

Am 19. März 1894 trat Fräulein Wilhelmine Seebach (geboren 1832) in einem Abschiedsbenefiz, zu dem

Digitized by Google

Ernst Wichert ein einaktiges Gelegenheitsstückchen „Ausgedient" geschrieben hatte, zum letzten Male auf. Sie zog sich von der Bühne zurück, um fortan der Pflege ihrer Schwester, Marie Seebach, und nach deren Tode (am 3. August 1897 in St. Moritz) in stiller Einsamkeit ihr Leben hinzubringen.

Das Schützenhaus-Sommertheater spielte unter der Direktion Emil Hannemann wiederum vom Mai bis September und erntete mit Lustspielen und ernsteren Stücken, zu denen auch „Die Schlange" von dem Königsberger Schriftsteller Carl Theodor Schultz (geboren am 9. November 1835 in Oliva bei Danzig) gehörte, mehr idealen als materiellen Erfolg.

Ein reges Interesse fand bei dem Publikum das historische Charakterbild „Gustav Adolf" von Dr. Otto Devrient (gestorben am 24. Juni 1894 am Herzschlag in Stettin), das am 8., 10., 11., 13., 14., 16., 17. und 19. Juni 1894 zur Feier des fünfzigjährigen Jubiläums des Gustav Adolf-Vereins im Stadttheater von Damen und Herren der Gesellschaft Königsbergs unter Leitung und Mitwirkung des Dr. Otto Devrient und der Frau Dr. Sofie Hauser-Burska aus Berlin aufgeführt wurde. Der Ueberschuß der Einnahme wurde vom Gustav Adolf-Verein zu wohlthätigen Zwecken verwandt.

Von dem größten Musiker und dem größten Dichter der Nation geführt, trat das neue Schauspielensemble, die Herren Hans Gregor, Hermann Heine, Fritz Krüger, Heinrich Marlow, Gerhard Sander, Julius Strebinger, Intriguant, Oberregisseur Gustav Thies, Kratt und die Damen Emilie Genicke, Adele Hübsch als muntere Liebhaberin, Frau Hedwig Pfund-Kühnau, Heroinen, Marie Rudolfi, tragische Liebhaberin, Mitte September mit „Egmont" siegesgewiß und siegesfroh in die Schranken, während die Oper mit „Tannhäuser" begann und zu dem zum größten Theil neuen Ensemble die Herren Ernst Fournes, Tenorbuffo, Julius Frank, Heldentenor, Ludwig Röbe (geboren am 3. August 1845 in Hamburg), Baßbuffo und gleichzeitig Regisseur (noch jetzt thätig), August Meincke, lyrischer Tenor, Hans Wuzél, Spielbariton, Röthig, serieuser Baß (lebt in Königsberg) und Fräulein Harriet Behnné, Altistin, Caroline Hugenberg, Lina

Digitized by Google

Nordeck, Adolfine Welschke, Anna Sicker und die Soubrette Josefine Tuscher gehörten. Das Ballet führte Fräulein Luise Döring (geboren am 21. Juni 1866 in Braunschweig; noch jetzt Balletmeisterin).

Die Saison brachte viel und Vielen etwas. Berufsmäßiger Fleiß und Eifer waren auf allen Gebieten lebhaft — im Einzelnen ergaben sich schöne talentvolle Leistungen neben etlichem Mindergelungenem.

Extragenüsse bereiteten die Gäste Georg Engels, Hofschauspieler Ferdinand Bonn, Josef Kainz, Anna Haverland, Carl Sontag (geboren in Berlin am 7. Januar 1828, gestorben in Dresden am 23. Juni 1900), Friedrich Haase, der unwiderruflich Abschied von Königsberg nahm, Marie Pospischill, eine Künstlerin, die, ohne imponirende heroische Massigkeit, doch auf den ersten Blick einen kraftvoll charakteristischen Eindruck hervorrief, die Sänger Francesco d'Andrade, Leone Fumagalli und Therese Malten.

Die Oper konnte sich mit Engelbert Humperdinck's Märchenspiel „Hänsel und Gretel", zum ersten Mal am 4. November 1894 — am gleichen Abend mit der Komposition Kaiser Wilhelm II. „Sang an Aegir" — gegeben, eines namhaften Erfolges rühmen; auch Smetana's „Dalibor", „Das Hexenlied" in einem Akt von Kaiser und „Der Gouverneur von Tours" von C. Reinicke gefielen.

Das Schauspiel verlieh der Saison den eigentlichen geistigen Ausdruck, indem es sowohl mit der klassischen, wie mit der Tageslitteratur eine engere Fühlung suchte und fand. Sehr rüstig bethätigte sich das Ensemble in modernen Novitäten, wie „Hannele" von Gerhart Hauptmann, „Wohlthäter der Menschheit" von Philippi, „Halali" von R. Skowronneck, „König Ottokar's Glück und Ende" von Grillparzer, „Ein Todesurtheil" von Carl Theodor Schultz, „Schmetterlingsschlacht", Schauspiel von Hermann Sudermann, am 13. März 1895 zum ersten Mal aufgeführt, und in Lustspielen, von denen hervorzuheben sind: „Madame Sans-Gêne" von V. Sardou, „Niobe" von Paulton, bearbeitet von Blumenthal und „Wie die Alten sungen" von Carl Niemann.

Digitized by Google

Eine Sommerbühne hatte Königsberg in diesem Jahre nicht; es kamen nur Specialitätenbühnen in Thätigkeit.

Von diesem Sommer ab übernahm die gesammte Stadttheaterkapelle, unter Leitung ihres ersten Kapellmeisters Wolf für die Dauer der Nordostdeutschen Gewerbeausstellung 1895 und dann in dem auf diesem Terrain ein Jahr später entstehenden Thiergarten (dessen Urheberschaft der Initiative des zeitigen Direktors, Commissionsraths Hermann Claaß [geboren 3. Mai 1841 in Marienau bei Marienburg Westpr.] zu danken ist) die täglich stattfindenden Concerte.

Die Wintersaison wurde mit „Pastor Brose", Schauspiel von Adolf L'Arronge, tags darauf die Oper mit den „Hugenotten" eröffnet. Es folgte ein an Arbeit und verschiedenartigsten Erfolgen reiches Bühnenjahr. Die Theaterverhältnisse konsolidirten sich unter der sachverständigen und zum Besten strebenden Direktion so entschieden, daß jeder einsichtige Kunstfreund ihnen in dem gebotenen Rahmen nur Dauer wünschen konnte. Das Publikum war zufrieden und diese Anerkennung drückte sich auch praktisch in dem Besuch der Vorstellungen aus; auch hatte sich das Abonnement gesteigert: es wurde bei dem besser situirten Publikum immer mehr Gewohnheit.

Das Schauspiel hatte seinen großen Trumpf in dem neu und schön ausgestatteten und trefflich dargestellten „Tell" von Schiller; Ehre machte ihm ein Molière-Abend mit „Tartüffe" und dem „eingebildeten Kranken". Nicht übel waren die Novitäten ernsteren Genres „Der Dornenweg" von Felix Philippi, „Das Prinzeßchen" von Karl Theodor Schultz, eine recht hübsche Arbeit, „Der Hexenkessel" von Georg Engel, „Vom gleichen Stamme" von Ad. Stolze, „Das Glück im Winkel" von H. Sudermann am 6. April 1896 und die lustigen Stücke: „Fräulein Doktor" von Oskar Walter und Leo Stein, „Der Militärstaat" von G. v. Moser und Thilo v. Trotha, „Gräfin Fritzi" von O. Blumenthal und „Mirandolina" nach Goldoni von Emil Pohl (geboren in Königsberg am 7. Juni 1824, gestorben am 18. August 1901 in Ems).

Das Ensemble, mit dem die Gebilde der Dichterphantasieen verwirklicht wurden, rekrutirte sich außer dem

Digitized by Google

alten Stamm aus den Herren Wilhelm Fuchs (geboren am 25. April 1846 in Bremen; bereits in Königsberg engagirt gewesen), einem besonnenen Oberregisseur, Carl Schmalz, Charakterspieler und Verfasser eines im Laufe der Saison aufgeführten Einakters „X-Strahlen", Rudolf Jura, Franz Kauer, Hans Kuhnert, Willy Lang, Aenderly Lebius, Held, Heinrich Vogeler, Frau Lina Bernhardt, Fräulein Gertrud Matuschka, Elisabeth Kramer, Emmeline Schultheis, Anna Rohde, Salondame, Julie Serda, tragische Liebhaberin, die ein Liebling des Königsberger Publikums wurde (geboren am 4. April 1875 in Wien als die Tochter eines Offiziers) und Clara Ungar.

An Gästen fand sich kein Mangel. Die Schauspieler August Junkermann, Nuscha Butze, Rosa Poppe, Josef Kainz, Marie Reisenhofer, der am 21. Mai 1860 geborene Königsberger Adolf Schumacher, Lilli Petri, Felix Schweighofer wechselten mit den Sängern Pauline L'Allemand-Elsässer, Kurt Sommer, Heinrich Gudehus, Leone Fumagalli, Thekla Porth-Hauig, Erika Wedekind, Georg Anthes und Edmondo Fabiani (in der Operette).

Die Oper schlang sich die Spiralpfade der Gewöhnlichkeit durch und wo der Boden heißer wurde, stand die Direktion ihren Mann. Es wurde manches Genußreiche geboten; auch nach Novitäten wurde ausgespäht, von denen „Der Evangelimann" von Wilhelm Kienzel am 27. Oktober 1895, „Der Geigenmacher von Cremona" von Jeno Hubay, „Der Ueberfall" von Heinrich Zöllner, „Donna Diana" von E. N. v. Reznicek, „Am Wörther See", Kärntnerisches Liederspiel von Thomas Koschat, „La vivandière" (Die Marketenderin) von Benjamin Godard und die Operette „Der Obersteiger" von Zeller Erfolg hatten. An diesem betheiligten sich auch die zum Bestande hinzuengagirten Kräfte der Herren Paul Greiff, Spielbariton, Otto Wilhelmi, Baß, Fräulein Marie Jirasek, Margarethe Ruhnau, Melanie von Santa, Caroline Steinmann und Martha Rigg.

Während des Sommers wurde auf den Mittelhufen im Tivoli-Theater (Direktion Hugo Meyer; Ober-

Digitized by Google

regisseur Carl Swoboda) mit den Novitäten „Die Chansonette", „Kleine Lämmer", „„Numero 66", „Hamlets Geist" ꝛc. und im Neuen Sommertheater-Etablissement Ragutzky (Artistischer Leiter Alex Ferry) mit kleinen Lustspielen ꝛc. gespielt.

Die Wintersaison 1896/97 bot nichts sonderlich Neues. An vortrefflichem Willen und gewissenhaftem Fleiß fehlte es auch diesmal nicht, ja der Erfolg der bloßen Arbeitskraft war geradezu hervorragend und konkurrenzfähig mit jeder andern Bühne.

Neben den Besten des alten Stammes traten die Herren Alfred Bachmann, (Pseudonym; geb. 17. April 1867 in Westpreußen als Sohn eines Geistlichen), Fritz Henke, Bernhard Wenkhaus, der für Lebius als erster Held und Liebhaber durch sein Talent und seine sichere geistige Haltung hervorragte, Anna Eichholz, Salondamen, Johanna Hansen, Asta Hiller, die reengagierte Therese Paulmann, Elsa Sarden im Schauspiel und die Herren Charles Albany, Heinrich Petzoldt, Otto Mirsalis, Christian Thate, lyrischer Tenor, Fräulein Minna Degen, Minna Göttlich, für dramatische Partheien, die mit holdem Liebreiz unwiderstehlich wirkende Coloratursängerin Anna Rollan (geb. zu Berlin am 6. Juni 1873) und Helene Offenberg in der Oper als neue Bewerber um freigewordene wichtige Rollenfächer auf. Die Orchesterleitung war die alte geblieben, neu hinzugetreten war nur als erster Concertmeister Walter Hennrichs (geboren 1873 in Elberfeld).

Das Novitätenreportoire war reichlich bestellt. Den Plan beherrschte Gerhart Hauptmann's „Versunkene Glocke", am 20. Februar 1897 zum ersten Mal, in gelungener Darstellung — Julie Serda Rautendelein, Bernhard Wenkhaus Glockengießer Heinrich —; von starker Wirkung war auch Hermann Sudermann's „Morituri". Ferner sind hervorzuheben: „Liebelei", Schauspiel von Arthur Schnitzler, zum ersten Mal am 26. September 1896, „König und Kaiser Heinrich" von E. von Wildenbruch, „Die offizielle Frau", Schauspiel von Hans Olden, „Wer war's?" Schauspiel von Felix Philippi; die Lustspiele: „Comtesse Guckerl", „Renaissance" und „Die goldene Eva" von Schönthan und

Digitized by Google

Koppel-Ellfeld, „Das System Ribadier" von Feydeau und Hennequin und auf musikalischem Gebiet: „Das Heimchen am Heerd", Oper von Carl Goldmark, die von starker Wirkung war, das lyrische Drama „Kukuschka" von Felix Falzari, Musik von Franz Lehár, das musikalische Genrebild „Wetterhäuschen" von Adrian Roß, sowie die Operetten „Waldmeister" von Johann Strauß (gestorben zu Wien am 3. Juni 1899) und „Der Schmetterling" von C. Weinberger.

An Gästen trat kein Mangel ein. Das Schlierseer Bauerntheater gastierte Ende December zum ersten Mal an der Königsberger Bühne mit nachhaltigem Erfolge, ferner Ludwig Barnay, Amanda Lindner, Nuscha Butze (die zukünftige Direktrice des Neuen Theaters in Berlin), Adalbert Matkowski, Lilli Petri im Schauspiel und Ada Adiny, Andreas Dippel, Katharina Senger-Bettaque, Heinrich Bötel, Heinrich Gudehus, Paul Bulß (gest. 20. März 1902 in Ungarn), Max Alvary (gest. zu Groß Tabarz am 7. November 1898) und Ludwig Baer.

Der Sommer bot an Theatern nur die Tivoli-Bühne mit Operetten, Possen und dem Sensationsschauspiel „Trilby" und das Passage-Theater unter der Direktion Paul Kuhn die Schauspiele „Im Forsthause" und „Halali" von Richard Skowronneck, „Zwei Wappen", Lustspiel, und Aehnliches. —

In der neuen Spielzeit des Stadttheaters — am 16. September 1897 mit „Tannhäuser", am Tage darauf das Schauspiel mit „Wilhelm Tell" begonnen — wurde Gutes und Mindergutes, Gelungenes und Verfehltes, Treffliches, Zureichendes und Ungenügendes bunt gemischt geboten — im Ganzen ein guter Durchschnitt.

Wenn man auch einen vollkommenen Einklang des Ensembles an einer Bühne nicht erzielen kann, die, wie die Königsberger, das Schauspiel und die Oper zugleich pflegt und daher dem Wechsel unterzogen werden muß, so wird man dennoch die Direktion dafür verantwortlich machen, daß sie sich dazu bereit findet, ein Fundament zum soliden Gedeihen des Ganzen zu schaffen.

An einer solchen Basis hat es jedoch der Direktion Barena während ihres Regimes nie gefehlt und auf ihr erhob sich allmälig ein Bau, der von den Pfeilern neuer

Digitized by Google

Kräfte gestützt und getragen wurde. Zu diesen neuen Stützen gehörten in der Oper die Herren Hans Mohwinkel (jetzt Hofopernsänger) als erster Bariton, dem J. Neudörffer sekundirte, Otto Nowack und Albert Reiß, Tenorbuffos, und die Altistin Clara Bergner, Margarethe Kahler für dramatische Parthieen, nebst dem an Stelle Ohnesorgs getretenen Kapellmeister Alex. Fürstbauer und den Solotänzerinnen Hedwig Blechert und Hedwig Schleupner; im Schauspiel die Herren Richard Harzmann, Kurt Keller als jugendlicher Liebhaber, Ferdinand Schiffermüller, Heinrich Schmidt, jugendlicher Held und Liebhaber und die Damen Fräulein Laura Détschy, Kathi Eisler, Alma Hohlfeld für Salondamen und die Soubrette Frau Anna Saak-Schubert.

Das Schauspiel erhielt seine Signatur durch die Aufführungen von klassischen Werken, Novitäten und Gastspielen. Besonders an Novitäten wurde manches Ueberraschende geboten, wie „Johannes", Schauspiel von Hermann Sudermann, am 27. März 1898 zum ersten Mal, „Mutter Erde", Drama von Max Halbe, das historische Schauspiel „Der Burggraf" von Joseph Lauff, „Gebildete Menschen" von V. Léon und die Lustspiele bezw. Schwänke: „Hofgunst" von Thilo v. Trotha, „Bocksprünge" von Hirschberger und Kraatz, „Die Schule der Frauen" nach Molière von Ludwig Fulda, „Helga's Hochzeit" von Schönthan und Koppel-Ellfeld, „In Behandlung", „Hans Huckebein", „Jugendfreunde" u. A. m. Als Gäste erschienen wieder die Schlierseer, Adalbert Matkowsky, ferner Georg Engels, Felix Schweighofer (zum letzten Mal, er starb am 13. Februar 1898), Bertha Hausner und Dr. Max Pohl.

Die Saison litt unter einigen leidigen Fehlschlägen in der Oper: es fehlte eine Primadonna. Das war zwar unangenehm, aber nicht gar so schlimm, denn einzelnen Vorstellungen wurde auch von den mit Recht beliebten engagierten Kräften Glanz verliehen; so mit der Aufführung des lyrischen Dramas „A basso Porto (Am untern Hafen)" von Niccola Spinelli, der „schwarzen Kaschka" von Jarno, am 7. November 1897 zum ersten Mal, der Oper „La Bohème" von Leoncavallo, dem „Streik der Schmiede" von Max Josef Beer und der zu Donizetti's einhunderjährigem Geburts-

Digitized by Google

tag neueinstudierten komischen Oper „Don Pasquale" von G. Donizetti.

Jedenfalls war das Theaterjahr, in dem noch die Operngäste Emil Gerhäuser, Otto Brucks und Signora Elina de Tériane aufgetreten waren, trotz einiger Fehlschläge immer noch kein leeres oder dürftiges zu nennen.

Die künftige Saison -- im Sommer spielte das Apollotheater (Direktion Alex Ferry), das unter Leitung Georg Okonkowski's die Specialitätenbühne in eine Sommertheaterbühne umgewandelt hatte, Ausstattungsposſen, Operetten und Vaudevilles neben dem Passagetheater mit ähnlichem Genre und Lustspielen — repräsentirte den Ertrag einer guten Mittelernte.

Das Schauspiel, in dem als Regisseure der Charakterspieler Elimar Striebeck (geboren in Königsberg am 8. Februar 1864), der eine scharfe, geistig durchleuchtete Diktion verrieth und Max Engelsdorff, ein sicher auftretender Bonvivant mit leichtem Konversationston und flottem Humor, der jugendliche Charakterkomiker Fritz Beese, der geschmeidige Chargenspieler und Gesangskomiker Hugo Spannaus (geboren 1867 zu Dresden), das mit Vorliebe weibliche Charaktere und „Schwiegermütter" spielende 1854 in Stettin geborene Fräulein Marie Wilke, zwei noch jetzt mitwirkende vortheilhafte, stets verwendbare Kräfte, Franziska Carlsen, Miranda Hertzog, das erst von Mitte Oktober auftretende Fräulein Lora Heuser, eine interessante Naive, Marie Landerer, das niedliche Fräulein Else Preiß, das, ehe es sich vermählte, von Königsberg direkt an das Wiener Hofburgtheater engagirt wurde, dann für Julia Serda das Fräulein Lili Schrader, die, mit einem Fräulein Reisner konkurrirend, als Siegerin aus dem Wettstreit hervorging, eine routinirte, Verständniß für ihre Rollen zeigende tragische Liebhaberin, Fräulein Camilla Marbach (Pseudonym für Camilla Baderle, geb. Meyer), der Erscheinung und Haltung nach eine Salondame von Geblüt, mit einem warmen, wohlklingenden Organ, liebenswürdigen Allüren und leichtem, flüssigem Gesprächston, Margarethe Jacob und Margarethe Kuhnert eingetreten waren, wies eine stattliche Reihe von klassischen und modernen Neueinstudirungen nebst den nahmhaftesten Novitäten auf, wie

Digitized by Google

„Fuhrmann Henschel" von Gerhart Hauptmann, im März 1899 desselben Verfassers „Biberpelz", „Das Erbe" von Felix Philippi, „Herostrat" von Ludwig Fulda und „Die Erziehung zur Ehe" von Otto Erich Hartleben, Stücke, die literarischen Werth haben — Hauptmann stand unter ihnen obenan — und einige andere Werke, von denen die Compagnons Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg mit ihrem „Weißen Rößl" und „Auf der Sonnenseite", Max Dreyer mit „Großmama" und „Liebesträume", Arthur Schnitzler mit „Abschiedssouper", Bisson's „Schlafwagenkontroleur" und „Im Fegefeuer" von Ernst Gettke und Engel die leichteren Amusementsanforderungen des Publikums befriedigten.

Genüsse an Gastspielen brachten die Herren Dr. Max Pohl, Emma Frühling, Mathieu Lützenkirchen, Georg Engels, Georg Reimers und endlich Josef Lewinsky, der in seinen berühmtesten Rollen Abschied von Königsberg nahm.

Die Oper hatte in ihrem Personal manche Aenderungen erfahren. Neue Mitglieder waren die Herren Georg Clemens (geboren am 1. Februar 1873 in Dresden), Operettentenor, Carl Cords, Heldenbariton, Max Garrison, Curt Grebin, Alfred Oberländer, erster Tenor, Heinrich Brühl, Fräulein Charlotte Cronegg für dramatische Parthieen, die Soubrette Paula Dupont, Adele Krauß, die wieder engagirte Soubrette und Operetten-Coloratur-Sängerin Ella Lachmann und die Altistin Julie Neuhaus, zu denen sich die noch heute Mitwirkenden, die zweite Solotänzerin Martha Esche, Kapellmeister Paul Frommer, geboren am 26. Juni 1868 in Königsberg i. Pr., der sich um die Entfaltung eines reichen Musiklebens verdient gemacht hat, als zweiter Dirigent Ernst Kupfer und der am 30. März 1862 in Hannover geborene Komponist und Oberregisseur Georg Hartmann, an Stelle eines anfangs für kurze Zeit thätigen Herrn Kasten, ein mit großer Emsigkeit schaffender Künstler, gesellten.

Novitäten waren: „Jeannettens Hochzeit" von Viktor Massé, „Philemon und Baucis" von Charles Gounod, „Othello" von G. Verdi, die Operette „Der Opernball" von Richard Heuberger und das Ballet „Des Kindes Traum"

Digitized by Google

von Paul Kerſten, einem Königsberger, mit Muſik von dem Balletrepetitor und Orcheſtermitglied der Königsberger Bühne A. Falkenhagen (geboren am 25. Februar 1869 in Altona), Komponiſt der Muſik für „Die vier Jahreszeiten", „Aladin oder die Wunderlampe" ꝛc.

Als Gäſte erſchienen: Wilhelm Grüning, Kurt Sommer, Hans Mohwinkel und Dr. Raoul Walter, einer der gefeiertſten Tenoriſten der Gegenwart.

Am 1. Februar 1899, dem erſten Tage der zweihundertjährigen Jubelfeier der Königsberger Volksſchulen, gab es Nachmittags $2^1/_2$ Uhr im Stadttheater, dank der Munificenz des Herrn Stadtrath Dr. Walter Simon (geboren am 30. April 1858 in Königsberg; erhielt vor einiger Zeit den Titel Profeſſor) eine Feſtvorſtellung für 1932 Mädchen und Knaben der hieſigen zehn Volksſchulen. Zur Aufführung gelangte Schillers „Wilhelm Tell", die erſte in ihrer Art, der Idee des Veranſtalters entſproſſen, dem nach Schluß des dritten Akts Namens der Kinder Herr Stadtſchulrath Dr. Tribukait ehrlichen Dank in warmempfundenen Worten ausſprach, die in ein in der Kindermenge lebhaften Widerhall findendes kräftiges Hoch ausklangen.

Eine ſehr willkommene Erſcheinung im Sommer 1899 war das unter der Direktion Emil Hannemann im Saale von Luiſenhöh neu erſtandene Theater, das, mit zum Theil bewährten, zum Theil guten Durchſchnittskräften, den Herren Max Thomas (Hofſchauſpieler in Strelitz), Adolf Schumacher (jetzt in Milwaukee in Amerika), Willy Brackmann, Emil Falgis, Kurt Keller vom Stadttheater, dem vortrefflichen Charakterkomiker, ſpeciell im oſtpreußiſchen Dialekt wirkenden Paul Streſen (eigentlich Paul Gerhart Streſewski; geboren am 18. September 1870 in Berlin), ſeit dem Frühjahr bei der Direktion Hannemann in Tilſit und Memel, den Damen Marie Coſſe, Gertrud Friedrichs, einer talentvollen Künſtlerin, Charlotte Gerlo, Käthe Hannemann vom Stadttheater in Köln, Julie Hartje und Luiſe Prohaska (Frau Thomas) vorgeſehen, am 21. Juni ſeine Pforten mit dem Schwank „Die beiden Champignols" von Feydeau und Desvallières eröffnete und das leichtere, wie ernſtere Genre kultivirte. Es wurden Stücke, wie „Der Star" von Hermann Bahr,

Digitized by Google

„Therese Raquin" von Emile Zola mit Meta Illing-Merzbach als Gast, die Schwänke „Mamsell Tourbillon" von Kraatz und Stobitzer, „Sein Trick", die Operette „Madame Suzette" von E. Audran und Aehnliches gegeben und fand ein Publikum, dessen Interesse sehr lebhaft war und mit seinem Beifall nicht kargte.

Unter der Theilnahme der Majorität des Königsberger Theaterpublikums wurde das neue Spieljahr 1899—1900 eröffnet. Es hatte, namentlich in der zweiten Hälfte, unter Krankheitsfällen der Künstler ungewöhnlich stark zu leiden; das Repertoire mußte manche Störungen und Verschiebungen erdulden.

Das Schauspiel brachte von klassischen Stücken „Julius Cäsar", „Viel Lärm um Nichts", „Minna von Barnhelm", „Der zerbrochene Krug", „Käthchen von Heilbronn", „Prinz von Homburg" und „Die Hermannsschlacht" neu einstudirt; außerdem führten Gastspiele der Herren Max Grube, Mathieu Lützenkirchen und der Fräulein Adele Sandrock, Marie Barkany und Debüts eine ansehnliche Reihe von Klassikerdramen und modernen Litteraturstücken zu.

An der Spitze der Novitäten stand „Cyrano von Bergerac", romantische Komödie von Edmond Rostand, deutsch von Ludwig Fulda; starken Eindruck machten „Die drei Reiherfedern", dramatisches Gedicht von Hermann Sudermann am 3. Dezember 1899, das Sittenbild „Zaza" von Berton und Simon, „Der Probekandidat", ein Tendenzstück von Max Dreyer und „Der goldene Käfig", Schauspiel von Felix Philippi. Der berechtigten Lachlust wurde mit den Stücken „Jugend von heute" von Otto Ernst, „Auf Strafurlaub" von G. v. Moser und Trotha, „Die Herren Söhne" von Walther und Stein, „Als ich wiederkam", eine Fortsetzung des „weißen Rößl" von Blumenthal und Kadelburg u. A. Genüge gethan.

Das Schauspiel hielt den Stamm seines Personals — es waren nur Kurt Westermann, Else Härting, Margarethe Lentz, als erste tragische Liebhaberin Olga Biedermann und Agnes Wenkhaus neu hinzugetreten — ebenso fest, wie die Oper beisammen. Für diese waren neu engagirt: Adolf Bassermann (geboren in

Digitized by Google

Mannheim 1867), ein ausgiebiger Heldentenor, George Beeg (jetzt am Breslauer Stadttheater), Walter Boeszörmeny, Baritonisten, Curt Grützner, Irma Adolfi, Marie Altona, dramatische Sängerin, Katharina Angelo, die unter ihrem Mädchennamen reengagirte Frau Thekla Hanig, das stimmlich hervorragende, liebliche Fräulein Olga Hubenia, Martha Rolin, Therese Saak und Frau Saak-Schubert.

An Novitäten tauchten auf: „Winapoh" von Lion, „Der Bärenhäuter" von Siegfried Wagner und „Der Blitz" von Halevy, während am Gastspielhimmel als leuchtendste Sterne Hans Mohwinkel, Lola Beeth, Paul Kalisch, Ernst Kraus und Frau Katharina Seeger-Bettaque glänzten.

Für diese Spielzeit ist noch zu erwähnen: das Gastspiel der Tegernsee'r, die Aufführung einer dramatischen Scene in einem Aufzuge „An des Jahrhunderts Neige" von dem Königsberger Großkaufmann Richard Heymann (geboren am 13. Februar 1850) — das für seinen Zweck anregende Festspiel wurde am Sylvesterabend 1899 aufgeführt — die Huldigung des Stadttheaters, die es Goethe zu dessen 150jährigem Geburtstage darbrachte, mit der „Weihe des Hauses" von Beethoven, einem Festspiel, der Ouverture zu „Iphigenie in Aulis" von Gluck und der „Iphigenie auf Tauris" von Goethe, am 16. September 1899 (als Eröffnungsvorstellung der Saison) — ferner zum Gedächtniß des 100jährigen Todestages von Carl Ditter von Dittersdorf am 29. Oktober 1899 dessen komische Oper „Doktor und Apotheker".

In diesem Winter — Oktober 1899 — erließ Professor Dr. Walter Simon ein Opern-Preisausschreiben, das den rühmenswerthen Zweck verfolgte, der deutschen Bühne eine gute deutsche Volksoper zuzuführen. Mit der gesammten Arbeit für das Preisausschreiben war von dem Stifter der Oberregisseur des Leipziger Stadttheaters (ehemaligen Direktors des Königsberger Stadttheaters), Albert Goldberg betraut worden, der im Verein mit den Herren Oberregisseur A. Fuchs am königlichen Hoftheater in München, Oberregisseur Hofrath Harlacher am königlichen Hoftheater in Stuttgart, Oberregisseur Schön am groß-

Digitized by Google

herzoglichen Hoftheater in Karlsruhe, Hofkapellmeister Dr. August Klughardt in Dessau (gestorben am 3. August 1902 zu Roßlau in Anhalt im 55. Lebensjahr), königlicher Kapellmeister Professor Mannstädt in Wiesbaden und Kapellmeister Professor A Kleffel in Köln als Preisrichter die schwierige Arbeit der Prüfung aller eingesandten Werke gewissenhaft durchführte. 36 Opernwerke lagen insgesammt den Preisrichtern zur Prüfung vor. Das Resultat war leider ein negatives. Keines der eingesandten Werke wurde des Preises von 10 000 Mark für würdig erachtet, keines genügte den Bedingungen des Ausschreibens. —

Neben dem von Commissionsrath Hermann Claaß erworbenen, wiederum von dem bewährten Direktor Emil Hannemann gepachteten Sommertheater Luisenhöh — ein Ensemble, dessen grünender Stamm sich durch etliche Kräfte, wie Carl von Rémay, Oskar Aigner, Paul Zibale, Fanny Burg, Clara Becker, Emmy Handtke, Ida Hild und Lissy Sorger vervollständigt hatte, gab Stücke, wie „Die Dame von Maxim" von Feydeau, „Die Geisha, eine japanische Theehausgeschichte", Operette von Sidney Jones und „Die Puppe", Operette von Audran, die mit ihren Wiederholungen fast allein die Saison ausfüllten — spielte noch das Apollotheater (Direktion Peter Stamp) Operetten und Lustspiele und das Passagetheater (Direktion Paul Kuhn) Lustspiele, Possen 2c.

Der Winter brachte im Stadttheater eine gute Durchschnittssaison voll Solidität und eine Reihe namhafter Erfolge, an denen die Zusammensetzung des Repertoires mit aufmerksamer Berücksichtigung des Alten und Neuen und die Darstellung mit einem wohlgefügten Ensemble Antheil hatte, zu dem neu engagiert Albert Bauer (geboren zu Magdeburg; vom September 1902 ab am Hoftheater in Weimar) an Stelle des Herrn Bachmann für das Fach der Heldenväter und als Regisseur, Franz Wallis als Charakterspieler, Fritz Burmester, der Bonvivant Max Berg-Ehlert (nach Schluß der Saison mit einer Tochter des Direktors Varena vermählt), Max Frey, der natürlich und frisch spielende, temperamentvolle und begabte Liebhaber Hans Illiger (geb. am 13. Februar 1877 im Kreise Pr.-Eylau Ostpreußen), Martha Sarno (geb. 13. Juli 1879 in Berlin),

Digitized by Google

eine bevorzugte muntere Liebhaberin, vulgo Naive, Martha Santen, eine treffliche tragische Liebhaberin, Gertrud Renikowski (ehemalige Solotänzerin, jetzt vermählt), Jenny Schubert im Schauspiel und August Genth, Cäsar Krause, ein Sänger von Geist und Temperament, Hermann Plücker (geboren 2. September 1872 in Solingen, Rheinland), den schöner Klang der Stimme, Reinheit der Intonation und Leichtigkeit der Tongebung in der Höhe auszeichnete, Fritz Rapp (geboren 31. August 1872 im Würtembergischen), mit einem kraftvollen, dunklen Baß, Oswald Simmer, Frau Emmy Breithaupt (geboren in Kiel 1869), eine darstellerisch, wie stimmlich hochbegabte Altistin und Thea Herms in der Oper, gehörten.

Rühmenswerth waren die Wiederbelebungen von „Prinz von Homburg", „Nora" von Ibsen — mit Irene Triesch, einer interessanten, künstlerischen Individualität, die Königsberg mit Ibsens „Hedda Gabler" bekannt machte — und des „Erbförster" von Otto Ludwig mit dem zum ersten Mal in Königsberg anwesenden meisterhaften Künstler Wilhelm Schneider aus München, der mit seiner außerordentlich fesselnden Vorführung moderner und klassischer Rollen (namentlich mit seinem Lear) ungewöhnlichen Beifall errang.

Von durchschlagender Wirkung waren unter den zahlreichen Novitäten: „Die Tochter des Erasmus" von Wildenbruch, „Frau Königin", Spiel von Schönthan und Koppel-Ellfeld, „Stumm" von J. Jacobsen, „Die sittliche Forderung" von O. E. Hartleben, „Die Zwillingsschwester" von Fulda, „Die Frau vom Meere" von Ibsen, das anmuthige Lustspielchen „Ohne Liebe" von Marie von Ebner-Eschenbach, „Die strengen Herren" Lustspiel von Blumenthal und Kadelburg, „Die Mütter", Schauspiel von Georg Hirschfeld am 28. Februar 1901 und die Opern „Samson und Delia" von C. Saint-Saëns, zum ersten Male am 24. Februar 1901, „Ratbold" von Reinhold Becker, Text von Felix Dahn, die Operetten „Die Landstreicher" von C. M. Ziehrer, der leichte und amüsante „Wahrheitsmund" von Heinrich Platzbecker, „Das Streichholzmädel", musikalisches Märchen von August Enna und das Liederspiel „Frühling und Liebe" von Oberregisseur Georg Hartmann: Hermann Sudermann's „Johannisfeuer", ein in Ostpreußen spielendes Schauspiel, das in Berlin bei

Digitized by Google

der Erstaufführung enttäuschte, in Königsberg zum ersten Mal am 4. November 1900 gegeben, rauschenden Beifall erhielt und, von Oberregisseur Wilhelm Fuchs meisterhaft insceniert und einstudiert, vorzüglich gespielt wurde; der vielumstrittene „Rosenmontag", Offizierstragödie von Otto Erich Hartleben, am 17. Februar 1901 und die Schulkomödie „Flachsmann als Erzieher" von Otto Ernst am 10. März 1901; schließlich die Wiederaufnahme der Oper „Der Blitz" von Halevy, „Jessonda" von Spohr, der „verkauften Braut" von Smetana und u. A. des „Verschwender" von Raimund zum Benefiz für Opernregisseur Ludwig Nöbe im April mit dem Repertoirestückchen des Wolzogenschen Ueberbrettl's „Der lustige Ehemann" als Einlage, getanzt von Fräulein Marbach und Herrn Spannaus.

Außer den oben angeführten Gästen erschienen noch: Hofschauspieler R. Christians in „Galeotto" von Echegaray und einer dramatischen Scene „Die Sonne des Todes" von Max Kurth u. a. Rollen, Marie Reisenhofer, Adele Sandrock in „Arria und Messalina", „Maria Stuart", „Heimath", „Medea", der königlich sächsische Hofschauspieler Paul Wiecke in „Torquato Tasso", „Einsame Menschen" von Gerhart Hauptmann, „Hamlet"; in der Oper Wilhelm Grüning und die königlich preußische Kammersängerin Frau Rosa Sucher, die in der Größe ihres Stils als eine einzige und vorbildliche Wiedergabe der Isolde in Wagners „Tristan und Isolde" einen Weltruf besitzt — ein künstlerisches Ereigniß allerersten Ranges für die Königsberger Bühne und deren Anhänger.

Am 11. März 1901 wurde Ernst Wichert's siebenzigster Geburtstag mit einem Prolog und seinem Lustspiel „Ein Schritt vom Wege" gefeiert. (Der Dichter starb am 21. Januar 1902 in Berlin als Geheimer Justiz- und Kammergerichtsrath; in ihm verlor die Literatur nicht nur ein Talent, sondern auch einen Charakter.) — Einige Wochen darauf, am 1. April, feierte Direktor Adolf Varena sein vierzigjähriges Künstlerjubiläum.

Das Facit der unermüdlichen und gewissenhaften Arbeit dieser Saison war ein Plus von gelungenen, guten, ja vortrefflichen Leistungen der Einzelnen, wie der Gesammtheit, von Publikum und Kritik mit Wärme anerkannt. Besonders

Digitized by Google

lobend hervorzuheben war der natürliche Ton der Recitation an fast allen Darstellern, das scenische Arrangement und in der Oper die Festigkeit des Ensembles.

Das Sommertheater Luisenhöh (Direktion Emil Hannemann) wurde im Mai mit dem Schwank „Leontinens Ehemänner" von Alfred Capus eröffnet, dem ähnliche Stücke folgten, u. A. aber auch die Erstaufführung der „Weber" von Gerhart Hauptmann am 11. Juli 1901, für den Ende April 1901 gegründeten Zweigverein des Goethebundes, (der gegenwärtig mehr als zweitausend Mitglieder zählt), tags darauf öffentlich, und Tolstoi's „Macht der Finsterniß". Die hervorragendsten Darsteller des Ensembles waren die Herren Carl Schölling (ehemals am Stadttheater), Carl Sternfels, Paul Strese n, Arno Garbrecht, Paul Zibale, Max Grimm, Egon Hebeberg (Verfasser des Volksstücks „Der Achmüller und sein Recht", das im Laufe des Sommers aufgeführt wurde), Frau Ida Bernhardt-Garbrecht, Fräulein Käthe Hannemann, Emmy Handtke (Frau Zibale) und Wilma Stöger.

Außer dieser Bühne öffnete noch das Apollotheater (jetzt unter der Direktion W. Klages) mit dem Berliner Friedrich Wilhelmstädtischen Theater-Ensemble, das Neue Theater in Julchenthal (Direktion Schalkau) eine Zeitlang mit einem Parodietheater aus Berlin und das Passagetheater mit Lustspielen und Possen seine Pforten.

Die zehnte Spielzeit unter der Direktion des Herrn Adolf Varena wurde vielversprechend mit Grillparzer's „Weh dem, der lügt" eingeleitet. Es war keine leichte Saison!

Das Personal, unter der Oberregie des Direktors, setzte sich wie folgt zusammen: Mitglieder des Schauspiels waren die Damen: Fräulein Hermance Billé (geboren 10. Mai 1872 in Mannheim; sie begann ihre Bühnenlaufbahn im noch nicht vollendeten 15. Lebensjahr in Zürich als muntere Liebhaberin, war dann an den Bühnen in Würzburg, Stettin, Posen, Nürnberg, Regensburg als erste Liebhaberin thätig und ging in dieser Saison in Königsberg in's Fach der ersten Heldenmütter und Salondamen über),

Digitized by Google

von einnehmender Gestalt und großen Vorzügen im Spiel; Tony Ferrand für Possen- und Operetten-Soubretten; Constanze Grobe (geboren 13. Dezember 1877 in Weimar; trat 1896 in Halle auf, ging dann nach Dessau, Darmstadt und kam von hier nach Königsberg) für sentimentale Liebhaberinnen und jugendliche Salondamen, ein individuelles, begabtes Talent; Elfriede John (am 13. April 1879 in Berlin geboren; erstes Debut am Lessingtheater in Berlin 1898; von hier nach Bromberg und Königsberg) für Heldinnen und Salondamen, eine ausgezeichnete Künstlerin, voll dramatischer Kraft und Klarheit; Else Kaufmann für Liebhaberinnen, Miranda Hertzog, Margarethe Blechert und Frank für kleinere Rollen, Helene Koch (geb. am 25. April 1878 in Stuttgart; ihre Studien machte sie am Conservatorium ihrer Vaterstadt unter Schrumpf; sie trat zuerst 1899 in Constanz auf, debütirte 1900 in Königsberg und wurde für diese Saison engagirt) für sentimentale Liebhaberinnen; Fräulein Martha Saruo und Marie Wilke, von voriger Spielzeit her bekannt; Frau Winguth-Toudeur für Mütter; die Herren Albert Bauer, George Beckow, Fritz Burmester, Fritz Carlsen, Max Frey, Oberregisseur Wilhelm Fuchs, Hans Illiger, Hugo Spannaus von der vorjährigen Saison bekannt; Hans Blum, Richard Berthal, Denechaud und Jachtmann für kleine Rollen; Fritz Jänicke, ein mit prachtvollem Organ ausgestatteter Charakterspieler und Intriguant; Straßmann für Väter- und Charakterrollen (geboren 20. September 1870 in München), Franz Ludwig (geboren zu Berlin am 8. April 1876, ein Sohn des Berliner Hofschauspielers Maximilian Ludwig; begann seine Laufbahn am königlichen Schauspielhaus in Berlin; von dort aus ging er in die Provinz und war am Hoftheater in Weimar und an den Stadttheatern in Halle a. S., Basel und Lübeck thätig; trotz seiner großen Jugend vollzog er schon jetzt am Königsberger Stadttheater den Uebergang aus dem Fache der jugendlichen Helden in das der ersten Helden und Liebhaber — ging mit Ende der Saison an's Stadttheater in Frankfurt a. M.) und Carl Rübsam, ein braver Salonliebhaber und tüchtiger Bonviant.

Mitglieder der Oper waren die reengagirten Damen: Frau Emmy Breithaupt, Thekla Hanig, Fräulein

Digitized by Google

Ella Lachmann, Anna Rollan; neu: Mathilde Hoffmann (geboren im August 1874 in Zürich; ihre Studien machte sie bei Kammersänger Hromadar; 1895 trat sie in Heidelberg auf, drei Jahre in München, darauf in Wiesbaden und Danzig) für jugendlich dramatische Parthieen, eine jugendfrische, temperamentvolle Sopranistin; Luise Marck (geboren bei Erfurt; begann mit diesem Jahre ihre Künstlerlaufbahn), eine prachtvolle, majestätische Bühnenerscheinung, mit einer blühenden, üppigen, warmen Altstimme; Frau Josefine v. Dierkes (in Genf geboren; ihre Gesangslehrerinnen waren Pauline Lucca — zwei Jahre — und Frau Materna; 1896 trat sie zum ersten Mal in Linz auf; dieser Bühne folgten die in Mainz, Aachen und Basel) für dramatische Parthieen; Frau Eggers, Fräulein Golz und Frau Pauli für kleine Rollen; die Herren Adolf Wassermann, Georg Clemens, Georg Hartmann, ein trefflicher Leiter und feinfühliger Künstler, Hermann Plücker, Fritz Rapp, Regisseur Ludwig Nöbe, der Bassist Ernst Schubert, von vorigen Spielzeiten her bekannt; Emil Justitz für lyrische und Spiel-Bariton-Parthieen; Skolny für Bariton und Baß; Albrecht von Ulmann (in Livland am 26. Mai 1871 geboren; studirte in Dorpat Medicin, ließ sich 1894 in Leipzig bei Röpling im Gesang ausbilden und fand sein erstes Engagement in Rostock 1896; über Elberfeld und Stettin kam er nach Königsberg) für Helden- und Spiel-Bariton-Parthieen, hervorragend in plastischem, dramatischem Spiel und edler, volltönender Stimme; Geßner für Bariton-Parthieen; Marchand, Felix, Kaul, Klein, Thalbach und Willer für kleine Rollen. Im Ballet wirkten als Balletmeisterin und erste Solotänzerin Fräulein Luise Döring, als zweite Solotänzerin Hedwig Blechert und Martha Esche, als Chortänzerinnen Margarethe und Olga Blechert, Czygan, Friedrich, Elsbeth Herforth, Korsch, Puschke und Rosenbaum; ferner Figurantinnen und die Balletschule. Für den Gesangs-Chor waren zwanzig Damen und zweiundzwanzig Herren verpflichtet. Als Dirigenten und Solisten im Orchester wirkten als erster Kapellmeister Paul Frommer, zweiter Kapellmeister und Chordirektor Ernst Kupfer, Chordirektor und Solo-Repetitor Seifriz, erster Concertmeister Hennrichs, zweiter Concertmeister Argus, Solo-Cellist

Digitized by Google

Carl Hopf, Harfeniſtin Frau Hopf-Geibel und Ballet-Repetitor Werneck e.

Schließlich ſeien noch die Herren Hermann Mölter (geboren in Sprottau i. Schl. am 2. Februar 1848), Bureauchef und Rendant, ſeit Auguſt 1876 die rechte Hand der letzten ſechs Direktoren — feierte 1893 den Gedenktag einer fünfundzwanzigjährigen Theater-Beamten-Thätigkeit — C. A. Zachrau (geboren 29. Auguſt 1853 in Königsberg) Bibliothekar und für den Inſpektionsdienſt, ſeit dem 1. Oktober 1873 unter ſieben Direktoren in derſelben Stellung, Theaterdiener Guſtav Schwingboth, die Inſpicienten Schilling und Adolf Golbeck, der am 1. Dezember 1895 ſein fünfundzwanzigjähriges Dienſtjubiläum gefeiert hat, Frau Charlotte Saugeon (geboren am 17. Februar 1853 in Elbing), ſeit elf Jahren Kaſſirerin, Fräulein Bollbach, Schauſpiel- und Frau Hertzog Opern-Souffleuſe; vom techniſchen Perſonal: Dekorations- und trefflicher Landſchaftsmaler Wilhelm Eiſenblätter (geboren am 5. November 1866 in Duisburg), Maſchinenmeiſter und Beleuchtungs-Inſpektor Auguſt Steger, Theatermeiſter Mohr, Ober-Garderobier Carl Karb, Ober-Garderobière Frau Arms, Friſeur Leo Ortlepp und Requiſiteur Otto Parchem genannt.

Willkommene Novitäten dieſer Saiſon waren: „Rosmersholm" und die längſt erſehnte, 1884 entſtandene „Wildente" von Henrik Ibſen, vor vollem Hauſe und mit vollem Erfolge aufgeführt; „Ueber unſere Kraft" (I. und II. Theil), ein monumentales Werk, das mit Begeiſterung aufgenommen wurde, und „Laboremus" von Björnſtjerne Björnſon, „Liſelott'", Luſtſpiel von Heinrich Stobitzer, „Der polniſche Jude", Volksoper von Karl Weis, „Der Offizier der Königin", komiſche Oper nach Scribe's „Glas Waſſer" von dem Königsberger Direktor Otto Fiebach, „Brigitte", Operette von André Meſſager, „Das Ewig-Weibliche", heiteres parodiſtiſches Phantaſieſpiel von Robert Miſch, „Haus Roſenhagen", Drama von Max Halbe, „Im Coupé", ein Eiſenbahnerlebniß in vier Stationen von Jakobſon und der von demſelben Verfaſſer aus dem Franzöſiſchen überſetzte Schwank „Sein Doppelgänger", einſtudirt von Direktor Varena, „Florio und Flavio", ein Schelmenſtück und Liebesſpiel von Schönthan

und Koppel-Ellfeld, das Tendenzstück „Die rothe Robe", Schauspiel von dem „französischen Tolstoi" Eugène Brieux, mit starker Wirkung, „Die Wohlthäter", Lustspiel von Ad. L'Arronge, „Der Nachtwächter", ein Schelmenstück nach Körner's Lustspiel von Meyer-Stolzenau, eine harmlose, aber dennoch recht hübsche musikalische Blüthe, „Fee Caprice", Lustspiel von Oskar Blumenthal, „Die drei Wünsche", Operette von C. M. Ziehrer und „Der Holzdieb", komische Oper in einem Akt von Marschner; ferner die Neueinstudierungen von „Fiesko", „Clavigo" (am 11. Mai für die Mitglieder des Goethebundes), „Hypochonder", „Othello" Oper von G. Verdi, „Die Walküre", „La Traviata", „Der Obersteiger", die wieder erweckte „Schweizerfamilie" von Weigl u. A. m.

Als Gäste wurden begrüßt: Fräulein Julie Serda, die die Sympathieen, die sie sich als Mitglied der Königsberger Bühne bei den Theaterfreunden erworben hatte, in ebenso hohem Grade wiedererweckte, wie Mathieu Lützenkirchen, Wilhelm Schneider, Nina Sandow, Agathe Barsescu, Signora Franceschina Prevosti, Ida Hiedler, Paula Doenges und Lola Beeth.

Ende April (am 28.) nahm Fräulein Ella Lachmann in der Regimentstochter von der Bühne Abschied, um in den Hafen der Ehe einzulaufen.

Die Oper schloß am 30. April 1902 mit den neueinstudierten „Meistersingern von Nürnberg", das Schauspiel am 15. Mai mit Ohnets „Hüttenbesitzer".

Im Ganzen wiesen die Aufführungen einen künstlerischen Eifer und eine große Hingebung des Ensembles auf.

Zu erwähnen in diesem Winter ist noch die am 10. December in der von dem praktischen Arzt Dr. Friedrich Lange (geboren auf Lankorrek im Kreise Löbau, Westpr.) gegründeten, mit einem Kostenaufwande von 800 000 Mark erbauten Palästra Albertina mit großem Erfolge aufgeführte „Antigone" von Sophokles in der Uebersetzung von Franz Bader unter Mitwirkung akademischer Kreise und einzelner Berufskünstler (Regie: Albert Bauer vom Stadttheater). Die herbe Anmuth der Titelrolle wurde von Frau Professor Winter, als Maria Ortwin einst eine Zierde der

Digitized by Google

Königsberger, wie der deutschen Bühne überhaupt, in ausgezeichneter verständnißinniger Weise verkörpert. —

Ein Theil des Schauspielpersonals — die Damen Johu, Koch, Wilke und die Herren Bauer, Jänicke, Illiger, Rübsam u. A. — unternahmen nach Schluß der Stadttheatersaison eine Gastspieltournée durch die Provinz auf die Zeit vom 16. Mai bis 1. Juli. Die Künstler berührten eine größere Reihe von Städten nnd boten wirklich Gutes.

Während dieser Zeit zog Direktor Emil Hannemann wieder in das Sommertheater Luisenhöh mit einem Ensemble ein, dem die Damen Käthe Hannemann, Else Brange, Marie Moser (Pseudonym, geboren 1874 in Stuttgart, wo sie in einem Institut erzogen wurde und dann wider den Willen der Eltern, von Professor Richter in München unterrichtet, zur Bühne überging), Helene Schwartzbeck, Lissy Webell, Carla Wild (geboren 1878 in Wien als die Tochter eines höheren Beamten), und die Herren Paul Strefen, Bernhard Kühn (geboren 29. August 1862 zu Münster in Westfalen), Josef Baumann, Cyrill Marsan und Max Richert angehörten

Die Vorstellungen, die mit Massagers „kleinen Michu" unter günstigen Auspicien begannen, fanden beim Publikum Theilnahme und Interesse.

In diesem Jahre lernten die Königsberger auch das Original-Ueberbrettl unter persönlicher Leitung Ernst von Wolzogens im Neuen Theater in Julchenthal kennen. Zu den Hauptdarstellern zählten — außer Wolzogen und seiner Frau Laura geborenen Seemann — Fräulein Bozena Bradsky, Olga Wohlbrück, Dorsag. Dvorak und die Herren Stampe und Foreft unter der musikalischen Direktion von Oskar Strauß.

Später zog in dasselbe Theater ein Berliner Ensemble, das Possen wie „Coralie & Co.", „Charley's Tante" ꝛc. gab und, vom 1. Mai ab, ein sogenanntes Ausstellungstheater „Transvaal", das einen erhofften Ertrag für die Buren in Afrika in Aussicht stellte, bereits aber am 10. Juni mit großem Difficit verkrachte.

Auch das in Berlin am 23. Januar 1901 begründete „Schall und Rauch"-Ensemble mit seinen drolligen Sere-

Digitized by Google

missimus-Scenen ließ sich im Apollotheater einige Tage vor den Königsbergern sehen.

Außer diesen genannten Unternehmungen existirten noch das Edentheater (Direktion W. Klages) mit dem Leonhardy Haskel-Ensemble und das Passagetheater unter der Direktion Paul Kuhn.

Bei Beginn der neuen Winterkampagne, am 14. September 1902, waren von den alten Kräften dem Stadttheater eine größere Zahl treugeblieben, neue hinzugekommen und eine stattliche Reihe von hervorragenden Novitäten erworben worden. Was in dieser Saison geleistet werden wird, steht noch dahin — Minderwerthiges wird es nicht sein, dafür garantirt das zehnjährige Regime des verdienstvollen Leiters Adolf Varena.

Seit Woltersdorff hat kein Direktor diese Zahl erreicht. In unabläßiger, mühevoller, aber immer freudiger und zielbewußter Arbeit, ist Varena nicht nur ein praktischer Kenner und Organisator seiner Kunst, sondern auch ein erfahrener und solider Geschäftsmann gewesen. Ihm ist es gelungen, die finanziellen Lebensbedingungen ganz auf das Abonnement zu begründen mit meistens vollzähligem Ensemble und zielbewußtem Repertoire. Varena hat das Königsberger Theater in einen künstlerischen Zustand gebracht: vertrauensvoll kann man in die Zukunft blicken und dieser Direktion einen festen Bestand und lange Dauer wünschen.

Der Verfasser dieser Chronik endet mit der Gratulationsadresse an Herrn Direktor Adolf Varena, die ihm im September 1892 gelegentlich seines 25jährigen Direktionsjubiläums vom Aufsichtsrath und der Direktion der Königsberger Theater-Aktiengesellschaft überreicht wurde, sich den Wünschen anschließend:

„Aus Anlaß Ihres fünfundzwanzigjährigen Jubiläums als Theaterdirektor fühlen wir uns gedrungen, Ihnen unsere aufrichtigen Glückwünsche darzubringen.

Wir danken Ihnen herzlich für ihre hingebende Thätigkeit während der verflossenen zehn Jahre und für Ihre ausgezeichneten Verdienste um unser Theater. Wir hegen den innigen Wunsch, Sie noch recht lange an der Spitze des städtischen Theaters zu sehen."

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

JUN 2 3 1943

Digitized by Google